LW
1050
-2-

121.
~~112.~~

Versuche
über den
Charakter und die Werke
der besten
Italienischen Dichter.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

[Verf: Joh. Nic. Meinhard]

Zweyter Band.

Mit allergnädigster Freyheit.

Braunschweig,
Im Verlage der Fürstlichen Waysenhaus-
Buchhandlung. 1764.

Ueber
die Dichtkunst der Italiener
im funfzehnten Jahrhunderte.

I.

Ueber

Lorenz von Medicis.

Nachdem Dante und Petrarca im vierzehenten Jahrhundert den Weg der wahren mahlerischen und rührenden Poesie gleichsam von neuem entdeckt, und selbst so glücklich betreten hatten, so fand sich durch das ganze folgende Jahrhundert noch niemand, der mit gleichen Schritten auf demselben fortgienge. Der Geist des Volkes, welcher durch die Muster dieser beyden grossen Vorgänger bereits erweckt war, schien noch zu ruhen und Kräfte zu sammlen, um nachher den grossen Schwung zu nehmen, mit dem er sich im sechzehenten Jahrhundert erhob. Alle die Freygebigkeit und

die Aufmunterungen der Medicis konnten das Genie nicht wieder hervorbringen, welches im Petrarch und im Dante, mitten unter den Unruhen ihres Vaterlandes, ohne Schutz, und in der Verbannung, freywillig entstanden war.

Man kann hiebey, im Vorbeygehn, bemerken, wie sehr diejenigen sich irren, die den Mangel grosser Genies zu gewissen Zeiten dem Mangel der Belohnungen und Aufmunterungen zuschreiben. Das wahre Genie arbeitet, gleich einem reissenden Strome, sich selbst seinen Weg durch die größten Hindernisse. Shakespear, der zu einem Handwerke erzogen worden, wird ein grosser Poet, ohne irgend eine Aufmunterung zu haben, ja so gar, ohne selbst es zu wissen. Einer der größten heutigen Dichter macht, als ein armer Beckerjunge, Verse, die einen grossen Kunstrichter in Erstaunen setzen, und ihn bewegen, sich seiner anzunehmen. Ueberhaupt können Aufmunterungen niemals Genies erzeugen; und sie schaden gewiß allemal denen, die es schon sind, wenn der Gönner nicht selbst den wahren, den grossen Geschmack der

Künste

Künste besitzt. Einen Beweis davon findet man vielleicht selbst in den so gerühmten Freygebigkeiten Ludwigs des vierzehenten, die ihm so viel Ehre gemacht haben. Alle die grossen Genies, die seiner Regierung den größten Glanz gaben, waren ohne seine Aufmunterung entstanden; und **Racine**, der so sehr den Geschmack der Natur hatte, dessen Genie mit dem Geiste der Alten genährt war, hätte vermuthlich seine Tragödien nicht durch so viel Galanterie entnervt, wir würden mehr **Athalien** von ihm haben, wenn ihn nicht diese Aufmunterungen genöthigt hätten, dem Geschmacke eines weibischen Hofes zu schmeicheln. Der wichtigste Nachtheil aber, welchen der grosse Schutz vielleicht nach sich zieht, den die schönen Wissenschaften bey Regenten finden, ist dieser, daß dadurch die Begierde, zu schreiben, zu sehr ausgebreitet wird, daß so viele, bloß witzige Köpfe, sich an Arbeiten wagen, die nur dem Genie zukommen. Diese, welche die grossen Züge der Natur nicht erreichen können, (denn die trifft allein das Genie) suchen sich durch neue Manieren, durch Affectationen zu unterscheiden, und führen das

Publicum von der Natur zum Gekünstelten. Dieses ist vermuthlich die Ursache, daß allemal auf die Zeiten der grossen Beschützer der Künste, Zeiten des übeln Geschmacks und des falschen Witzes gefolgt sind. Aber wir wollen wieder auf die **Medicis** zurückkommen.

Lorenz von Medicis, der größte Mann des funfzehenten Jahrhunderts, hatte von seinem Großvater **Cosmo**, welcher sich durch alle Tugenden eines grossen Monarchen die oberste Gewalt über **Florenz**, wo er vorher ein blosser Bürger gewesen, zu erwerben gewußt, und dem seine Mitbürger, welche bey seinem Leben ihn verfolgt hatten, nach seinem Tode den herrlichen Beynamen des **Vaters des Vaterlands** gaben; **Lorenz von Medicis**, sage ich, hatte von seinem Großvater **Cosmo**, mit seinen übrigen Tugenden, auch seinen Geschmack und seine großmüthige Freygebigkeit gegen die Wissenschaften und die Künste geerbt. Mitten unter den weitläuftigen Sorgen, in welche ihn der verwirrte Zustand Italiens und seines Vaterlandes verwickelte, dem er allein zuletzt durch seine

Klugheit den Frieden wiedergab, mitten unter den Nachstellungen, die zu verschiednen malen wider sein Leben gemacht wurden, nachdem, in der schrecklichen Verschwörung der Pazzi, sein Bruder Julian, an seiner Seiten, in der Kirche und unter dem Gottesdienste selbst, war ermordet worden, mitten unter allen diesen Unruhen fand er noch Zeit, seiner Neigung für die Künste nachzuhängen. Ihm haben wir fast allein die Wiederherstellung der griechischen Litteratur zu danken. Er beschützte bey sich den berühmten Griechen Chalcondylas, die beyden grossen Philologen Marsilio Ficino, und Angelo Poliziano; er unterhielt den Lascaris zu Constantinopel, um daselbst alles zusammenzusuchen, was von den Werken der Griechen noch übrig war. Er sammlete durch diese Bemühungen den kostbaren Schatz von griechischen Handschriften, der noch zu Florenz in der Laurentianischen Bibliothek, die von ihm den Namen bekommen, verwahrt wird. Seinen Aufmunterungen endlich haben wir die wenigen guten Denkmale der italienischen Poesie dieses Jahrhunderts zu

danken. Er selbst war Dichter und Grammaticus in seiner Muttersprache. Seine Neigung und der Eindruck, den Petrarca auf ihn gemacht hatte, machten ihn zum Nachahmer dieses Dichters. Aber er folgte ihm so sehr genau, (wie alle diejenigen, die zu seiner Zeit und nach ihm dem Petrarca nachahmten) daß man zwischen seinen Werken und ihrem Urbilde keinen andern Unterscheid findet, als diejenige Schwäche, die allemal der Charakter einer zu genauen Nachahmung ist. Die ungeheure Menge von Dichtern, die uns bald nach und nach aufstossen werden, erlaubt uns nicht, mit allen Bekanntschaft zu machen. Wir werden uns bloß an die Führer der verschiedenen Parteyen halten, und nur bey demjenigen verweilen, was Original ist. Ich will Ihnen also nichts von den Poesien dieses Lorenz von Medicis vorlegen, dem ausserdem seine Liebe für die schönen Wissenschaften in der obersten Gewalt, die er in seinem Vaterlande besaß, der Schutz, den er ihnen ertheilte, und die Aufmunterungen, die er den beyden besten Dichtern seines Jahrhunderts, dem Pulci, und dem Angelo Po-

liziano

liziano gab, mehr Ehre machen, als noch schönere Verse, die er hätte schreiben können. Wenigstens behaupten sie für ihn allemal einen rühmlichen Platz in der Geschichte der italienischen Dichtkunst; und seine Sorgen, und der großmüthige Aufwand, den er für die Ausbreitung der griechischen Litteratur, die Entdeckung und Bekanntmachung der kostbarsten Denkmale derselben unternahm, haben ihm nicht nur die Dichter seiner Zeit und seiner Nation, sondern überhaupt alle Kenner der schönen Wissenschaften bey jedem Volke und in jedem Jahrhundert, verbindlich gemacht. Diese unschätzbaren Reste des Genies der Griechen waren eine neuentdeckte Welt für die Dichter, aus der sie nicht weniger Schätze, als die Spanier aus der ihrigen, gezogen haben. Durch einen Irrthum ist dem Dante in der Geschichte seines Lebens einige Kenntniß der griechischen Sprache zugeschrieben worden. Petrarca selbst hat erst in seinem hohen Alter angefangen, etwas weniges davon zu lernen, und beyde sind gestorben, ohne dieses Land recht kennen zu lernen. Es ist ungewiß, ob

ob man sie mehr dabey bewundern, oder bedauren muß.

Mit Lorenz von Medicis können wir noch zween Nachahmer des Petrarca in diesem Jahrhunderte bemerken, die von den Italienern sehr hochgeschätzt werden. Der eine war Benivieni, den Lorenz von Medicis selbst unterhielt, und der andere Giusto de Conti. Was mich bewogen hat, die Poesien des Lorenz von Medicis zu übergehen, verhindert mich auch, über diese beyden Dichter mich weitläuftiger einzulassen. Ich werde, bey den Dichtern des folgenden Jahrhunderts, von der zahlreichen Schaar von Petrarchisten überhaupt noch etwas sagen.

II.
Ueber Ludwig Pulci, und Angelo Poliziano.

Diese beyden Dichter wurden am Hofe des Lorenz von Medicis unterhalten. Sie lebten mit ihm in einer genauen Vertraulichkeit, wie Virgil und Horaz mit dem August, sie machten Verse mit ihm in Gesellschaft, sie lasen die ihrigen bey seiner Tafel vor, und, welches noch seltner ist, sie erhielten unter sich selbst, auch wie Virgil und Horaz, eine Freundschaft, welche niemals durch die Eifersucht unterbrochen wurde.

Ludwig Pulci wurde aus einem der angesehensten Geschlechter in Florenz, im Jahre 1432 gebohren. Die ganze Familie war poetisch; er hatte drey Brüder, die alle Verse machten, und der eine Bruder noch eine Gemahlinn, die auch Dichterinn war. Ueberhaupt kann man bemerken, daß seit des Dante Zeiten der Geschmack der Poesie, so wie

aller schönen Künste, sich beständig in Florenz erhalten hat. Der Reichthum dieser blühenden Stadt, ihre Freyheit in den ältern Zeiten, und nachher die Aufmunterungen der **Medicis** sind wohl ohne Zweifel die Ursache davon. **Ludwig Pulci** öffnete eine neue Bahn in der Poesie, auf der ihm eine Menge seiner Landsleute gefolgt sind. Er versificirte die abentheuerlichen Geschichten, die damals in den spanischen Romanen von den Rittern Carls des grossen, und besonders vom Roland, umhergiengen, und wurde dadurch der Vater der romanisch-epischen Poesie, an welche nachher **Ariost** alle die Schätze des reichsten poetischen Genies verschwendete. Der Geschmack dieser Erdichtungen war zuerst von den Saracenen unter die Spanier gebracht, und von diesen in die Geschichte Carls des Grossen und seiner Ritter gemengt worden. Alles war darinnen seltsam und unnatürlich, Zaubereyen von allen Gattungen, Riesen, Ungeheuer, Ritter, deren ein einziger ganze Heere schlug, Liebhaber, die ihren Schönen, unter den wunderbarsten Begebenheiten, von einem Ende der Erde

bis zum andern folgten, und andere derglei-
chen Ausschweifungen, die eine verwirrte
Einbildungskraft auf Unkosten der gesunden
Vernunft belustigen. Der älteste dieser Ro-
mane wurde einem gewissen Turpin, einem
Erzbischofe von Rheims, zugeschrieben, mit
dessen ehrwürdigem Ansehen sich Pulci und
seine Nachfolger oft schützen, wenn in ihren
Erzählungen die Wahrscheinlichkeit zu grob
verletzt wird. Man sieht wohl, daß Gedich-
te, die auf dergleichen Fabeln gebaut sind,
einen vernünftigen Leser durch ihren Innhalt
unmöglich intereßiren können; aber die Art,
sie zu erzählen, die Mahlerey in den Beschrei-
bungen, halten den Kenner poetischer Schön-
heiten schadlos. Pulci nimmt, wie nach ihm
Ariost, den Roland zu seinem Helden.
Durch eine Verrätherey des Gan von Ma-
ganza wird Roland gezwungen, sich von dem
Hofe Carls des Grossen zu entfernen. Er
geht auf gut Glück in die weite Welt auf
Abentheuer aus. In einer Wüste kömmt er
in eine Abtey, die bisher von drey Riesen
viel gelitten hatte. Roland befreyt die Ab-
tey von den Riesen, erlegt ihrer zween, und

be-

bekehrt den dritten zum christlichen Glauben. Mit diesem bekehrten Riesen, von dessen Namen das Gedicht den Titel des **Morgante** bekommen, durchstrich er darauf die Länder, bis er wieder bey Ronceval zu seinen Landsleuten kömmt, und daselbst sein Ende findet.

Pulci unterscheidet sich durch die Reinigkeit und durch eine sonderbare Naivität des Ausdrucks; er setzt seine Helden in lauter groteske Stellungen; er sieht ihre Thaten beständig aus einem comischen Gesichtspunkte an, und erzählt sie mit einer gewissen scherzhaften Laune, die einen besondern Reiz für seine Landsleute hat. Aber zu einer so wenig ernsthaften Arbeit schämt er sich nicht, beym Anfange jedes Gesanges, GOtt und die heilige Maria, in etlichen Strophen, um Beystand anzuflehen. Das allerseltsamste dabey ist, daß einige italienische Gelehrte, und Crescimbeni unter andern, dieses Werk zu den ernsthaften epischen Gedichten haben rechnen wollen. Der Stil ist fast ganz aus denen proverbialen Redensarten zusammengesetzt, die den Florentinern eigen sind, und die man

in Italien die riboboli dell' Arno nennt. Hiedurch sonderlich ist es noch den Italienern von einem unendlichen Werthe, indem sie es als ein getreues Archiv aller der Navitäten ihrer Sprache betrachten, deren wohl, in der That, keine andere eine so grosse Menge hat, als die toskanische. Aber auch hieraus sieht man, daß es nicht zu übersetzen ist. In jeder Uebersetzung würde das Salz der Erzehlung verrauchen, und nichts als das Abgeschmackte der Materie zurückbleiben. Wenn man genauer mit ihm bekannt werden will, so muß man nothwendig seine Sprache verstehn.

Wir finden noch einen andern solchen romanischen epischen Dichter in diesem Jahrhunderte, den Grafen Bojardo von Scandiano, der aber mit diesen wunderbaren Geschichten nicht zu scherzen dachte, wie Pulci, sondern dieselben in ganzem Ernste besang. Er wurde durch den Tod verhindert, das Gedicht zu vollenden, von dem er nur erst sechs Gesänge verfertigt hatte. Im folgenden Jahrhunderte setzte Berni dasselbe

fort; aber er veränderte zugleich, was Bojardo schon gemacht hatte, und gab ihm den scherzhaften Ton, in dem er seine Fortsetzung schrieb. Ich werde künftig Gelegenheit haben, mehr davon zu reden.

Angelo Poliziano ist Ihnen, ohne Zweifel, schon als ein grosser Philologe, als einer der ersten Verkündiger des Homers, unter den Neuern, bekannt; aber wenige, ausser seinen Landsleuten, wissen, daß dieser **Angelus Polizianus**, der so gut griechisch und lateinisch schrieb, zugleich ein sehr guter Dichter in seiner Muttersprache war. Ein blosses Fragment eines seiner italienischen Gedichte ist, in der That, das schönste Denkmal der italienischen Poesie aus diesem Jahrhunderte. Er hatte dasselbe bey Gelegenheit eines Turniers angefangen, welches **Lorenz** und sein Bruder **Julian von Medicis** in Florenz anstellten, und sein Vorsatz war, diese seine beyden Wohlthäter darinnen zu erheben. Er war seit seiner ersten Jugend an diese beyden Herren verbunden gewesen; nicht daß er ihnen, wie **Varillas** vorgiebt, wegen seiner

Armuth

Armuth als Aufwärter anfangs gedient hätte; denn er war aus einem guten Geschlechte zu **Montepulciano**, welches den Namen **Ambrogini** führte, und war von seinem Vater nach Florenz gesandt worden, um daselbst zu studiren. Von seiner Vaterstadt nahm er den Beynamen, **Pulicianus**, und nachher, des bessern Klangs wegen, **Politianus**, an. Seine Talente verschafften ihm allein die Bekanntschaft und den Schutz der **Medicis**, die sein Glück machten, und ihn mit einem ansehnlichen Canonicate zu Florenz versorgten. Seine grossen Verdienste um die griechische und lateinische Litteratur gehören nicht hieher. Nur dies einzige will ich anführen, daß er über den Homer mit einem so allgemeinen Beyfall in Florenz las, daß der berühmte Grieche **Chalcondylas**, der zu gleicher Zeit mit ihm den Homer in Florenz erklärte, seinen Hörsaal dadurch auf einmal verlassen sah, und gezwungen war, seine Vorlesungen aufzugeben. Er wurde den Gelehrten durch einen zu frühzeitigen Tod entrissen; denn er starb schon in seinem vierzigsten Jahre, im Jahre 1494, aus Betrüb-

niß, wie man sagt, über den übeln Zustand, in welchem sich damals die Umstände seiner Wohlthäter, der **Medicis**, in Florenz befanden; obgleich andere vorgeben, daß er, aus Verzweiflung über eine unglückliche Liebe, gestorben sey, oder gar, wie **Voßius** sagt, sich selbst das Leben genommen habe.

III.

III.
Die Stanzen des Poliziano.

So nennen die Italiener das Fragment unsers Dichters, weil es in Stanzen, oder in denen Octaven geschrieben ist, welche sich nachher Ariost und Tasso zu ihren epischen Gedichten wählten. Sie könnten es einen Sieg des Ruhms und der Liebe nennen; denn ob es gleich nur ein Stück eines grössern Gedichtes ist, so macht es doch für sich schon ein vollständiges Gedicht aus, in welchem der Dichter den Sieg der Liebe und des Ruhms über das Herz des Julians durch eine Fiction besingt, die voll Einbildungskraft, Feuer, und Annehmlichkeit ist. Aber er läßt bisweilen seiner Einbildungskraft ein wenig zu sehr den Zügel, und ist zu verschwenderisch mit Beschreibungen; an einigen Stellen fällt er auf falschen Witz, und Wortspiele; ausserdem muß man sich wundern, daß seine Sprache nicht mehr so rein ist, wie des Petrarca seine.

Nach der Sprache sollte man diese Stanzen für älter halten, als die Poesien des Petrarca, obgleich jene fast ein Jahrhundert später, als diese, geschrieben worden. Ich will Ihnen hier den größten Theil des Gedichtes vorlegen. In der Exposition, die sich auf das ganze Werk bezieht, sagt der Dichter, daß er die stolzen Spiele der Stadt, die das Ruder des edlen Hetruriens führet, die Grausamkeiten der Venus, und die Thaten der Kämpfer in diesen Spielen, und ihrer Belohnungen besingen will. Er ruft den Gott der Liebe zu seinem Unternehmen an, vor dessen Augen sich alles verschönert, in dessen Busen nichts niedriges Wohnung findet. „Sprich, fährt er fort, mit welchen Netzen „ward von dir die grosse Seele des toskani„schen Ritters, des jüngsten Sohns der etru„rischen Leda, gefangen: denn Netze wurden „ohne Zweifel einer so grossen Beute gestellt. Und

Dì, Signor, con che lacci da te presa
Fu l'atta mente del Baron Toscano,
Più gioven Figlio dell' Etrusca Leda;
Che reti furno ordite a tanta preda.

E tu

„Und du, o glücklich gebohrner (*) Lauro, „unter dessen Schatten Florenz fröhlich in „Frieden ruhet, und weder die Stürme, noch „die Drohungen des Himmels, noch den zür„nenden Jupiter in seinem grimmigsten An„blicke fürchtet, empfange du meine furcht„same, zitternde Stimme. —— Ach! wird „es jemals geschehen, wenn sich das Glück „meinen Wünschen nicht mehr widersetzet, „daß der Dichter, den dir das Schicksal schon in

E tu, ben nato *Laur*, sotto il cui velo
Fiorenza lieta in pace si riposa,
Nè teme i venti, o 'l minacciar del cielo,
O Giove irato in vista più crucciosa,
Accogli all' ombra del tuo santo ostelo
La voce umil, tremante, e paurosa. ——
Deh! sarà mai che con più alte note,
Se non contrasti al mio voler fortuna,
Lo spirto delle membra, che divote
Ti fur da' fati insin già dalla cuna,

 Risuoni

(*) So nennt der Dichter den Lorenz von Medicis. Das Wort, Lauro, das zugleich einen Lorbeer bedeutet, dient ihm zu einem Wortspiele, das in der Uebersetzung nicht nachgeahmt werden konnte. Aber es ist nichts dabey verlohren.

„in seiner Wiege gewidmet, deinen Namen „in höhern Tönen von den Numidiern bis an „den Bootes, von den Indianern bis an das „Meer trage, wo sich die Sonne verbirgt. —— „Aber indem ich noch dem grossen Unter„nehmen zitternd entgegen strebe, da noch „meiner Begierde die Flügel verkürzt sind, „so laß uns indeß deinen glorreichen Bruder „besingen. ——

„Noch hatte der schöne Julius die süs„sen grausamen Sorgen nicht erfahren, wel„che die Liebe verursacht. Im holden Früh„ling seiner Jahre, der ihm das Gesicht mit „den ersten Blüthen bestreute, genoß er noch „sein Leben in Ruhe, in Freyheit, indem er bald

Risuoni te dai Numidi a Boote,
Dagli Indi al mar che 'l nostro Ciel imbruna?
Ma fin ch' all' alta impresa tremo e bramo,
E son tarpati i vanni al mio desio,
Lo glorioso tuo fratel cantiamo; ——

* * *

Nel vago tempo di sua verde etate,
Spargendo ancor pel volto il primo fiore,
Nè avendo il bel Giulio ancor provate
Le dolci acerbe cure, che dà Amore,
Viveasi lieto in pace, in libertate,

Talor

„bald ein edles Roß, die Zierde der Cicilia-
„nischen Heerden, bändigte: auf ihm flog er
„mit den Winden um die Wette. Bald
„ließ er nach Art eines Leoparden es sprin-
„gen, bald trieb er es behend in kurzen Krei-
„sen umher, bald schwung er den schwanken
„Wurfspieß, der zitternd von seiner Hand
„durch die Luft rauschte, den Thieren des
„Waldes zur grausamen Quaal. So lebte
„der muthige Jüngling, ohne noch an sein har-
„tes Schicksal zu denken; ohne noch von seinen
„künftigen Thränen zu wissen, trieb er oft sei-
„nen Spott mit den unglücklichen Liebhabern.
O

Talor frenando un gentil corridore,
Che gloria fu de' Ciciliani armenti,
Con esso a correr contendea co' venti.
Ora a guisa saltar di Leopardo,
Or destro feo rotarlo in brieve giro:
Or fea ronzar per l'aer' un lento dardo,
Dando sovente a fere agro martiro.
Cotal viveasi 'l giovine gagliardo:
Nè pensando al suo fato acerbo e diro,
Nè certo ancor de' suoi futuri pianti,
Solea gabbarsi degli afflitti amanti.

„O wie viele Nymphen seufzten für ihn!
„Aber der Jüngling war immer so stolz, daß
„niemals die liebenden Nymphen ihn beug-
„ten, daß sie nie seinen kalten Busen erhitz-
„ten. Oft hielt er sich in den Wäldern auf,
„immer ungeschmückt, und streng im An-
„blicke. Ein Kranz von Fichten, oder von
„grünen Buchen schützte sein Gesicht vor den
„Strahlen der Sonne. Und wenn die Ster-
„ne sich am Himmel zeigten, zog er voll
„Vergnügen in seine Wohnung zurück, und
„sang mit Entzückung himmlische Lieder in
„Gesellschaft der Musen. Sein hoher Ge-
sang

Ah quante Ninfe per Lui sospirorno!
Ma fu sì altero sempre il giovinetto,
Che mai le Ninfe amanti lo piegorno,
Mai potè riscaldarsi 'l freddo petto.
Facea sovente pe' boschi soggiorno;
Inculto sempre e rigido in aspetto.
Il volto difendea dal solar raggio.
Con ghirlanda di pino, o verde faggio,
E poi quando nel ciel parean le stelle,
Tutto giojoso a sua magion tornava,
E 'n compagnia delle nove sorelle
Celesti versi con disio cantava;

E d'

„sang erweckte tausend Funken alter Tugend
„in den Herzen der Zuhörer. ———

Hierauf läßt der Dichter seinen Held eine Menge Sentenzen, wider die Liebe, und zum Lobe des freyen Landlebens vorbringen, die eben von keiner besondern Schönheit sind, deswegen wir sie auch übergehen wollen. Aber mancher von den unglücklichen Liebhabern, denen er so bittere Vorwürfe macht, seufzt zu dem Gott der Liebe: „Laß dich, o
„Amor, durch einen gerechten Unwillen er-
„regen, und zwinge diesen, deine Macht zu
„erkennen.

„Und Amor war nicht taub gegen die
„frommen Klagen. Grausam lachend fieng
„er an: So bin ich denn kein Gott? so sind
denn

E d' antica virtù mille fiammelle
Con gli alti carmi ne' petti destava. ——

⁎ ⁎ ⁎

— — Giusto sdegno ti muova,
Amor, che costui creda almen per prova.

⁎ ⁎ ⁎

Nè fu Cupido sordo al pio lamento;
E' ncomminciò crudelmente ridendo:
Dunque non sono Iddio? dunque è già spento
Mio

„meine Flammen schon erloschen, mit denen „ich die ganze Welt entzünde? Ich zwang „den Jupiter, unter den Heerden zu brüllen; „ich trieb Apollen weinend hinter Daphnen „her; ich riß den Pluto vom Throne der „Hölle: und wer gehorcht nicht meiner Ge„walt? Und ein Stolzer soll mich so sehr „verachten, daß ich in Gefahr komme, nicht „mehr ein Gott zu seyn? Laßt uns sehen, ob „der Unglückliche, der die Liebe verwirft, sich „vor ein Paar schönen Augen schützen wird.

„Schon hatte Zephir, mit jungen Blu„men geschmückt, den Reif der Gebürge zer„schmelzt;

Mio foco, con che tutto il mondo accendo?
Jo pur fei Giove mugghiar fra l'armento,
Jo, Febo dietro a Dafne gir piangendo:
Jo trassi Pluto dall' infernal Segge,
E chi non ubbidisce alla mia legge —
E che un superbo in sì vil pregio m'abbia,
Che di non esser Dio vengo a gran rischio?
Or veggiam, se'l meschin, ch' Amor riprende,
Da duo begli occhi se stesso difende.

⁂

Zephiro già di bei fioretti adorno
Avea da' monti tolta ogni pruina;

Avea

„schon war die müde, reisende Schwalbe
„in ihr Nest zurückgekehrt; der Wald
„rauschte sanft von allen Seiten unter dem
„Hauche der Morgenlüfte; und die sinn-
„reiche Biene flog beym ersten Schimmer
„des Tages nach ihrer Beute, von einer
„Blume zur andern. Der kühne Julius
„hatte schon, ehe der Tag noch reif wur-
„de, sein stolzes Roß zäumen lassen; er
„nahm schon mit seinem auserlesenen
„Gefolge den Weg nach dem Walde,
„mit allem, was zur Jagd nöthig ist, ver-
„sehen

Avea fatto al ſuo nido già ritorno
La ſtanca rondinella peregrina;
Riſonava la ſelva intorno intorno
Soavemente all' ôra matutina,
E l' ingegnoſa pecchia al primo albóre
Giva predando or' uno, or' altro fiore.
L' ardito Giulio al giorno ancora acerbo
Allor ch' al tufo torna la civetta
Fatto frenare il corridor ſuperbo,
Verſo la ſelva con ſua gente eletta
Preſe il cammino, e ſotto buon riſerbo
Seguia de' fedei can la ſchiera ſtretta,
Di ciò che fa meſtieri a caccia adorni,
Con

„sehen, mit Bogen, mit Netzen, mit Spies-
„sen, mit Pfeilen, mit Hörnern. Unter
„guter Bedeckung folgte der gedrängte Hau-
„fe der treuen Hunde. Schon hatte der
„fröhliche Trupp das dicke Gebüsch umzin-
„gelt, und schon wurde jedes Thier des Wal-
„des mit schwerem Schrecken aus seinem La-
„ger gescheucht. Die Spürhunde folgten
„ihrem weitreichenden Geruche; jeder Zu-
„gang war mit Netzen, und mit Hunden
„gesperrt. Der Ruf der Jäger, das Bellen
„der Hunde wird immer stärker, der Wald
„rauschet von dem Gelärme, und der Him-
„mel donnert von dem Wiederschalle der
„Hörner. Mit solchem Geräusche stürzt, in
den

Con archi, e lacci, e spiedi, e dardi, e corni.
Già circondata avea la lieta schiera
Il folto bosco; e già con grave orrore
Del suo covil si destava ogni fiera:
Givan seguendo i bracchi'l lungo odore.
Ogni varco da' lacci e can chiuso era:
Di stormir, d' abbajar cresce il romore:
Di fischi e bussi tutto il bosco suona,
Del rimbombar de' corni il ciel rintrona.
Con tal romor, qualor l' aer discorda,
Di

„den Kämpfen der Luft, der Blitz Jupiters „aus hohen Wolken herab; mit solchem Ge„töse, welches Völker betäubt, braust der „Nil von seinen steilen Cataracten; so schreck„lich blies vordem Megäre, nach lateinischem „Blute dürstend, die tartarische Trompete. „Die Thiere fahren erschrocken auf; das ei„ne scheint für Wut sich zu nagen, das an„dere schließt den zitternden Schweif an den „Bauch. Der ganze schöne Trupp zer„streut sich itzt, diese um die Netze, andere „um die engsten Wege; der eine bewacht „die Hunde bey Paaren, der andre löset „sie von einander; dieser hetzt den seinen „schon, jener lockt ihn und ruft ihn zurück.

Hier

Di Giove il foco d'alta nube piomba:
Con tal tumulto, onde la gente afforda,
Dall' alte cataratte il Nil rimbomba:
Con tal' orror dal Latin fangue ingorda
Sonò Megera la tartarea tromba.
Qual animal di ftizza par fi roda,
Qual ferra al ventre la tremante coda.
Spargefi tutta la bella compagna,
Altri alle reti, altri alla via più ftretta;
Chi ferba in coppia i can, chi gli fcompagna,
Chi già il fuo ammette, chi'l richiama, e alletta.

Chi

„Hier spornt einer sein muthiges Roß durch „die Ebnen, dort erwartet ein andrer bewaf„net das grimmige Thier. Dieser steht lau„rend auf einem Aste, jener hält den Spieß, „und ein andrer schwinget den Pfeil. Itzo „sträubt der Eber seine Borsten im Gesträuch, „und schleifet die Hauer; itzo schießt der Reh„bock aus einer Grotte nieder; itzt fliehen die „alten Heerden der Hirsche in ganzen Schaa„ren durch die Flächen. Der wunderbare „Jüngling fliegt vor jedem Truppe voraus, „bald hieher, bald dorthin. Das stolze „Roß beflügelt seinen Lauf durch das dicke Gebüsch,

Chi sprona il buon destrier per la campagna,
Chi l' adirata fera armato aspetta,
Chi si sta sopra un ramo, a buon riguardo,
Chi ha in man lo spiede, e chi s' acconcia il dardo.
Già le setole arriccia, e arruota i denti
Il porco entro il burron; già d' una grotta
Spunta giù il cavriol: già i vecchi armenti
De' cervi van pel pian fuggendo in frotta.
Vedesi lieto or quà, or là volare
Fuor d' ogni schiera il giovan pellegrino;
Pel folto bosco il fier caval mette ale,

„Gebüsch, und wird jedem Thiere schrecklich,
„das Julius verfolgt. Wie der Centaur
„durch das beschneyte Gehölz des Pelions
„oder des Hämus wild auf die Jagd zieht,
„indem er jedes Thier aus seinem Lager reißt;
„bald tödtet er den Bären, bald droht er
„dem Löwen; je kühner das Thier ist, desto
„tiefer folgt er ihm in den Wald. Allen
„erstarrt das Blut im Herzen. Der Wald
„zittert, und jeder Baum weicht ihm aus,
„indem er die Stämme bald niederstürzt,
„bald entwurzelt, und die Zweige zersplittret.
„Ach! wie fürchterlich ist Julius anzusehn!
„er bricht seinen Weg durch, wo der Wald
am

E trista fa qual fera Giulio assale.
Qual' il Centaur per la nevosa selva
Di Pelio, o d'Emo va feroce in caccia,
Dalle lor tane predando ogni belva;
Or l'orso uccide, or il lion minaccia.
Quanto è più ardita fera, più s'inselva:
Il sangue a tutte dentro al cor s'agghiaccia.
La selva trema; e gli cede ogni pianta:
Gli arbori abbatte, o sveglie, o rami schianta.
Ah quanto a mirar Giulio è fiera cosa!
Rompe la via dove più il bosco è folto,

„am dickſten iſt, um das erbitterte Thier aus „dem Geſträuche zu ziehn. Ein grüner Zweig „umſchlingt ſein Haupt, ſein beſtaubtes „Haar ſträubt ſich empor, und ſein Antlitz „iſt mit rühmlichem Schweiſſe bedeckt. Hier „faßte Amor den Anſchlag zu ſeiner ſchönen „Rache; denn er weiß wohl den Ort und „die Zeit zu erwarten.

„Mit ſeiner Hand ſchuf er aus leichter „Luft die Geſtalt einer ſtolzen und ſchönen „Hindinn, mit hoher Stirne, und äſtigem „Geweihe, weiß über den ganzen Leib, rei„zend gebildet, und ſchnell im Laufe. Da ſich

Per trar di macchia la beſtia crucciosa;
Con verde ramo intorno al capo avvolto,
Con la chioma arruffata e polveroſa,
E d' oneſto ſudor bagnato il volto.
Ivi conſiglio a ſua bella vendetta
Preſe Amor; che ben loco e tempo aſpetta.

E con ſue man di lieve aer compoſe
L'immagin d'una cerva altiera e bella,
Con alta fronte, con corna ramoſe,
Candida tutta, leggiadretta, e ſnella:
E co-

„sich diese dem jungen Jäger, unter den „furchtsamen Thieren, zeigte, gab er fröhlich „seinem Rosse die Spornen, um ihr zu fol„gen. Er hoffte, sie bald grausam zu tödten. „Aber nachdem er vergebens den Pfeil aus „der Hand geschossen, zog er sein treues „Schwerdt aus der Scheide, und trieb sein „Pferd mit solcher Wut zum Laufe, daß der „dicke Wald für ihn ein weiter offner Weg „wurde. Die schöne Hindinn schien, für „Mattigkeit, immer langsamer zu fliehen; „aber wenn er sie schon zu halten, schon zu „berühren glaubt, springt sie wieder einen „kurzen Raum vor ihm voraus. Je mehr

er

E come tra le fere paventoſe
Al giovan cacciator ſi offerſe quella,
Lieto ſpronò il deſtrier per lei ſeguire,
Penſando in breve darle agro martíre.
Ma poi che in van dal braccio il dardo ſcoſſe,
Del foder traſſe fuor la fida ſpada,
E con tanto furor il corſier moſſe,
Che 'l boſco folto ſembrava ampia ſtrada.
La bella ſiera, come ſtanca foſſe,
Più lenta tuttavia par che ſen' vada:
Ma quando par che già la ſtringa, o tocchi,
Picciol campo riprende avanti agli occhi.

„er umsonst dem eitlen Bilde folget, desto „mehr entbrennt sein Verlangen, ihm zu fol„gen. Immer hängt er noch auf seinen „Spuren, erreicht es beständig, und fängt „es niemals. Wie Tantalus bis an die „Lippen in den stygischen Gewässern stehet, „und den Garten neben sich sieht; aber „wenn er die Wasser, oder die Früchte zu „kosten sucht, so verschwinden sogleich die „Wasser und die Früchte vor ihm. Schon „hatte der Jüngling sich hinter dem Gegen„stande seiner Begierde weit von seinen Ge„fährten entfernet, und war ihm gleichwohl „noch nicht näher gekommen, und fühlte jetzt schon

Quanto più segue in van la vana effigie,
Tanto più di seguirla in van s'accende:
Tuttavia preme sue stanche vestigie,
Sempre la giugne, e pur mai non la prende.
Qual sino al labbro sta nell' onde Stigie
Tantalo, e 'l bel giardin vicin gli pende;
Ma qualor l'acqua, o'l pome vuol gustare,
Subito l'acqua, e l' pome via dispare.

Era già dietro alla sua disianza
Gran tratto da' compagni allontanato:
Nè pur d'un passo ancor la preda avanza;
E già

„schon sein Roß ganz ermattet. Aber indem „er noch immer seiner eitlen Hoffnung folgte, „kam er endlich auf eine grüne und blühende „Wiese: Da erschien ihm, unter einem „weissen Schleyer, eine reizende Nymphe; „und die Hindinn verschwand.

„Die Hindinn verschwand vor seinen „Augen; aber der Jüngling denkt itzt nicht „mehr an sie; er zieht seinem Rosse den Zü„gel zurück, und hält hier auf dem Rasen „still. Hier betrachtet er, ganz mit Bewun„drung erfüllt, die Gestalt der Nymphe. „Von dem schönen Gesichte, von ihren rei-

zen-

E già tutto il destrier sente affannato.
Ma pur seguendo sua vana speranza,
Pervenne in un fiorito e verde prato:
Ivi sotto un vel candido gli apparve
Lieta una Ninfa: e via la fiera sparve.
La fiera sparve via dalle sue ciglia,
Ma il giovan della fiera omai non cura,
Anzi ristringe al corridor la briglia,
E lo raffrena sopra alla verdura.
Ivi tutto ripien di maraviglia
Pur della Ninfa mira la figura:
Pargli che dal bel viso, e da' begli occhi

 Una

„zenden Augen scheint sich eine neue Wollust „in sein Herz zu ergiessen. Wie das Tyger, „dem der Jäger die geliebten Jungen aus „der felsichten Höhle geraubt, wütend ihm „durch die Wälder Hyrkaniens folget, und „bald die Klauen in seinem Blute zu baden „hofft; aber bald bey dem eitlen Schatten „stehen bleibt, den es im Wasser erblickt, bey „dem Schatten, der ihm seine Jungen zu „zeigen scheint; und indem es thöricht sich in „diesen Anblick verliebt, verschlingt der Räu„ber seinen Weg. Sogleich legt Amor, in „den schönen Augen versteckt, den Pfeil auf „der Sehne des Bogens zurecht, zieht ihn mit

Una nuova dolcezza al cor gli fiocchi.
Qual tigre, a cui dalla petrosa tana
Ha tolto il cacciator suoi cari figli;
Rabbiosa il segue per la selva Ircana,
Che tosto crede insanguinar gli artigli:
Poi resta d'uno specchio all' ombra vana,
All' ombra che i suoi nati par somigli:
E mentre di tal vista s'innamora
La sciocca, il predator la via divora.
Tosto Cupido entro a' begli occhi ascoso
Al nervo adatta del suo stral la cocca.
Poi

„mit dem mächtigen Arm, bis er die beyden
„Enden des Bogens vereinigt. Die Linke,
„die den feurigen Pfeil hält, berührt die rechte
„Seite seiner Brust mit der Sehne; und
„nicht so bald fliegt der Pfeil rauschend von
„ihr, da ihn schon Julius im Herzen emp-
„findet. Ach! was ward aus dem Jünglin-
„ge! wie durchlief das mächtige Feuer sein
„Mark! wie bebend schlug sein Herz in dem
„Busen! Ein kalter Schweiß benetzt schon
„sein Antlitz, und, hungrig nach dem süssen
„Anblicke, kann er seine Augen nie von den
„ihrigen

Poi tira quel col braccio poderoso
Tal che raggiugne l' una all' altra cocca.
La man sinistra col ferro focoso,
La destra poppa con la corda tocca;
Nè prima fuor ronzando esce il quadrello,
Che Giulio dentro al cor sentito ha quello.

Ah qual divenne! ah come al giovanetto
Corse il gran foco in tutte le midolle!
Che tremito gli scosse il cor nel petto!
D' un ghiacciato sudore era già molle:
E fatto ghiotto del suo dolce aspetto
Giammai gli occhi dagli occhi levar puolle:

„ihrigen wenden; ganz von dem reizenden „Glanze geblendet, entdeckt der Elende nicht, „daß Amor hier ist. ———

„Weiß, gleich ihrem Antlitz, ist ihre „Kleidung; aber mit Rosen und Blumen „durchwürkt: ihr lockigtes Haar fällt von „dem schönen Haupte auf die bescheiden-stolze „Stirn herab. Rings um sie erheitert, lä„chelt der Wald. Ihre Geberden sind ma„jestätisch-holdselig, und jeder Blick von ihr „besänftigt die Stürme. Die Augen, in „denen Cupido seine Fackeln verbirgt, blitzen „mit einem sanften Schimmer. Ihr Gesicht,

„auf

Ma tutto preso dal vago splendore
Non s' accorge il meschin che quivi è Amore.

* * *

Candida è ella, e candida la vesta,
Ma pur di rose e fior dipinta e d' erba:
Lo innanellato crin dell' aurea testa
Scende in la fronte umilmente superba.
Ridele attorno tutta la foresta,
E quanto può, sue cure disacerba.
Nell' atto regalmente è mansueta;
E pur col ciglio le tempeste acqueta.

Folgoran gli occhi d' un dolce sereno,
Ove sue faci tien Cupido ascose:

L' acr

„auf dem Rosen und Lilien blühen, ist von „einer himmlischen Fröhlichkeit voll. Jeder „Wind schweigt bey ihren göttlichen Wor„ten, und jeder Vogel erhebt seinen Gesang. „Nimmt sie die Cyther, so hältst du sie für „Thalien; und für Minerven, wenn sie die „Lanze ergreift; hat sie den Bogen in der „Hand, den Köcher an der Seite, so glaubst „du die keusche Diana zu sehn. Der Zorn „flieht vor ihrem Antlitz zurück, und der „Stolz dauert nicht in ihrer Gegenwart. Ihr „folgt jede sanftere Tugend, und Reiz und „Schönheit zeigt mit dem Finger auf sie. —

„Itzt

L'aer d'intorno si fa tutto ameno,
Ovunque gira le luci amorose.
Di celeste letizia il volto ha pieno
Dolce dipinto di ligustri e rose.
Ogni aura tace al suo parlar divino,
E canta ogni augelletto in suo latino.
Sembra Talia, se in man prende la cetra;
Sembra Minerva, se in man prende l'asta:
Se l'arco ha in mano, al fianco la faretra,
Giurar potrai che sia Diana casta.
Ira dal volto suo trista s'arretra;
E poco avanti a lei Superbia basta.
Ogni dolce virtù l'è in compagnia:
Beltà la mostra a dito e Leggiadria.

 Già

„Itzt stund sie auf, um von diesen Or-
„ten zu scheiden, und gieng mit langsamen
„Schritten über den Rasen hin, indem sie
„den Jüngling, den ausser ihr nichts mehr
„reizt, in grausamen Martern verließ. Aber
„der Unglückliche, dem der Schmerz uner-
„träglich wird, versucht durch sein Flehen,
„sie zurück zu halten. Ganz zitternd und ent-
„brannt, fieng er demüthig an also zu spre-
„chen:

„O wer du auch seyn magst, mächtige
„Schönheit, eine Göttinn, oder eine Nym-
„phe; (aber eine Göttinn bist du meinen
„Augen) vielleicht, wenn eine Göttinn, bist
„du meine Diana; oder bist du doch sterb-
lich,

Già s' inviava per quindi partire
La Ninfa sopra l' erba lenta lenta,
Lasciando il giovanetto in gran martire;
Che fuor di lei null' altro a lui talenta.
Ma non possendo il miser ciò soffrire,
Con qualche priego d' arrestarla tenta;
Perchè, tutto tremando, e tutto ardendo
Così umilmente incominciò dicendo:

O qual che tu ti sia, vergin sovrana,
O Ninfa, o Dea (ma Dea mi sembri certo)
Se Dea; forse che se' la mia Diana:
Se

„lich, so entdecke mir, wer du seyst; denn „deine Gestalt ist mehr als menschlich, und „ich weiß nicht, durch welches Verdienst, „durch welche Gunst des Himmels, durch „welches holde Gestirn ich eines so reizenden „Anblicks gewürdiget werde.“

Die Schöne versetzt hierauf ihrem neuen Liebhaber, daß sie weder Nymphe noch Göttinn sey, sondern aus Ligurien an die Ufer des Arno gekommen, und daselbst unter Hymens Gesetzen lebe. Ihr Name ist Simonetta.

„Hierauf setzte sie mit noch fröhlichern, „und lächelndern Augen, welche den ganzen „Himmel rings um sie erheiterten, ihre lang„samen Schritte auf dem Rasen fort, und alle

Se pur mortal: chi tu sia fammi aperto;
Che tua sembianza è fuor di guisa umana;
Nè so già io qual sia tanto mio merto,
Qual del ciel grazia, qual sì amica stella,
Ch' io degno sia veder cosa sì bella.

Poi con occhi più lieti, e più ridenti,
Tal che 'l ciel tutto asserenò d' intorno,
Mosse sopra l' erbetta i passi lenti
Con

„alle die Anmuth der Liebe war in ihrer Ge-
„berde. Der Wald erhub hier sanfte Kla-
„gen, und die Vögel fiengen an zu trauren.
„Aber unter ihren Tritten schossen Blumen
„auf, und mahlten den Rasen mit mannich-
„fachen Farben. Was soll Julius thun?
„O Himmel, wie sehr wünscht er, seinem
„Sterne zu folgen! und doch hält ihn die
„Furcht zurück. Er steht, wie ausser sich
„selbst, sein Herz erstarrt, und sein Blut wird
„ihm in den Adern zu Eis. Er steht unbe-
„weglich, wie Marmor, und sieht nur nach
„der, die von ihm scheidet, und denkt nicht
„an seine Quaal; er lobt bey sich selbst ihren
„sanften

Con atto d'amorosa grazia adorno.
Feciono i boschi allor dolci lamenti,
E gli augelletti a pianger cominciorno:
Ma l'erba verde sotto i dolci passi
Bianca, gialla, vermiglia, azzurra fassi.

Che de' far Giulio? aimè che pur desidera
Seguir sua stella; e pur temenza il tiene.
Sta come un forsennato, e 'l cor gli assidera,
E gli s' agghiaccia il sangue entro le vene:
Sta come un marmo fiso, e pur considera
Lei che sen' va, nè pensa di sue pene;

Fra

„sanften himmlischen Gang, und ihr leicht „wallendes reizendes Gewand. ———

„Indeß kam die Nacht zurück, die uns „alle Dinge verbirgt, in ihren mit Sternen „besäten Schleyer verhüllt, und die Nachti„gall wiederholte, unter den geliebten Zwei„gen, ihr altes Klaglied; aber ihren Klagen „antwortet nur Echo; denn jeder andre Vo„gel hielt seine Stimme zurück. Aus dem „Cimmerischen Thale stiegen die Schaaren „der schwarzen Träume, in verschiednen Ge„stalten, hervor."

Das Gefolge des Julius will itzt von der Jagd nach Hause kehren:

Das

Fra sè lodando il dolce andar celeste,
E il ventilar dell' angelica veste.

* * *

La notte, che le cose ci nasconde,
Tornava ombrata di stellato ammanto,
E 'l Lusignuol sotto l'amate fronde
Cantando ripetea l'antico pianto.
Ma solo a' suoi lamenti Ecco risponde;
Ch' ogn' altro augel quetato avea già il canto.
Dalla Cimmeria valle uscian le torme
De' Sogni negri con diverse forme.

„Da sie den geliebten Gefährten nicht „um sich sehen, erstarrt jeder von plötzlicher „Furcht. Sie besorgen, daß ein wildes „Thier, oder sonst ein verhaßter Zufall „seine Rückkunft verhindre. Der eine zün„det Feuer an, der andre stößt in sein Horn, „ein andrer rufet laut durch den dunklen „Wald. Die langen Stimmen prallen „aus dem Walde zurück und häufen sich zu„sammen, und Julius wiederschallen die „Thäler. —— Nachdem sie einen grossen „Theil der Nacht mit vergebnem Rufen „zugebracht, kehrten sie endlich traurig nach „Hause zurück. ——

„Aber

Ma non veggendo il car compagno intorno,
Agghiaccia ognun di ſubita paura,
Che qualche dura fiera il ſuo ritorno
Non impediſca, od altra ria ſciagura.
Chi moſtra fochi, e chi ſquilla il ſuo corno:
Chi forte il chiama per la ſelva oſcura.
Le lunghe voci ripercoſſe abbondano;
E *Giulio* par che le valli riſpondano.

* * *

Ma poi che molta notte indarno ſpeſero,
Dolenti, per tornare il cammin preſero.

„Aber Amor, der nunmehr seine schöne „Rache vollzogen, schwung sich vergnügt in „die Luft, und flog eilend in das Reich seiner „Mutter zurück, wo der Trupp seiner klei„nern Brüder wohnet; in das Reich, wo „die Grazien sich ergetzen, wo die Schönheit „sich das Haar mit Blumen bekränzt, wo „der verliebte Zephyr hinter Floren herfliegt, „und den grünen Rasen beblümt.

„Schöne Erato, du, die du den Na„men der Liebe (*) führst, besinge jetzt mit „mir das holde Reich. Du allein, ob du gleich

Ma fatto Amor la sua bella vendetta,
Mosſesi lieto per l'aere a volo,
E ginne al regno di sua madre in fretta,
Ov' è de' picciol suoi fratei lo stuolo.
Al regno ove ogni Grazia si diletta;
Ove Beltà, di fiori al crin fa brolo:
Ove tutto lascivo dietro a Flora
Zefiro vola, e la verde erba infiora.

Or canta meco un pò del dolce regno,
Erato bella, che il nome hai d' Amore.

Tu

(*) Eros heißt im Griechischen die Liebe.

„gleich keusch bist, kannst sicher in das „Reich der Venus und Amors treten. Du „allein hast die Herrschaft der zärtlichen Lie„der. In deiner Gesellschaft singt Amor „oft selbst, und legt den Köcher von den „Schultern ab, und stimmt die Saiten dei„ner schönen Cyther.

„Vor allen andern Orten liebt Venus „ein reizend Gebirge, welches bey der ersten „Röthe des Horizonts, die sieben Hörner „des grossen Nils übersieht. Keinem Sterb„lichen ist vergönnt, den Fuß darauf zu setzen. „Auf seinem Rücken erhebt sich ein grüner Hügel,

Tu sola, benchè casta, puoi nel regno
Sicura entrar di Venere e d'Amore.
Tu de' versi amorosi hai sola il regno:
Teco sovente a cantar viensi Amore;
E posta giù dagli omer la faretra,
Tenta le corde di tua bella cetra.

Vagheggia Cipri un dilettoso monte,
Che del gran Nilo i sette corni vede
Al primo rosseggiar dell' Orizzonte,
Ove poggiar non lice a mortal piede.
Nel giogo un verde colle alza la fronte;
Sof'

„Hügel; unter ihm breitet eine sonnigte, bun-
„te Wiese sich aus, wo unter den wollüstigen
„Lüftgen, die zwischen den Blumen spielen,
„der Rasen sich sanft-zitternd bewegt. Eine
„goldne Mauer krönet den äussersten Rand
„desselben, und ein Thal von schönen Bäu-
„men beschattet, auf deren Zweigen die Vö-
„gel, zwischen dem jungen Laube, ihre holde
„Liebe besingen. Mit ihrem Gesänge ver-
„mengt sich das sanfte Gemurmel zwey küh-
„ler, glänzender Bäche, deren einer süsse,
„der andre bittre Fluthen wälzet, in denen
„Amor seine goldnen Pfeile härtet.

Das

Sott' esso aprico un lieto pratel siede;
U' scherzando tra' fior lascive aurette,
Fan dolcemente tremolar l' erbette.
    Corona un muro d'or l' estreme sponde
Con valle ombrosa di schietti arboscelli,
Ove in su' rami fra novelle fronde
Cantan gli loro amor soavi augelli.
Sentesi un grato mormorio dell' onde,
Che fan duo freschi e lucidi ruscelli,
Versando dolce con amar liquore,
Ove arma l' oro de' suoi strali Amore.

„Das frische Laub des ewigen Gartens „bleicht niemals ein zarter Reif, oder frischer „Schnee. Der starre Winter untersteht „sich nicht, in denselben zu treten; kein Wind „ermattet das Gras, oder die Bäume. „Hier wälzen die Jahre sich nicht durch ihre „vier Zeiten; der muntre Frühling hört nie- „mals auf, der sein glänzendes lockichtes „Haar in die Luft verbreitet, und mit tau- „send verschiednen Blumen sich krönt. Un- „ter lauten Stimmen und kindischem Ge- „schrey, wetzen die kleinen Amors, die nur „das unbekannte Volk verwunden, ihre „Pfeile längs dem Strand auf einem Stei- ne.

Nè mai le chiome del giardino eterno
Tenera brina, o fresca neve imbianca:
Ivi non osa entrar ghiacciato verno:
Non vento l'erbe, o gli arboscelli stanca:
Ivi non volgon gli anni il lor quaderno;
Ma lieta Primavera mai non manca,
Che i suoi crin biondi e crespi all' aura spiega,
E mille fiori in ghirlandetta lega.

Lungo le rive i frati di Cupido,
Che solo usan ferir la plebe ignota,
Con alte voci e fanciullesco grido
Aguzzan lor saette ad una cota.

Pia-

„ne. Wollust und List, die an dem Ufer
„liegen, drehen den blutigen Stein. Die
„betrügrische Hoffnung und das eitle Ver-
„langen, sprützen das Wasser des schönen
„Baches darauf. Holde Furcht, zaghaftes
„Vergnügen, holder Zorn, und holde Ver-
„söhnungen gehen hier beysammen. Die
„Thränen beströmen sich die ganze Brust,
„und schwellen die Fluthen des bittern Flus-
„ses. Die erstorbene Bleichsucht, und ge-
„schreckte Zärtlichkeit kümmern sich in Ge-
„sellschaft ausgezehrter Sorgen. Der wach-
„same Verdacht späht jeden Winkel aus,
„und mitten auf dem Wege hält die Fröh-
lichkeit

Piacere, Insidia posati insù 'l lido
Volgono il perno alla sanguigna rota:
Il fallace Sperar col van Disio
Spargon nel sasso l'acqua del bel rio.
Dolce Paura, e timido Diletto,
Dolci Ire, e dolci Paci insieme vanno:
Le Lagrime si lavan tutto il petto,
E 'l fiumicello amaro crescer fanno:
Pallore smorto, e paventoso Affetto
Con Magrezza si duole, e con Affanno:
Vigil Sospetto ogni sentiero spia:
Letizia balla in mezzo della via.

„lichkeit ihre Tänze. Die Wollust schwelgt „hier neben der Schönheit; das Vergnügen „eilt flüchtig fort, und der Kummer sitzt still; „der blinde Irrthum flattert von einer Seite „zur andern, und die Wut verletzt sich mit „eignen Händen; die elende Reue sinkt ohn= „mächtig hin, nachdem sie den vergangnen „Irrthum zu spät gewahr worden. Ver= „gnügt senkt sich die Grausamkeit in einen „Strom von Blut, und die Verzweiflung „raubt sich selbst das Leben. Verschwiegner „Betrug, und verstelltes Lächeln, mit schlauen „Winken, den Boten der Herzen, und star= „re, mitleidvolle Blicke legen den Jünglingen „ihre Netze zwischen den Blumen. ——

Wir

Voluttà con Bellezza ſi gavazza:
Va fuggendo il Contento, e ſiede Angoſcia:
Il cieco Errore or quà, or là ſvolazza:
Percoteſi il Furor con man la coſcia:
La Penitenzia miſera ſtramazza,
Che del paſſato error s' è accorta poſcia:
Nel ſangue Crudeltà lieta ſi ficca:
E la Diſperazion ſe ſteſſa impicca.

Tacito Inganno, e ſimulato Riſo
Con Cenni aſtuti, meſſaggier de' cuori,
E fiſſi Sguardi con pietoſo viſo
Tendon lacciuoli a' giovani tra' fiori.

Wir wollen hier diese Beschreibung ein wenig abkürzen. Unser Dichter ist von der Annehmlichkeit seiner Materie so sehr eingenommen, daß er sich nicht entschliessen kann, sie zu verlassen. Er hält sich noch durch etliche Seiten bey jeder Blume, jedem Baume, jeder Art von Thieren und ihrer Liebe auf, eh er bis an den Pallast der Venus selbst kömmt. Dieser Pallast ist aus den kostbarsten Metallen und Edelsteinen zusammengesetzt; und Sie vermuthen wohl, daß der Dichter nicht vergessen wird, die Thore desselben mit Sculpturen zu zieren. Unter denselben sind einige sehr schöne, die ich Ihnen hier vorlegen will. Die erste stellt die Geburt der Venus vor; ich glaube, daß Tizian aus derselben die Idee zu seinem berühmten Gemählde genommen hat, welches zu Paris im Palais-Royal verwahrt wird. Wenigstens ist die Stellung der Venus in dem Gemählde, und in der Beschreibung des Dichters, eben dieselbe. Sehen Sie hier die letztere:

„Du würdest schwören, daß wirklich „die Göttinn aus den Fluthen hervorsteigt, „indem sie mit der rechten Hand das Was= „ser aus den Haaren drückt, und mit der „andern die schöne Brust sich bedeckt. Der „Sand, den sie mit dem göttlichen Fusse „betritt, bekleidet sich unter ihm mit Gras „und mit Blumen." (So weit geht Ti= zians Gemählde. Unser Dichter setzt noch hinzu:) „Nachher empfangen sie die drey „Grazien in ihrem Schoosse, mit einer fröh= „lichen und edlen Geberde, und schlagen eine „mit Sternen besäte Kleidung um sie. Die „eine hält ihr mit beyden Händen über den „triefenden Haaren eine von Gold und o= rien=

Giurar potresti che dell' onde uscisse
La dea premendo con la destra il crino,
Con l' altra il dolce pomo ricoprisse;
E stampata dal piè sacro e divino,
D' erba, e di fior la rena si vestisse:
Poi con sembiante lieto e pellegrino
Dalle tre Ninfe in grembo fosse accolta,
E di stellato vestimento involta.

Questa con ambe man le tien sospesa
Sopra l' umide trecce una ghirlanda
D' oro,

„rientalischen Edelsteinen flammende Krone;
„diese befestigt eine Perle an ihr Ohr; jene,
„mit der schönen Brust allein und mit den
„weissen Schultern beschäfftigt, breitet reiche
„Gehänge über sie aus, mit denen sie selbst
„sich den Hals umschlangen, wenn sie zu ih-
„ren Tänzen im Olymp sich schmückten.
„Hierauf scheinen sie, gegen die Sphären
„erhoben, auf einer silbernen Wolke sich nie-
„derzulassen. In dem harten Steine wür-
„dest du glauben, die Luft zitternd, und den
„ganzen Himmel in Freude zu sehen. Alle
„die Götter scheinen sich ihrer Schönheit zu
„freuen, und jeder sich sie zur Gemahlinn zu
wün-

D'oro, e di gemme orientali accesa:
Quella una perla agli orecchi accomanda:
L'altra al bel petto, e bianchi omeri intesa
Par che ricchi monili intorno spanda,
De' qua' solean cerchiar lor proprie gole
Quando nel ciel guidavan le carole.

Indi pajon levate in ver le spere
Seder sopra una nuvola d'argento:
L'aer tremante ti parria vedere
Nel duro sasso, e tutto 'l ciel contento:
Tutti li dii di sua beltà godere,
E del felice letto aver talento:

„wünschen. In ihren Gesichtern, in den „gefalteten Stirnen, und den erhobnen Au- „genbraunen ist die Verwundrung geschil- „dert. ———

„Auf einer andern Seite des Throns „sieht man, wie Jupiter, in einen schönen „weissen Stier verwandelt, seinen geliebten „kostbaren Raub durch das Meer davon- „trägt, indem sie in erschrockner Geberde „das Gesicht nach dem entfernten Ufer zu- „rückkehrt. Ihre schönen goldnen Haare „spielen auf der Brust unter dem Winde, „der ihr entgegen weht; ihr Kleid beugt sich „flatternd zurück. Sie stützt sich mit der ei- „nen Hand auf den Rücken, und hält mit „der andern das Horn des Stiers. Ihre „blossen

Ciascun sembrar nel volto maraviglia,
Con fronte crespa, e rilevate ciglia.

* * *

Nell' altra, in un formoso e bianco tauro
Si vede Giove per amor converso
Portarne il dolce suo ricco tesauro,
E lei volgere il viso al lito perso
In atto paventosa: e i be' crin d' auro
Scherzan nel petto per lo vento avverso:
La vesta ondeggia, e indietro fa ritorno;
L' una man tien' al dorso, e l' altra al corno.

Le

„blossen Füsse zieht sie gegen den Leib zusam-„men, gleichsam aus Furcht, daß die Wel-„len sie nicht benetzen. In dieser Stellung, „voll Furcht und Kummer, scheint sie verge-„bens nach ihren geliebten Gespielinnen zu „rufen, welche, zwischen Laub und Blumen „sitzend, kläglich um ihre Europa weinen. „Europa, wiederschallt das Ufer, Europa, „kehre zurück! Der Stier schwimmt fort, „und küßt ihr öfters die Füsse. ———

„Auf einem Wagen, mit zween Tygern „bespannt, zieht Bachus einher, mit Reben „und mit Epheu bekrönt. Neben ihm treten „die

Le ignude piante a sè ristrette accoglie,
Quasi temendo il mar, che non le bagne:
Tale atteggiata di paure e doglie
Par chiami in van le sue dolci compagne;
Le quali assise tra fioretti e foglie
Dolenti Europa ciascheduna piagne.
Europa, sona il lito, Europa, riedi:
Il toro nota, e talor bacia i piedi.

* * *

Vien sopra un carro d' ellera e di pampino
Coperto Bacco, il qual duo tigri guidano,
E con lui par che l' alta rena stampino
Sa-

„die Bachantinnen, und die Satyre in den „tiefen Sand; sie rufen mit lauter Stimme. „Bachus wankt auf seinem Wagen hin und „her, und diese scheinen zu stolpern; jener trinkt „aus einer Trommel, und diese lachen; der „eine macht sich aus einem Horn, ein ande„rer aus der Hand einen Becher; dieser um„faßt eine Nymphe, und jener wälzt sich in „dem Sande. Unaufhörlich dürstend, kömmt „Silen auf seinem Esel, mit dicken, schwar„zen, von Most aufgelaufnen Adern; er „scheint entkräftet, schläfrig, schwer; die Au„gen sind ihm vom Weine roth, geschwol„len, und erhitzt. Die muthwilligen Nym„phen stacheln seinen furchtsamen Esel mit „dem

Satiri, e Bacche; e con voci alte gridano.
Quel si vede ondeggiar: quei par ch'inciampino:
Quel con un cembal bee: quei par che ridano:
Qual fa d'un corno, e qual delle man ciotola:
Qual' ha preso una Ninfa, e qual si rotola.

Sopra l' asin Silen, di ber sempre avido,
Con vene grosse, nere, e di mosto umide
Marcido sembra, sonnacchioso, e gravido;
Le luci ha di vin rosse, enfiate, e fumide:
L'ardite Ninfe l' asinel suo pavido
Pungon

„dem Thyrsus, und er hält sich mit den auf„gedunsenen Händen an den Haaren; und „indem die Nymphen den Esel noch reizen, „fällt Silen auf seinen Hals, und die Sa„tyre richten ihn wieder auf.

„Fast in Einem Augenblicke von dem „wilden Pluto gesehen, geliebt, und ent„führt, erscheint Proserpina auf einem gros„sen Wagen; ihr aufgelöstes Haar flattert „unter dem Hauche der verliebten Zephyre; „ihr weisses und niedlich aufgeschürztes Kleid „scheint die Blumen, die sie gepflückt hatte, „auf die Erde zu giessen. Sie schlägt sich, „weinend, die Brust, indem sie bald die „Mutter, bald ihre Gespielinnen ruft.

„Der

Pungon col tirſo; ed ei con le man tumide
A' crin s'appiglia; e mentre sì l'attizzano,
Caſca nel collo, e i Satiri lo rizzano.

Quaſi in un tratto viſta, amata, e tolta
Dal fiero Pluto Proſerpina pare
Sopra un gran carro, e la ſua chioma ſciolta
A' Zefiri amoroſi ventilare.
La bianca veſta in un bel grembo accolta
Sembra i colti fioretti giù verſare:
Si percuote ella il petto, e in viſta piagne,
Or la madre chiamando, or le compagne.

Der Dichter ziert die Thore des Pallastes noch mit vielen andern Sculpturen; diese mögen aber wohl zu einer Probe zureichend seyn. An diesen Ort kömmt endlich Amor an, und findet seine Mutter, die sich eben aus den Armen des Kriegsgottes losgemacht hat. „Woher kömmst du, mein „Sohn? oder welche Neuigkeit bringst du „mir? sagt ihm Venus, und küßt ihn ins „Gesicht: Woher bist du so beschwitzt? „Welche Thaten hast du gethan? Welchen „Gott, welchen Menschen hast du in deine „Netze verwickelt? —— Was es auch „seyn mag, scheint es mir nichts geringes zu „seyn, o mein Sohn, o meine einzige Ge„walt, und meine Waffen!" Dieß ist der Schluß des ersten Gesangs. Der zweyte ist unvollendet geblieben; Sie werden hier das meiste finden, was wir davon haben.

„Alle

Onde vien', figlio? o quai n' apporti nove?
Vener gli disse, e lo baciò nel volto:
Ond' esto tuo sudor? quai fatte hai prove?
Qual dio, qual' uom' hai ne' tuoi lacci involto?
Quel che ciò sia, non umil cosa parmi,
O figlio, o sola mia potenzia, ed armi.

„Alle die kleinen Amors, um das gold-
„ne Bett her versammlet, waren schon auf
„die Antwort aufmerksam; als Cupido mit
„lachenden Augen, ganz übermüthig in dem
„wollüstigen Anblicke, den Kriegsgott ergriff,
„und mit den feurigen Pfeilen ihm die Brust
„durch wiederholte Stiche verletzte, mit sei-
„nen vergifteten Lippen ihn küßte, und sein
„ganzes Feuer in seinen Busen goß. Dar-
„auf sprach er zu der Mutter: Nicht eitel,
„in der That, ist die Ursache, die mich so
„fröhlich vor dich führt; denn ich habe dem
„Chore der Diana seinen ersten Führer ge-
raubt,

Eran già tutti alla risposta attenti
I parvoletti intorno all' aureo letto,
Quando Cupido con occhi ridenti
Tutto protervo nel lascivo aspetto
Si strinse a Marte, e con gli strali ardenti
Della faretra gli ripunse il petto,
E con le labbra tinte di veleno
Baciollo, e 'l foco suo gli mise in seno.

Poi rispose alla madre, E' non è vana
La cagion che sì lieto a te mi guida,
Ch' io ho tolto dal coro di Diana
Il primo conduttor, la prima guida,

Colui

„raubt, ihn, mit dem du Toscana prangen „siehst, ihn, dessen Namen das Gerücht bis „in den Himmel, bis nach Indien, und in „das alte Mauritanien trägt, den Julius, „den jüngern Bruder unsres Lauro. Wer „kennt nicht den alten Ruhm, und die ver= „ehrte Hoheit des Medicäischen Hauses? „und des grossen Cosmo, von dessen Thaten „Italien glänzt, dessen Tochter sich seine „Vaterstadt nannte? Wer weiß nicht, wie „manche Zierde sein Sohn zu dem väterli= „chen Ruhme hinzugefügt, mit welcher wun= „derbaren Weisheit er die ruchlosen Hände, „die grausame Wut gebändigt, die sein Va=

„ter=

Colui di cui gioir vedi Toſcana,
Di cui già inſin' al ciel la fama grida,
Inſin' agl' Indi, inſin' al vecchio Mauro;
Giulio, minor fratel del noſtro Lauro.

L' antica gloria, e 'l celebrato onore
Chi non ſa della MEDICA famiglia?
E del gran Cosmo, Italico ſplendore,
Di cui la patria ſua ſi chiamò figlia?
E quanto Pietro al paterno valore
Aggiunſe pregio, e con qual maraviglia
Dal corpo di ſua patria rimoſſe abbia
Le ſcellerate man, la crudel rabbia?

Di

„terland zerfleischten? Von diesem und der „edlen Lucretia ward Julius, und vorher „schon Lauro gezeugt, Lauro, den eine zweyte „reizende Lucretia entzündet; die sich gegen „ihn so unempfindlich, und strenger noch „zeigt, als vordem Roms Lucretia, oder „diejenige, die auf den Feldern Thessaliens „zum Lorbeer geworden. ——— Aber so „lang will ich noch diese Flügel über ihr „schwingen, bis ich meine Flammen in ihrer „Brust entzünde. Die lange Treue des „redlichen Lauro fordert endlich einige Be„lohnung von uns. Noch immer däucht

„mir

Di questo e della nobile Lucrezia
Nacquene Giulio, e pria ne nacque Lauro;
Lauro, ch' ancor della bella Lucrezia
Arde; e dura ella ancor si mostra a Lauro;
Rigida più ch' in Roma già Lucrezia,
O in Tessaglia colei ch' è fatta un Lauro.

* * *

Ma tanto scoterò, madre, queste ale,
Che foco accenderolle al petto drento.
Richiede ormai da noi qualche restauro
La lunga fedeltà del franco Lauro.

Che

„mir, ihn bewaffnet auf seinem gepanzerten „Rosse durch die Felder, gleich einem stolzen „Drachen, fliegen zu sehn, wie er Flammen „von sich warf, und einen Feind nach dem „andern in der Gewalt seiner Wut zu Boden stürzte. Seine leuchtende Waffen „streuten Blitze, von welchen die Luft umher „zitterte. So ward er jedem ein Beyspiel „der Tugend, und trug darauf seine Trophäen in unsern Tempel. Und welche Klagen haben nicht schon die Musen um ihn „geführt? Wie sehr hat Apollo mich nicht „beschuldigt, daß ich ihren Dichter so wenig „achte?

Che tuttor parmi pur veder pel campo
Armato lui, armato il corridore,
Come un fier drago gir menando vampo,
Abbatter questo e quello a gran furore:
L' armi lucenti sue spargere un lampo
Che faccian tremar l' aere di splendore:
Poi fatto di virtute a tutti esempio,
Riportarne il trionfo al nostro tempio.

E che lamenti già le Muse ferno!
E quanto Apollo s' è già meco dolto,
Ch' io tenga il lor poeta in tanto scherno!

Ed

„achte? Ich, der ich seine Lieder mit so viel „Mitleid höre. Im strengsten Winter sah „ich ihn, das Haar, die Schultern, das „Gesicht mit Reif bedeckt, wenn er gegen die „Sterne und den Mond, über seine Schöne „über uns, und sein grausam Schicksal klag„te. Durch die ganze Welt hat er unsern „Ruhm ausgebreitet, von nichts singt er, „als von Liebe; und er konnte deine Thaten, „o Mars, die Trompeten, die Waffen, und „die Wut der Bellona besingen."

Hierauf rühmt Amor die Wichtigkeit seines Sieges über den spröden Julius, dessen Martern er aber nicht so bald zu lindern denkt, weil er sich ihm so lange widersetzt hatte.

„Nur

Ed io con che pietà suoi versi ascolto!
Ch' io l' ho già visto al più rigido verno,
Pien di pruina i crin, le spalle, e 'l volto
Dolersi con le stelle, e con la luna
Di lei, di noi, di sua crudel fortuna.
Per tutto il mondo ha nostre laudi sparte:
Mai d' altre, mai, se non d' amor ragiona;
E potea dir le tue fatiche, o Marte,
Le trombe, e l' arme, e 'l furor di Bellona:

„Nur kurz vorher, sagt er, sah ich ihn „so wild auf der Jagd, daß der Wald vor „ihm zu zittern schien. Sein schönes Ge„sicht war ganz durch Strenge verstellt, ganz „erzürnt, ganz entflammt. So, und noch „nicht mit jener Miene, sah ich dich, o Mars, „an dem Thermodoon reiten. Dieses, reizen„de Mutter, ist mein Sieg, daher mein „Schweiß, meine Arbeit. So erhebt unser „Ruhm, unser Vorzug, unser alter Glanz, „sich über den Himmel. So wird niemals „dein Gedächtniß, noch Amors, deines „Sohns, verlöschen. So werden bestän-
„dig,

Pur mò lo vidi sì feroce in caccia,
Che parea il bosco di lui paventoso;
Tutta aspreggiata avea la bella faccia,
Tutto adirato, tutto era focoso.
Tal vid' io te là sopra al Termodonte
Cavalcar, Marte, e non con esta fronte.

Quest' è, madre gentil, la mia vittoria;
Quinci è 'l mio travagliar, quinci è 'l sudore:
Così, va sovr' al ciel la nostra gloria,
Il nostro pregio, il nostro antico onore:
Così mai cancellata la memoria
Di te non fia, nè del tuo figlio Amore:
Così

„dig Lieder und Cithern unsre Waffen und „unsre Flammen besingen.

„Sie, deren Antlitz nun noch heiterer „wurde, blitzte rings umher mit einem röth„lichen Glanze, mächtig genug, einem Fel„sen die Empfindung der Liebe zu geben, „nicht nur dir, o Mars; und ihr Blick „brannte, gleich der schönen flammenden „Morgenröthe. Darauf drückt sie sich ihren „Sohn an die Brust, indem die eine Hand „seine blonden Haare streicht; sie sieht ihn „zärtlich an, und antwortet also: Schöner „Sohn, ich billige dein Verlangen, daß unser „Ruhm seine Flügel immer weiter ausbreiten „möge.

Così canteran sempre e versi e cetre
Gli stral, le fiamme, gli archi, e le faretre.

Fatta ella allor più gaja nel sembiante,
Balenò intorno uno splendor vermiglio,
Da fare un sasso diventare amante,
Non pur te, Marte: e tale ardea nel ciglio,
Qual suol la bella Aurora fiammeggiante;
Poi tutto al petto si ristringe il figlio;
E trattando con man sue chiome bionde,
Tutto il vagheggia; e lieta gli risponde.

Assai, bel figlio, il tuo disir m'aggrada,
Che nostra gloria ognor più l'ale spanda.

„möge. Laß den Irrenden auf den wahren „Weg zurückkommen; man ist schuldig dem „zu gehorchen, der gütig herrschet. Aber „Lauro ziehe von neuem auf den Kampf„platz, und bekröne sich mit neuen Kränzen; „denn die Tugend entflammt sich in der Ar„beit, gleich dem Golde, das im Feuer heller „glänzet. Aber vorher muß Julius bewaff„net werden, damit er mit unsrem Rufe die „Welt erfülle. Und der Dichter (*), der itzt „Achills Waffen besingt, und die Zeiten „der Alten in seinen Schriften erneuert, soll für

Chi erra, torni alla verace strada:
Obbligo è di servir chi ben comanda.
Pur convien che di nuovo in campo vada
Lauro, e si cinga di nova ghirlanda;
Che virtù negli affanni più s'accende,
Come l'oro nel foco più risplende.
Ma in prima fa mestier che Giulio s'armi,
Sì che di nostra fama il mondo adempi:
E tal del forte Achille or canta l'armi,
E rinnova in suo stil gli antichi tempi,
Che

(*) Es ist bekannt, daß Poliziano den Homer in eine zierliche, obgleich nicht gar zu getreue, lateinische Prosa übersetzt hat.

„für uns seine Leyer noch stimmen, und ver„liebte Thaten in seinen Liedern besingen. „So, schöner Sohn, werden wir unsern „Ruhm über die Gestirne sich schwingen se„hen. Und ihr, meine andern Söhne, rich„tet munter eure triumphirenden Flügel zu „dem toskanischen Volke, und durchschnei„det die verdunkelten Lüfte. Jeder nehme „sogleich seinen Bogen, seinen Pfeil; euch „begleite die kühne Hitze des Mars. Itzt „will ich sehen, meine Söhne, wer von euch „am meisten vermag. Geht und schießt eure „Pfeile unter das toscanische Chor; ich ver„wahre dem, der die erste Wunde giebt, ei-

„nen

Che diverrà testor de' nostri carmi,
Cantando pur degli amorosi esempi;
Onde la nostra gloria, o bel figliuolo,
Vedrem sopra le stelle alzarsi a volo.

E voi altri, miei figli, al popol Tosco
Lieti volgete le trionfanti ale:
Gite tutti fendendo l' aer fosco;
Tosto prendete ognun l'arco, e lo strale:
Di Marte il fiero ardor sen' venga vosco.
Or vedrò, figli, qual di voi più vale:
Gite tutti a ferir nel Toscan coro;
Ch' i' serbo a chi fier prima un arco d'oro.

„nen goldenen Bogen. Bey diesen Worten „ergreift sogleich jeder Bogen und Pfeile, und „hängt sich den Köcher an die Seite; wie „auf einer Galere, auf das Pfeifen des „Aufsehers, die nackenden Sklaven zugleich „die Ruder einschlagen, und sie ämsig bewe„gen. Schon zieht der schnelle Trupp durch „die Luft hin; schon stürzen sie ungestüm auf „die Stadt herab: So steigen die Dünste von „dem heitern Himmel nieder, und scheinen „Sterne, indem sie die Luft zertheilen. Al„lenthalben forschen sie die edelsten Herzen „aus, die für die Flammen der Liebe eine „sanfte Nahrung sind; über sie streuen sie ihre

Tosto, al suo dire, ognun arco, e quadrella
Riprende, e la faretra al fianco alloga;
Come, al fischiar del comito, sfrenella
La nuda ciurma, e i remi mette in voga.
Già per l' aer ne va la schiera snella:
Già sopra alla città calan con foga.
Così i vapor pel bel seren giù scendono,
Che pajon stelle, mentre l' aer fendono.

Vanno spiando gli animi gentili,
Che son dolce esca all' amoroso foco:
Sovr' essi batton forte i lor fucili,

E

„ihre Funken in Menge, und alle zünden nach „und nach. Die Hitze des Kriegsgottes „durchdringt die jugendlichen Herzen, und „entflammt sie zu seinen Spielen; und da „die Jünglinge noch im Schlummer verhüllt „liegen, träumen sie schon von Kämpfen für die „Liebe. Wie wenn von der Kraft der Son„ne geschwängert, die Erde den Frühling ge„biehrt, der seine grüne, beblümte Fahne „darauf gegen den Himmel ausbreitet; so „wurzelt in den Herzen, in welche dieses Feu„er sich senkt, ein herrschendes Verlangen, ein Ver-

E fangli apprender tutti a poco a poco:
L'ardor di Marte ne' cuor giovenili
S' affigge, e quelli infiamma del ſuo giuoco:
E mentre ſtanno involti nel ſopore,
Pare a' giovan' far guerra per Amore.

E come quando il Sole i Peſci accende,
Di ſua virtù la terra è tutta pregna;
Che poſcia Primavera fuor ſi ſtende
Moſtrando al ciel verde e fiorita inſegna:
Così ne' petti ove lor foco ſcende,
S'abbarbica un diſio che dentro regna:

„Verlangen nur nach unsterblichem Ruhm, „welches die entflammten Seelen zur Tugend „ruft. Die Niederträchtigkeit weicht aus „jeder Seele, und die Trägheit, ob sie gleich „langsam ist, ergreift die Flucht; die Amors „fesseln der erzürnten Freyheit beyde Hän„de. Kein ander Verlangen, als nur nach „glorreichen Palmen, entflammt die jungen „Herzen. Die neuen Geister, welche ihnen „die Amors eingeflößt, lassen sie auch im „Schlafe nicht ruhen. So werden sie, noch „im Schlummer schmachtend, in die Netze „verwickelt, aus denen sie nie mehr entkom„men

Un disio sol d' eterna gloria e fama,
Che l' infiammate menti a virtù chiama.
Esce sbandita la Viltà d' ogn' alma,
E, benchè tarda sia, Pigrizia fugge:
A Libertate l' una e l' altra palma
Legan gli Amori; e quella irata rugge.
Solo in disio di gloriosa palma
Ogni cor giovenil s' accende e strugge:
E dentro al petto sopito dal sonno
Gli spiriti d' amor posar non ponno.
E così mentre ognun dormendo langue,
Ne' lacci è involto, onde giammai non esce:
Ma

„men. Wie die kleine Schlange heim„lich zwischen dem Grase schleicht, oder „der Fisch unter den Fluthen, so laufen die „brennenden Funken durch ihr Blut und „durch ihre Gebeine, und das Feuer wächst „immer an. Aber Venus, die nunmehr ihre „schnellen Boten abgereist sah, kam auf „neue Gedanken.

„Sie läßt Pasitheen zu sich rufen, die „Gemahlinn des Schlafs, Pasitheen, die „berühmteste, die schönste der Grazien, und „sagt ihr: Anmuthige Nymphe, eile, suche „behend deinen Gatten, überrede ihn, daß er „dem

Ma come ſuol fra l'erba il picciolo angue
Tacito errare, o ſotto l'onde il peſce,
Sì van correndo per l'oſſa e pel ſangue
Gli ardenti ſpiritelli; e 'l foco creſce.
Ma Vener, come i preſti ſuoi corrieri
Vide partiti, moſſe altri penſieri.

Paſitea fe chiamar, del Sonno ſpoſa,
Paſitea delle Grazie una ſorella,
Paſitea, che dell' altre è più famoſa,
Quella che ſopra tutte è la più bella;
E diſſe: Muovi, o Ninfa grazioſa,
Trova il conſorte tuo veloce e ſnella;

„dem schönen Julius ein Bild zeige, wel„ches ihn mit Lust zu Kämpfen erfülle. „So sagte sie. Die schlaue Nymphe schweb„te sogleich still durch die heitre Luft hin, mit „ausgespannten, unbeweglichen Flügeln. „Schneller, als ein Blitz, kam sie zu ihrem „Gatten, welcher itzt den Wagen der Nacht „begleitete, und die Luft ringsumher mit „Träumen, von verschiedenen Gestalten, in „seltsamen Stellungen, erfüllte; vor ihm „schwiegen die Flüsse und die Winde. Als „die Nymphe vor seinen schweren Augen er„schien, öffnete sie ihm dieselben durch den „Blitz eines Lächelns. Jede Wolke ver„schwand

Fa che moſtri al bel Giulio tale immago,
Che faccia dimoſtrarſi al campo vago.
  Così le diſſe; e già la Ninfa accorta
Correa ſoſpeſa per l' aria ſerena:
Quete ſenz' alcun rombo l'ale porta,
E lo ritrova in men, che non balena:
Al carro della Notte facea ſcorta,
E l'aria intorno avea di Sogni piena
Di varie forme, e ſtranier portamenti;
E facea racquetare i fiumi, e i venti.
  Come la Ninfa a' ſuoi gravi occhi apparve,
Col folgorar d'un riſo gliele aperſe:
Ogni

„schwand über ihnen; denn keine hielt die
„Stärke dieses Blitzes aus. Alle die Träu-
„me kamen ihr in ihren Larven entgegen, und
„entblößten sich das Gesicht. Aber nach-
„dem sie den Morpheus unter den übrigen
„gewählt, bat sie vom Schlaf sich ihn aus,
„und entriß sich diesen Orten. Sie entriß
„sich diesen Orten ohne Verzug; sie mußte
„schnell die Befehle der Göttinn erklären;
„denn kaum konnte sie, vom Schlafe schon
„bezwungen, so lange die Augen erheben.
„In geradem Fluge, ohne die Flügel zu regen,
„eilt sie vergnügt zu ihrer Göttinn zurück.
„Die

Ogni nube dal ciglio via disparve,
Che la forza del raggio non sofferse.
Ciascun de' Sogni dentro alle lor larve
Le si fe incontro, e 'l viso discoperse:
Ma poi ch' ella Morfeo tra gli altri scelse,
Lo chiese al Sonno; e tosto indi si svelse.
Indi si svelse, e di questo convenne
Tosto ammonirlo; e partì senza posa.
Appena tanto il ciglio alto sostenne,
Che fatta era già tutta sonnacchiosa.
Vassen volando senza mover penne,
E ritorna a sua dea, lieta e giojosa.

Gli

„Die auserwählten Träume säumen nicht zu „gehorchen, und stellen sich unter neuen Ge„stalten in Ordnung. Wie wenn Solda„ten, auf dem Felde gelagert, wo sie ohne „Verdacht zu ruhen scheinen, plötzlich beym „Schall der Trompete zum Kampf sich ent„zünden, in ihre Panzer sich kleiden, mit „dem Helm sich bedecken, die Schwerdter „sich von den Seiten herab hängen, die Lan„zen ergreifen, und die festen Schilder an „die Arme sich fesseln, und so gerüstet ihre „Rosse so lange spornen, bis sie die feindli„chen Schaaren erreichen.

Es

Gli ſcelti Sogni ad obbedir s' affrettano,
E ſotto nove fogge ſi raſſettano.

Quali i Soldati che di fuor s' attendono,
Quando ſenza ſoſpetto par che giacciano,
Per ſuon di tromba al guerreggiar s' accendono,
Veſtonſi le corazze, e gli elmi allacciano;
E giù dal fianco le ſpade ſoſpendono,
Grappan le lancie, e i forti ſcudi imbracciano:
E così diviſati id deſtrier pungono
Tanto, che la nemica ſchiera giungono.

Tempo

„Es war die Zeit, da Aurora sich nähert, „und die Schwärze der Luft in eine graue „Dämmerung erbleicht, da Icarus den ge„stirnten Wagen herabsenkt, und der Mond „im Antlitze zu erblassen scheint; als, die „Träume, und ein günstiges Schicksal dem „schönen Julius zeigen, was ihm der Him„mel bestimmt; anfangs ein günstiges Schick„sal, aber am Ende allzugrausam; denn „beständig günstig ist es selten auf der Welt. „Es scheint ihm seine Schöne, ganz wild, „ganz streng und trotzig im Anblick, den Cu„pido an den grünen Stamm des glückli„chen Baums der Minerva fesseln zu sehn.

„Sie

Tempo era quando l' Alba s' avvicina,
E divien fosca l' aria, ov' era bruna;
E già il carro stellato Icaro inchina,
E par nel volto scolorir la Luna;
Quando ciò ch' al bel Giulio il ciel destina
Mostrano i Sogni e sua dolce Fortuna;
Dolce al principio, al fin poi troppo amara;
Perocchè sempre dolce al mondo è rara.

Pargli veder feroce la sua donna,
Tutta nel volto rigida e proterva
Legar Cupido alla verde colonna
Della felice pianta di Minerva,

Armata

„Sie ist, über ihr weisses Gewand, in Waf-
„fen gekleidet, und der Kopf der Gorgon
„bedeckt ihre keusche Brust; sie scheint dem
„Elenden die Flügel ganz auszureissen, und
„ihm den Bogen und die Pfeile zu zerbre-
„chen. O Himmel! wie verändert war er
„von jenem Amor, der nur erst so fröhlich
„zurück kam! Er schwung sich itzt nicht mehr
„stolz und schnell auf seinen Fittigen, er war
„itzt nicht mehr hochmüthig über seinen Tri-
„umph. Der Unglückliche rief erbärmlich,
„und mit kläglichem Gesicht um Gnade; er
„rief dem Julius zu, erbarme dich meiner,
„vertheidige mich gegen sie, o schöner Ju-
„lius.

Armata sopra alla candida gonna,
Che 'l casto petto col Gorgon conserva,
E par che tutte gli spennacchi l' ali,
E che rompa al meschin l' arco, e gli strali.
Aimè, quanto era mutato da quello
Amor, che mò tornò tutto giojoso!
Non era sopra l' ale altiero, e snello,
Non del trionfo suo punto orgoglioso:
Anzi mercè chiamava il meschinello
Miseramente, e con volto pietoso;
Gridando a Giulio, Miserere mei;
Difendimi, o bel Giulio, da costei.

„lius. Und Julius schien, in dem täuschen„den Traume, ihm mit verwirrter Seele zu „antworten: Wie kann ich dich schützen, o „mein holder Beherrscher! da sie ganz in die „Waffen der Pallas verhüllt ist. Du siehst, „mein Geist erträgt nicht den schrecklichen „Anblick der Medusa, das wütende Gezisch „der Cerasten, und das Gesicht, und den „Helm, und den Bliz der Lanze. Richte „die Augen, o Julius, richte sie nach jener „Flamme, die, gleich einer Sonne, deinen „Blick mit ihrem Glanze verdunkelt. Dort „ist Diejenige, welche grosse Seelen entflammt,

E Giulio a lui dentro al fallace sonno
Parea risponder con mente confusa:
Come poss'io ciò far, dolce mio donno?
Che nell' armi di Palla è tutta chiusa.
Vedi i miei spirti, che soffrir non ponno
La terribil sembianza di Medusa,
Il rabbioso fischiar delle ceraste,
E 'l volto, e l' elmo, e 'l folgorar dell' aste.

Alza gli occhi, alza, Giulio, a quella fiamma
Che come un Sol col suo splendor t' adombra:
Quivi è colei che l' alte menti infiamma,
E che

„flammt, und aus den Herzen alles Niedrige „vertreibt; mit ihr wirst du, gleich einem „schüchternen Reh, diese Schöne fangen, die „jetzt dein Herz mit so viel Furcht erfüllt, und „deine Seele schwächt; denn nur jene ver„wahrt dir die triumphirenden Palmen. So „sprach Amor; und schon stieg die Ehre mit „brennenden Strahlen blitzend herab. Mit „ihr flog die Dichtkunst, mit ihr die Ge„schichte, von diesen Strahlen entflammt. „Sie schien den Julius schrecklich auf den „Kampfplatz zu reissen, um ihm den Sieg zu „erwerben, und seiner Schönen die Waffen „der Pallas zu entreissen, und sie in dem

„weissen

E che da' petti ogni viltà disgombra.
Con essa, a guisa di semplice damma,
Prenderai questa, ch' or nel cor t' ingombra,
Tanta paura; e t' invilisce l' alma;
Ch' ella ti serba sol trionfal palma.

Così dicea Cupido; e già la Gloria
Scendea giù folgorando ardente vampo:
Con essa Poesia, con essa Istoria
Volavan tutte accese del suo lampo.
Costei parea che ad acquistar vittoria
Rapisse Giulio orribilmente in campo;
E che l' arme di Palla alla sua donna
Spogliasse, e lei lasciasse in bianca gonna.

Poi

„weissen Gewande zu lassen. Mit diesen „Waffen rüstete sie den Julius, und hüllte „ihn ganz in flammendes Gold. Als er an „das Ziel seiner Kämpfe gebracht war, um„wand sie sein Haupt mit Lorbeern und Oel„zweigen. Aber hier schien seine Freude sich „in Trauer zu verwandeln; er sah sich auf „einmal seiner Schönen beraubt; er sah, in „einer schwarzen Wolke, sie grausam vor sei„nen Augen entführt. Die ganze Luft „schien sich zu schwärzen, und die Tiefen der „Abgründe zu zittern; der Mond schien am „Himmel sich in Blut zu färben, und die „Sterne herab zu stürzen. Nachher sah er

„seine

Poi Giulio di ſue ſpoglie armava tutto,
E tutto fiammeggiar lo facea d' auro:
Quando era al fin del guerreggiar condutto,
Al capo gl' intrecciava oliva, e lauro:
Ivi tornar parea ſua gioja in lutto;
Vedeaſi tolto il ſuo dolce teſauro:
Vedea, ſua Ninfa in triſta nube avvolta
Dagli occhi crudelmente eſſergli tolta.

L' aria tutta parea divenir bruna,
E tremar tutto dell' abiſſo il fondo:
Parea ſanguigna in ciel farſi la Luna,
E cader giù le ſtelle nel profondo.

„seine Nymphe wieder fröhlich in der Gestalt „des Glücks hervorkommen, und die Welt „sich verschönern. Sie sah er die Herrschaft „seines Lebens annehmen, und seinen Ruf „mit sich verewigen. Unter diesen Umwegen „wurde dem Jünglinge der leichte Lauf seiner „Schicksale gezeigt; zu glücklich, wenn „nicht der grausame Tod sein Vergnügen „durch seine Pfeile verwundet hätte. Aber „was kann dem Glücke verwehrt werden, „das den Zügel unserer Begebenheiten füh„ret? Weder unsre Bitten, noch unsre Vor„würfe vermögen etwas; denn es führt uns „nach seinem Willen, und bleibt immer taub.

Wozu

Poi vedea, lieta in forma di Fortuna
Sorger ſua Ninfa; e rabbellirſi il Mondo;
E prender lei di ſua vita governo;
E lui con ſeco far per fama eterno.
Sotto cotali ambagi al giovanetto
Fu moſtro de' ſuoi fati il leggier corſo;
Troppo felice; ſe nel ſuo diletto
Non mettea Morte acerba il crudel morſo.
Ma che puote a Fortuna eſſer diſdetto?
Ch' a noſtre coſe allenta e ſtringe il morſo:
Nè val perch' altri la luſinghi, o morda;
Ch' a ſuo modo ci guida; e ſta pur ſorda.

Adun-

„Wozu nützen denn so viele Klagen? wozu „beströmen wir die Wangen mit Thränen? „wenn wir doch unter seiner Gewalt stehn, „wenn keine sterbliche Kraft hier etwas ver„mag; wenn es die Dinge der Welt unter „seinen Flügeln brütet, und sein Rad nach „seinem Willen dreht. Glücklich, wer seine „Seele dieser Knechtschaft entzieht, und ganz „sich in die Tugend verhüllt! O glücklich „derjenige, den das Glück nicht bekümmert, „der seinen mächtigen Angriffen nicht weicht; „sondern, gleich einem Felsen, der dem Meere „trotzt, oder einem Thurme, der wider den „Boreas steht, seine Streiche mit sichrer „Stirn

Adunque il tanto lamentar che giova?
A che di pianto pur bagniam le gote?
Se pur convien ch' ella ne guidi e mova;
Se mortal forza contra lei non puote;
Se con sue penne il nostro Mondo cova;
E tempra e volge, come vuol, le rote.
Beato qual da lei suoi pensier solve,
E tutto dentro alla Virtù s' involve!

O felice colui che lei non cura,
E che a' suoi gravi assalti non s' arrende!
Ma, come scoglio che incontro al mar dura,
O torre che da Borea si difende,

„Stirn erwartet, und auf seine Verändrun„gen immer gefaßt ist, von sich allein ab„hängt, auf sich selbst traut; und nicht vom „Zufall geführt wird, sondern ihn vielmehr „führet.

Julius erwacht hierauf, beym Anbruche des Tages, halb bestürzt, und halb fröhlich. Er glaubt noch die Ehre zu sehen, die ihn auf den Kampfplatz ruft. „Schon „glaubt er, die tönenden Trompeten zu hö„ren, schon fühlt er sich voll Muth in den „Waffen. So erhitzt springt er von seinem „Lager auf, und schickt diese Worte zum „Himmel: O geheiligte Göttinn, Tochter „Jupiters, du, die den Tempel des Ja„nus

Suoi colpi aſpetta con fronte ſicura,
E ſta ſempre provviſto a ſue vicende:
Da sè ſol pende; in sè ſteſſo ſi fida;
Nè guidato è dal caſo, anzi lui guida.

* * *

Già ſentir pargli le trombe ſonanti:
Già divien tutto nell' armi feroce.
Così tutto focoſo in piè riſorge,
E verſo il ciel cotai parole porge:
O ſacroſanta dea figlia di Giove,
Per cui il tempio di Jan s' apre e ſerra;

La

„nus eröffnet und schließt, deren mächtige „Hand, mit freyer Willkühr, Krieg und „Frieden regieret; heilige Jungfrau, deren „grosse Gottheit im Himmel und auf der Er- „de sich wunderbar zeiget; die du die tapfern „Herzen zur Tugend entflammest; o Trito- „nia, stehe mir itzt bey, und gieb mir Kraft. „Sah ich, in deine Waffen verhüllt, die „Gestalt derjenigen, die mich mir selbst ent- „reißt; sah ich das schreckenvolle Gesicht der „Medusa sie zu sehr wider die Liebe verhärten; „ward nachher meine Seele, von dem „Schrecken verwirrt, unter deinem Schirme „wieder

La cui potente deſtra ſerba e move
Intiero arbitrio e di pace e di guerra:
Vergine ſanta, che mirabil prove
Moſtri del tuo gran nume in cielo, e 'n terra,
Che i valoroſi cuori a virtù infiammi,
Soccorrimi or, Tritonia, e virtù dammi.
S' io vidi dentro alle tue armi chiuſa
La ſembianza di lei che me a me fura:
S' io vidi il volto orribil di Meduſa
Far lei contro ad Amor troppo eſſer dura:
Se poi mia mente dal tremor confuſa
Sotto il tuo ſchermo diventò ſicura:

 S'Amor

„wieder sicher; ruft mich die Liebe mit dir zu „grossen Thaten; o Göttinn, so führe mich „den Weg der Unsterblichkeit. Und du, die „du in der feurigen Wolke mich deines An„blicks gewürdigt, die du jeden andern Ge„danken aus dem Herzen mir raubst, nur die „Liebe nicht, vor der ich keine Rettung fin„de; die du mich entflammt hast, wie ein „muthiges Roß beym Schall der Trompete „zu den Waffen entflammt wird, erhebe „mich, o Ehre, unter meinen Gefährten so „sehr, daß mein Flug mit dir den Himmel „erreiche. Und, o holder Amor, bin ichs „werth, dein Streiter wider diese zu seyn,

„wider

S' Amor con teco a grandi opre mi chiama,
Moſtrami il porto, o dea, d' eterna fama.
E tu che dentro all' affocata nube
Degnaſti tua ſembianza dimoſtrarmi,
E ch' ogni altro penſier dal cor mi rube,
Fuor che d' Amor; dal qual non poſſo aitarmi;
E m' infiammaſti, come a ſuon di tube
Animoſo caval s' infiamma all' armi,
Fammi intra gli altri, o Gloria, sì ſolenne,
Ch' io batta infino al ciel teco le penne.
E s' io ſon, dolce Amor, ſe ſon pur degno
Eſſere il tuo campion contra coſtei,

Con-

„wider diese, von der du, mit List und Ge„walt (wenn mir der Traum die Wahrheit „sagt) gefesselt bist, so fülle meine Gedanken „so sehr mit der Macht deiner Wut, daß ich „den Geist des Mitleids in ihrem Herzen er„rege. ——— Seht, ich komme mit euch, „o Amor, o Minerva, o Ehre! denn mein „ganzes Herz brennt von euern Flammen. „Ich hoffe, durch euch den hohen Sieg zu „erhalten; gebt mir eure Hülfe, daß meine „Thaten dem Gedächtnisse aller Zeiten ein„geprägt bleiben, und diejenige beugen, die „mich itzt verachtet; so will ich im Kampf „euern Ruhm in meinem Schilde tragen."

So

Contra costei, da cui con forza e ingegno,
(Se 'l ver mi dice il sonno) avvinto sei,
Fa sì del tuo furor mio pensier pregno,
Che spirto di pietà nel cor le crei.

* * *

Con voi men vengo, Amor, Minerva, e Gloria,
Che 'l vostro foco tutto il cor m' avvampa:
Da voi spero acquistar l' alta vittoria;
Che tutto acceso son di vostra lampa:
Datemi aita sì, che ogni memoria
Segnar si possa di mia eterna stampa;
E faccia umil colei ch' or mi disdegna;
Ch' io porterò di voi nel campo insegna.

So weit geht dieses Fragment des Dichters. Nachher würde vermuthlich die Entwicklung der Liebe des Lauro, seine Thaten im Turnier, die Thaten vieler andern Kämpfer, und ihre Liebeshändel gefolgt seyn. Das Stück, wie sie wohl sehen, ist noch nichts weniger, als correct; es ist voll unnützer Wiederholungen, voll überflüßiger und ehrgeiziger Zierrathen. Die Einbildungskraft des Dichters schießt in eine Menge wilder Ranken aus, von denen ich viele abgeschnitten, aber doch noch zu viele zurückgelassen habe. Allein die Correction war damals noch unbekannt; man verstund die letzte, größte Kunst noch nicht, die Kunst, auszustreichen, the last, the greatest art, the art to blot. Gleichwohl ist das schöne Feuer, welches diesen Dichter belebt hat, unendlich mehr werth, als der correcte Frost der mittelmäßigen Dichter.

Man hat noch ein dramatisches Gedicht vom Angelo Poliziano, über die Fabel vom Orpheus, welches aber, in der That, unter dem Mittelmäßigen ist, und den Leser in Verwunderung setzt, wie derselbe Kopf dieses Gedicht, und die Stanzen habe hervorbringen können.

Ueber die Dichtkunst der Italiener im sechzehnten Jahrhundert.

IV.

Allgemeine Anmerkungen
über
den Zustand der Künste bey den Italienern im sechzehnten Jahrhundert.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einige allgemeine Anmerkungen über dieses glänzende Jahrhundert vorlege, ehe ich mich besonders auf die Dichter einlasse, deren Namen es vornehmlich bezeichnen. Das Vorurtheil, welches man in Italien für dasselbe hat, ist ganz unglaublich. Gebt mir ein Buch aus diesem Jahrhunderte, sagt Maffei, ein so grosser Kenner und so glücklicher Nachahmer der Alten, gebt mir ein Buch aus diesem Jahrhundert; ohne noch das Buch, oder seinen Verfasser zu kennen, bin ich schon im voraus versichert, daß es gut ist. Und der Bücher, die dieses Jahrhundert in Italien hervorgebracht hat, sind beynahe so viele, als des Sandes am Meer. Sollten diese Bücher alle gut seyn? Dieses wäre wider alle Ordnung der Natur.

Aber

Aber man muß es den Italienern zu gute halten, wenn sie von den grossen Vorzügen ihrer Nation in diesem Jahrhunderte, und von dem würklichen Glanze desselben ein wenig geblendet sind. Sie brachten damals verschiedne Künste zu ihrer Vollkommenheit, und zogen die andern alle wenigstens aus dem Schutte wieder hervor, mit dem sie die Barbarey bedeckt hatte; ohne daß sonst ein Volk auf der Erde einen beträchtlichen Theil an dieser Ehre gehabt hätte. Das einzige England hatte ungefähr um die Zeit des Petrarca seinen Chaucer gehabt, der dem Dante an die Seite gesetzt werden könnte. Aber wenn im Chaucer die englische Dichtkunst ihren Nationalcharakter, die Stärke der Vernunft, bey ihrer Geburt schon mit sich auf die Welt brachte; so ist doch Chaucer, in Ansehung der Versification und der Sprache, weit unter dem Dante, wo dieser auch nur mittelmäßig ist; ausser daß Chaucer nicht nur seine Versification vom Dante gelernet, sondern auch seine Fictionen größtentheils von Italienern entlehnt hat. Dante hat seiner Nation eine Sprache geschaffen, die noch itzo dauert, und die nach ihm, an

den Stellen, wo er sie am besten schreibt, nicht einmal mehr hat verschönert werden können, da der Engländer bey seinen Landsleuten nicht mehr verstanden wird. Eben dieses kann man auch von unsern Schwäbischen Dichtern dieser Zeit sagen.

Aber wir wollen wieder auf die Italiener zurückkommen. Trißino brachte mit dem Anfange dieses sechzehnten Jahrhunderts die Tragödie der Alten zuerst wieder auf die Bühne, von der sie seit mehr als tausend Jahren verbannt gewesen war. Ariost erschien unter seinen Landsleuten, als ein zweyter Homer, so wie Tasso nach ihm, als ein zweyter Virgil; und ich getraue mir zu behaupten, daß sie eben dasjenige waren, was Homer und Virgil selbst gewesen seyn würden, wenn sie unter den Sitten, dem Geschmacke, den Vorurtheilen der damaligen Zeit, und in der Sprache des neuern Italiens gedichtet hätten. Machiavel, ein sehr grosser Kopf, den wir aus seinem Fürsten zu wenig kennen, und zu unrichtig beurtheilen, brachte, nach der Calandra des Cardinals Bibiena, ein Paar Comödien auf den Schauplatz, in denen das Salz des Moliere

liere, mit dem Humour und der comischen Stärke der Engländer vereinigt ist. Dieser **Machiavel** ist es ausserdem, der die Prose der Italiener zu ihrer wahren Vollkommenheit gebracht hat. Er vermied die aufgedrungenen, weitschweifigen Perioden des Boccaz. Sein Stil ist rein, kurz, gedrängt, voll von Sachen, und beständig klar. Seine Geschichte von Florenz ist die erste unter den wenigen neuern Geschichten, die man den schönen historischen Werken der Alten an die Seite setzen kann. Sie vereinigt die Klarheit und Reinigkeit des Nepos in der Erzählung, mit dem Tiefsinn und der Stärke des Tacitus in den Betrachtungen. Aber keines von seinen Werken macht ihm so viel Ehre, als die **Discurse über den Livius**, ein ganz originales Werk, das voll von Entdeckungen in der Staatskunst ist, deren verschiedne man in den Werken des Präsidenten **Montesquieu**, als die seinigen, bewundert, weil man den Italiener nicht genug kennt, den **Montesquieu** sehr studirt hatte. Gegen das Ende des Jahrhunderts erschien endlich **Chiabrera**, welcher die Leyer des **Pindarus** und des **Anakreon** wechselsweise mit solcher Kühnheit

und

und Anmuth rührte, daß alle die größten Kenner dieser beyden alten Dichter ihren eigenthümlichen Ton, und ihre vorzüglichen Schönheiten in den Liedern des Italieners wieder erkannten. Seine Sprache, welche durch ihre Versetzungen die bald kühnen, bald feinen Wendungen der griechischen glücklich annehmen kann, und der Wohlklang dieser Sprache, der dem Griechischen sehr nahe kömmt, gaben ihm hiebey Vortheile, die ein Odendichter sonst in keiner neuern Sprache findet. Ein anderer Ruhm, den sich die Italiener in diesem Jahrhundert zuerst, und wie mir däucht, vorzüglich vor andern Nationen eigen gemacht haben, ist die Wiederherstellung der lateinischen Dichtkunst. Was kann, für unsre Ohren wenigstens, harmonischer und römischer seyn, als die Verse des Fracastor, des Vida, und einiger andrer Italiener aus diesem Jahrhunderte? keine Centonen, wie die meisten neuern lateinischen Verse, sondern wahre Poesie, in dem Geiste der alten römischen Dichter. Wenn wir noch einen Blick auf die andern Künste werfen, die der Poesie verschwistert sind, wer kennt nicht die Namen der grossen italienischen Baukünst-

künstler, Mahler und Bildhauer, der Meister und Lehrer aller neuern Künstler, eines Raphaels, eines **Michelangelo**, dessen weitausgedehntes Genie zugleich die Sculptur, die Mahlerey, und die Baukunst, ja selbst die Poesie, oder vielmehr die Kunst einer zierlichen Versification umfaßte? Dieser letztere, von dem man verschiedene Statüen hat, die unter allen neuern den grossen Meisterstücken der Griechen am nächsten kommen, wölbte mit einer kühnen Hand, in diesem Jahrhunderte, die grosse Kuppole, und brachte das Gebäude der Peterskirche zu seiner Vollkommenheit; dieses erstaunende Gebäude, welches nach dem Urtheile aller Kenner, selbst der partheyischsten Bewunderer des Alterthums, das größte Meisterstück aller neuern sowohl als alten Architectur ist. Vergeben Sie mir diese Ausschweifungen, die ich auf die andern Künste der Italiener in diesem Jahrhunderte gemacht habe. Sie gehören zwar nicht zu ihrer Dichtkunst; aber sie sind ihr doch sehr nahe verwandt. Wir wollen itzt auf ihre Dichter zurückkommen.

V. Ueber

V.

Ueber die Nachahmer des Petrarca.

Ich habe Sie schon merken lassen, wie sehr sich die gerechte Bewunderung, welche die Italiener für ihr sechzehntes Jahrhundert haben, auch über die mittelmäßigen Scribenten desselben ausbreitet. Zu diesen gehört hauptsächlich eine ungeheure Schaar von Nachahmern des Petrarca, welche dieselben Ideen, und dieselben Empfindungen, und auch dieselben Ausdrücke, mit denen man im Petrarca schon überflüßig gesättigt ist, noch in unzählbaren Oden und Sonnetten unaufhörlich wiederholen. Dieser Wut einer blinden Nachahmung findet man bey keinem Volke sonst etwas ähnliches. Uns ist sie zwar, in der That, eben nicht so ganz unbekannt. Wir wissen, was einige unsrer besten Dichter für ein häßliches Gefolge lächerlicher Nachahmer nach sich gezogen haben. Aber bey uns sind es doch immer nur kurze fieber-

hafte Paroxysmen gewesen, deren Ende wir theils schon erlebt haben, theils bald erleben werden; da man hingegen bey den Italienern ganze Jahrhunderte nacheinander in zusammengeflickten Ausdrücken des Petrarca geseufzet, geschmachtet, gebrannt, und unsinnig gethan hat. Nichts ist in der That natürlicher, als die Begierde, einem grossen Autor ähnlich zu werden, der einen mächtigen Eindruck auf unsere Landesleute gemacht hat; aber nichts auch ungereimter, als der Weg, den die Nachahmer fast durchgehends dazu wählen. Statt vorher sich zu prüfen, ob die Natur auch schon bey ihnen einige Anlage zu der Aehnlichkeit gemacht hat, die sie mit ihrem Autor suchen, statt sich mit seinem Geiste zu erfüllen, in den Affect sich zu setzen, der ihn entflammt hat, und alsdann sich ihrer eignen Begeisterung frey zu überlassen, glauben sie, daß es zureichend ist, dieselben Materien zu wählen, die er gewählt hat, suchen mit kaltem Blute seine besonders ihm eignen Ausdrücke zusammen, brauchen sie ohne Maaß und ohne Unterschied, und

——— sagen lächerlich, was Cato weislich sprach.

Aber ein Fremder ist in keiner kleinen Verlegenheit, wenn er die grosse Achtung sieht, welche die größten Kenner der Italiener, Gravina, Maffei, Muratori, für diese Petrarchisten haben, und nachher ihre Schriften aufschlägt. Ihre blossen Namen füllen schon einen ziemlichen Raum. Sehen Sie hier die vornehmsten derselben aus dem sechzehnten Jahrhundert: Bembo, Casa, Tarsio, Angelo Costanzo, Molza, Guidiccioni, Varchi, Tolommei, Camillo, Renieri, Martelli, Bonfadio, Annibal Caro, Tansillo, der grosse Künstler Michel Angelo und sein Sohn, Bernardo Tasso, der Vater des Torquato, nebst allen den berühmtesten Dichtern der Italiener, diesem Torquato, dem Trißino, dem Ariost, die sich alle in diesen Orden eingeschrieben haben, und vielen Damen, einer Vittoria Colonna, Veronica Gambara, Tullia Arragona, u. s. w. Eine kleine Sammlung der besten Poesien dieser Dichter und Dichterinnen hat zuerst Ruscelli gemacht. Er nennte sie zur Nachahmung des griechischen Titels der Anthologie, fiori delle

rime, eine Sammlung, sagt **Maffei**, die jedem Liebe zur Poesie geben muß, der nur einigen Witz hat, che deve invaghir di Poesia, chiunque ha fior d' ingegno. **Gobbi** hat nachher noch eine stärkere Sammlung von Oden- und Sonnetten-Dichtern herausgegeben, welche zuletzt durch den grossen Mathematicus, **Eustachio Manfredi**, bis auf fünf starke Bände in kleinerem Formate vermehrt worden, aber noch immer den Titel der Sammlung, der raccolta des **Gobbi** führet. Ausser diesen hat man noch viele andere solche Sammlungen Petrarchischer Poesien. Man ist, wie ich gesagt habe, in keiner geringen Verlegenheit, wenn man sie durchläuft, und nach denen Schönheiten sucht, die ein **Maffei** bewundern konnte. Man findet in der Menge von Oden und Sonnetten jedes Dichters immer eines dem andern ähnlich, und in allen endlich zusammen nichts als den **Petrarca**; aber nicht mehr den **Petrarca**, der die zärtlichen Schwärmereyen, die er beschreibt, selbst so lebhaft empfindet, und dadurch vornehmlich rührt und gefällt. In seinen Nachahmern

ist

ist er ein alter Liebhaber, der die Empfindungen der Liebe verlohren, und nur ihr Geschwätz noch im Gedächtniß erhalten hat, welches er maschinenmäßig wiederholet. Aber, werden Sie mir sagen, solche Leute, wie Maffei und Gravina, haben doch nicht Thorheiten bewundern können; diese Poesien müssen doch ihre Verdienste haben. Sie haben sie freylich, aber solche, die es nur für die Italiener sind. Ihre Versification, die durch die Versetzungen der Worte, durch den unbestimmten Gebrauch der kurzen und langen Sylben mehr Freyheit bekömmt, als die Versification der meisten andern Sprachen, bekömmt auch dadurch neue Schwierigkeiten. Die beste Stellung der Worte, die beste Vermischung kurzer und langer Sylben wird bloß dem Ohre des Dichters überlassen, welches überhaupt bey den Italienern so stolz ist, als es vordem bey den Griechen gewesen. Keine Schönheiten der Gedanken können ihnen die Fehler einer unharmonischen Versification ersetzen. Und wenn ein Dichter in einer andern Sprache durch die Regeln der Prosodie gebunden ist,

so hat er in diesen Regeln zugleich einen Leitfaden bey dem Bau seiner Verse; da hingegen der Italiener völlig verlassen ist, wenn ihm ein feines Gehör mangelt. Man sieht hieraus, wie das Verdienst einer wohlklingenden Versification, und einer wohlgeordneten Stellung der Worte ein sehr ansehnliches Verdienst bey den Italienern seyn müsse; bey ihnen vornehmlich, die gegen dieses Verdienst sehr empfindlich sind, die ausserdem nicht recht viel gewohnt sind, zu denken, und daher, dieser Schönheit zu gefallen, den Innhalt leicht übersehen können.. Und dieses Verdienst haben ihre Petrarchisten fast durchgehends in einem hohen Grade. Ausserdem haben sie, wie schon erwähnt worden, ihre besondere Sprache für die Poesie. Ein Ausdruck, den der Dichter brauchen könnte, ist zu gemein, zu prosaisch für sie; ein anderer, den er dafür wählen will, zu gekünstelt, zu gezwungen. Er muß die Mittelstrasse zwischen diesen beyden Abwegen halten, um den schönen poetischen Ausdruck zu finden, welches, wie Sie wohl sehen, so leicht nicht ist. Man ist in Italien äusserst eigensinnig in

dieser Wahl des Ausdrucks, wie man aus einer Critik des **Maffei** über eine Ode des **Maggi** sehen kann; und diese Wahl ist ein eigenthümliches Verdienst des **Petrarca** nicht nur, sondern auch seiner Nachahmer. Zu diesen Verdiensten kömmt noch ihre Reinigkeit und Richtigkeit in dem Gebrauche der Sprache, aus der sie alle die Ungewißheiten gar weggeräumt haben, die **Dante** und **Petrarca** noch übrig gelassen hatten. Durch dieses Verdienst sind sie schon allein bey den Italienern, die so sehr für ihre Sprache eingenommen sind, der Unsterblichkeit würdig. Der falsche Witz, und die erzwungenen Metaphern, die der Ritter **Marino**, im Anfange des folgenden Jahrhunderts, unter seinem Anhang auf einige Zeit in Italien ausgebreitet, haben nachher auch nicht wenig zu dem Ruhme dieser Dichter beygetragen, die von diesen Fehlern fast ganz frey sind. Doch ist auch mancher unter den Italienern von der Ansteckung des Vorurtheils frey geblieben, und weiß ihnen Recht wiederfahren zu lassen; itzt vornehmlich, da der Geschmack der Sachen fast durchgehends

die Oberhand bekömmt. Man hat verschiedene witzige Satyren über diese unaufhörlichen Raccolten, oder Sammlungen petrarchischer Poesien in Italien gesehen. Der Graf Algarotti, gegen den sich ein Deutscher über die Langeweile beschwerte, welche ihm diese Cinquecentisten verursacht hatten, (denn so nennt man sie, vorzugsweise in Italien) fand seine Klagen gar nicht ungerecht. Er glaubte zwar, daß man das Vorurtheil seiner Landsleute wohl entschuldigen könnte; aber, fügte er hinzu, einem denkenden Kopfe solche Schriften in die Hand zu geben, ist eben das, als wenn man einem recht hungrigen Menschen ein Fläschgen mit Spiritus wollte zu riechen geben. Und der Verfasser der kritischen Briefe, den ich im ersten Bande öfters angeführt habe, will alle diese Sammlungen in den Bibliotheken so lange versperren lassen, bis einmal die italienische Sprache verderbt werden sollte, da man sie wieder hervornehmen, und zur Ausbesserung der Sprache nützlich zu Rathe ziehen könnte.

Gleich=

Gleichwohl sind unter diesem Haufen von Nachahmern verschiedene berühmte Namen, Leute, die sonst ansehnliche Verdienste gehabt haben, und in ihre Nachahmung selbst noch etwas Originales brachten. Mit diesen will ich in meinem folgenden Briefe Sie noch ein wenig unterhalten.

VI.
Ueber den Cardinal Bembo, Monsignor della Casa, und Hannibal Caro.

Der Cardinal Bembo verdient, als der Coryphäus aller der schönen Geister, welche dieses Jahrhundert zieren, und wegen seiner Verdienste um die Sprache, eine besondere Betrachtung. Die Gelehrten kennen seine Verdienste um die alte Litteratur, und seinen grossen Eifer für die Reinigkeit des lateinischen Stils. Ueberhaupt haben die meisten dieser Petrarchisten besser im Lateinischen gedacht, als in ihrer Muttersprache. Der Cardinal Bembo that dieser Sprache, und den nachfolgenden Schriftstellern in derselben, einen sehr wichtigen Dienst durch seine grammatischen Gespräche, die er unter dem Titel, **Prose, prosaische Schriften**, herausgab. Er bestimmte nicht nur in denselben alle die Ungewißheiten dieser Sprache, sondern erweckte auch überhaupt

das Studium der Muttersprache unter seinen Landsleuten. Er hatte schon vorher, in seiner Jugend, die Gespräche über die Liebe, die den Titel der Asolanen (gli Asolani) von dem Orte der Scene führen, in einer zierlichen Prosa geschrieben, die aber noch zu viel von der Manier des Boccaz hat. Er entwickelt in diesen Gesprächen alle die Annehmlichkeiten und die traurigen Folgen der irdischen Liebe, zeigt daraus ihre Eitelkeit, und führet endlich auf die reine, göttliche Liebe, in welcher der Mensch allein seine wahre Glückseligkeit findet. Er hat in dieses Werkgen die meisten seiner Verse mit eingeflochten, die nichts als Nachahmungen des Petrarca sind. Aber die beste von allen seinen Poesien ist ohne Zweifel die Ode auf den Tod seines Bruders, in der hin und wieder viel Empfindung ist, und die ein Meisterstück seyn würde, wenn der Dichter sie nur den vierten Theil so groß hätte machen wollen, indem er alle die häufigen Wiederholungen, und die weitläuftigen Ausdehnungen seiner Gedanken weggestrichen hätte. Sonst ist sie ein grosses Beyspiel von der Reinigkeit, der ungezwungenen Zier-

lichkeit des Ausdrucks, welche die Italiener im Bembo, und in seinen Nachfolgern so hoch schätzen; aber Sectantem levia nervi deficiunt. Ausserdem sind so viele Redensarten des Petrarca darinn zusammengeflickt, daß sie Tassoni die Fahne des Priesters Arlotto, eines burlesken Romanhelden, nennte, die aus lauter gestohlnen Flecken zusammengesetzt war; den aber Salvini deswegen als einen grossen Verächter schöner Sachen tadelt. Ich will Ihnen hier einige der besten Strophen daraus vorlegen.

„Schöne Seele, die du in der ersten „Blüthe deiner Jahre von dieser irrenden „Welt gewichen, und mich einer ewigen Betrübniß zur Beute gelassen, wirf aus denen „ewig seeligen Gegenden, wo du itzt wohnest, „jenem Liebenden theuer, den du nicht mehr „fürchten darfst, dir entrissen zu sehn, wirf einen

Blick

Alma cortese, che dal mondo errante
Partendo ne la tua più verde etade,
Hai me lasciato eternamente in doglia;
Da le sempre beate alme contrade,
Ov'or dimori, cara a quello amante,
Che più temer non puoi, che ti si toglia,

Risguar-

„Blick noch auf die Erde, und sieh dahin, wo
„ein schöner Stein deine Hütte verschließt,
„und höre mich, der den trocknen Marmor
„mit seinen Thränen beströmt, und dich ru-
„fet; denn mit dem Tage, da du mir ent-
„flogst, o mein Bruder, wurde das hohe,
„reine Vergnügen meiner Seele mir entris-
„sen, und die treuste Stütze meines Lebens
„zerbrochen. Von dieser Zeit an sah ich nie-
„mals mehr einen sichern oder fröhlichen Tag,
„und verlange nicht ihn zu sehen. ———

„Du hast mir ohne Sonne den Tag, und
„die Nacht ohne Sterne, und die Stimme,
„mit der ich spreche, und die Luft, die ich ath-
„me,

Risguarda in terra, e mira v' la tua ſpoglia
Chiude un bel ſaſſo; e me, che'l marmo aſciutto
Vedrai bagnar te richiamando, aſcolta.
Però che chiuſa e tolta
L' alta pura dolcezza, e rotto in tutto
Fu'l più fido ſoſtegno al viver mio,
Frate, quel dì, che te n'andaſti a volo:
Da indi in quà nè lieto nè ſicuro
Non ebbi un giorno mai, nè d'aver curo. —
Tu m' hai laſciato ſenza ſole i giorni,
Le notti ſenza ſtella, e grave ed egro
Tutto queſto, ond' io parlo, ond' io reſpiro.

La

„me, schwer und entkräftet gelassen. Die „Erde scheint mir erschüttert, der Himmel „trüb und schwarz, und von jeder Seite fin„de ich tausend Beleidigungen in allem, was „ich sehe. Verdienst und Leutseligkeit ver„schwinden mit dir von der verstellten Erde, „und die Tugend verlöschte ihre heitersten „Strahlen. Die Quellen und die Flüsse ver„sagten den alten Tribut ihrer Wasser; die „Vögel verstummten in ihrem Gesange; der „Rasen und die Blumen verliessen die nacken„den Fluren; und den Wald bedeckte nicht „mehr sein gewöhnliches Laub. Ewige Wol„ken umhüllten den Parnaß, und seine Lor„beern

La terra scossa, e'l ciel turbato e negro,
E pien di mille oltraggi, e mille scorni
Mi sembra in ogni parte quant'io miro.
Valor e cortesia si dipartiro
Nel tuo partir, e'l mondo infermo giacque,
E virtù spense i suoi più chiari lumi,
E le fontane a i fiumi
Negar la vena antica, e le usate acque;
E gli augelletti abbandonaro il canto,
E l'erbe, e i fior lasciar nude le piagge,
Nè più di fronde il bosco si consperse.
Parnaso un nembo eterno ricoperse,

E

„beern wurden zu wilden Eichen. Der Ge„sang seiner Göttinnen, der sonst fröhlich war, „verwandelte sich itzt in ängstliche, trauervol„le Klagen, und verschiedenemahle hörte „man den ganzen Hügel in trauriger Stim„me wiederschallen: O Bembo, wohin bist „du gegangen?

„Auf dein heiliges, verehrtes Grabmal „fiel dein alter Vater, sich selbst zur Last, „mit zerfleischter Brust, und voll Tod im „Antlitz. Er sprach: Taubes, unmitleidiges „Schicksal, räuberisches, ungerechtes Schick„sal, nur auf meinen Schaden bedacht, „warum

---

E i lauri diventar quercie ſelvagge,
E'l cantar de le Dee già lieto tanto
Uscì doglioſo e lamentevol pianto:
E fu più volte in voce meſta udito
Di tutto 'l colle, o Bembo, ove ſe'ito?
Sovra'l tuo ſacro ed onorato buſto
Cadde grave a ſe ſteſſo il padre antico,
Lacero il petto, e pien di morte il volto,
E diſſe: Ahi ſordo, e di pietà nemico
Deſtin predace e reo, deſtino ingiuſto,
Deſtino a impoverirmi in tutto volto,
Perchè

„warum hast du mich nicht vielmehr dieser „Bürde meines Lebens entladen, das über „die Gränzen seiner Zeit, und wider meinen „Willen mich drücket; warum hast du ihm „ein kurzes Leben vor der Zeit entrissen? Ach! „damahls konnt ich noch glücklich sterben. „Itzt lebe ich nur, um der Welt ein Beyspiel „zu seyn, wie sehr man zu seinem Unglück „auf der Erde zu lange verweilet, wenn man „in kurzer Zeit seine süsse Zuflucht verliehren, „und nur zu Kummer und Verderben zurück„bleiben soll. Hartnäckiges, unglückseliges „Alter! wozu verwahrst du mich noch, eine nackende

Perchè più tosto me non hai disciolto
Da questo grave mio tenace incarco
Più che non lece, e più ch'io non vorrei,
Dando a lui gli anni miei,
Che del suo leve innanzi tempo hai scarco?
Lasso, allor potev'io morir felice.
Or vivo sol, per dar al mondo esempio,
Quant è'l peggio far quì più lungo indugio,
S'uom de' perder in breve il suo refugio
Dolce, e poi rimaner a pena e scempio.
O vecchiezza ostinata ed infelice!

A

„nackende Wurzel, wenn der Stamm, auf „dem meine Hoffnung blühte, vertrocknet ist, „und ein ewiger Frost ihn umgiebt und „drücket?

Casa hat, nach der Meinung der Italiener, unter den übrigen Nachahmern des **Petrarca** etwas besonders Originales. Sie glauben, in seinen Versen eine gewisse Gravität, eine Stärke zu finden, die er zuerst dieser Art von Poesie mitgetheilt hat. Aber diese vermeinte Stärke ist meistentheils nichts anders, als eine Häufung härterer Wörter, und eine Versification, der das Sanfte, das Weichliche des **Petrarca** fehlet. Dieser **Casa** war Erzbischof von Benevent, und ein gebohrner Florentiner. Seine hohe geistliche Würde verhinderte ihn nicht, verschiedene ziemlich freye Verse zu schreiben, zu denen theils seine burlesken Sonnette gehören, die man in Italien Rime Bernesche von dem **Berni**, dem Fortsetzer des **Bojardo**, nennt, der

A che mi serbi ancor nuda radice,
Se'l tronco, in cui fioriva la mia speme
E secco, e gelo eterno il cigne e preme?

der sich in dieser Gattung am meisten hervorgethan. Ich werde von dieser Art von Poesie künftig mehr sagen. Aber keines dieser freyern Werke des Casa hat mehr Aergerniß gegeben, als sein Capitolo del forno, das er zum Lobe des schändlichsten Lasters geschrieben. Casa entschuldigte sich, daß er nicht dieses Laster gemeint hätte, sondern ein anders, das zwar eben nicht erlaubter, aber doch weniger viehisch ist. Er sagt dieses in einer Schutzschrift, die er für gut befunden, an unsre deutsche Nation zu richten. Sehen Sie hier ein paar Stellen daraus:

Quod vos apud, Germaniæ humanissima
Gens, culpor, atque turpioris flagitii
Ornasse dicor nescio quid laudibus,
Impuro id est ab homine confictum, & levi.
——— ——— ——— ———
Annis abhinc triginta, et amplius, scio,
Nonnulla me, fortasse non castissimis
Lusisse versibus; quod aetas tunc mea
Rerum me adegit inscia, et semper jocis
Licentius gavisa. ——— ———
At nunc abit iuventa, lusus permanet,
——— ——— ——— ———
—— quod puer peccavit accusant senem.
——— ——— ——— ———

— cum-

——— cumque versibus
Laudavimus furnum, haud mares laudavimus,
Sed feminas plane.

Unter seinen italienischen Poesien ist keine so bekannt, wie sein Sonnet wider die Eifersucht, das ich Ihnen hier mittheilen will, und welches wirklich etwas von der Stärke hat, die man seinen Poesien zuschreibt:

„Kummer, der du von Furcht dich nährest und zunimmst, und mehr Stärke gewinnest, je mehr du fürchtest, und indem du Frost und Flammen vermengest, das ganze Reich der Liebe verwirrst, und bestürzest; da du alle dein Gift, in einem Augenblick, in mein Vergnügen gemischt hast, so flieh aus meinem Herzen. Kehre zurück zum

Cura, che di timor ti nutri, e cresci,
E più temendo maggior forza acquisti,
E mentre con la fiamma il gelo mesci
Tutto'l regno d'amor turbi e contristi.
Poichè'n brev'ora entr'al mio dolce hai misti
Tutti gli amari tuoi, del mio cor esci;

„zum Cocytus, in die thränenvollen, trau-
„rigen Felder der Hölle; da quäle dich selbst;
„da führe deine Tage ohne Ruhe, ohne
„Schlaf deine Nächte; da laß zweifelhaftes
„Elend nicht weniger, als gewisses, dich mar-
„tern. Fliehe von mir; wozu kehrst du, noch
„grausamer, als du gewohnt bist, da schon
„dein Gift mir in jeder Ader fleußt, mit neuen
„Schreckbildern zu mir zurück.

Auch im Angelo Costanzo glauben die Italiener etwas Eigenthümliches zu finden, und rechnen ihn unter ihre besten Sonnettendichter. Aber, was ihn vom Petrarca unterscheidet, nähert sich mehr der Prosa; es ist eine gewisse Leichtigkeit, die den Cha-

rakter

Torna al Cocito, a' lagrimosi, e tristi
Campi d'inferno, ivi a te stessa incresci.
Ivi senza riposo i giorni mena,
Senza sonno le notti; ivi ti duoli
Non men di dubia, che di certa pena.
Vattene; a che più fera, che non suoli,
Se'l tuo venen m'è corso in ogni vena,
Con nuove larve a me ritorni e voli?

rakter der Poesien des letztern nicht annehmen konnte. Sonst ist der Innhalt seiner Verse nichts als Petrarca. Unter dem grossen Haufen dieser Nachahmer hat vielleicht keiner so viel Originales, als Hannibal Caro. Er war aus Istrien gebürtig, brachte den größten Theil seines Lebens als Secretär in den Diensten verschiedener römischen Prälaten zu und wurde zuletzt Ritter vom Johanniter-Orden. Das Exempel riß ihn mit zur Nachahmung des Petrarca hin; aber sein lebhafter Geist warf zuweilen das Joch ab, und gieng seinen eignen Weg. Diese freye Wendung seines Genies findet man auch in seiner Uebersetzung der Aeneis. Ob er gleich das grosse Original an verschiedenen Stellen ziemlich geschwächt, und dem Virgil auch wohl zuweilen seinen Witz geliehen hat; so ist doch diese Uebersetzung wenigstens ein sehr schönes, sehr wohl geschriebenes italienisches Gedicht, das den ungezwungenen Ausdruck, und alle das Freye eines Originals hat. Dryden nennt sie the nearest, the most poetical, and the most sonorous of any Translation of the Aeneis. Aber aus einem andern Gesichts-

punkte, wenn man sie nämlich mit dem Originale zusammen ansieht; sagt eben dieser Dryden wieder vom Caro: He is a foot-poet; he lackies by the Side of Virgil at the best, but never mounts behind him. Vielleicht widerspricht sich der grosse Dryden auch ein wenig. So viel ist gewiß, daß sich die Aeneis des Caro sehr gut liest. Eben diesen Vorzug hat die Uebersetzung, die er von einer Idylle des Theokritus gemacht hat. Man fühlt die ganze Schönheit seiner Art zu übersetzen, wenn man eine andre Uebersetzung des Salvini dagegen hält, die bis zum Aberglauben treu ist, der man aber in jeder Zeile den Zwang und das Fremde anmerkt. Wir wollen auf die eignen Poesien des Caro zurückkommen, in denen er, wie ich gesagt habe, zuweilen sehr glücklich Original ist. Zu einem Beweise davon sehen Sie hier sein Sonnet auf Carl den fünften. Es gehöret ohne Zweifel unter die schönsten, die jemahls in italienischer Sprache verfertigt worden sind; aber es hat in seiner Wendung etwas unnachahmlich schönes, das man in einer Uebersetzung schwerlich erreichen wird.

Carl

„Carl der fünfte war dieser. Vor einem so „grossen Namen beuge sich jede Macht der Er„de, jede Geschichte schreibe von ihm, und jedes „Jahrhundert verehre ihn, und setze ihn über „seine Helden. Wie er Könige besiegt hat, „die vor ihm unbesiegt waren, wie er ver„schiedne Völker, und Provinzen, und be„waffnete Heere, und nie vorher gesehne, „nie gedachte Länder, und sich selbst, und sei„ne Neigungen bezwungen, das weiß die „Welt, die darüber erstaunet, und die „Sonne, die, voll Neid und Bewunderung, „ihn mit sich den Erdball umlaufen sah.

„Die-

Carlo il Quinto fu questi. A sì gran nome
S' inchini ogni terrena potestate,
Ogn' istoria ne scriva, ed ogni etate
Sovra d' ogn' altro Eroe l' onori e nome.
Come vincesse invitti Regi, e come
Varie genti, e provincie, e schiere armate,
E terre unqua non viste, e non pensate,
E se medesmo, e le sue voglie ha dome.
Il mondo il sa, che ne stupisce, e 'l Sole,
Che con invidia e meraviglia il vide

„Diesen hat er itzt zurückgelassen, und sitzet „im Himmel zur Seite Gottes. Noch sieht, „er zuweilen von diesen Höhen auf ihn und „auf seine Thorheiten herab; und für dich, „sagt er, that ich so viel? und lächelt.

Man hat eine Ode von diesem Caro, zum Lobe des königlichen französischen Hauses, die sehr viel Aufsehen in Italien gemacht hat, nicht sowohl durch ihren Werth, als durch den wütenden Streit, den sie verursachte. Castelvetro, der berühmte Uebersetzer und Ausleger der Poetik des Aristoteles, schrieb eine strenge Critik über diese Ode. Die Freunde des Caro vertheidigten sie mit Hitze; und in kurzer Zeit brachte dieser gelehrte Zwist die beyden Parteyen zu solcher Wut, daß er zuletzt in die gröbsten persönlichen Beleidigungen, in Libellen, und in Mord-

Gir seco intorno a la terrestre mole.
Cui già corsa, or in Ciel con Dio s'asside;
E lei d'alto mirando, e le sue fole,
Per te, lè dice, io sudai tanto? e ride.

Mordthaten selbst ausbrach. So eifrig weiß ich nicht, daß sonst eine Nation für die Ehre des Geschmacks gestritten, daß sie dieselbe gar mit ihrem Blute versiegelt hätte. Caro verfertigte eine Krone für den Castelvetro. Diese schöne Krone ist eine Reihe von Sonnetten, in der lingua furba, oder der burlesken Sprache der Italiener, deren jedes, nach dem ersten, immer mit dem letzten Verse des vorhergehenden anfängt, und die alle aus Schimpfwörtern zusammengesetzt sind. Ich will Ihnen mit keinem derselben beschwerlich fallen. Dagegen aber darf ich nicht übergehen, daß Caro mit einigen andern witzigen Köpfen zusammen einen Versuch machte, die Sylbenmaaße der alten griechischen und römischen Dichter wieder einzuführen. Die Versuche dieser Gesellschaft, die sich Akademisten der neuen Poesie nennten, kamen zu Rom im Jahre 1539 heraus, unter dem Titel: Versi, e Regole della nuova Poesia Toscana. Sehen Sie hier eine Probe vom Caro:

Or cantate meco, cantate or, ch'altro risorge
Parnaso, or ch'altro nuovo Elicona s'apre.
Ch'altri Vergili già sorgono, ed altri Catulli,
E Venusini altri sorgono, ed altri Vari.
Sento soavi Lire, vaghe fistole, trombe sonore,
Odi Clio, senti Pan, senti la bella Erato &c.

Ueber den Ariost.

VII.

Ueber den Ariost.

Wir kommen nunmehr an den Dichter, den man eigentlich den Dichter der Nation nennen kann. Ihre Bewunderung für seine Schönheiten setzt ihn, ungeachtet seiner Fehler, die vielen Kennern bey ihnen sehr wohl bekannt sind, über alle die andern Dichter ihres Vaterlandes, und läßt am sichersten auf den herrschenden Geschmack der Nation schliessen. Man sieht, wie sehr sie den Reichthum und die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, das Naive, das Mahlerische, die Schönheiten der Versification, sonderlich das Freye, das Originale, das sicherste Kennzeichen des Genies, über alle die andern Schönheiten eines Gedichtes setzen. Bey den Kennern der italienischen Dichter unter andern Nationen wird fast durchgehends der Tasso, wegen seiner interessantern und edlern Fabel, wegen der Einheit derselben, und seiner regelmäßigern Schönheiten dem Ariost vorgezogen. Aber

bey den Italienern will man kaum von einer Vergleichung hören; und der Herr von Voltaire irrt sich sehr in seinem Versuche über die Epische Dichtkunst, wenn er sagt, daß Ariost dem Tasso noch von vielen Italienern vorgezogen wird. Nicht von vielen, sondern von allen ihren größten Schriftstellern, deren übereinstimmendes Urtheil den Ausspruch der Nation nach sich gezogen, wird dem Ariost der Vorzug gegeben. Es sind zwar lange Zeit heftige Streitigkeiten unter ihnen darüber geführt worden; aber diese sind itzt einmahl zum Vortheile des Ariost entschieden, und man muß bemerken, daß Tasso unter allen seinen Landsleuten nur lauter mittelmäßige Scribenten auf seiner Seite gehabt hat. Man hat noch einen Brief von dem berühmten Galilei, den wir insgemein nur als einen grossen Meßkünstler kennen, der aber dabey ein grosser Kenner und Liebhaber der schönen Wissenschaften war, und wegen seiner zierlichen und reinen Prosa von seinen Landsleuten unter ihre claßischen Schriftsteller gesetzt wird; man hat, sage ich, einen Brief von ihm, in dem er eine Verglei-

chung

chung der beyden Dichter anstellt, die ähnlichen Situationen, die sich in ihren Gedichten finden, gegen einander hält, und endlich überall dem Ariost den Vorzug giebt. So sagt er, zum Beyspiel, von den Wirkungen der Zwietracht in beyden Gedichten, als ein Meßkünstler, daß eben die Verhältniß zwischen ihnen sey, als zwischen dem Unendlichen und einem minimo. Die Kenner der Alten in Italien wagen es nicht, den Tasso an die Seite des Virgils zu setzen; aber sie nennen den Ariost ohne Bedenken ihren Homer. Sie glauben eine grosse Aehnlichkeit zwischen diesen beyden Dichtern zu finden. In dem Bau der Fabel, in der Ordnung, der Verbindung, und der Stellung der Begebenheiten, in allem demjenigen, wo der Dichter mehr wie Criticus, als wie Dichter, arbeitet, kann nichts verschiedner seyn. Homers Fabel ist einem simpeln und majestätischen Pallaste gleich, dessen Grösse und schöne Verhältnisse das Auge auf einmal treffen, und entzücken. Die Fabel des Ariost ist ein ungeheures Gebäude, das den Blick ermüdet, wenn man es ganz übersehen will;

das

das aus sehr vielen einzeln und sehr ungleichen Gebäuden zusammen geflickt ist: Aber wo der Dichter sich am meisten als Dichter zeigt, in der weiten Ausdehnung der Einbildungskraft, der wahren und starken Schilderung der Natur, in einer gewissen wilden Grösse der Bilder und der Ideen, in der Vernachläßigung der feinern, der gekünstelten und idealen Schönheiten, auf die nur diejenigen sinnen können, die mit einer nicht so starken Einbildungskraft die simple Schönheit der blossen Natur weniger lebhaft fassen, in allem diesen findet man in der That viel Aehnlichkeit zwischen dem griechischen, und dem italienischen Dichter. Sie reden beyde mit gleicher Leichtigkeit eine blühende und bilderreiche Sprache, deren Zierrathen nicht mühsam gesucht sind, sondern aus den Gegenständen, die sie beschreiben, selbst hervorzuwachsen scheinen; sie haben beyde eine gewisse Fröhlichkeit und Munterkeit selbst in ihrer Grösse, die niemals steif, oder traurig ist; sie durchlaufen beyde ihre lange Laufbahn, und der Italiener seine noch viel längere, ohne das geringste von ihrer Stärke zu

verlieh-

verliehren. Man muß in der That den Ariost bewundern, wie er durch ungefähr vierzig tausend Verse sich immer gleich bleibt, und gegen das Ende sich fast noch stärker, als im Anfang, zeigt. Seine grosse Fruchtbarkeit bewundert man noch in den unzählbaren Gleichnissen, die er durch das Gedicht verstreut hat; die alle von einander unterschieden sind, und alle, starke Bilder aus der Natur enthalten. Seine Fehler, die sich hauptsächlich auf den Bau der Fabel beziehen, werden uns noch in dem Abrisse, den ich Ihnen von dem Gedichte vorlegen will, genug in die Augen fallen. Vorher will ich Ihnen nur noch etwas weniges von den vornehmsten Umständen seines Lebens sagen. Ich werde den Vortheil dabey haben, sie meistens mit seinen eignen Worten aus seinen Satyren erzählen zu können, wo er oft mit grosser Offenherzigkeit von sich selbst spricht.

Er war zu Reggio, einer Stadt des Herzogthums Ferrara, im Jahr 1574 gebohren, und der älteste unter 10 Kindern eines Ferrarischen Edelmanns, dessen mäßiges Vermögen unter so viele Kinder in zu kleine Thei-

le vertheilt werden mußte, als daß es unsern Dichter von der Sorge für sein Glück hätte frey machen können. Sein Vater suchte mit einer gewöhnlichen väterlichen Sorgfalt ihn zu einem Studio zu wenden, das ihm einmahl den Mangel des Erbtheils ersetzen könnte; er ließ ihn die Rechte studiren, und der junge Dichter studirte sie so, wie meistentheils die Dichter sie zu studiren pflegen. Er giebt in seiner sechsten Satyre, die er an den Cardinal **Bembo** richtet, selbst eine Nachricht von seinen Studien, und von seinen vornehmsten Schicksalen, die Ihnen weit angenehmer seyn wird, als was ich Ihnen davon nach andern Schriftstellern, die sein Leben beschrieben haben, erzählen könnte. Er empfiehlt in dieser Satyre dem Cardinal einen Sohn, den er auf die Academie sendet, und bittet ihn, diesem Sohne vornehmlich gute Lehrer in der griechischen Sprache zu schaffen. „Unter meiner Führung, sagt er, ist „er schon geschickt geworden, auf den lateini„schen Spuren nach Delphos zu gehn, und das

Omai può senza me per le latine
Vestigie andar a Delfo, e de la strada,
Che

„das Ende der Bahn zu erreichen, die auf „den Helikon führt. —— Aber meine „Trägheit, oder mein Schicksal, erlaubt nicht, „daß ich ihm den Tempel des Apollo zu De„los, wie auf dem palatinischen Hügel, er„öffne. Ich Unglücklicher! da ich in meinem „zarten Alter noch am geschicktesten war, die „Gesänge der Musen zu erlernen, da noch „kein Haar auf meinen frischen Wangen „blühte, trieb mich mein Vater, nicht nur „mit Spornen, sondern mit Spiessen und „Lanzen, in Glossen und Texte hinein, und „beschäfftigte mich fünf Jahre mit diesen Pos„sen. Aber da er fast alle diese Mühe fruchtlos, „und

Che monta in Elicon, veder il fine. —
Non vuol la mia pigrizia, o la mia sorte,
Che del tempio d'Apollo io gli apra in Delo,
Come gli fei nel Palatin, le porte.
Ahi lasso, quando ebbi al Pegaseo melo
L'età disposta, e che le fresche guancie
Non si vedeano ancor fiorir d'un pelo,
Mio padre mi cacciò con spiedi, e lancie,
Non che con sproni, a volger testi, e chiose,
E m'occupò cinque anni in quelle ciancie.
Ma poi che vide poco fruttuose

 L'opere,

„und die Zeit verlohren ſah, ließ er mir end„lich, nach vielem Widerſtande, meine Frey„heit. Mein Alter war damahls ſchon über „zwanzig Jahre geſtiegen, und ich hatte itzt „noch den Pädagogen nöthig; denn ich ver„ſtund kaum noch den Ueberſetzer des Aeſop. „Hier war mir das Glück ſehr günſtig, wel„ches mir **Gregoren von Spoleti** darbot, „gegen den mich meine Pflicht zu ewiger „Dankbarkeit verbindet. Er beſaß die ſchö„nen Geheimniſſe der beyden Sprachen, und „konnte Richter zwiſchen den beyden Dich„tern ſeyn, die den Sohn der Venus, und „der Thetis beſungen. Aber damahls war ich

L'opere, e il tempo in van gittarſi, dopò
Molto contraſto in libertà mi poſe.
Paſſar vent'anni io mi trovava, e d'uopo
Aver di pedagogo; che a fatica
Inteſo avrei quel, che traduſſe Eſopo.
Fortuna molto mi fu all'ora amica,
Che mi offerſe Gregorio da Spoleti,
Che ragion vuol, ch'io ſempre benedica.
Tenea d'ambe le lingue i bei ſecreti,
E potea giudicar, ſe miglior tuba
Ebbe il figliuol di Venere, o di Teti.

Ma

„ich noch nicht begierig, den wütenden Zorn „der Hekuba zu wissen, noch wie Ulysses dem „Rhesus das Leben zugleich und die Pferde „raubt. Ich wollte zuvor erfahren, worinn „Aeneas die Juno beleidigt, daß sie die „Herrschaft des schönen Hesperiens ihm ver„sagte. —— Indem ich dieses erlerne, und „jenes verschiebe, flieht die Gelegenheit un„willig von mir, nachdem sie mir das Haar „gereicht, und ich es nicht ergriffen. Gregor „wurde mir von der unglücklichen Herzoginn „entrissen, (*) und ihrem Sohne gegeben, dem

Ma all' ora io non curai ſaper d' Ecuba
La rabbioſa ira, e come Uliſſe a Reſo
La vita a un tempo e i cavalli ruba.
Ch' io volea intender prima, in che avea offeſo
Enea Giunon, che 'l bel regno da lei
Gli doveſſe d' Eſperia eſſer conteſo. —
Mentre l' uno acquiſtando, e differendo
Vò l' altro, l' occaſion fugge ſdegnata,
Poi che mi porge il crine, ed io no 'l prendo.
Mi fu Gregorio da la sfortunata
Ducheſſa tolto, e dato a quel figliuolo,

(*) Die Herzoginn Isabella von Mayland bewog Gregoren, sie mit ihrem Sohne, Johann Galeas

„dem der Oheim die Herrschaft geraubt hat=
„te. —— Dieser Verlust, und andre Zu-
„fälle, die mich zu dieser Zeit betroffen, trie=
„ben mir Thalien, und Euterpen, und alle
„die neun Schwestern aus dem Gedächtniß.
„Mein Vater stirbt, und ich muß meine Ge-
„danken von Maria zu Martha wenden, und
„statt des Homers die Haushaltung studiren.
„Ich muß einer Schwester, und nachher wie=
„der einer andern einen Mann, und Mittel
„suchen, sie aus dem Hause zu bringen, ohne
„daß

A chi avea il Zio la Signoria levata. —
Questa jattura, e l'altre cose nuove,
Che in quei tempi successero, mi fero
Scordar Talia, ed Euterpe, e tutte nove.
Mi more il padre, e da Maria il pensiero
Dietro a Marta bisogna, ch' io rivolga,
Ch' io muti in squarci, ed in vacchette Omero,
Trovi marito, e modo, che si tolga
Di casa una sorella, ed un' altra appresso,
E

Galeas, nach Frankreich zu begleiten, da sie von Ludwig XII. gefangen dahin geführt worden. Der Oheim, der diesem Sohne die Herrschaft entrissen, ist Ludwig Sforza, der nachher selbst von den Franzosen gefangen, und nach Frankreich gebracht wurde.

„daß die Erben darüber klagen. Ich muß für „die jüngern Brüder, denen ich itzt ein Va„ter geworden, die Sorge tragen, die mir „Pflicht und Redlichkeit auflegt, den einen „in die Schule, den andern an Hof, einen „andern zu einem andern Gewerbe bringen, „und für sie wachen, daß die beugsamen See„len nicht von der Tugend zum Laster gelenkt „werden. Und dieß ist es nicht allein, was „meinen Studien verwehrt, weiter zu gehn, „und mich nöthigt, das Boot an das Ufer „zu fesseln, damit es nur nicht zurückkehre; „so viel Kummer beschwerte nachher meine Seele,

E che l' eredità non ſe ne dolga.
Co i piccioli fratelli, a i quali ſucceſſo
Era in luogo di padre, far l' ufficio,
Che debito, e pietà m' avea commeſſo;
A chi ſtudio, a chi corte, a chi eſercizio
Altro proporre, e proccurar, non pieghi
Da le virtudi il molle animo al vizio.
Nè queſto è ſolo, che a' miei ſtudi nieghi,
Di più avanzarſi, e baſti, che la barca,
Perchè non torni a dietro, al lito leghi.
Ma ſi trovò di tanti affanni carca
Allor la mente mia, ch' ebbe deſire,

„Seele, daß ich wünschte, die Parce möchte „meinen Faden abkürzen. Derjenige, dessen „süsse Gesellschaft meine Studien zu nähren, „und durch den Sporn einer holden Nach„eiferung vorwärts zu treiben pflegte, mein „Vater, mein Freund, mein Bruder, oder „vielmehr er, der nicht die Hälfte meiner See„le, der sie ganz mit sich führte, mein Pan„dolfo, starb bald nachher. O Geschlecht der „Arioste, von dem er ein Zweig, und viel„leicht der schönste war, o grausamer Schlag, „den du damals erlitten! —— Wenn die „Tugend nur erhebt, so wie das Laster nur „schändet, so konntest du von ihm alle die

„Ehre

Che la cocca al mio fil fesse la Parca.
Quel, la cui dolce compagnia nutrire
Solea i miei studi, e stimolando innanzi
Con dolce emulazion solea far ire,
Il mio parente, amico, fratello, anzi
L' anima mia, non meza no, ma intera,
Senza che alcuna parte me ne avanzi,
Morì Pandolfo poco dopo. Ah fera
Scossa, ch' avesti allor stirpe Ariosta!
Di ch' egli un ramo, e forse il più bello era.
Se la virtù dà onor, come vergogna
Il vizio, si potea sperar da lui

Tutto

„Ehre hoffen, nach der eine schöne Seele „strebet. Zu dem Tode des Vaters, und „zweener so theuren Freunde füge noch hinzu, „daß mich das Joch des Cardinals von Este „gar unterdrückt hat; denn seit der Wahl „bis zum Grabe des Julius, und sieben Jah„re noch nachher unter Leo ließ er mich nie„mahls lang an einem Orte wohnen, und „machte mich aus einem Dichter zum Reit„knecht.„

Sie sehen hier ein naives Gemählde von den Glücksumständen, und dem Charakter unsers Dichters, einen rechtschaffnen Mann, einen zärtlichen Freund, mit einer starken Neigung zur Freyheit, und noch einer Schwachheit, wovon er hier nichts merken läßt,

Tutto l'onor, che buon animo agogna.
A la morte del padre, e de li dui
Sì cari amici aggiungi, che dal giogo
Del Cardinal da Este oppresso fui.
Che da la creazione insino al rogo
Di Giulio, e poi sette anni anco di Leo
Non mi lasciò fermar molto in un luogo,
E dì poeta cavallar mi feo.

läßt, die er aber an andern Stellen sehr aufrichtig bekennt, einer grossen Neigung für das schöne Geschlecht. Er war bald nach seines Vaters Tode durch den Ruf seiner Geschicklichkeit in die Dienste des Cardinals Hippolyt von Este gekommen, der die schönen Wissenschaften liebte. Seine juristischen Studien, die ihm so wenig am Herzen lagen, hatten ihm Zeit genug übrig gelassen, seine zwo ersten Comödien in Prosa zu verfertigen. So bald er in die Dienste des Hauses von Este trat, dachte er an ein grosses Gedicht, welches dem Ruhme dieses Geschlechtes gewidmet seyn sollte, und wählte endlich seinen Orlando dazu, den er dem Cardinal dedicirte. Aber dieser grosse Mäcen, den er so sehr erhub, hielt alle diese Lobeserhebungen und die schönen Verse des Dichters für einen viel zu leichten Dienst für den mäßigen Unterhalt, den er ihm gab, und brauchte ihn sehr häufig zu Versendungen, und politischen Geschäfften, zu denen Ariost wirklich viel Geschicklichkeit hatte. Man weiß das grobe Compliment, das ihm der Cardinal für sein Gedicht machte, nachdem er

er es durchgelesen hatte; und endlich warf er gar einen Unwillen auf den Dichter, da dieser sich, seiner schwachen Gesundheit wegen, weigerte, ihm auf seiner Reise nach Ungarn zu folgen. Ariost schrieb hierüber seine erste Satyre, die er an seinen Bruder richtet, der ebenfalls in den Diensten des Cardinals, und mit ihm nach Ungarn gegangen war. Er vertheidigt in dieser Satyre seine Freyheit mit grosser Herzhaftigkeit wider seinen Herrn. „Verlangt er mich mit meiner Feder zu sei„nem Dienste, (schreibt Ariost seinem Bruder) „und will mich nicht aus meiner Ruhe „reissen, so sage zu ihm, Herr, mein Bruder „ist dein Diener. —— Aber wenn fünf „und zwanzig (*) Scudi auf vier Monathe, „die mir nicht einmahl gesichert sind, daß sie „mir

—— Se vuol di calamo, e d' inchiostro
Di me servirsi, e non mi tor da bomba,
Digli: Signore, il mio fratello è vostro. —
Se avermi dato, ondi ogni quattro mesi
Ho venticinque scudi, nè sì fermi,
Che molte volte non mi sian contesi,
Che

(*) Ein Scudo ist ein Speciesthaler.

„mir nicht vielmahl streitig gemacht würden, „mich fesseln, mich zum Sklaven machen, „mich verpflichten sollen, zu schwitzen, und „vor Frost zu zittern, ohne zu sorgen, ob ich „sterbe, oder krank werde; so laß ihn ja die- „se Meinung nicht haben; sage, daß ich lie- „ber die Armuth in Geduld ertragen, als „Sklave seyn will.„

Nach dem Tode des Cardinals nahm sein Bruder, der Herzog von Ferrara, Alfons der erste, unsern Dichter in seine Dienste, und zeigte bey verschiednen sehr wichtigen Angelegenheiten ein Vertrauen zu ihm, das ein Beweis von der grossen Geschicklichkeit ist, die Ariost auch zu politischen Geschäfften muß gehabt haben. Einmahl sandte er ihn an Julius den zweyten, da er die Gunst dieses hitzigen Pabstes gern wieder erlangen wollte, der wegen seines Bündnisses mit Frank-

„reich

Mi debbe incatenar, ſchiavo tenermi,
Obbligarmi, ch' io ſudi, e tremi, ſenza
Riſpetto alcun, ch' io muoja, o ch' io m'infermi;
Non gli laſciate aver queſta credenza,
Ditegli, che più toſto, ch' eſſer ſervo,
Torrò la povertade in pazienza.

reich sehr wider ihn erbittert war, und wurde durch die guten Dienste des Dichters auch würklich mit ihm wieder ausgesöhnt. Ein andermahl übergab er ihm die Regierung eines Ortes in Grafagnana, der bisher unter päbstlicher Herrschaft gestanden, und den er nach dem Tode Leons X. zwar eingenommen hatte, aber in der größten Verwirrung fand, theils durch Empörungen der Einwohner, theils durch starke Räuberbanden, die diese Gegend beunruhigten. Ariost hatte sich bey der Gelangung Leons X. zur päbstlichen Würde, der ein grosser Beschützer der Gelehrten, und insbesondere von ihm, als Cardinal schon, ein grosser Gönner war, einige Hoffnung gemacht, seine Glücksumstände durch ihn zu verbessern. Er that eine Reise nach Rom, und wurde von dem Pabst überaus leutselig aufgenommen; aber das war auch alles, was er von ihm erhielt. Die Hoffnung, schrieb er nachher in einer Satyre, floh von mir in die unbekannten Gegenden des Himmels, an dem Tage, da der heilige Vater mir die Hand drückte, und die Wangen küßte. Einer von seinen Freunden that ihm

ihm noch den Vorschlag, daß er es bey dem Herzoge dahin bringen wollte, daß ihn dieser, als Gesandten, an den päbstlichen Hof schickte. Aber nach der Probe, die er mit der Gunst des Pabstes gemacht hatte, war ihm die Lust dazu vergangen. Er antwortet seinem Freunde in einer Satyre: „Wenn du „mir sagst, daß Ehre dabey zu gewinnen ist, „und Vermögen, so suche nur eine andre „Lockspeise, den Vogel in das Garn zu ziehn. „Denn, was Ehre betrifft, so wiederfährt mir „schon alle diejenige, die ich suche; genug, „daß ich ihrer mehr als sechse zu Ferrara den „Hut vor mir abnehmen sehe, weil sie wissen, „daß ich bisweilen mit dem Herzog an der „Tafel sitze, und etwa eine Gnade davon trage, wenn ich sie für mich, oder für meine „Freunde

—— Per dirmi, che onor vi si guadagna,
E facultà, ritruova altro zimbello,
Se vuoi, che l'augel caschi ne la ragna.
Perchè, quanto a l'onor, n'ho tutto quello,
Ch'io voglio; basta, che in Ferrara veggio
A più di sei levarmisi il cappello;
Perchè san, che talor col Duca seggio
A mensa, e ne riporto qualche grazia,
Se per me, o pergli amici gliela chieggio.

E se

„Freunde suche. Und wenn ich so zuläng„lich Vermögen besässe, als meine Seele „von Ehre gesättigt ist, so würden meine „Wünsche still stehn, die jetzt noch umher„schweifen. Nur so viel wäre mein Wunsch, „daß ich in Freyheit leben könnte, ohne von „einem andern etwas zu suchen. Aber die„ses jemals zu erhalten, darf ich nicht mehr „hoffen, nachdem so viele meiner Freunde „mir es hätten verschaffen können, und ich „gleichwohl immer in Knechtschaft und Ar„muth geblieben bin.“

Aus allen diesen, und noch vielen andern Zügen, die der Dichter selbst von seinem Charakter giebt, sieht man eine sehr philosophische Denkungsart, welche den Gütern

tern

E se, come d' onor mi trovo sazia
La mente, avessi facultà a bastanza,
Il mio desir, si fermeria, ch' or spazia.
Sol tanta ne vorrei, che viver, sanza
Chiederne altrui, mi fosse in libertade,
Il che ottener mai più non ho speranza,
Poi che tanti mie' amici potestade
Hanno avuto di farlo; pur rimaso
Son sempre in servitude, e in povertade.

tern der Welt ihren gehörigen Werth zu geben wußte, und nichts davon suchte, als was die Triebe der Natur verlangen. Er beobachtete eine gleiche Simplicität in seinen Speisen. Der Wein, und alle die Ergetzlichkeiten grosser Tafeln waren ihm zuwider; er glaubte, das Essen wäre sonst zu nichts gut, als sich so geschwind als möglich zu sättigen. Er hatte deswegen die üble Gewohnheit angenommen, die Speisen nicht zu zerkäuen, welches ihm nach und nach den Magen sehr verderbte, und zuletzt die Ursache seines Todes wurde. Er starb zu Ferrara im Jahre 1533, und wurde daselbst ohne Pracht begraben. Vierzig Jahre nachher ließ ihm ein gewisser **Mosti**, dem er Anweisung zu den schönen Wissenschaften gegeben hatte, auf seine Unkosten ein Grabmahl in der Kirche der Benedictiner errichten, welches, im Jahre 1612, von einem Nachkömmlinge unsers Dichters, in ein prächtiges Monument von grünem Marmor verwandelt wurde. Man muß hiebey zur Ehre der Italiener bemerken, daß keine Nation ihren grossen Männern so schöne öffentliche Denkmahle

errichtet

errichtet hat, als sie. Die Monumente des Tasso, und des Alessandro Guidi zu Rom, des Sannazar zu Neapel, des Galilei zu Florenz, die Bildsäule des Marquis Maffei zu Verona, sind sehr rühmliche Beweise der Gerechtigkeit, die sie grossen Talenten wiederfahren lassen. Die Werke des Ariost wurden erst nach seinem Tode gesammlet, und zusammengedruckt. Das vornehmste derselben, dasjenige, das allein seinen Ruhm gemacht hat, ist der Orlando, den er selbst zum erstenmal im Jahre 1515 drucken ließ, nachdem er zehn Jahre auf die Ausarbeitung desselben gewandt hatte. Er besserte aber nachher noch seine ganze Lebenszeit daran; und manche von den Versen, die so leicht fliessen, und von selbst entstanden zu seyn scheinen, haben dem Dichter viele Zeit und Mühe gekostet. Seine letzten Veränderungen, mit sechs neuen Gesängen, die er zu den vierzig Gesängen noch hinzufügte, aus denen das Gedicht vorher bestund, gab er nur ein Jahr vor seinem Tode heraus. Alle die Gesänge wurden einzeln, so wie er sie verfertigte, an der Tafel seiner Herren vorge-

 lesen,

lesen, die sich auch den Dichter zu Nutze machten, ob sie gleich deswegen ihm nichts von seiner Amtsarbeit nachliessen. Auf die Rechnung dieser Herren muß man verschiedne von den Fehlern des Gedichtes schreiben, den spaßhaften Ton, den der Dichter auch oft zur Unzeit annimmt, und einige von denen seltsamen Historchen, die so wenig mit der Hauptfabel zusammenhängen, die er auf ihr Verlangen einrückte. Seine besten Gedichte, nach dem Orlando, sind seine sieben Satyren, die an verschiednen Stellen ganz horazianisch sind, und vornehmlich eine darunter, die ich Ihnen künftig noch vorlegen will. Seine Comödien sind weit schlechter. Sie verletzen durchgehends die guten Sitten, und Zoten vertreten meistentheils die Stelle des comischen Salzes; lauter einförmige und allgemeine Charaktere, ein geiziger Vater, ein lüderlicher Sohn, ein schelmischer Diener; kurz, sie haben die Fehler der alten Comödien ohne ihre Schönheiten; man findet nirgends die wahre, naive Schilderung der Affekten, die man im Terenz sieht. Das Beste sind noch einige satyrische Züge, die

hin und wieder eingestreut sind. Indeß hat Ariost die Ehre, der erste unter den Neuern zu seyn, der die Comödie nach den Regeln der Alten wieder auf die Bühne gebracht hat; denn seine Comödien sind älter, als die Calandra des Cardinals Bibiena. Der Herzog von Ferrara ließ zur Vorstellung derselben ein Theater nach dem Plane des Dichters bauen, desgleichen man an Pracht und Schönheit bis dahin noch nicht gesehen hatte. Die übrigen Poesien, die wir, ausser den lateinischen, von ihm haben, sind Oden und Sonnette in der Petrarchischen Gattung, und ein halb hundert Capitel, (so nennen die Italiener verschiedne kleinere Arten von Poesien, moralische Discurse, poetische Sendschreiben, auch die burlesken Satyren im Geschmacke des Berni) meistens auch über verliebte Materien. Seine lateinischen Gedichte haben viele Schönheiten, und sind ein Beweis der grossen Kenntniß, die er von den alten römischen Dichtern hatte. Aber wir haben hier nur mit dem Dichter des Orlando zu thun, den wir itzt suchen wollen genauer kennen zu lernen.

VIII.

Ueber den Orlando des Ariost.

Die Erklärung des Subjects, und die Manier, mit welcher der Dichter sie giebt, kündigt uns gleich im Anfange den Ton des Gedichts, und die Gattung der Fabel an; man sieht, daß er weder dem Homer, noch dem Virgil nachzufolgen denkt, sondern sich seinen eignen Weg wählen wird.

„Ich besinge (sagt er) die Schönen, „die Ritter, die Waffen, die Liebeshändel, „die leutseligen Thaten, die kühnen Unter„nehmungen aus jener Zeit, da die Mohren „über das Meer von Afrika schifften, und „Frankreich verheerten, indem sie dem Zorn, „und

Le Donne, i Cavalier, l' arme, gli amori,
Le cortesie, l'audaci imprese io canto,
Che furo al tempo, che passaro i Mori
D' Africa il mare, e in Francia nocquer tanto,
Seguen-

„und der jugendlichen Wut Agramants, ih„res Königs, folgten, der ihnen prahlend ver„sprach, den Tod Trojans, seines Vaters, „an Carln, dem Römischen Kaiser, zu rä„chen. Zugleich will ich von Orlanden „Dinge sagen, die niemals vorher weder in „Prosa noch in Reimen gesagt worden; von „ihm, der vorher für einen so weisen Mann „gehalten wurde, und, aus Liebe, in Wut „und Raserey verfiel; wo anders diejenige, „die mich ihm fast ähnlich macht, die mei„nen wenigen Witz mir nach und nach gar „raubt, mir noch so viel davon übrig läßt, als „mir nöthig ist, mein Versprechen zu erfüllen.

Man

Seguendo l'ire, e i giovenil furori
D'Agramante lor Re, che si diè vanto,
Di vendicar la morte di Trojano
Sopra Re Carlo, Imperator Romano.
Dirò d'Orlando in un medesmo tratto
Cosa non detta in prosa mai, nè in rima,
Che per amor venne in furore e matto,
D'uom, che sì saggio era stimato prima;
Se da colei, che tal quasi m' ha fatto,
Che 'l poco ingegno ad or ad or mi lima,
Me ne sarà però tanto concesso,
Che mi basti a finir quanto ho promesso.

Man sieht hier gleich den sehr abwechselnden, bald ernsthaften, bald vertraulichen und scherzhaften Ton, welchen der Dichter seinem Gesange geben wird, die Freyheit, die er sich nimmt, unter seinen Helden selbst aufzutreten, und seine eigne Rolle zu spielen, die Vielfältigkeit der Handlung, die er sich erlaubt, und endlich die Art der Helden, die er auf den Schauplatz bringen wird, die alle aus dem Orden der irrenden Ritterschaft, und aus der Zeit der Zaubereyen, der Riesen, und des romanhaften Wunderbaren sind. Der Einfall der Mohren in Frankreich, ihre Schlachten, ihre Siege, und endlich ihre gänzliche Niederlage, sind zwar die vornehmste Handlung des Gedichts, aber nicht die Haupthandlung, auf die sich alle die andern nothwendig bezögen; Orlando ist der größte unter allen den Helden Carls des Grossen, aber die andern sind ihm nicht untergeordnet, sie handeln nicht mit ihm zu Einem Zwecke zusammen; das ganze Gedicht ist endlich nichts als ein Gewebe von einer unendlichen Menge, bald grosser und schrecklicher, bald allegorischer, bald komischer, bald verliebter,

bald wunderbarer, bald wohl auch ein wenig abgeschmackter Begebenheiten, die der Dichter zwar künstlich genug in einander zu schlingen weiß, die aber nicht, wie die Begebenheiten der Ilias und der Aeneis, als so viele Linien, in Einem Mittelpunkte zusammenlaufen. Sie durchkreuzen meistens einander. Die eine ist halb erzählt; ein paar streitende Ritter, zum Beyspiel, fangen eben ihren Kampf an, so fällt dem Dichter eine andere Geschichte bey, die er bey der Hälfte abgebrochen hat, und die er itzt gar endigen will. Vielleicht war dieses die beste Methode, diese Menge von Fabeln zu erzählen, die sich nicht zusammen in einen gemeinschaftlichen Knoten verwickeln, und also den Leser nicht durch die Erwartung der allgemeinen Auflösung desselben, in einer beständigen Aufmerksamkeit erhalten.

Kunstrichter von einem zu eingeschränkten Geschmacke, welche die grossen Meisterstücke der Alten zwar mit Recht bewundern, denen aber, ausser den Gattungen derselben, alles verwerflich ist; andere, denen es an

Empfindung und Einbildungskraft fehlt, die Schönheiten eines Gedichts zu fassen, und sie durch das Gefühl, so zu sagen, abzuwägen, die den Werth eines Gedichtes bloß nach den Regeln abmessen, die Aristoteles aus den Werken seiner Landsleute abgezogen hat; noch andere, die in der Poesie mehr als Poesie suchen, die ihr nicht erlauben, ihr eignes Reich zu haben, sondern sie der Herrschaft der Moral unterwerfen wollen; diejenigen endlich, die ein Gedicht, wie ein dogmatisches Buch, beurtheilen, und ihm, über Fehler der Beurtheilungskraft, seinen Proceß machen; alle diese Gattungen von Richtern, die **Dryden** seine Prose - Criticks nennte, verdammen den Ariost ohne Verschonung. Aber alle diese sind nicht die rechten Richter für einen Poeten. So hat auch das Publicum sich den Entscheidungen dieser Herren niemals unterworfen, und Gedichte, die sie nach allen Formen, mit allen nöthigen Beweisen und Citationen, verurtheilt hatten, haben oft sie und ihre Critiken überlebt. Alle Gegenstände der Natur mit Stärke, mit Wahrheit, und Anmuth, in einer harmoni-

schen

schen Sprache schildern, die den Gegenständen beständig angemessen ist; diese wunderbare Sprache mit der Leichtigkeit, mit der Ungezwungenheit reden, daß der Leser sie fast für die gewöhnliche Sprache des Dichters hält; das ist allein das Werk des Genies, das bey den feinsten Völkern sich nur in einigen ausserordentlichen Männern gezeiget hat. Das letztere ist insonderheit nothwendig, um die Bezauberung hervorzubringen, die der Poesie eigen ist: Denn so bald man die Kunst, den Zwang, das Gesuchte, von einer oder der andern Seite merkt, so fällt die Verblendung weg, und die Poesie verliehrt ihre größte Wirkung. Hingegen eine Fabel in die Formen der alten griechischen und römischen Dichter zu giessen, sie mit Sentenzen auszufüllen, die Einheiten genau zu beobachten, alle Widersprüche sorgfältig zu vermeiden; dieß ist, wie man sagt, die grosse Schönheit der Pücelle des Chapelain; und dieß kann jeder mittelmäßige Kopf mit einiger Ueberlegung und Belesenheit. Indeß wollen so manche Kunstrichter doch den Werth der Gedichte nach diesen letzten Vor-

zügen bestimmen. Und dieses ist bey keinem Volke gewöhnlicher, als bey den Franzosen, die auch, in der That, ausser der Schilderung der Affecten, wenig Poesie haben. Ich bin weit entfernt, die Partey aller Ausschweifungen der Einbildungskraft zu nehmen; ich halte die letztern Vollkommenheiten eines Gedichtes für wirkliche Vollkommenheiten; ich wollte nur, daß man sie auf ihren gehörigen Platz, in ihre gehörige Entfernung mit den erstern setzte. Ueberhaupt schienen mir diese Anmerkungen nöthig, ehe wir uns mit dem Ariost genauer bekannt machen, damit wir seine Schönheiten sowohl, als seine Fehler, nicht nach einem falschen Maaßstabe messen. Ich erinnere mich noch der Antwort, die mir ein gelehrter Italiener gab, dem ich den Einwurf wider den Ariost machte, daß er die Regeln, die uns die Meister der Kunst gegeben, so sehr verletzte. Che regole? versetzte mir der Italiener, è regola quanto fa un tant'uomo; was für Regeln? Regel ist, was ein so grosser Mann thut. Es kann ein wenig Vorurtheil in dieser Antwort seyn; aber überhaupt zeigt sie ganz richtig, wie wenig alle

alle Regeln gegen Genie sind, und gründet sich auf die Macht, die das wahre Genie hat, welches den Leser gewaltsam mit sich fortreißt, und seiner Vernunft und seinen Einwendungen die Zeit nicht läßt, sich zu widersetzen.

Den meisten Kunstrichtern, ausser Italien, sind endlich die Fabeln des Ariost selbst sehr anstößig. Seine vielen Zaubereyen sind ihrer Philosophie zu abgeschmackt; seine Ritter mit ihren sonderbaren Sitten, und Thaten, und ihre kriegerischen Schönen scheinen ihnen Geschöpfe aus einer andern Welt. Man kann hierauf nichts anders antworten, als daß Ariost die Vorschrift des Horaz, aut famam sequere, ganz genau beobachtet hat. Die Bücher, welche die Abentheuer dieser Ritter, und ihre Charaktere, so wie Ariost sie uns schildert, enthalten, waren damahls in Jedermanns Händen, und der liebste Zeitvertreib der Grossen, der Weltleute, überhaupt aller derer, die zu ihrem Vergnügen lesen. Die Zaubereyen hatten in der Religion selbst Sitz gefaßt, und waren zu einem Glaubensartikel geworden. Ariost fand also die Maschine

schine seines Wunderbaren, und die bequemste, die er brauchen konnte, schon völlig fertig; und jeder Dichter will doch allemahl vorzüglich seinen Zeitverwandten und Landsleuten gefallen. Die blossen Aussichten auf den Beyfall der Nachwelt sind eine zu leere und auch unsichere Belohnung seiner Arbeit. Wenn wir den Ariost aus allen diesen Gesichtspunkten betrachten, so werden eine Menge der Critiken, die man wider ihn machen könnte, von selbst wegfallen.

Aber Sie sind vielleicht schon längst dieses weitläuftigen Prologus überdrüßig, und wollen lieber das Gedicht selbst mit allen seinen Fehlern, als seinen Vertheidiger, hören. Wir wollen also den Vorhang des Schauspiels aufziehn. Vorher will ich Ihnen nur eine Liste der vornehmsten Personen geben. Die folgenden sind von der Seite Carls des Grossen: **Orlando**, von herkulischer Gestalt und Stärke, wie Achill unverwundbar über den ganzen Leib, ausser an den Fußsohlen, tapfer im höchsten Grade, großmüthig, standhaft, aber wenig gefällig, und

und von wenig Worten. Bey ihm ist nichts mittelmäßig. Seine Liebe für die schöne Angelica, die Tochter des Cans von Catai, der er von Indien bis nach Frankreich gefolgt ist, trotzt allen Hindernissen, und wird zur Raserey, da ihm Angelica untreu wird. **Rinaldo**, aus dem Hause von Chiaramonte, ist der Nebenbuhler des Orlando, mit dem er Tugenden und Laster gemein hat, aber sie nur in einem geringern Grade besitzt. **Astolf**, der Sohn Ottons, des Königs von England, brav wie Orlando, aber von einem unstäten Geiste, der ihn immer auf Reisen umhertreibt, und dabey ohne Liebe. **Ruggiero**, ein junger Heyde, der anfangs wider Carl den Grossen kämpft, aber nachher ein Christ wird, und auf seine Seite tritt. Dieser ist eigentlich der Lieblingsheld des Dichters, da er ihn zum Stammvater seiner grossen Gönner, der Herzoge von Ferrara, macht. **Ruggiero** selbst stammt in gerader Abkunft von dem grossen Hektor aus Troja. Er besitzt allen möglichen Muth, mit der größten Leutseligkeit und Gefälligkeit; aber dabey ist er etwas

unbe-

unbeständig, und seiner Geliebten zuweilen untreu. Alle diese christlichen Helden sind einander darinnen ähnlich, daß sie hart gegen ihre Feinde, aber gelind gegen die Ueberwundenen sind. Ihr Wort ist ihnen heilig. Sie nehmen niemals einen Vortheil über ihren Widersacher im Streite; wenn dieser ohne Pferd, oder Lanze ist, so verlassen sie gleichfalls die ihrigen. Von der Seite der Christen wollen wir nur noch eine kriegerische Dame kennen lernen. Bradamante, eine Schwester des Rinaldo, ist die Liebhaberinn des Ruggiero. Mit aller der Kühnheit einer Amazone vereinigt sie die Zärtlichkeit einer Liebhaberinn; aber dabey ist sie zur Eifersucht geneigt.

Bey den Helden des feindlichen Heeres, das aus den vereinigten Afrikanern und Saracenen aus Spanien besteht, bemerken wir überhaupt, daß sie einander, in der Neigung zum Betrug, und in der Untreue, ihr Wort zu halten, sehr ähnlich sind. Nur entfernt sich einer, durch die Güte seines Naturells, etwas mehr von diesem Laster, als der andere, niemals aber gänzlich, oder

durch

durch Grundsätze, wie die christlichen Helden. Der edelmüthigste unter ihnen ist **Mandricardo**, der König der Tartaren, welcher die ganze Rüstung des Hektors besitzt. Der schrecklichste ist **Rodomont**, König von Algier, von eben dem Muth und der riesenmäßigen Stärke, wie Orlando; aber wild, unbarmherzig, ohne Gesetz und ohne Glauben. **Sacripent**, König der Circassen, ist der Nebenbuhler des **Orlando** um die Angelica. Denken Sie nicht, daß ich Sie durch alle die Begebenheiten dieser Ritter führen werde; ich würde sonst den Plan dieser Auszüge weit überschreiten müssen. Wir wollen nur diejenigen aussuchen, die uns die meisten poetischen Schönheiten darbieten werden.

Im ersten Auftritt erscheint **Orlando** mit seiner **Angelica**, die er von Indien aus bis nach Frankreich durch unzählbare Gefahren gebracht hat. Itzt, da er sie glaubt in Sicherheit zu besitzen, wird sie, bey seinen Freunden selbst, ihm entrissen. Der Kaiser, welcher sieht, daß **Orlando**, und **Rinald**, sein Nebenbuhler, wegen dieser Schönen, in

einen Streit gerathen, der dem Fortgange seiner Waffen sehr nachtheilig seyn würde, entreißt ihnen die Ursache des Zwistes, und verspricht sie dem, der ihm in der Schlacht, die er den Ungläubigen liefern will, die größten Dienste thun wird. Diese Schlacht aber fällt sehr unglücklich für die Christen aus, weil Orlando aus Verdruß über die Beraubung seiner Schönen nicht kämpfen will; und Angelica nimmt, in der Verwirrung dieser Niederlage, die Flucht. Sie kömmt in einen Wald, wo ihr Liebhaber, Rinald, ihr begegnet, der sie vordem selbst äusserst geliebt hatte; aber damahls haßte sie Rinald. Itzt, da er sie liebt, hat sie den größten Abscheu für ihn. Diese seltsame Veränderung ist durch zwo Quellen entstanden, von denen sie beyde zur unrechten Zeit getrunken haben; denn das Wasser aus der einen dieser Quellen flößt tödtlichen Haß, und aus der andern die größte Zärtlichkeit ein. Angelica flieht also mit der größten Bestürzung vor ihm. Diese Flucht, und die meisten Begebenheiten auf derselben sind sehr schön geschildert. Sehen Sie hier eine Probe davon:

„In

„In fürchterlichen, dunkeln Wäldern flieht „sie durch unbewohnte, wüste, öde Orte. „Die Blätter und die Zweige, die sich auf „den Bäumen bewegen, treiben sie, mit „schnell auffahrender Furcht, bald hieher, „bald dorthin, durch seltsame Wege; denn „bey jedem Schatten, den sie auf Bergen, „oder in Thälern erblickt, fürchtet sie beständig Rinalden schon neben sich zu sehn. „Wie das jugendliche Reh, das seine Mutter in dem Walde, wo es gebohren worden, von dem Panther bey der Kehle fassen, „und ihr die Seiten, oder die Brust zerfleischen

Fugge tra selve spaventose, e scure,
Per lochi inabitati, ermi, e selvaggi.
Il mover de le frondi, e di verzure,
Che dicerri sentia, d'olmi, e di faggi,
Fatto le avea, con subite paure,
Trovar di quà, e di là, strani viaggi,
Ch'ad ogni ombra veduta, o in monte, o in valle
Temea Rinaldo aver sempre alle spalle.

Qual pargoletta damma, o capriola,
Che tra le frondi del natio boschetto,
A la madre veduta abbia la gola
Stringer dal pardo, e aprirle 'l fianco, o 'l petto,

„schen sah, von Wald zu Wald vor dem „Grausamen fliehet, und vor Furcht und „Argwohn zittert. Bey jedem Strauche, „den es in seinem Laufe berührt, glaubt „es schon, dem Unmitleidigen in dem Ra„chen zu seyn. Diesen Tag, und die Nacht, „und die Hälfte des folgenden Tages, floh „noch Angelica rings umher, ohne zu wissen, „wohin. Endlich fand sie sich in einem „schönen Gebüsche, welches ein kühler Zephyr „sanft bewegte. Zween klare Bäche, die es „einschliessen, erhalten ihm den Rasen be„ständig frisch und jung, und ihr langsamer „Strom

Di selva in selva dal crudel s' invola,
E di paura trema, e di sospetto,
Ad ogni sterpo, che passando tocca,
Esser si crede a l' empia fera in bocca.

Quel dì, e la notte, e mezzo l' altro giorno
S' andò aggirando, e non sapea dove,
Trovossi al fine in un boschetto adorno,
Che lievemente la fresca aura move.
Duè chiari rivi, mormorando intorno,
Sempre l' erbe vi fan tenere e nove;

„Strom der zwischen kleinen Steinen sich „bricht, rauscht mit einem lieblichen Gemur„mel. Hier, wo sie glaubte, sicher, und „auf tausend Meilen von Rinalden entfernt „zu seyn, faßt sie, matt vom Laufe und von „der Hitze, den Entschluß, ein wenig zu ru„hen. Sie steigt zwischen Blumen von ih„rem Rosse, und läßt dieses ohne Zügel auf „dem Rasen weiden. Das Roß irret um „die klaren Fluthen umher, deren Ufer mit „frischem Grase bedeckt waren.

„Nicht weit davon sieht sie einen schö„nen Strauch von blühenden Dornen, und „röthlichen Rosen, der vor dem Spiegel der glatten

E rendea ad ascoltar dolce concento
Rotto da picciol sassi il correr lento.

Quivi parendo à lei d'esser sicura,
E lontana a Rinaldo mille miglia,
Da la via stanca, e da l'estiva arsura,
Di riposare alquanto si consiglia.
Tra fiori smonta, e lascia a la pastura
Andare il palafren senza la briglia;
E quel va errando intorno a le chiare onde,
Che di fresca erba avean piene le sponde.

Ecco non lungi un bel cespuglio vede
Di spin fioriti, e di vermiglie rose Che

„glatten Fluthen steht, und unter hohen, „schattigen Eichen vor dem Zugange der Son„ne verschlossen ist; in seiner Mitte so leer, „daß er eine kühle Wohnung, zwischen den „verborgensten Schatten, darbeut. Die „Zweige sind so dicht mit dem Laube durch„schlungen, daß nicht die Sonne, geschweige „denn ein schwächerer Blick, durch sie dringt. „Inwendig macht das weiche Gras ein Bet„te, welches jeden, der sich ihm nähert, zur „Ruhe lockt. Mitten in diesen Strauch be„giebt sich die Schöne, und legt sich nieder, „und schläft hier ein. Aber nicht lange genießt „sie dieser Ruhe, da sie die Tritte von jeman-
den

Che de le liquide onde a specchio siede,
Chiuso dal Sol fra l' alte querce ombrose,
Così voto nel mezzo, che concede
Fresca stanza fra l' ombre più nascose,
E la foglia co' rami in modo è mista,
Che 'l Sol non v' entra, non che minor vista.
Dentro letto vi fan tenere erbette
Che invitano a posar chi s' appresenta:
La bella Donna in mezzo a quel si mette,
Ivi si corca, ed ivi s' addormenta.
Ma non per lungo spazio così stette,
Che

„den zu hören glaubt, der sich nähert. Still „steht sie auf, und sieht neben dem Bach einen Ritter, der dahin gekommen war. Ob „er ein Freund, oder ein Feind ist, kann sie „nicht erkennen; und Furcht und Hoffnung „erschüttern ihr zweifelhaftes Herz. Sie erwartet indeß das Ende dieser Begebenheit, „und regt die Luft nicht durch einen Seufzer. „Der Ritter steigt auf das Ufer des Flusses „nieder, stützt die Wange sich auf einen „Arm, und vertieft sich so sehr in einen „mächtigen Gedanken, daß er in einen fühllosen Stein verwandelt scheinet. In die-
„ser

Che un calpestio le par, che venir senta.
Cheta si leva, e appresso a la riviera
Vede, ch' armato un cavalier giunt' era.
S' egli è amico, o nemico, non comprende;
Tema e speranza il dubbio cuor le scuote,
E di quella avventura il fine attende,
Nè pur d' un sol sospir l' aria percuote.
Il Cavalliero in riva al fiume scende,
Sopra l' un braccio a riposar le gote,
Ed in un gran pensier tanto penetra,
Che par cangiato in insensibil pietra.

„ser tiefsinnigen Stellung, mit niedergeschla„genem Haupte, blieb der traurige Ritter „mehr als eine Stunde. Darauf erhub er „in einem matten, schmachtenden Tone so „sanfte Klagen, daß er durch Mitleiden einen „Stein würde zerstückt, und einen grausamen „Tyger gütig gemacht haben. O Gedanke, „sprach er, von dem mein Herz bald erstarrt, „bald brennet, der den Schmerz verursacht, „der es unaufhörlich nagt! was soll ich thun, „da ich zu spät gekommen bin, und ein an„derer schon vor mir die Früchte gesammlet? „Kaum wurden mir noch Worte und Blicke

„zu

Pensoso più d'un ora a capo basso
Stette, Signor, il cavallier dolente:
Poi cominciò in suono afflitto e lasso
A lamentarsi sì soavemente,
Ch'avrebbe di pietà spezzato un sasso,
Una Tigre crudel fatta clemente;
Pensier, dicea, che'l cor m'agghiacci ed ardi,
E causi il duol, che sempre il rode, e lima,
Che debb'io far, poichè son giunto tardi,
E ch'altri a corre il frutto è andato prima?
A pena avuto io n' ho parole e sguardi,

E al-

„zu Theil, und ein anderer bekömmt die „ganze reiche Beute. Aber sind mir weder „Früchte noch Blüthen zugedacht, wozu soll „ich mein Herz für sie noch länger quälen? „Die junge Schöne gleicht der Rose, die „auf den Dornen, worauf sie gewachsen, in „einem schönen Garten blüht. So lange sie „noch einsam, und ungestöhrt ruhet, da we„der Heerde, noch Schäfer, sich ihr nahen, „vereinigen sich Wasser und Erde, die sanfte „Luft, die thauende Morgenröthe, sie zu ver„schönern; reizende Jünglinge, zärtliche „Schönen suchen sich den Busen und die „Schläfe mit ihr zu schmücken. Aber nicht so „bald

E altri n'ha tutta la spoglia opima.
Se non ne tocca a me frutto, nè fiore,
Perchè affligger per lei mi vo' più il core?
La Verginella è simile a la rosa,
Che 'n bel giardin su le nativa spina,
Mentre sola, e sicura si riposa,
Nè gregge, nè pastor se le avvicina,
L' aura soave, e l'alba rugiadosa,
L' acqua e terra al suo favor s' inchina;
Gioveni vaghi, e Donne innamorate
Amano averne e seni, e tempie ornate.

„bald wird sie von dem mütterlichen Stengel, und von dem grünen Stamme gepflückt, da sie alle die Gunst, die Anmuth, „die Schönheit, die sie vom Himmel und „von den Menschen hatte, verliehret.„

Der Gegenstand dieser verliebten Klagen ist Angelica selbst; denn der Ritter, der sie führt, ist ihr so treuer Liebhaber, Sacripant, der König der Circassen, der auf die Nachricht, daß Orlando sie nach Frankreich gebracht hat, ihr aus dem äussersten Indien bis hieher nachgefolgt ist, und in der Einbildung, daß sie dem Orlando ihre Reizungen Preis gegeben, diese Klagen führt. Angelica, die ihn erkennt, weiß auf ihrer Flucht, und in dieser Wüsteney, nichts bessers zu thun, als sich seinem Schutze anzuvertrauen, um in seiner Gesellschaft in ihr Vaterland zurück zu kehren.

Ma non sì tosto dal materno ſtelo
Rimoſſa viene, e dal ſuo ceppo verde,
Che quanto avea da gli uomini, e dal cielo
Favor, grazia, e bellezza, tutto perde.

kehren. „Sie erscheint ihm, ein reizendes, „unerwartetes Schauspiel, aus diesem dun„keln dicken Gesträuche; wie auf der Bühne „Diana, oder Cytherea aus dem Walde, „oder aus einer schattigen Höhle heraustritt. „Sie sagt ihm, so bald sie erscheint: Friede „sey mit dir. Gott vertheidige mit dir unsre „Ehre, und dulde nicht, wider alles Recht, „daß du eine so falsche Meynung von mir ha„best. Niemals hat mit solcher Freude, mit „solchem Erstaunen, eine Mutter die Augen „gegen den Sohn erhoben, den sie als todt „beweint hatte, nachdem man ihr gesagt, das „Heer sey ohne ihn zurückgekommen, mit „welchen

Fuor di quel cespuglio oscuro, e cieco,
Fa di se bella ed improvisa mostra;
Come di selva, o fuor d'ombroso speco,
Diana in scena, o Citerea si mostra;
E dice a l'apparir: Pace sia teco,
Teco difenda Dio la fama nostra,
E non comporti contra ogni ragione,
Ch'abbi di me sì falsa opinione.

Non mai con tanto gaudio, stupor tanto
Levò gli occhi al figliuolo alcuna madre,
Ch'avea per morto sospirato, e pianto,
Poichè, senz'esso udì tornar le squadre,

„welchen der Saracen die mächtige Schön„heit, die reizenden Manieren, und die wah„re englische Gestalt unvermuthet vor sich er„scheinen sah.

Angelica liebkost dem Saracenen, weil sie seine Hülfe nöthig hat, ist aber fast entschlossen, gegen seine Liebe beständig unempfindlich zu bleiben. Sie versichert ihm, daß Orlando nie einen Versuch auf ihre Ehre gewagt, welches Sacripant auch glaubt, aber dabey den Vorsatz faßt, ihm nicht nachzuahmen. Dieser böse Vorsatz findet bald seine gerechte Strafe.

„Seht, durch den Wald kömmt ein „Ritter heran, der die Gestalt eines muthi„gen, stolzen Mannes hat. Seine Kleidung „ist

Con quanto gaudio il Saracin, con quanto
Stupor l'alta presenza, e le leggiadre
Maniere, e vero angelico sembiante
Improviso apparir si vede innante.

* * *

Ecco pel bosco un cavalier venire,
Il cui sembiante è d'uom gagliardo, e fiero;
Can-

„ist so weiß, als Schnee, und ein weisser „Federbusch ziert seinen Helm. Sacripant, „der nicht ertragen kann, daß dieser mit sei„ner ungelegnen Ankunft das grosse Vergnü„gen gestöhrt habe, das er hoffte, sah ihn „mit unwilligem und boshaftem Blick an. „So bald er ihm näher kömmt, fordert er ihn „zum Zweykampf auf; denn er zweifelt nicht, „ihn von dem Rosse zu stürzen. Dieser, der „sich mit jenem vergleicht, und um nichts ge„ringer zu seyn glaubt, unterbricht ihn mit„ten in den stolzen Drohungen, spornt zu „gleicher Zeit, und stellt seine Lanze zum An„griff.

Candido, come neve, è il ſuo veſtire,
Un bianco pennoncello ha per cimiero.
Re Sacripante, che non può patire,
Che quel con l'importuno ſuo ſentiero
Gli abbia interrotto il gran piacer ch'avea,
Con viſta il guarda disdegnoſa, e rea.

Come è più appreſſo lo sfida a battaglia,
Che crede ben fargli votar l'arcione;
Quel, che di lui ſtimò gia, che non vaglia
Un grano meno, e ne fa paragone,
L'orgoglioſe minacce a mezzo taglia,
Sprona a un tempo, e la lancia in reſta pone.

Sacri-

„griff. Sacripant kehrt sich ungestüm auf ihn, „und beyde rennen zusammen, und schlagen „Kopf auf Kopf. So springen nicht die Lö- „wen, nicht die Stiere zum Kampfe, so grau- „sam stossen sie nicht auf einander, wie die „beyden Kämpfer zum stolzen Angriff kamen, „und sich zugleich die Schilder durchrannten. „Bey dem Stosse zitterten die grünen Thä- „ler und die nackenden Berge, von den Tie- „fen bis an die Höhen; und ein Glück war „es, daß die Panzer der Kämpfer so voll- „kommen waren; daß sie noch die Brust ih- „nen schützten. Auch die Rosse rannten nicht „um-

Sacripante ritorna con tempesta,
E corronsi a ferir testa per testa.

Non sì vanno i leoni, o i tori in salto
A dar di petto, ad accozzar sì crudi,
Come quei due guerrieri al fiero assalto,
Che parimente si passar gli scudi.
Fe lo scontro tremar dal basso a l'alto,
L'erbose valli insino a i poggi ignudi;
E ben giovò, che fur buoni, e perfetti
Gli usberghi sì, che lor salvaro i petti.

Già non fero i cavalli un correr torto;
Anzi

„umsonst auf einander; sie stiessen sich, gleich
„Widdern. Dem Heyden stürzte das seine
„todt zur Erde, das in seinem Leben unter die
„Zahl der guten gehört hatte: Auch das an-
„dre sank nieder, aber stund sogleich wieder
„auf, als es die Sporne sich in den Seiten
„fühlte. Das Roß des Saracenen blieb
„ausgestreckt, mit seiner ganzen Last, auf
„seinem Herrn liegen. Der unbekannte Strei-
„ter, der immer aufgerichtet saß, und den an-
„dern mit seinem Pferde zu Boden sah, glaub-
„te, genug an diesem Kampfe zu haben, und
„war nicht begierig, ihn wieder zu erneuern;
„son-

Anzi cozzaro a guisa di montoni.
Quel del guerrier pagan morì di corto,
Ch'era vivendo in numero de' buoni:
Quell' altro cadde ancor, ma fu risorto
Tosto, ch'al fianco si sentì gli sproni.
Quel del Re Saracin restò disteso
Addosso al suo Signor con tutto il peso.

L'incognito campion, che restò ritto,
E vide l'altro col cavallo in terra,
Stimando aver assai di quel conflitto,
Non si curò di rinnovar la guerra;

Ma

„sondern flog mit verhängtem Zügel auf dem „Wege fort, der gerade durch den Wald gieng; „und ehe noch der Heyde von seinem Fall „empor kömmt, ist er schon eine Meile, oder „nicht viel weniger, von ihm entfernt. Wie, „wann der Blitz vorüber gegangen, der „Ackersmann betäubt und fühllos von dem „Platz aufsteht, wo das entsetzliche Krachen „des Donners ihn neben die erschlagnen Och- „sen hingestreckt hatte, und die Fichte jetzt „ohne Laub und Ehre sieht, die er von fern zu „sehen pflegte; so steht der Heyde hier wieder „auf, der sein Roß verlohren, indem Angelica „bey dem grausamen Zufalle zugegen ist.„

Sie

Ma dove per la selva è il cammin dritto
Correndo a tutta briglia si disserra:
E prima, che di briga esca il pagano,
Un miglio, o poco meno, è già lontano.
  Quale stordito e stupido aratore,
Poi ch' è passato il fulmine, si leva
Di là, dove l' altissimo fragore
Presso a gli uccisi buoi steso l' aveva,
Che mira senza fronde, e senza onore
Il pin, che di lontan veder soleva;
Tal si levò il pagano, a piè rimaso,
Angelica presente al duro caso.

Sie werden ohne mich die grosse Schönheit dieses Gleichnisses bemerken. Bald nachher kömmt ein anderes, das Homer gern würde gebraucht haben, das aber dem französischen Geschmacke gewiß zu niedrig ist. Rinald kömmt hieher, und sieht seinen Nebenbuhler, den Sacripant. Sie können leicht denken, ob diese beyden Ritter ernsthaft kämpfen werden. Der Dichter vergleicht sie mit zween beißigen Hunden.

„Wie zuweilen zween beißige Hunde,
„durch Neid, oder durch andern Haß auf-
„gebracht, mit bleckenden Zähnen auf einan-
„der losgehn, mit schielenden Augen, die rö-
„ther sind, als glühende Kohlen; nachher
„mit grimmigem Brummen, mit aufge-
„bognen Rücken, zu Bissen kommen, die von
„Wut

Come soglion talor duo can mordenti,
O per invidia, o per altro odio mossi,
Avvicinarsi digrignando i denti,
Con occhi biechi, e più che bragia rossi;
Indi a morsi venir di rabbia ardenti,
Con aspri ringhi, e rabuffati dossi;

Così

„Wut brennen; so kamen der Circaßier, und „der Ritter von Chiarimont, von Geschrey „und von Schimpfworten zu den Schwerd„tern.

Dieser Kampf wird aber nicht geendigt. Angelica, die den Rinald, den Gegenstand ihres tödtlichen Hasses, wieder erblickt, ergreift die Flucht, und läßt die beyden Nebenbuhler sich um sie schlagen. Ein Eremit, und dabey ein grosser Zauberer, der üble Absichten auf die Angelica gefaßt hat, und die beyden Kämpfer gern aus ihrem Wege haben will, sagt ihnen, daß Angelica, indeß daß sie nun streiten, nach Paris zum Orlando zurückgekehrt sey. Diese falsche Nachricht macht dem Kampf ein Ende, und treibt die Kämpfer auf die Spuren ihrer Geliebten.

Aber wir wollen nach dem Beyspiel unsers Dichters, diese jetzt verlassen, und dem Ritter in der weissen Kleidung nachfolgen, der den Sacripant so muthig vom Pferde gestürzt hatte. Dieser mächtige Ritter ist die zärt-

Così a le spade, da i gridi, e da l'onte,
Venne il Circasso, e quel di Chiaramonte.

zärtliche Bradamante, welche ihren geliebten Ruggiero aufsucht. Auf einer schönen Wiese trifft sie einen Ritter an, der gleiches Anliegen mit ihr hat, der seine Geliebte sucht; aber er weiß, leider, schon, wo sie ist, und er weiß auch, wo Ruggiero ist. Er giebt hievon der Bradamante eine traurige Nachricht. Ein mächtiger Zauberer, der auf einem geflügelten Pferde durch die Luft reitet, und einen so blendenden Schild im Kampfe führt, daß sein blosser Anblick die Widersacher zur Erde wirft, hält den Ruggier, mit vielen andern Rittern und Damen, in seinem Schlosse gefangen, das von dem feinsten Stahle auf einem unersteiglichen Felsen gebaut ist; nicht aus Haß gegen ihn; denn er ist eben der Allas von Carena, der ihn von seiner Kindheit an erzogen hat. Aber mit mehr Liebe für Ruggiers Leben, als für seinen Ruhm, sucht er ihn auf diesem Schlosse von den Gefahren des Kriegs zu entfernen; und wenn er so viele Ritter und Schönen gewaltsam entführt, so thut er es bloß, um seinem Liebling, den er verzärtelt, gute Gesellschaft zu schaffen. Bradamante weiß hie-

von nichts; aber wenn sie es auch wüßte, so würde sie nicht wünschen können, das Leben ihres Geliebten auf Unkosten seiner Ehre zu verlängern. Sie ist also entschlossen, den Zauberer anzugreifen, so unmöglich es auch scheinen könnte, wider das geflügelte Pferd, und den blendenden Schild den Sieg zu erhalten. Sie läßt sich von dem Ritter zu dem Schlosse führen; aber dieser Ritter, den sie nicht kennt, ist aus dem Hause derer von Maganza, der größten Feinde des ihrigen, der Graf Pinabel, „der unter seinem verrätherischen Geschlechte nicht der einzige Gerechte, oder Menschliche seyn wollte; sondern vielmehr in abscheulichen und viehischen Lastern den andern es nicht nur gleich that, sondern sie alle übertraf„. So bald dieser vernimmt, daß er **Rinaldens** Schwester in seiner Gesellschaft hat, fällt er gleich auf den abscheulichen Vorsatz, ihr das Leben durch einen Meuchelmord zu nehmen. In den Gedanken, in die er sich darüber vertieft, verfehlt er den Weg, und kömmt in einen dicken Wald, in dessen Mitte sich ein hoher Berg erhebt. Unter dem Vorwande, die Gegend

zu übersehen, steigt er auf die Spitze des Berges, und findet eine tiefe Höhle in demselben, welche ihm zu seinem Anschlage sehr geschickt scheint. Er ruft Bradamanten hinauf, sagt ihr, daß er ein sehr schönes Frauenzimmer in der Höhle gesehen habe, die darinnen gefangen zu seyn schiene, und bewegt die verwägene Amazone, sich in die Höhle hinabzulassen, um die gefangene Schöne zu befreyen. Um sie hinabzubringen, nimmt er einen langen Ast, räth ihr, sich an denselben zu hängen, und da sie so in der Luft über der Höhle schwebt, "lächelt Pinabel, und fragt sie, wie sie springen könne, indem er dabey die Hände aufthut, und ihr sagt: Wären nur hier mit dir alle die Deinigen zusammen, damit ich ihren Samen selbst vertilgen könnte." Das Schicksal der Bradamante wird uns in dem nächsten Gesang erzählt, den der Dichter also anhebt:

„Wer wird mir die Stimme, wer wird „mir die Worte geben, die einem so edlen „Gegenstande gemäß sind? Wer wird meinem

Chi mi darà la voce, e le parole
Convenienti a sì nobil soggetto?

 Chi

„nem Gesange die Flügel leihen, daß er sich „zu der Höhe meines Gedankens schwinge? „Eine weit stärkere Begeisterung, als die „mich sonst entzückte, muß itzt meine Brust „entflammen; denn meinem Herrn gebührt „dieser Theil, der die grossen Stifter seines „Stammes besingt." u. s. w.

Sie vermuthen nunmehr wohl, daß wir grosse Sachen in der Höhle werden zu sehen bekommen, in welche Bradamante gefallen. So bald sie aus der Betäubung ihres Falles wieder zu sich kömmt; tritt sie durch ein Thor in der Höhle in eine zweyte, viel weitere Höhle; „der viereckigte geräumi„ge Platz ist einer andächtigen, ehrwürdigen „Kirche gleich, die mit einer schönen Baukunst

Chi l' ale al verso presterà, che vole
Tanto ch' arrivi a l' alto mio concetto?
Molto maggior di quel furor, che suole,
Ben or convien, che mi riscaldi il petto:
Che questa parte al mio Signor si debbe,
Che canta gli Avi, onde l' origine ebbe.

✶ ✶ ✶

La stanza quadra e spaziosa pare
Una devota e venerabil Chiesa,

Che

„kunst auf alabasterne, und kostbare Säu-
„len gewölbt ist. In der Mitte derselben war
„ein Altar aufgerichtet, vor welchem eine
„Lampe brennte, die den ganzen Ort mit ei-
„nem glänzenden, heitern Lichte füllte. Da
„Bradamante, von andächtiger Demuth
„bewegt, sich in dem heiligen, frommen Orte
„sah, fieng sie kniend an, aus dem Herzen,
„und aus dem Munde, ihr Gebet zu Gott
„zu senden. Indeß rauscht ein kleiner Aus-
„gang, der ihr gegenüber war, und eine Frau
„trat hervor, mit aufgelöstem Gürtel, mit
blossen

Che su colonne alabastrine e rare
Con bella architettura era sospesa.
Surgea nel mezo un ben locato altare,
Ch' avea dinanzi una lampada accesa;
E quella di splendente e chiaro foco
Rendea gran lume a l' uno e l' altro loco.

Di devota umiltà la donna tocca,
Come si vide in loco sacro e pio,
Incominciò col core e con la bocca
Inginocchiata a mandar prieghi a Dio.
Un picciol uscio intanto stride, e crocca
Ch' era a l' incontro, onde una donna uscio
Dis-

„blossen Füssen, und zerstreuten Haaren, wel-
„che die Schöne bey ihrem Namen grüßt,
„und ihr sagt: O großmüthige Bradaman-
„te, nicht ohne göttlichen Wink bist du hie-
„her gekommen: Von dir hat mir schon vor
„vielen Tagen der prophetische Geist Merlins
„geweissaget; daß du, auf einem ungewohn-
„ten Wege, hieher kommen würdest, seine
„heiligen Reste zu besuchen. Und ich habe
„dich hier erwartet, damit ich dir dasjenige
„offenbare, was der Himmel über dich be-
„schlossen hat.„ Dieser Ort ist also das
Begräbniß des Merlins, des berühmten Eng-
lischen Zauberers, dessen Geist hier mit sei-
nen

Discinta, e scalza, e sciolte avea le chiome,
Che la donzella salutò per nome.
E disse: O generosa Bradamante
Non giunta quì senza voler divino;
Di te più giorni m' ha predetto innante
Il profetico spirto di Merlino;
Che visitar le sue reliquie sante
Dovevi per insolito cammino.
E quì son stata, acciò ch' io ti riveli
Quel, c' han di te statuito i cieli.

nen Gebeinen zusammen in dem Grabmahl wohnet, und noch seine Orakel giebt. "Das Grabmahl ist von einem harten, leuchtenden Steine, röther als Flammen; das Licht, das dieser Stein von sich wirft, erleuchtet den ganzen Ort, ob er gleich der Sonne beraubt ist, und zeigt eine Menge schöner Mahlereyen, und Sculpturen, mit denen er ausgeschmückt ist."

„Kaum hat **Bradamante** von der „Schwelle den Fuß in diesen geheimen Auf„enthalt gesetzt, als der lebende Geist aus „dem todten Körper sie mit lauter Stimme „anredet: Möchte das Glück alle deine Nei„gungen begünstigen, o keusche, o edelste „Schöne, aus deren Leibe der fruchtbare „Same kommen soll, welcher Italien, und „die ganze Welt zieren wird. ——— Von dir

A pena ha Bradamante da la soglia
Levato il piè nella secreta cella,
Che 'l vivo spirto da la morta spoglia
Con chiarissima voce le favella:
Favorisca fortuna ogni tua voglia,
O casta, e nobilissima donzella,
Del cui ventre uscirà il seme fecondo,
Che onorar deve Italia, e tutto il mondo. —

„dir werden die Feldherren, und die mächti„gen Ritter kommen, welche durch die Stär„ke des Schwerdts, und durch Klugheit ih„rem Vaterlande den alten Ruhm seiner nie „besiegten Waffen wiederherstellen sollen. „Sie werden, als gerechte Fürsten, den Zepter „führen, und so, wie vordem Numa, und „der weise August, die ersten goldnen Zeiten „unter ihrer gütigen Herrschaft erneuern. „Damit also durch dich der Wille des Him„mels erfüllet werde, der dich schon vom An„fange der Welt zur Gemahlinn des Rug„giero ersehen, so setze deinen Lauf muthig „fort;

I Capitani, e i Cavalier robusti
Quindi usciran, che col ferro, e col senno
Ricuperar tutti gli onor vetusti
De l'arme invitte a la sua Italia denno.
Quivi terran lo scettro i Signor giusti,
Che, come il savio Augusto, e Numa fenno,
Sotto il benigno, e buon governo loro
Ritorneran la prima età de l'oro.

Perchè dunque il voler del Ciel si metta
In effetto per te, che di Ruggiero
T' ha per moglier fin da principio eletta;
Segui animosamente il tuo sentiero;

Che

„fort; denn nichts wird deinem Vorhaben „sich entgegen setzen können, daß du nicht „den schändlichen Räuber, der dir deine gan„ze Glückseligkeit entreißt, mit dem ersten „Streiche zu Boden stürzest.

Hierauf bringt Melissa (denn so heißt die Zauberinn) Bradamanten wieder in die Kirche zurück, wo sie vorher schon einen Kreis gemacht hatte, in welchen sich diese nunmehr stellen muß, um die Geister ihrer ganzen männlichen Nachkommenschaft vorüberziehen zu sehn. Unter der Menge der Helden, die hier erscheinen, und die den fürstlichen Gönnern des Dichters, seinen Prinzen von Este, ohne Zweifel weit interessanter waren, als sie es uns seyn können, wollen wir nur bey seinen beyden Gönnern selbst, dem Herzoge von Ferrara, Alfons I., und seinem Bruder, Hippolyt, dem Cardinal, uns aufhalten. Vorher müssen wir aber noch hören, was Melissa von ihrem Vater, Ercole, sagt.

„Die

Che cosa non sarà, che s' intrometta,
Da poterti turbar questo pensiero,
Sì, che non metti al primo tratto in terra
Quel rio ladron, ch' ogni tuo ben te serra.

„Die größte Verbindlichkeit, die ein „Land seinem Fürsten haben kann, wird die„sem das seinige haben; nicht, weil er Mo„räste zu den fruchtbarsten Feldern macht; „nicht, weil er den Einwohnern Mauer und „Graben erweitert, und die Stadt mit Tem„peln und Pallästen, mit öffentlichen Plätzen, „mit Bühnen, und tausend Annehmlichkei„ten ziert; nicht, weil er das Land vor den „Klauen des kühnen, geflügelten Löwen „schützet; nicht, weil es allein in Frieden, „von Furcht, und Tribut unverletzt bleibt, „wenn die Gallische Fackel allenthalben das „schöne Italien in Brand setzt; nicht so sehr

„mit

E quanto più aver obbligo si possa
A Principe, sua terra avrà a costui;
Non perchè sia de le paludi mossa
Tra campi fertilissimi da lui,
Non perchè la farà con muro, e fossa
Meglio capace a cittadini sui,
E l'ornerà di templi, e di palagi,
Di piazze, di teatri, e di mille agi.

Non perchè da gli artigli de l'audace
Aligero leon terrà difesa,
Non perchè, quando la Gallica face
Per tutto avrà la bella Italia accesa,
Si starà sola col suo stato in pace,
E dal timore, e da' tributi illesa,

Non

„mit diesen und andern Wohlthaten wird
„Ercole sich seine Völker verpflichten, als
„dadurch, daß er ihnen seine grossen Nach-
„kommen, den gerechten Alfons, und den
„gütigen Hippolyt geben wird, die dasjenige
„seyn werden, was ein altes Gerücht von
„den beyden Söhnen des tyndarischen
„Schwans erzählt, welche sich wechselsweise
„der Sonne berauben, um einer den andern
„aus der Dunkelheit zu ziehn. Von jenen
„wird jeder beständig bereit, und muthig
„seyn, den andern durch seinen Tod zu ret-
„ten. Die grosse Liebe dieses schönen Paa-
„res wird ihrem Volke weit mehr Sicherheit
geben,

Non sì per questi, ed altri benefici,
Saran sue genti ad Ercol debitrici;
Quanto che darà lor l'inclita prole,
Il giusto Alfonso, e Ippolito benigno,
Che saran, quai l'antica fama suole
Narrar de' figli del Tindareo Cigno,
Ch' alternamente si privan del sole,
Per trar l' un l' altro de l' aer maligno.
Sarà ciascuno d' essi e pronto, e forte,
L' altro salvar con sua perpetua morte.

Il grande amor di questa bella coppia
Renderà il popol suo via più sicuro,
Che

„geben, als doppelte Mauren von Eisen, „vom Vulcan selbst errichtet, ihm geben „könnten. Alfons ist derjenige, der die Güte „so sehr mit der Weisheit verbindet, daß in „künftigen Jahrhunderten die Welt glauben „wird, unter ihm sey Asträa wieder aus dem „Himmel auf die Erde zurückgekehrt. Sei„ne Klugheit, sein Muth, der dem väterli„chen gleicht, werden ihn aus den größten „Bedrängnissen retten, wenn er mit einem „kleinen Heere sich von einer Seite von den „Venezianischen Schaaren wird angegriffen „sehn, und von der andern von (*) jener, „der

Che se per opra di Vulcan di doppia
Cinta di ferro avesse intorno il muro.
Alfonso è quel, che col sapere accoppia
Sì la bontà, ch' al secolo futuro
La gente crederà, che sia dal cielo
Tornata Astrea, dove può il caldo, e il gelo.
 A grand' uopo gli fia l' esser prudente,
E di valore assimigliarsi al padre;
Che si ritroverà con poca gente
Da un lato aver le Viniziane squadre,
Colei da l' altro, che più giustamente
Non

(*) Die römische Kirche unter dem Pabste Julius II., der wider diesen Herzog wegen seines Bündnisses mit Frankreich sehr aufgebracht war.

„der ich nicht weiß, ob er gerechter den Na-
„men einer Mutter, oder einer Stiefmutter,
„geben wird; oder ist sie doch eine Mutter,
„so ist sie gegen ihn nicht viel frömmer, als
„Medea vordem, und Progne, gegen ihre
„Kinder gewesen. —— Dieser wird in
„den Feldern Romaniens durch seine Klug-
„heit, durch die Gewalt seiner Waffen, die
„Ehre davon tragen, daß er dem französi-
„schen Heere den grossen Sieg über den
„Pabst, und über Spanien, gegeben. Die
„Rosse werden in menschlichem Blute bis
„an den Bauch auf jenen Feldern schwim-
„men, welche nicht geräumig genug seyn
„werden,

Non so, se dovrà dir matrigna, o madre;
Ma se pur madre, a lui poco più pia,
Che Medea a i figli, o Progne stata sia. ——
Costui sarà, col senno, e con la lancia,
Ch' avrà l' onor ne i campi di Romagna,
D' aver dato a l' essercito di Francia
La gran vittoria contra Giulio e Spagna.
Nuoteranno i destrier fin' a la pancia
Nel sangue uman per tutta la campagna,
Ch' a

„werden, alle die Leichname der Teutschen, „der Griechen, der Spanier, der Italiener, „und der Franzosen zu begraben.

„Jener, der in hoherpriesterlicher Klei„dung, sein geheiligtes Haar mit dem pur„purfarbenen Hute bedeckt, ist der freygebige, „großmüthige, der erhabne Cardinal der rö„mischen Kirche, Hippolyt, welcher der Pro„sa, den Reimen jeder Sprache Materie „giebt, die nie vergehn wird; dessen blühen„den Jahren der gerechte Himmel schon ei„nen Maro bestimmt hat, wie vordem Au„gust den seinigen hatte."

Hierauf

Ch' a seppellire il popol verrà manco
Tedesco, Greco, Ispano, Italo, e Franco.
Quel, che in Pontificale abito imprime
Del purpureo cappel la sacra chioma,
'E il liberal, magnanimo, e sublime
Gran Cardinal de la Chiesa di Roma,
Ippolito, ch' a prose, a versi, a rime
Darà materia eterna in ogni idioma;
La cui fiorita età vuole il ciel giusto,
Ch'abbia ùnMaron,come un'altro ebbeAugusto.

Hierauf folgt noch die Familie des ersten Bruders; und nachdem alle die Erscheinungen vorbeygegangen, unterrichtet die Melissa unsre Amazone, wie sie den Zauberer besiegen, und ihren Ruggiero in Freyheit setzen soll. Sie sagt ihr, daß Agramant, der König des afrikanischen Heers, einen seiner Ritter zu dem Schlosse desselben Zauberers gesandt hat, um den Ruggiero mit Hülfe eines bezauberten Rings zu befreyen, der vordem einer indianischen Königinn geraubt worden ist. Dieser wunderbare Ring, eine der grossen Maschinen des Gedichts, hat die Kraft, die Wirkung aller Zaubereyen zu vernichten, und denjenigen unsichtbar zu machen, der ihn am Finger trägt. Melissa legt Bradamanten auf, dem Ritter diesen Ring zu entreissen, weil sie lieber will, daß Ruggiero seiner Geliebten seine Freyheit zu danken habe, und weil es ohne den Ring unmöglich seyn würde, den Zauberer zu bezwingen. Bradamante thut alles; sie besiegt den Zauberer, und sieht ihn so schwach zu ihren Füssen liegen, daß sie bloß aus Mitleid ihn nicht tödtet. Seine stählerne Burg verschwin-

verschwindet, seine Gefangene werden befreyt, und Ruggiero wird Meister von dem blendenden Schilde, der in einem grünen seidnen Tuche verwahrt liegt, und von dem geflügelten Pferde, dem berühmten Hippogryph, der künftig noch durch das ganze Gedicht sehr grosse Dienste leisten wird. Zum Unglücke setzt Ruggiero sich auf ihn, ohne noch zu wissen, wie er ihn regieren soll; und da Bradamante glaubt, ihren Geliebten nunmehr sicher zu besitzen, fliegt der Hippogryph mit ihm davon, weit über die Säulen des Herkules hinaus, und bringt ihn auf die Insel der Alcine. In allen diesen Begebenheiten, sonderlich in der Beschreibung der Insel der Alcine, herrscht eine sehr richtige, sehr feine Allegorie. Ich will Ihnen das Vergnügen überlassen, sie zu entdecken, da sie nicht so versteckt liegt, daß diese Nachforschung Sie ermüden könnte. Aber ausser den nützlichen Wahrheiten, welche die Allegorie enthält, ist die Beschreibung der Insel der Alcine voll von poetischen Schönheiten, die nachher dem Tasso zum Muster seines Pallastes der Armida gedient haben. Wir wollen also dem

Rug-

Ruggiero nur nachfolgen; obgleich Rinald unterdessen, auf den Befehl seines Kaisers, nach England geht, um Hülfstruppen zu suchen, und daselbst grosse Thaten thut, um die Ehre und das Leben einer geschmähten Prinzeßinn zu retten.

„Nachdem das geflügelte Pferd einen „grossen Raum in gerader Linie durchstrichen, „so fieng es endlich an, der Luft überdrüßig, „sich in weiten Kreisen nach einer Insel her„abzusenken, gleich derjenigen, wo vordem „die jungfräuliche Arethuse, durch dunkle, „seltsame Wege, unter dem Meere wegfloß, „nachdem sie lange Zeit ihren Liebhaber er„müdet, und sich vor ihm verborgen. Nie hatte

Poichè l' augel trascorso ebbe gran spazio
Per linea dritta, e senza mai piegarsi,
Con larghe rote, omai de l' aria sazio,
Cominciò sopra una Isola a calarsi,
Pari a quella, ove, dopo lungo strazio
Far del suo amante, e lungo a lui celarsi,
La vergine Aretusa passò in vano
Di sotto il mar per cammin cieco e strano.

„hatte der Hippogryph aus der ganzen Luft, die „er durchflogen, und hätte nie, auf der ganzen „Erde, ein schöner, anmuthiger Land gesehn, „als dasjenige war, auf welches er itzt, in „einem grossen Kreise, sich mit Ruggieren „herabschwung. Hier waren fruchtbare Flä„chen, sanft gestreckte Hügel, klare Gewäs„ser, schattigte Ufer, und weiche Wiesen. Rei„zende Gebüsche von schönen Lorbeern, von „Palmen, und anmuthigen Myrthen; Ci„tronen- und Pomeranzen-Bäume, die zu„gleich Blüthen und Früchte trugen, waren „in verschiednen schönen Figuren in einander „geschlun-

Non vide nè 'l più bel, nè 'l più giocondo
Da tutta l'aria, ove le penne ſteſe,
Nè, ſe tutto cercato aveſſe il mondo,
Vedria di queſto il più gentil paeſe,
Ove, dopo un girarſi di gran tondo,
Con Ruggier ſeco il grande augel diſceſe.
Culte pianure, e delicati colli,
Chiare acque, ombroſe ripe, e prati molli.

Vaghi boſchetti di ſoavi allori,
Di palme, e d'ameniſſime mortelle,
Cedri, ed aranci, ch' avean frutti e fiori,
Conteſti in varie forme, e tutte belle,

Facean

„geschlungen, und gaben unter ihrem dicken „Dache einen Schirm vor der brennenden „Hitze der Sommertage. Zwischen diesen „Zweigen flogen die Nachtigallen sicher hin, „und sangen. Unter purpurfarbnen Rosen, „und weissen Lilien, welche die laulichte Luft „beständig frisch erhält, sah man die Hasen, „die Kaninchen, die Hirsche mit hohem, stol- „zem Geweih, sicher weiden, oder wieder- „käuend auf dem Grase liegen, ohne Furcht, „gefangen, oder getödtet zu werden. Die „Rehe, die schnellen und behenden Böcke, „die auf diesen Gefilden in grossen Schaaren „woh-

Facean riparo a i fervidi calori
De'giorni estivi con lor spesse ombrelle;
E tra quei rami con sicuri voli
Cantando se ne giano i rosignuoli.
Tra le purpuree rose, e i bianchi gigli,
Che tepida aura freschi ogn'ora serba,
Securi si vedean lepri, e conigli,
E cervi con la fronte alta, e superba,
Senza temer, ch'alcun, gli uccida, o pigli,
Pascano, o stiansi ruminando l' erba.
Saltano i daini, e i capri snelli, e destri,
Che sono in copia in quei luoghi campestri.

„wohnen, sprangen umher. Da der Hippo-
„gryph der Erde so nahe kömmt, daß der
„Sprung weniger gefährlich wird, so hebt
„sich **Ruggier** eilends aus dem Sattel, und
„steht schon auf dem grünen Schmelze. Doch
„hält er die Zügel sich fest in der Hand, um
„dem Pferde den Flug zu verwehren. Nach-
„her bindet er sie, an dem Ufer, an eine grüne
„Myrthe, mitten zwischen einem Lorbeer und
„einer Fichte. Neben einer Quelle, die hier
„entsprang, mit Cedern und fruchtbaren
„Palmen eingefaßt, legt er seinen Schild,
„zieht sich den Helm von der Stirn, und
„entwaffnet sich die Hände. Bald wendet
„er

Come si presso è l'Ippogrifo a terra,
Ch' esser ne può men periglioso il salto,
Ruggier con fretta de l'arcion si sferra,
E si ritrova in su l'erboso smalto.
Tuttavia in man le redini si serra,
Che non vuol, che 'l destrier più vada in alto.
Poi lo lega nel margine marino
A un verde mirto, in mezzo un lauro, e un pino.

E quivi appresso, ove surgea una fonte,
Cinta di cedri, e di feconde palme,
Pose le scudo, e l'elmo da la fronte
Si trasse, e disarmossi ambe le palme;

Ed

„er sein Gesicht gegen das Ufer, bald gegen „den Berg, unter den kühlen, lieblichen Lüf„ten, welche die hohen Wipfel der Buchen „und der Tannen mit einem fröhlichen Ge„räusche bewegen. Bald netzt er sich die „trocknen Lippen in den klaren, frischen Flu„then, die er mit den Händen schlägt, um „aus den Adern die Hitze zu treiben, welche „die Last des Panzers in denselben entzündet; „und kein Wunder ist es, wenn ihn dieser „itzt drückt, da er sich nicht in demselben nur „auf dem Platze gezeigt, sondern, ohne je„mahls zu ruhen, in völliger Rüstung, in be„ständigem Fluge dreytausend Meilen zurück- gelegt

Ed ora a la marina, ora al monte
Volgea la faccia a l'aure fresche ed alme,
Che l'alte cime con mormorii lieti
Fan tremolar de i faggi, e de gli abeti.

Bagna talor ne la chiara onda e fresca
L'asciutte labbra, e con le man diguazza
Acciò che de le vene il calor esca,
Che gli ha acceso il portar de la corazza;
Nè meraviglia è già ch'ella gl'incresca,
Che non è stato un far vedersi in piazza;
Ma senza mai posar d'arme guernito
Tre mila miglia ogn'or correndo er'ito.

„gelegt hat. Indem er hier steht, dreht sich Hip„pogryph, den er in dem dickſten Geſträuche im „kühlen Schatten gelaſſen, und ſucht zu flie„hen, ich weiß nicht, durch welches Schrecken, „geſcheucht, das den Myrthenſtrauch ſo ſehr „erſchüttert, an den er gebunden war, daß „die Blätter ihm die Füſſe bedeckten. Die „Myrthe zittert, und ſchüttelt ihr Laub ab; „aber dem Roſſe gelingt es nicht, ſich los„zureiſſen. Wie zuweilen beym Feuer ein „Stamm, deſſen Mark dünn und ausgehöhlt „iſt, wenn die naſſe Luft, welche dieſe Höh„lung erfüllt, durch die Spitze getrieben wird, „in-

Quivi ſtando, il deſtrier, ch' avea laſciato
Tra le più denſe fraſche a la fresca ombra,
Per fuggir ſi rivolta, ſpaventato
Di non ſo che, che dentro al bosco adombra,
E fa crollar sì il mirto, ove è legato,
Che de le frondi intorno il piè gl' ingombra,
Crollar fa il mirto, e fa cader la foglia,
Nè ſuccede però, che ſe ne ſcioglia.

Come ceppo talor, che le midolle
Rare, e vote abbia, e poſto al foco ſia,
Poi che per gran calor quell' aria molle
Reſta conſunta, ch' in mezzo l' empia,

Den-

„inwendig krachet, und mit starkem Geräu-
„sche so lange tobt, bis diese Wut den Aus-
„gang findet; so murmelt, und rauscht, und
„tobt diese beleidigte Myrthe, und macht sich
„endlich eine Oeffnung, durch welche, in ei-
„nem traurigen, kläglichen Tone diese deut-
„liche, und laute Rede drang: O wenn du
„leutselig und mitleidig bist, wie deine schöne
„Gestalt zeigt, so entferne dieses Thier von
„meinem Stamme; genug, daß mein eignes
„Unglück mich peinigt, ohne daß noch an-
„dere Quaal, und anderer Schmerz mich von
aussen

Dentro risuona, e con strepito bolle
Tanto, che quel furor trovi la via:
Così mormora, e stride, e si corruccia
Quel mirto offeso; e al fine apre la buccia,

Onde con mesta e flebil voce uscìo
Espedita, e chiarissima favella,
E disse: Se tu sei cortese e pio,
Come dimostri a la presenza bella,
Leva questo animal da l' arbor mio;
Basti, che 'l mio proprio mal mi flagella,
Senza altra pena, senza altro dolore,
Ch' a tormentarmi ancor venga di fuore.

„aussen martre. Bey dem ersten Schalle „dieser Stimme kehrte Ruggier sein Antlitz, „und stund plötzlich auf. Nachdem er ent„deckt, daß sie aus dem Baume kam, ward „er mehr als jemahls erstaunt. Sogleich „lief er, das Pferd abzulösen, und sprach mit „schamrothen Wangen: O verzeihe mir, wer „du auch seyn magst, ein menschlicher Geist, „oder eine Göttinn des Waldes.„

Der Myrthenstrauch versetzt ihm hierauf, daß er vordem der berühmte Ritter Carls des Grossen, Astolf, der Sohn Ottons des Königs von England gewesen; daß er von der grausamen Königinn dieser Insel, von der Alcina, die gewohnt ist, zu gleicher Zeit zu

Al primo suon di quella voce torse
Ruggiero il viso, e subito levosse
E poi ch' uscir da l' arbore s' accorse,
Stupefatto restò, più che mai fosse:
A levarne il destrier subito corse,
E con le guancie di vergogna rosse,
Qual che tu sii, perdonami, (dicea)
O spirto umano, o boschereccia Dea.

zu lieben und zu hassen, usata amar e disamar a un punto, in diese Gestalt sey verwandelt worden; daß es das Schicksal aller der zahlreichen Liebhaber dieser Schändlichen sey, von denen er auch einer gewesen, in alle Gattungen von Thieren, und Gewächsen verwandelt zu werden, so bald sie das Unglück haben, ihr nicht mehr zu gefallen; indem sie dadurch sie verhindern wolle, ihr schändliches Leben in der Welt bekannt zu machen. Um ihn noch mehr zu warnen, giebt er ihm die ganze Geschichte dieser Alcina, die mit einer andern Schwester, der Morgana, die eben so lasterhaft ist, als sie, den größten Theil dieser Insel beherrscht, den diese beyde der ältesten Schwester, Logistilla, gewaltsam entrissen haben, welche der Vater, als Erbinn des ganzen Staates, nachgelassen hatte, weil sie seine einzige rechtmäßige Tochter war. "Und diese beyde, (wie mir Jemand die Nachricht gegeben, der vollkommen davon unterrichtet war) sind aus einer Blutschande gezeugt. So wie sie ungerecht, treulos, voll von jedem schändlichen und viehischen Laster sind, so lebt jene in Keuschheit, und hat ihr

ganzes Herz der Tugend gewidmet. Die beyden Lasterhaften sind wider sie verschworen, und haben schon mehr als ein Heer ausgerüstet, um sie aus der Insel zu verjagen; und haben, in verschiednen Angriffen, ihr schon mehr als hundert Schlösser entrissen.

Schon würde Logistillen keine Spanne Land mehr übrig seyn, wo nicht den weitern Einfall in ihren Staat eine Meerenge von einer Seite, und von der andern ein unbewohntes Gebürge verhinderte. ——— „Ruggier, welcher durch das Gerücht wuß„te, daß Astolf ein Vetter seiner Schönen „war, betrübte sich sehr, seine wahre Gestalt „in einen unfruchtbaren, elenden Strauch „verwandelt zu sehn. Er würde gern aus Lie„be für diejenige, die er so sehr liebt, ihm „Hülfe geleistet haben, wenn er nur gewußt „hätte,

Ruggier, che conosciuto avea per fama,
Ch' Astolfo a la sua Donna cugin' era,
Si dolse assai, che in steril pianta e grama
Mutato avesse la sembianza vera;
E per amor di quella, che tanto ama,
(Pur che saputo avesse in che maniera)

Gli

„hätte, wie er sie leisten könnte; aber er konn„te jetzt mit nichts ihm beystehn, als mit „Trost. Diesen gab er ihm, so gut er ver„mochte; und fragte ihn nachher, ob nicht „ein Weg, durch Ebnen, oder durch Berge, „zu dem Reiche der Logistilla führte, ohne „daß er nöthig hätte, durch die Herrschaft „der Alcina zu gehn. Die Myrthe versetzte, „daß wohl noch ein Weg, aber voll von rau„hen Steinen, wäre, wenn er ein wenig vor„wärts, gegen die rechte Hand, zugienge, und „auf den Hügel nach seiner hohen Spitze hin„auf stiege. Aber er möchte nur nicht glau„ben, daß er seine Reise lange auf diesem Wege „fort-

Gli avria fatto servigio; ma ajutarlo
In altro non potea, che in confortarlo.

Lo fe al meglio, che seppe, e domandolli
Poi, se via c'era, ch'al regno guidassi
Di Logistilla, o per piano, o per colli,
Sì che per quel d'Alcina non andassi.
Che ben ve n'era un altra, ritornolli
L'arbore a dir, ma piena d'aspri sassi,
S'andando un poco innanzi a la man destra
Salisse il poggio, inver la cima alpestra.

Ma che non pensi già, che seguir possa
Il suo cammin per quella strada troppo;
Incon-

„fortsetzen könnte; ein verwägner, starker, „stolzer Haufe würde sich ihm, mit hartem „Widerstand, entgegen stellen. Alcina „hielte diesen Trupp als Mauer, und „Graben, wider diejenigen, die aus ihrem „Reiche gehen wollten. Ruggier dankte „der Myrthe für alle diese Nachrichten, und „gieng nachher, hinlänglich unterrichtet, „von ihr weg. Er gieng zu seinem Pfer„de, band es los, ergriff die Zügel, und „zog es hinter sich her; er bestieg es nicht „mehr, wie vorhin, damit es ihn nicht, wi„der seinen Willen, davon tragen möchte.

„Er

Incontro avrà di gente ardita, grossa,
E fiera compagnia con duro intoppo.
Alcina ve li tien per muro e fossa
A cui volesse uscir fuor del suo groppo.
Ruggier quel mirto ringraziò del tutto,
Poi da lui si partì, dotto ed instrutto.

Venne al cavallo, e lo disciolse, e prese
Per le redini, e dietro se lo trasse;
Nè come fece prima più l'ascese,
Perchè mal grado suo non lo portasse.

Seco

„Er dachte bey sich, wie er sicher in das Land „der Logistilla kommen könnte; und war fest „entschlossen, alles zu thun, damit Alcina „keine Gewalt über ihn bekommen möchte. „Er dachte wieder, auf das Pferd zu steigen, „und es durch die Luft zu einem neuen Laufe „zu spornen, aber er fürchtete nachher, einen „grössern Fehler zu begehn, weil das Pferd „seinem Zügel zu wenig gehorchte. Ich „werde mit Gewalt meinen Weg durchbre„chen, wo ich nicht irre, (sprach er bey sich „selbst) aber sein Vorsatz war eitel. Noch „war er nicht zwo Meilen von dem Ufer ent„fernt, als er die schöne Stadt der Alcine sah.

„Er

Seco pensava, come nel paese
Di Logistilla a salvamento andasse,
Era disposto, e fermo far ogni opra,
Che non gli avesse imperio Alcina sopra.
 Pensò di rimontar sul suo cavallo,
E per l'aria spronarlo a nuovo corso;
Ma dubitò di far poi maggior fallo,
Che troppo mal quel gli ubbidiva al morso.
Io passerò per forza, s'io non fallo,
(Dicea tra se) ma vano era il discorso.
Non fu due miglia lungi a la marina,
Che la bella città vide d'Alcina.

Lontan

„Er sieht von fern eine lange Mauer sich
„weit umher drehen, und ein grosses Land
„einschliessen. In ihrer Höhe scheint sie den
„Himmel zu erreichen, und von der ho-
„hen Spitze bis zur Erde ganz von Gold
„zu seyn. (Einige trennen sich hier von
„meiner Meinung, und sagen, daß es nur
„chymisches Metall sey; vielleicht irren sie;
„vielleicht wissen sie es auch besser, als ich;
„mir scheint es Gold, da es so sehr glänzet.)
„Da sich der tapfre Held der reichen Mauer
„nahte, der auf der Welt keine gleich ist, so
„verließ er den Weg, welcher weit, und ge-
„rade durch die Fläche nach den grossen Pfor-
„ten

Lontan si vide una muraglia lunga,
Che gira intorno, e gran paese serra,
E par che la sua altezza al ciel s'aggiunga,
E d'oro sia da l'alta cima a terra.
Alcun dal mio parer qui si dilunga,
E dice ch'ell' è alchimia; e forse ch'erra,
Ed anco forse meglio di me intende:
A me par oro, poi che sì risplende.
Come fu presso a le sì ricche mura,
Che 'l mondo altre non ha de la lor sorte,
Lasciò la strada, che per la pianura
Ampia, e diritta andava a le gran porte,

Ed

„ten geht, und bog sich, zur rechten Hand, „nach jenem, welcher sicherer zu dem Berge „führte. Aber bald fand er den lasterhaften „Trupp, dessen Wut seinen Lauf zurückhielt. „Niemahls war noch eine so seltsame Schaar, „so ungeheure, und ungestalte Gesichter ge„sehen worden. Manche waren, vom Hals „unterwärts, wie Menschen gebildet, indem „einige derselben die Gesichter von Affen, „andere von Katzen hatten. Manche gien„gen mit Bocksfüssen; manche sind schnelle, „behende Centauren; einige, schamlose Jüng„linge, andere, thörichte Greise; diese nackend, „jene in seltsame Häute verhüllt. Der eine rennt

Ed a man destra a quella più sicura,
Ch' al monte già, piegossi il guerrier forte.
Ma tosto ritrovò l'iniqua frotta,
Dal cui furor gli fu turbata, e rotta.
  Non fu veduta mai più strana torma,
Più mostruosi volti, e peggio fatti.
Alcun dal collo in giù d' uomini han forma,
Col viso altri di scimie, altri di gatti.
Stampano alcun col piè caprino l'orma,
Alcuni son Centauri agili, ed atti;
Son giovani impudenti, e vecchi stolti,
Chi nudi, e chi di strane pelli involti.

Chi

„rennt auf einem Roß ohne Zügel; ein an„derer schleicht langsam auf einem Esel, oder „auf einem Ochsen fort; ein anderer setzt sich „hinter einen Centaur. Viele reiten auf „Straussen, auf Adlern, auf Kranichen; „einige setzen das Horn, andre den Becher „an den Mund; einige sind von weiblichem, „andre von männlichem Geschlechte, andre „von beyden zusammen; dieser trägt einen „Wiederhaken, jener eine Leiter von Strik„ken, dieser einen eisernen Pfahl, ein ande„rer eine blinde Feile. Der Führer dieses „Heers war aufgeschwellt am Leibe, von „dickem

Chi ſenza freno in s' un deſtrier galoppa,
Chi lento va con l'aſino, o col bue;
Altri ſaliſce ad un Centauro in groppa,
Struzzoli molti han ſotto, aquile, e grue,
Ponſi altri a bocca il corno, altri la coppa,
Chi femmina, e chi maſchio, e chi ambedue;
Chi porta uncino, e chi ſcala di corda,
Chi pal di ferro, e chi una lima ſorda.

Di queſti il capitano ſi vedea
Aver gonſiato il ventre, e'l viſo graſſo,

„dickem Gesichte. Er saß auf einer Schild-„kröte, welche mit grosser Langsamkeit ihre „Schritte wechselte; zu beyden Seiten hielt „man ihn aufrecht, weil er trunken war, und „den Kopf hängen ließ; einer trocknete seine „Stirn und sein Kinn; ein anderer wehte „mit Tüchern ihm Luft zu. Einer, am Leibe „und an den Füssen von menschlicher Ge-„stalt, am Hals, an den Ohren, am Kopfe, „wie ein Hund, gebildet, bellt auf Ruggie-„ren, um ihn nach der schönen Stadt zu „treiben, die er hinter sich läßt. Der Ritter „versetzte: Ich werde nicht dahin gehn, so „lange meine Hand noch die Stärke hat, „die-

Il qual su una testuggine sedea,
Che con gran tardità mutava il passo.
Avea di quà, e di là chi lo reggea,
Perch' egli era ebro, e tenea il ciglio basso:
Altri la fronte gli asciugava, e il mento,
Altri i panni scotea per fargli vento.
Un ch' avea umana forma, i piedi, e'l ventre,
E collo avea di cane, orecchie, e testa,
Contra Ruggiero abbaja, acciò ch' egli entre
Ne la bella città, ch' a dietro resta.
Rispose il cavalier: No 'l farò, mentre
Avrà forza la man, di regger questa,

„diesen zu führen, und zeigt ihm den Degen, „dessen geschärfte Spitze auf das Unthier gewandt war. Dieses Ungeheuer will ihn „mit einer Lanze verwunden, aber er stürzt „sich auf dasselbe, und durchstößt ihm den „Leib, daß der Degen aus dem Rücken hervordringt. Er faßt darauf seinen Schild, „und rennt bald hieher, bald dorthin; aber „der feindliche Trupp ist ihm zu stark; dieser „stößt ihn von einer Seite, jener faßt ihn „von einer andern. Er widersetzt sich mit „grausamer Gegenwehr, zerspaltet dem einen den Kopf bis an die Zähne, dem andern bis an die Brust; denn seinem Degen

„wider-

E gli mostra la spada, di cui volta
Avea l'aguzza punta a la sua volta.
Quel mostro lui ferir vuol d'una lancia;
Ma Ruggier presto se gli avventa addosso:
Una stoccata gli trasse a la pancia,
E la fe un palmo riuscir pel dosso;
Lo scudo imbraccia, e quà, e là si lancia;
Ma l'inimico stuolo è troppo grosso:
L'un quinci il punge, e l'altro quindi l'afferra;
Egli s' arresta, e fa lor aspra guerra.
L'un fin ai denti, e l'altro fin'al petto
Partendo va di quella iniqua razza;

Ch'a

„widersteht kein Helm, kein Schild, keine „Rüstung; aber er ist von allen Seiten so „eng eingeschlossen, daß er, um sich Platz zu „machen, und dieses schändliche Volk von „sich zu entfernen, mehr Arme, mehr Hände „brauchte, als vordem Briareus hatte. „Wenn er daran gedacht hätte, den Schild „zu entblössen, welcher dem Zauberer zuge„hört hatte, ich meine jenen, welcher die Au„gen verblendet, den Atlas mit dem Hippo„gryph verlohren hatte; er würde schnell die„sen viehischen Haufen bezwungen, und ihn „blind vor sich hingestürzt haben. Aber „viel-

Ch' a la sua spada non s' oppone elmetto,
Nè scudo, nè panziera, nè corazza;
Ma da tutte le parti è così astretto,
Che bisogno saria, per trovar piazza,
E tener da se largo il popol reo,
D' aver più braccia, e man, che Briareo.
Se discoprire avesse avuto avviso
Lo scudo, che già fu del Negromante,
Io dico quel, ch' abbarbagliava il viso,
Quel ch' a l' arcione avea lasciato Atlante,
Subito avria quel brutto stuol conquiso,
E fattosel cader cieco davante;

„vielleicht hielt er dieses Mittel für verächt„lich, und wollte nur Tugend, nicht List, ge„brauchen. Wie dem auch sey, er wollte „lieber sterben, als einem so schändlichen „Haufen sich gefangen ergeben. Seht, in„deß treten aus der Pforte der goldnen „Mauer zwo junge Schönen, deren Geber„den und Kleidung keine niedre Geburt ver„riethen; sie schienen nicht von Schäfern, „im Mangel, sondern in der Ueppigkeit kö„niglicher Palläste erzogen. Die eine so„wohl, als die andere, saß auf einem Einhor„ne, das noch weisser war, als ein weisses „Herme-

E forse ben che disprezzò quel modo,
Perchè virtute usar volse, e non frodo.

Sia quel che può, più tosto vuol morire,
Che rendersi prigione a sì vil gente.
Eccoti intanto da la porta uscire
Del muro, ch' io dicea, d' oro lucente,
Due giovani, ch' ai gesti, ed al vestire
Non eran da stimar nate umilmente,
Nè da pastor nutrite tra disagi,
Ma fra delizie di real palagi.

L' una, e l' altra sedea su un liocorno,
Candido più, che candido armellino;

L' u-

„Hermelin. Beyde waren so schön, so zier-
„lich gekleidet, so edel in ihren Manieren,
„daß derjenige, der sie aufmerksam übersah,
„ein göttliches Auge nöthig hatte, um sie
„nach ihrem Werthe zu schätzen. In solcher
„Gestalt würde die Schönheit, und die An-
„muth sich zeigen, wenn sie einen Körper
„annähmen. Beyde giengen dahin, wo
„Ruggier in der Wiese von dem nieder-
„trächtigen Haufen unterdrückt wurde. Der
„ganze Trupp wich sogleich von beyden
„Seiten, und die Schönen reichten dem
„Ritter die Hand, der, im Gesichte mit der
„Farbe der Rosen gefärbt, ihnen für diese
„Leut-

L'una e l'altra era bella, e di sì adorno
Abito, e modo tanto pellegrino,
Ch'a l'uom, guardando e contemplando intorno,
Bisognerebbe aver occhio divino,
Per far di lor giudicio; e tal saria
Beltà, s'avesse corpo, e leggiadria.

L'una e l'altro n'andò, dove nel prato
Ruggiero è oppresso da lo stuol villano.
Tutta la turba si levò da lato,
E quelle al cavalier porser la mano,
Che tinto in viso di color rosato

„Leutseligkeit dankte, und, aus Gefälligkeit „für sie, darein willigte, nach der goldnen „Pforte zurückzukehren. Die Verzierung, „die sich über die schöne Pforte wölbt, und „ein wenig vorwärts reicht, hat keinen Theil, „der nicht ganz mit den seltensten Edelsteinen „des Orients bedeckt sey. Von den vier „Seiten ruht sie auf dicken Säulen von gan„zem Diamant; und ob entweder das Auge „die Wahrheit sieht, oder betrogen wird, so „kann es wenigstens nichts schöners, nichts „anmuthigers sehn. Auf der Schwelle, und „ausser den Säulen, laufen muthwillige Mäd„gen

Le donne ringraziò de l'atto umano;
E fu contento, compiacendo loro,
Di ritornarsi a quella porta d'oro.
L' adornamento, che s'aggira sopra
La bella porta, e sporge un poco avante,
Parte non ha, che tutta non si copra
De le più rare gemme di Levante.
Da quattro parti si riposa sopra
Grosse colonne d' integro Diamante.
O vero, o falso, ch'a l'occhio risponda,
Non è cosa più bella, o più gioconda.
Su per la soglia, e fuor per le colonne,
Corron scherzando lascive donzelle,

Che

„gen umher, die vielleicht noch schöner seyn „würden, wenn sie mehr Achtung für die Bescheidenheit hätten, die den Schönen zukömmt. Alle waren in grüne Kleidung „verhüllt, und mit frischen Zweigen bekrönt. „Diese brachten mit vielen Verheissungen, „mit freundlichen Minen, den Ruggier in „dieß Paradies; denn so kann man mit „Recht diesen Ort nennen, in welchem ich „glaube, daß Amor gebohren worden. Hier „lebt man beständig in Tänzen, in Spielen, „jede Stunde ist ein Fest. Kein Herz giebt „hier ernsthaften Gedanken Raum. Nicht „Man-

Che se i rispetti debiti a le donne
Servasser più, sarian forse più belle.
Tutte vestite eran di verdi gonne,
E coronate di frondi novelle,
Queste con molte offerte, e con buon viso
Ruggier fecero entrar nel Paradiso;
Che si può ben così nomar quel loco,
Ove mi credo, che nascesse Amore.
Non vi si sta se non in danze, e in gioco,
E tutte in feste vi si spendon l'ore.
Pensier canuto nè molto, nè poco
Si può quivi albergare in alcun cuore.

„Mangel, nicht Unbequemlichkeit findet Zu„gang, sondern der Ueberfluß hält hier be„ständig sein Füllhorn. Dieser Ort, wo der „anmuthige Frühling beständig mit heitrer „und fröhlicher Stirne lächelt, ist voll von „Jünglingen und Schönen: Dieser singt, „neben einer Quelle, sanfte, liebliche Lieder; „jene spielt, oder tanzt, oder thut sonst etwas „Reizendes, im Schatten eines Baums, o„der eines Berges, indem diese, fern von „den andern, ihrem Getreuen ihre verliebten „Sorgen entdeckt. Um die Wipfel der Fich„ten, und der Lorbeern, der hohen Buchen, „und der rauhen Tannen, flattern die klei-

nen

Non entra quivi disagio, nè inopia,
Ma vi sta ogn'or col corno pien la copia.

Qui, dove con serena e lieta fronte
Par, ch' ogn'or rida il grazioso Aprile,
Giovani e donne son; qual presso a fonte
Canta con dolce e dilettoso stile;
Qual d'un arbore a l' ombra, e qual d'un monte
O gioca, o danza, o fa cosa non vile;
E qual lungi da gli altri a un suo fedele
Discopre l' amorose sue querele.

Per le cime de i pini, e de gli allori,
De gli alti faggi, e de gl' irsuti abeti

Volan

„nen Amors scherzend. Diese frohlocken ü„ber ihre Siege, jene zielen mit ihren Pfeilen „nach den Herzen, andere verbreiten ihre „Netze; der eine härtet seinen Pfeil unten in „einem Bache, der andre schärft ihn an ei„nem beweglichen Steine. Hier wurde dem „Ruggier ein grosses, starkes, muthiges „Roß gegeben, ganz roth von Haaren, des„sen schöner Schmuck mit kostbaren Edelstei„nen, und feinem Golde gestickt war. Das „geflügelte, welches vordem dem alten Moh„ren gehorchte, wurde der Sorge eines Jüng„lings übergeben, der es mit nicht so eilenden „Schrit-

Volan scherzando i pargoletti Amori;
Di lor vittorie altri godendo lieti,
Altri pigliando a saettare i cori
La mira quindi, altri tendendo reti;
Chi tempra dardi ad un ruscel più basso,
E chi gli aguzza ad un volubil sasso.
Quivi a Ruggier un gran corsier fu dato,
Forte, gagliardo, e tutto di pel sauro,
Ch'avea il bel guernimento ricamato
Di preziose gemme e di fin'auro;
E fu lasciato in guardia quello alato,
Quel, che solea ubbidire al vecchio Mauro,

„Schritten hinter dem guten Ruggiero her-
„führen sollte. Die beyden verliebten jungen
„Schönen, welche den Ruggier gegen den
„treulosen Haufen vertheidigt hatten, welcher
„sich ihm vorher so sehr auf seinem Wege
„zur rechten Hand widersetzte, sagten zu
„ihm: Deine tugendhaften Thaten, o Rit-
„ter, von denen wir schon gehört haben, ge-
„ben uns die Kühnheit, deinen Beystand für
„uns zu erbitten. Wir werden bald ein ste-
„hend Gewässer auf unsrem Wege finden,
„welches aus dieser Ebne zween Theile macht.
„Ein Grausamer, den man Eriphilus nennt,
ver-

A un giovane, che dietro lo menassi
Al buon Ruggier con men frettosi passi.
Quelle due belle giovani amorose,
Ch' avean Ruggier da l' empio stuol difeso,
Da l' empio stuol, che dianzi se gli oppose
Su quel cammin, ch' avea a man destra preso,
Gli dissero: Signor, le virtuose
Opere vostre, che già abbiamo inteso,
Ne fan sì ardite, che l' ajuto vostro
Vi chiederemo a beneficio nostro.
Noi troverem tra via tosto una lama,
Che fa due parti di questa pianura;
Una crudel, che Erifila si chiama,
Difende

„vertheidigt die Brücke, und verletzt, und betrügt, und beraubt alle diejenigen, die nach „dem andern Ufer wollen. Seine Gestalt „ist an Grösse den Riesen gleich, seine Zähne „sind lang, sein Biß giftig, seine Nägel „scharf, und zerfleischen, wie die Klauen eines Bären. Ausser, daß er beständig uns „den Weg unsicher macht, der ohne ihn frey „seyn würde, durchstreift er öfters den ganzen Garten, und zerstöret bald dieses, bald „jenes. Wisse, daß viele von dem mörderischen Volke, welches dich ausser dem Thor „anfiel, seine Söhne, und alle seine Nachfolger, treulos, räuberisch, und unwirthbar,

„wie

Difende il ponte, e sforza, e inganna, e fura
Chiunque andar ne l' altra ripa brama,
Ed ella è gigantessa di statura;
Li denti ha lunghi, e velenoso il morso,
Acute l' unghie, e graffia come un orso.
Oltre, che sempre ci turba il cammino,
Che libero saria, se non fosse ella,
Spesso correndo per tutto il giardino,
Va disturbando or questa cosa, or quella.
Sappiate, che del popolo assassino,
Che vi assalì fuor de la porta bella,
Molti suoi figli son, tutti seguaci,
Empi, come ella, inospiti e rapaci.

Ruggier

„wie er, sind. Ruggier versetzte: Nicht „nur Einen, sondern hundert Kämpfe bin „ich bereit, für euch zu wagen. Ihr könnt „über mich, zu jedem nützlichen Dienste, „nach eurer Absicht gebieten; denn ich kleide „mich nicht in diese Rüstung, um Länder, „oder Geld zu gewinnen, sondern bloß, um „andern zu nützen; um so viel mehr, so rei„zenden Schönen, als ihr seyd. Die Da„men erstatteten viele Danksagungen, die ei„nes solchen Ritters würdig waren. Unter „diesen Gesprächen kamen sie dahin, wo sie „das Wasser und die Brücke sahen. Sie „sahen

Ruggier rispose: Non ch'una battaglia,
Ma per voi sarò pronto a farne cento:
Di mia persona in tutto quel, che vaglia,
Fattene voi secondo il vostro intento;
Che la cagion, ch'io vesto piastra, e maglia,
Non è per guadagnar terre, nè argento,
Ma sol per farne beneficio altrui,
Tanto più a belle donne, come vui.

Le donne molte grazie riferiro,
Degne d'un cavalier, come quell'era;
E così ragionando ne veniro,

Dove

„sahen den stolzen Riesen, mit Smaragden „und Saphiren geschmückt; aber ich ver„schiebe bis auf den andern Gesang, zu er„zählen, wie sich Ruggier in den Kampf „wider ihn wagte."

Auf diese Art beschließt unser Dichter alle seine Gesänge, und fängt die folgenden immer mit einer Maxime, oder mit einer Moral an, die er oft sehr artig ausführt. Wir wollen ihm hier noch nachfolgen.

„Wer fern von seinem Vaterlande „geht, sieht Dinge, die von dem, was er „selbst vorher dachte, so sehr verschieden sind; „daß man ihm nicht glaubt, und ihn für ei„nen Lügner hält; denn der dumme Pöbel „will

Dove videro il ponte, e la riviera;
E di smeraldo ornata, e di Zaffiro
Su l'arme d'or vider la donna altera.
Ma dir ne l'altro canto differisco,
Come Ruggier con lei si pose a risco.

* * *

Chi va lontan da la sua patria, vede
Cose da quel, che già credea, lontane,
Che narrandole poi, non se gli crede,
E stimato bugiardo ne rimane;

Che

„will nicht Glauben beymessen, wenn er die „Sachen nicht selbst klar und deutlich sieht, „und berühret. Daher weiß ich, daß, aus „Mangel der Erfahrung, mein Gesang we„nig Glauben finden wird. Aber wenig o„der viel mag er finden, ich achte nicht den „dummen, unwissenden Pöbel; euch, weiß „ich wohl, wird er nicht Unwahrheit schei„nen, denen das Licht der Vernunft heiter „leuchtet, und euch allein, streben meine Be„mühungen, zu gefallen. Ich verließ euch „da, wo Ruggier und seine Schönen das „Wasser und die Brücke sahen, welche der „stolze Eriphilus bewachet. Er war mit „dem

Che 'l volgo sciocco non gli vuol dar fede,
Se non le vede, e tocca chiare, e piane.
Per questo io so, che l' in esperienza
Farà al mio canto dar poca credenza.

Poca, o molta ch' io n' abbia, non bisogna,
Ch'io ponga mente al volgo sciocco e ignaro;
A voi so ben, che non parrà menzogna,
Che 'l lume del discorso avete chiaro;
Ed a voi soli ogni mio intento agogna,
Che 'l frutto sia di mie fatiche caro.
Io vi lasciai, che 'l ponte, e la riviera
Vider, che in guardia avea Erifila altiera.

Quell'

„dem feinsten Metalle gerüstet, welches Edel-
„steine von verschiednen Farben bedeckten,
„rothe Rubinen, gelbe Chrysolithen, grüne
„Smaragden, mit gelben Hyacinthen. Er
„ritt, aber nicht auf einem Pferde; er sporn-
„te statt dessen einen Wolf. Auf einem un-
„gewöhnlich reichen Sattel sitzend, spornt
„er den Wolf dahin, wo der Uebergang des
„Wassers war. Ich glaube nicht, daß A-
„pulien ein so ungeheures Thier nähret; er
„war dicker, und höher, als ein Ochse. Sein
„Reuter ließ ihm nicht die Lippen unter dem
„Zügel schäumen, und ich weiß nicht, wie er
„ihn nach seinem Willen regierte. Das
„Ober-

Quell' era armata del più fin metallo,
Ch' avean di più color gemme distinto,
Rubin vermiglio, crisolito giallo,
Verde smeraldo, con flavo giacinto.
Era montata, ma non a cavallo,
In vece avea di quello un lupo spinto;
Spinto avea un lupo, ove si passa il fiume,
Con ricca sella, fuor d' ogni costume.

Non credo, ch' un sì grande Apulia n' abbia,
Egli era grosso ed alto più d' un bue:
Con fren spumar non li facea le labbia,
Nè so, come lo regga a voglie sue.

La

„Oberkleid des verdammten Feindes war
„erdfarb; die Farbe nur ausgenommen, war
„es der Kleidung gleich, welche die Prälaten
„und die Bischöfe bey Hofe tragen. Im
„Schild, und auf dem Helm trug er eine
„geschwollne, giftige Kröte. Die Damen
„zeigten ihn dem Ritter diesseits der Brücke,
„wie er, schon zum Kampfe gerüstet, ihn
„verhöhnte, und ihm den Weg, nach seiner
„Gewohnheit, versperrte. Er ruft Rug-
„gieren zu, er solle zurückkehren; und dieser
„faßt einen Pfeil, und droht ihm, und fodert
„ihn zum Kampf. Nicht weniger schnell
„und

La sopravesta di color di sabbia
Su l'arme avea la maladetta lue;
Era, fuor che 'l color, di quella sorte,
Ch' i Vescovi, e i Prelati usano in corte.

Ed avea ne lo scudo, e su 'l cimiero
Una gonfiata, e velenosa botta.
Le donne la mostraro al cavaliero
Di quà dal ponte per giostrar ridotta,
E fargli scorno, e rompergli il sentiero,
Come ad alcuni usata era talotta.
Ella a Ruggier, che torni addietro, grida,
Quel piglia un' asta, e la minaccia, e sfida.

Non

„und verwägen spornt der Riese den grossen „Wolf, und schließt sich in den Sattel, und „stellt, im halben Laufe, die Lanze zum Angriff, und erschüttert unter seinen Schritten „den Boden. Aber, bey dem harten Angriffe, bleibt er auf der Wiese liegen; denn „der brave Ruggier packt ihn unter dem „Helm, und reißt ihn mit solcher Wut aus „dem Sattel, daß er ihn über sechs Klafter „zurückwarf. Und schon zog er den Degen, „der ihn umgürtet, und gieng, den stolzen „Kopf abzuhauen; und er konnt es wohl „thun, denn Eriphilus lag, als todt, zwi„schen

Non men la giganteſſa ardita e preſta
Sprona il gran lupo, e ne l'arcion ſi ſerra.
E pon la lancia a mezo il corſo in reſta,
E fa tremar nel ſuo venir la terra.
Ma pur ſu 'l prato al fiero incontro reſta,
Che ſotto l'elmo il buon Ruggier l'afferra,
E da l'arcion con tal furor la caccia,
Che la riporta indietro oltra ſei braccia.

E già (tratta la ſpada, ch'avea cinta)
Venia a levarne la teſta ſuperba,
E ben lo potea far, che come eſtinta
Eriſila giacea tra fiori e l'erba.

„schen den Blumen und dem Rasen. Aber „die Schönen riefen ihm zu: Genug, daß er „besiegt ist, ohne noch andere grausame Ra-„che zu nehmen. Verbirg deinen Degen, „edelmüthiger Ritter; laß uns über die „Brücke gehn, und unsrem Wege folgen. „Der Weg gieng etwas unbequem und „rauh, mitten durch einen Wald; denn, „ausser daß er steinigt und eng war, gieng er „fast gerade auf den Hügel hinauf. Aber „nachdem sie den Gipfel erstiegen, kamen sie „auf eine geräumige Wiese hinaus, wo sie „den schönsten, den zierlichsten Pallast sahen, „der jemahls auf der Erde gesehn worden.

Die

Ma le donne gridar: Basti, sia vinta,
Senza pigliarne altra vendetta acerba;
Ripon, cortese cavalier, la spada,
Passiamo il ponte, e seguitiam la strada.
 Alquanto malagevole, ed aspretta
Per mezo un bosco presero la via,
Che oltre, che sassosa fosse, e stretta,
Quasi su dritta a la collina gìa.
Ma poi che furo ascesi in su la vetta,
Usciro in spaziosa prateria,
Dove il più bel palazzo, e'l più giocondo
Vider, che mai fosse veduto al mondo.

La

„Die schöne Alcine kam einen Theil
„des Weges aus den ersten Pforten dem
„Ruggier entgegen, und empfieng ihn, mit-
„ten unter einem schönen und vornehmen
„Gefolge, mit der Leutseligkeit einer Köni-
„ginn. Von allen den übrigen wurde dem
„tapfern Helden so viel Ehrfurcht bezeugt,
„daß sie einem Gotte nicht mehr hätten be-
„zeugen können, der aus den Höhen des
„Olymps zu ihnen herabgestiegen wäre. Der
„schöne Pallast übertraf nicht so sehr jeden
„andern durch seine Kostbarkeit, als durch
„die Gefälligkeit, die Artigkeit seiner Bewoh-
ner.

La bella Alcina venne un pezzo innante
Verso Ruggier, fuor delle prime porte,
E lo raccolse in signoril sembiante
In mezo bella ed onorata corte.
Da tutti gli altri tanto onore, e tante
Riverenze fur fatte al guerrier forte,
Che non ne potrian far più, se tra loro
Fosse Dio sceso dal superno coro.

Non tanto il bel palazzo era eccellente,
Perchè vincesse ogni altro di ricchezza,
Quanto, ch'avea la più piacevol gente,
Che fosse al mondo, e di più gentilezza:

„ner. Keiner war von dem andern sehr verschieden, alle waren in der Blüthe der Jahre, und der Schönheit; nur Alcina war „weit schöner, als sie alle, so wie die Sonne „schöner ist, als jeder Stern. Die Bildung „ihrer Gestalt war so reizend, als nur künstliche Mahler sie dichten können. Gegen ihr „blondes, langes, aufgeknüpftes Haar ist „kein Gold, das nicht seinen Glanz verliehre. „Ueber ihre zarten Wangen verbreitete sich „die vermischte Farbe der Rosen und der Lilien. Ihre fröhliche Stirn, in die gehörigen „Schranken geschlossen, war von glattem Helfenbein.

Poco era l' un da l' altro differente
E di fiorita etade, e di bellezza.
Sola di tutti Alcina era più bella,
Si come è bello il Sol più d' ogni ſtella.
Di perſona era tanto ben formata,
Quanto me' finger ſan pittori induſtri:
Con bionda chioma, lunga, ed annodata,
Oro non è che più riſplenda, e luſtri.
Spargeaſi per la guancia delicata
Miſto color di roſe, e di liguſtri.
Di terſo avorio era la fronte lieta,
Che lo ſpazio finia con giuſta meta.

Sotto

„fenbein. Unter zween schwarzen, äusserst feinen „Bögen glänzen zwey schwarze Augen, oder „vielmehr zwo leuchtende Sonnen, die mit „Holdseligkeit um sich blickten, und sich lang„sam drehten. Rings um sie her schien Amor „zu spielen, und zu fliegen; von da schien er „seinen ganzen Köcher abzuschiessen, und die „Herzen sichtbar zu rauben. Weiter hinab „steigt die Nase mitten durch das Gesicht, an „welcher selbst der Neid nichts zu bessern fin„det. Unter ihr zeigt sich der Mund, wie „zwischen zwey kleinen Thälern, mit seinem „eigenthümlichen Zinnober bedeckt; hier ste„hen zwo Reihen auserlesener Perlen, die eine

Sotto due negri, e sottilissimi archi
Son due negri occhi, anzi due chiari soli,
Pietosi a riguardare, a mover parchi,
Intorno a cui par, ch' Amor scherzi e voli;
E ch' indi tutta la faretra scarchi,
E che visibilmente i cori involi.
Quindi il naso per mezo il viso scende,
Che non trova l' invidia, ove l' emende.

Sotto quel sta, quasi fra due vallette,
La bocca sparsa di natio cinabro;
Quivi due filze son di perle elette,

„eine schöne, sanfte Lippe verschließt und öff-
„net. Hieraus kommen die holdseligen Wor-
„te, die jedes rauhe, schändliche Herz erwei-
„chen; hier wird jenes liebliche Lächeln gebil-
„det, welches, für sich schon, ein Paradies
„auf Erden eröffnet. Weisser Schnee ist der
„schöne Hals, und Milch die Brust, der Hals
„rund, die Brust voll und breit. Zwo zarte,
„von Helfenbein gerundete Kugeln wallen
„sanft auf und nieder, wie die Wellen am äus-
„ersten Rande des Ufers, wenn ein spielender
„Zephyr die See bestreitet. —— Die Arme
„zeigen sich in ihrer gehörigen Länge, die
„weisse Hand etwas länglich, und schmal in
„ihrer

Che chiude, ed apre un bello, e dolce labro;
Quindi escon le cortesi parolette
Da render molle ogni cor rozo e scabro;
Quivi si forma quel soave riso,
Ch' apre a sua posta in terra il paradiso.
Bianca neve è il bel collo, e 'l petto latte,
Il collo è tondo, il petto è colmo e largo;
Due pome acerbe, e pur d' avorio fatte
Vengono, e van, come onda al primo margo,
Quando piacevole aura il mar combatte. —
Mostran le braccia sue misura giusta,
E la candida man spesso si vede

Lung-

„ihrer Breite, durchaus eben, keine Ader
„tritt über ihre glatte Fläche. Am Ende die-
„ser herrlichen Gestalt sieht man den kleinen,
„trocknen, geründeten Fuß. Die englischen
„Mienen, die aus dem Himmel stammen,
„kann kein Schleyer verbergen. Auf jedem
„Theile des schönen Körpers war ein Netz
„ausgestreckt, sie mag reden, oder lachen,
„oder singen, oder gehn. Welches Wun-
„der, wenn **Ruggier** gefangen wird, da er
„sie so gütig gegen ihn findet? Was ihm
„der Myrthenstrauch von ihr gesagt hatte,
„wie treulos, wie boshaft sie sey, das nützt
„ihm

Lunghetta alquanto, e di larghezza angusta,
Dove nē nodo appar, nè vena eccede.
Si vede al fin de la persona augusta
Il breve, asciutto, e ritondetto piede.
Gli angelici sembianti nati in cielo
Non si ponno celar sotto alcun velo.

Avea in ogni sua parte un laccio teso,
O parli, o rida, o canti, o passo mova.
Nè meraviglia è, se Ruggier n'è preso,
Poi che tanto benigna se la trova.
Quel, che di lei già avea dal mirto inteso,
Com'è perfida e ria poco li giova;

 Ch'

„ihm itzt wenig; denn er kann nicht denken, „daß unter einem so sanften Lächeln Betrug „oder Verrätherey wohnen könne. Er will „viel lieber glauben, daß Astolf, wegen sei„nes undankbaren, bösen Betragens in den „Strauch sey verwandelt worden, und die„ser, und noch grösserer Strafe würdig sey. „Alles, was er von ihr gehört hatte, hält er „für falsch; er glaubt, daß Rachbegierde, „Neid und Haß diesen Elenden treibt, sie zu „lästern, und daß er in allem die Unwahr„heit sagt. Die schöne Bradamante, die er „so sehr liebte, ist nunmehr aus seinem Herzen vertilget;

Ch' inganno, o tradimento non gli è avviso,
Che possa star con si soave riso.
 Anzi pur creder vuol, che da costei
Fosse converso Astolfo in su l' arena,
Per li suoi portamenti ingrati, e rei,
E sia degno di questa, e di più pena;
E tutto quel, ch' udito avea di lei,
Stima esser falso, e che vendetta mena,
E mena astio, ed invidia quel dolente,
A lei biasmare, e che del tutto mente.
 La bella donna, che cotanto amava,
Novellamente gli è dal cor partita;

Che

„vertilget; denn Alcina heilt ihn durch ihre „Zauberey von allen Wunden seiner vorigen „Liebe; nur mit sich, nur mit ihrer Liebe „füllt sie sein Herz, sie allein bleibt demsel- „ben eingeprägt. Man muß also den guten „Ruggier entschuldigen, wenn er sich hier „unstät, und leichtsinnig zeigt. Während „der Tafel klang die Luft rings umher von „den süssen Harmonien der Cythern, der Har- „fen, der Leyern, und anderer lieblichen Töne. „Hier fehlte kein Dichter, der die Freuden, „die Entzückungen der Liebe zu besingen, und „an-

Che per incanto Alcina gli lo lava
D'ogni antica amorosa sua ferita;
E di se sola, e del suo amor lo grava,
E in quello essa riman sola scolpita.
Sì che scusar il buon Ruggier si deve,
Se si mostrò quivi incostante e lieve.

A quella mensa cetere, arpe, e lire,
E diversi altri dilettevol suoni
Faceano intorno l'aria tintinnire,
D'armonia dolce, e di concenti buoni;
Non vi mancava, chi cantando dire
D'amor sapesse gaudi, e passioni;

 O con

„anmuthige Phantasien in Gedichten vorzu-
„stellen wußte. Welche triumphirende, kost-
„bare Tafel jedes Nachfolgers des Ninus,
„welches Banket, das Cleopatra dem Ueber-
„winder der Römer gab, könnte mit diesen
„verglichen werden, welches die verliebte
„Zauberinn dem Ritter hier vorsetzt? Ich
„glaube nicht, daß man die Tafeln da so be-
„reite, wo Ganymed den höchsten Jupiter
„bedient. ———

Wir wollen unsern Dichter mit seiner üppigen Beschreibung nunmehr allein lassen; denn er fängt an, in einen Fehler zu fallen, der ihm so gar ungewöhnlich nicht ist, er wird

O con invenzioni, e poesie
Rappresentasse grate fantasie.
Qual mensa trionfante, e sontuosa
Di qual si voglia successor di Nino,
O qual mai tanto celebre, e famosa,
Di Cleopatra al vincitor Latino
Potria a questa esser par, che l'amorosa
Fata avea posta innanzi al paladino?
Tal non cred'io, che s'apparecchi, dove
Ministra Ganimede al sommo Giove.

wird unfläthig. Aber ist die Venus des Tizian wohl reizender, als das wunderbare Gemählde von den Schönheiten der Alcina? Nach der unreinen Ausschweifung von ungefähr zehn Stanzen, die hierauf folgt, fährt er fort;

„Diese Dinge waren inwendig geheim, „oder wenn sie nicht geheim waren, wurden „sie wenigstens verschwiegen; denn die Lippen sich zu verschliessen, ist selten noch bey „jemanden ein Laster, aber oft wohl eine Tugend gewesen. Diese schlauen Personen erboten sich alle dem Ruggier zu grossen „Diensten, und empfiengen ihn freundlich; „jeder verehrt ihn, jeder beugt sich vor ihm; „denn dieß ist der Wille der verliebten Alcina.

„Kein

Queste cose là dentro eran secrete,
O, se pur non secrete, almen taciute,
Che raro fu tener le labra chete
Biasmo ad alcun, ma ben spesso virtute.
Tutte proferte, ed accoglienze liete
Fanno a Ruggier quelle persone astute.
Ogn' un lo riverisce, e se gl' inchina,
Che così vuol l' innamorata Alcina.

Non

„Kein Vergnügen bleibt hier ausgeschlossen, „sie finden sich alle in dem Aufenthalte der „Liebe. Zwey, und dreymahl des Tages „verändern sie die Kleidung, die bald nach „diesem, bald nach einem andern Gebrauche „gemacht ist. Oft sind sie bey Banketen, be„ständig bey feyerlichen Ergetzlichkeiten, in „Turniren, in Kämpfen, auf den Bühnen, „im Bade, bey Tänzen. Bald lesen sie ne„ben den Quellen, im Schatten kleiner Hü„gel, die zärtlichen Lieder der Alten."

Indeß, daß **Ruggier** hier in alle Wollüste versenkt ist, wird der Kaiser von den Saracenen äusserst in die Enge getrieben, und die zärtliche und treue **Bradamante** ist in tödtlichen Unruhen wegen ihres ungetreuen Lieb-

Non è diletto alcun, che di fuor reste,
Che tutti son ne l'amorosa stanza,
E due e tre volte il dì mutano veste,
Fatte or ad una, or ad un altra usanza.
Spesso in conviti, sempre stanno in feste,
In giostre, in lotte, in scene, in bagno, e in danza;
Or presso a i fonti, a l'ombre de i poggetti,
Leggon d'antichi gli amorosi detti.

Liebhabers. Nachdem sie einige Zeit ihn vergebens gesucht, und jeden Menschen, der ihr begegnet, nach ihm gefragt hat, faßt sie endlich den Entschluß, wieder zu dem Grabe Merlins zurückzukehren, wo sie die grosse Weissagung vernommen hatte, zu deren Erfüllung sie jetzt so wenig Hoffnung sieht.

„Aber die gütige Zauberinn, die mehr „Sorge für den Ritter trug, als er für sich „selber, setzte sich vor, ihn durch einen harten, „rauhen Weg, wider seinen Willen, zur „wahren Tugend zu ziehn; wie ein vortreff„licher Arzt, der mit Stahl, und mit Feuer, „oft mit Gift selbst, heilet; und am Ende nützt, „und Dank erhält, wenn er gleich im Anfang „verletzet.

Ma quella gentil maga, che più cura
N'avea, ch'egli medesmo di se stesso,
Pensò di trarlo per via alpestra e dura
A la vera virtù, mal grado d'esso:
Come eccellente medico, che cura
Con ferro, e fuoco, e con veneno spesso;
Che se ben molto da principio offende,
Poi giova al fine, e grazia se gli rende.

Ella

„verletzet. Sie war nicht so schwach gegen „ihn, noch so sehr durch übermäßige Liebe ge„blendet, daß sie, wie Atlas, nichts anders „gewünscht hätte, als nur sein Leben zu er„halten. Dieser wollte lieber, daß er sein „langes Leben ohne Ehre, und ohne Ruf er„reichte, als daß er mit allem Ruhme der „Welt ein einziges Jahr seines vergnügten „Lebens verlöhre. Er war es, der ihn zu der „Insel der Alcina geschickt hatte, damit er „an ihrem Hofe die Waffen vergessen möch„te; und als ein Zauberer von grosser Kunst, „der jede Gattung von Zaubereyen zu brauchen „wußte,

Ella non gli era facile, e talmente
Fattane cieca di soverchio amore,
Che, come facea Atlante, solamente
A dargli vita avesse posta il core.
Quel più tosto volea, che lungamente
Vivesse senza fama, e senza onore,
Che con tutta la lode, che sia al mondo,
Mancasse un anno al suo viver giocondo.
L' avea mandato a l' isola d' Alcina,
Perchè obbliasse l' arme in quella corte;
E come mago di somma dottrina,
Ch' usar sapea gl' incanti d' ogni sorte,

Avea

„wußte, hielt er das Herz dieser Königinn in „so festen Banden der Liebe gegen Ruggie„ren gefesselt, daß sie niemahls aus densel„ben sich befreyt haben würde, hätte gleich „Ruggier älter, als Nestor, werden sollen. „Indeß hielt diejenige, die das Ende dieser „Begebenheit voraus sah, den geraden Weg, „auf welchem ihr die irrende Tochter Am„mons entgegen kam. Bradamante, die „jetzt ihre Zauberinn sah, verwandelt alle die „Quaal, die sie vorher ausstund, in Hoff„nung; und diese offenbart ihr die Wahrheit, „daß ihr Ruggier zur Alcina gebracht wor„den.

Avea il cor stretto di quella regina
Ne l'amor d'esso d'un laccio sì forte,
Che non se ne era mai per poter sciorre,
S'invecchiasse Ruggier più di Nestorre.
Or tornando a colei, ch'era presaga
Di quanto de' avvenir, dico, che tenne
La dritta via, dove l'errante, e vaga
Figlia d'Amon seco a incontrar si venne.
Bradamante vedendo la sua maga,
Muta la pena, che prima sostenne,
Tutta in speranza: e quella l'apre il vero,
Ch'ad Alcina è condutto il suo Ruggiero.

La

„den. Die junge Schöne war fast todt, da „sie hörte, daß ihr Geliebter so weit von ihr „entfernt ist; und noch mehr, daß ihrer Lie„be so viele Gefahr droht, wenn sie nicht ei„ne grosse, und schleunige Hülfe findet. Aber „die günstige Zauberinn tröstet sie, und legt „eilend das Pflaster dahin, wo der Schmerz „naget. Sie verspricht ihr, und schwört ihr „in wenig Tagen ihren Ruggier wieder zu „ihr zu bringen.

Aber um die Zaubereyen der Alcina vernichten zu können, verlangt sie von Bradamanten den wunderbaren Ring. Bradamante giebt ihr nicht nur den Ring, "sondern würde selbst ihr Herz, und ihr Leben gegeben haben, hätte nur ihrem Ruggier damit

La giovene riman presso che morta,
Quando ode, che'l suo amante è così lunge,
E più, che nel suo amor periglio porta,
Se gran remedio, e subito non giunge.
Ma la benigna maga la conforta,
E presta pon l' impiastro, ove il duol punge,
E le promette, e giura, in pochi giorni
Far, che Ruggiero a riveder lei torni.

damit geholfen werden können." Melissa schafft sich darauf ein Pferd durch eine Würkung ihrer Kunst, und „entgürtet, ohne Schuhe, mit aufgelösten, und schrecklich zerstreuten Haaren, fliegt sie so schnell dahin, daß sie den andern Morgen schon auf Alcinens Insel ist.

„Hier verwandelte sie wunderbar ihre „Gestalt, verlängerte dieselbe mehr als um „die Höhe des Kopfes, und machte sich die „Glieder in gleichem Verhältnisse dicker. „So bekam sie dieselbe Grösse, welche, wie „sie glaubte, der Zauberer hatte, der Ruggieren mit so viel Sorgfalt erzogen; sie „bekleidet sich die Kinnbacken mit einem langen Barte, und faltet die Stirn und die „Haut in Runzeln. In der Bildung des „Gesichts,

Quivi mirabilmente trasmutosse,
S'accrebbe più d' un palmo di statura,
E fe le membra a proporzion più grosse,
E restò a punto di quella misura,
Che si pensò, che 'l Negromante fosse,
Quel che nudrì Ruggier con sì gran cura;
Vestì di lunga barba le mascelle,
E fe crespa la fronte, e l' altra pelle.

„Gesichts, in den Worten, in den Geber-
„den, wußte sie so genau ihm nachzuahmen,
„daß sie ganz der Zauberer Atlas scheinen
„konnte. Noch verbarg sie sich, und war
„so lange auf die Liebhaber aufmerksam, bis
„sie Alcinen, an einem Tage, sich endlich
„von Ruggieren entfernen sah; ein seltnes
„Glück! denn Alcinen war eine Stunde Ab-
„wesenheit von ihm schon unerträglich. Sie
„fand ihn einsam, wie sie gewünscht hatte,
„indem er längs einem schönen Flusse, der
„von dem Hügel in einen klaren, angeneh-
„men Teich herabfiel, den kühlen und heitern
„Morgen

Di faccia, di parole, e di sembiante
Sì lo seppe imitar, che totalmente
Potea parer l' incantator Atlante;
Poi si nascose, e tanto pose mente;
Che da Ruggiero allontanar l' amante
Alcina vide un giorno finalmente.
E fu gran sorte, che di stare, od' ire
Senza esso un' ora potea mal patire.

Soletto lo trovò, come lo volle,
Che si godea il mattin fresco, e sereno,
Lungo un bel rio, che discorrea d' un colle,
Verso un laghetto limpido, ed ameno.

„Morgen genoß. In seiner wollüstigen, „weichlichen Kleidung sah man nichts als „Müßiggang und Ueppigkeit. Diese Klei„dung hatte selbst Alcina, mit einer feinen „Arbeit, von Gold und Seide gewürkt. „Ein glänzendes Halsgehäng von kostbaren „Edelsteinen hieng ihm bis auf die Hälfte der „Brust herab; um die beyden vormahls „männlichen Arme drehte sich ein leuchtender „Zirkel. Feines Gold durchbohrte die Oh„ren in Gestalt eines Ringes, und von die„sem hiengen von beyden Seiten zwo grosse „Perlen, dergleichen niemahls die Indianer, „noch die Araber hatten. Seine lockigten

„Haare

Il suo vestir delizioso, e molle
Tutto era d' ozio, e di lascivia pieno,
Che di sua man gli avea di seta, e d' oro
Tessuto Alcina con sottil lavoro.
Di ricche gemme un splendido monile
Gli discendea dal collo in mezo il petto;
E ne l' uno, e ne l' altro, già virile
Braccio, girava un lucido cerchietto.
Gli avea forato un fil d' oro sottile
Ambe l' orecchie in forma d' anelletto;
E due gran perle pendevano quindi,
Qual mai non ebbon gli Arabi, nè gl' Indi.

„Haare troffen von dem lieblichsten, kost„barsten Balsam; in allen seinen Geberden „war er voll Liebe, und schien bloß zum „Dienste der Schönen erzogen zu seyn. „Nichts war an ihm mehr von dem Vori„gen übrig, als der Name; alles war sonst „verderbt, und angesteckt: So sehr ward „hier Ruggier, durch Zauberey, von dem, „was er würklich war, verändert gefunden. „In der Gestalt des Atlas stellte sich Melissa „vor ihn, mit dem ernsthaften, ehrwürdi„gen Gesichte, welches er allezeit zu verehren „gewohnt war, mit dem Auge voll Zorn, und „voll

Umide avea l' innanellate chiome
De' più soavi odor, che sieno in prezzo;
Tutto ne' gesti era amoroso, come
Fosse in Valenza a servir donne avvezzo.
Non era in lui di sano altro, che 'l nome
Corrotto tutto il resto, e più che mezzo.
Così Ruggier fu ritrovato tanto
Da l' esser suo mutato per incanto.

Ne la forma d' Atlante se gli affaccia
Colei, che la sembianza ne tenea,
Con quella grave e venerabil faccia,
Che Ruggier sempre riverir solea,
Con quell' occhio pien d' ira, e di minaccia,
Che

„voll Drohung, welches er, als Kind, schon
„so sehr gefürchtet hatte; darauf sprach sie:
„Sind denn dieses die Früchte, die ich seit
„langer Zeit von meiner Arbeit erwarte? Gab
„ich dir denn vordem das Mark der Bären,
„der Löwen, zur ersten Nahrung? Ließ ich in
„Höhlen und schrecklichen Gebüschen dich als
„Kind schon gewohnt werden, Schlangen zu
„erdrücken? Leoparden, und Tygern ihre
„Klauen zu rauben, und lebenden Ebern oft
„die Hauer zu entreissen; damit du, nach ei-
„ner solchen Erziehung, der Adonis, oder
„der Atys einer Alcine würdest? Ist es die-
„ses

Che sì temuto già fanciullo avea,
Dicendo: 'E questo dunque il frutto, ch'io
Lungamente atteso ho del sudor mio?

Di midolle già d'orsi, e di leoni
Ti porsi io dunque li primi alimenti?
T'ho per caverne, ed orridi burroni
Fanciullo avvezzo a strangolar serpenti?
Pantere e Tigri disarmar d'unghioni,
Ed a vivi cinghial trar spesso i denti,
Acciò che, dopo tanta disciplina
Tu sii l'Adone, o l'Atide d'Alcina?

„ses, was beobachtete Sterne, geheiligte Fi„bern, gepaarte Punkte, Orakel, Ahnun„gen, Träume, und alle die Erforschungen „der Zukunft, denen ich zu sehr meine Be„mühungen gewidmet, mir von dir weissag„ten, da du noch an der Brust hiengst; daß „deine Thaten dereinst, wenn diese Jahre „kommen würden, so vortrefflich seyn sollten, „daß man nichts ihnen ähnlich fände? Dieß „ist, in der That, ein würdiger Anfang, wel„cher Hoffnung giebt, daß du bald ein A„lexander, ein Julius, ein Scipio seyn wer„dest. O Himmel! wer konnte jemahls von „dir

'E questo quel, che l'osservate stelle,
Le sacre fibre, e gli accoppiati punti,
Responsi, auguri, sogni, e tutte quelle
Sorti, ove ho troppo i miei studi consunti,
Di te promesso fin da le mammelle
M' avean, come quest' anni fusser giunti,
Ch'in arme l' opre tue così preclare
Esser dovean, che sarian senza pare?
Questo è ben veramente un alto principio,
Onde si può sperar, che tu sia presto,
A farti un Alessandro, un Giulio, un Scipio.
Chi potea, oimè, di te mai creder questo,
Che

„dir glauben, daß du zum Sklaven einer „Alcina werden würdest? Und damit niemand daran zweifle, trägst du die Ketten „am Hals, an den Armen, mit denen sie „dich, nach ihrer Willkühr, fesselt? Aber be„wegt dich nicht dein eigner Ruhm, noch die „erhabnen Thaten, zu denen dich der Him„mel erlesen; warum beraubest du deine „Nachkommenschaft des Glücks, das ich dir „tausendmal verkündigt habe? Warum ver„schliessest du auf ewig den Leib, in welchem „nach dem Willen des Himmels, durch dich „der glorreiche, mehr als menschliche Stamm „erzeugt werden soll, welcher der Erde mehr „glänzen wird, als die Sonne? Ach! ver„hindere

Che ti facessi d' Alcina mancipio?
E perchè ogn' un lo veggia manifesto,
Al collo, ed a le braccia hai la catena,
Con che ella, a voglia sua, preso ti mena.
Se non ti muovon le tue proprie laudi,
E l'opre eccelse, a che t' ha il cielo eletto,
La tua successíon perchè defraudi
Del ben, che mille volte io t' ho predetto?
Deh perchè il ventre eternamente claudi,
Dove il ciel vuol, che sia per te concetto
La gloriosa e sopr' umana prole,
Ch' esser de' al mondo più chiara, che 'l Sole?

„hindere nicht, daß die edelsten Seelen, die
„jemahls in den ewigen Ideen gebildet wor-
„den, nach und nach ihre Körper von dem
„Stamme bekommen, der in dir seine Wur-
„zel haben soll. Ach! verhindere nicht tau-
„send Triumphe, tausend Siege, durch wel-
„che, nach harten Unglücksfällen, nach ge-
„fährlichen Wunden, deine Söhne, und En-
„kel, und Nachkommen, Italien wieder in
„seinen ersten Glanz setzen werden. Aber, weit
„entfernt, daß so viele schöne Seelen nicht
„mächtig genug seyn sollten, dich zu bewegen,
„sie, die dereinst noch, glänzend, erhaben, be-
„rühmt, unüberwindlich, und heilig, aus
„deinem fruchtbaren Baume blühen sollen;
„ein

Deh non vietar, che le più nobil' alme,
Che ſian formate ne l' eterne idee,
Di tempo in tempo abbian corporee ſalme
Dal ceppo, che radice in te aver dee.
Deh non vietar mille trionfi, e palme,
Con che dopo aspri danni, e piaghe ree,
Tuoi figli, tuoi nipoti, e ſucceſſori
Italia torneran ne' primi mori.

Non ch' a piegarti a queſto tante e tante
Anime belle aver doveſſer pondo,
Che chiare, illuſtri, inclite, invitte, e ſante,
Son per fiorir da l' arbor tuo fecondo;
Ma

„ein einziges Paar müßte dir zureichend seyn,
„Hippolyt und sein Bruder, denen bis itzt
„die Welt, auf allen den Stufen, durch die
„man zur Tugend steigt, noch wenige gleich
„gesehen. Ich pflegte dir von diesen beyden,
„mehr, als von allen den andern zusammen,
„zu sagen; nicht nur, weil sie ein reicher Theil
„der erhabensten Tugenden bekommen wer-
„den, als die andern, sondern auch, weil ich
„sah, daß du weit aufmerksamer warst, wenn
„ich von ihnen, als wenn ich von andern
„aus deinem Stamme sprach; ich sah dich
„erfreut, daß so glänzende Helden unter der
„Zahl deiner Nachkommen seyn sollten.

„Was

Ma ti dovria una coppia esser bastante,
Ippolito, e 'l fratel, che pochi il mondo
Ha tali avuti ancor fin al dì d'oggi
Per tutti i gradi, onde a virtù si poggi.
  Io solea più di questi due narrarti,
Ch' io non facea di tutti gli altri insieme;
Sì perchè essi terran le maggior parti,
Che gli altri tuoi, ne le virtù supreme,
Sì perchè al dir di lor mi vedea darti
Più attenzion, che d'altri del tuo seme;
Vedea goderti, che sì chiari Eroi
Esser dovessin de i nipoti tuoi.

„Was hat diese, die du dir zur Königinn „gemacht, das tausend andern Buhlerinnen „fehle? Sie, die Beyschläferinn so vieler an„dern, die sie so glücklich am Ende macht, „wie du wohl weißt? Aber damit du erken„nen lernest, wer Alcina sey, wenn man ihr „den Betrug, und die List nimmt, so stecke „diesen Ring an den Finger, und kehre zu „ihr zurück; du wirst alsdenn sehen, wie „schön sie sey. Ruggier stund indeß be„schämt, stumm, mit niedergeschlagenen Au„gen, und wußte nicht, was er sagen sollte. „Die Zauberinn steckte den Ring an seinen „kleinen Finger, und bracht ihn zu sich selbst.

„Als

Che ha costei, che t' hai fatto regina,
Che non abbian mill' altre meretrici?
Costei, che di tant' altri è concubina,
Ch' al fin sai ben, s' ella suol far felici?
Ma perchè tu conosca, chi sia Alcina,
Levatone le fraudi, e gli artifici,
Tien questo anello in dito, e torna ad ella,
Ch' avveder ti potrai, come sia bella.

Ruggier si stava vergognoso, e muto
Mirando in terra, e mal sapea che dire;
A cui la maga nel dito minuto
Pose l' anello, e lo fe risentire.

Come

„Als er wieder zu sich kam, sah er sich von „so viel Schande bestürmt, daß er sich tau„send Klafter unter die Erde würde gewünscht „haben, wo niemand sein Antlitz hätte sehen „können. Unter diesen Worten kam die Zau„berinn, in einem Augenblicke, wieder in „ihre vorige Gestalt zurück. Die Gestalt „des Atlas war ihr nun nicht mehr nöthig, „da sie schon durch dieselbe die gewünschte „Wirkung erhalten.„

Ruggier entdeckt hierauf durch Hülfe des Rings, daß alle die Schönheiten der Alcina nichts als ein Blendwerk ihrer Kunst gewesen.

„Wie

Come Ruggiero in se fu rivenuto,
Di tanto scorno si vide assalire,
Ch' esser vorria sotterra mille braccia,
Ch' alcun veder non lo potesse in faccia.

Nella sua prima forma in uno istante,
Così parlando, la maga rivenne;
Nè bisognava più quella d' Atlante,
Seguitone l' effetto perchè venne.

„Wie ein Kind, das eine reife Frucht weg-
„legt, und nachher vergißt, wohin es sie ge-
„legt hat, wenn es, nach vielen Tagen, wie-
„der an den Ort gebracht wird, wo es von
„ungefähr seine Frucht findet, sich itzt ver-
„wundert, sie ganz faul, und verderbt, und
„nicht mehr so zu sehn, wie es sie weggelegt
„hatte; und wenn es vorher sie liebte und
„hochschätzte, so eckelt ihm itzt davor, es haßt
„sie, verachtet sie, und wirft sie weg. So
„findet Ruggier, nachdem ihn Melissa zu
„Alcinen mit dem Ringe gesandt, der, am
„Finger getragen, jede Zauberey vernichtet,
„wider

Come fanciullo, che maturo frutto
Ripone, e poi si scorda, ove è riposto,
E dopo molti giorni è ricondutto
Là, dove trova a caso il suo deposto,
Si meraviglia, di vederlo tutto
Putrido, e guasto, e non come fu posto,
E dove amarlo, e caro aver solia,
L'odia, sprezza, n'ha schivo, e getta via.

Così Ruggier, poiche Melissa fece,
Ch' a riveder se ne tornò la fata
Con quell' anello, innanzi a cui non lece,
Quando s'ha in dito, usare opra incantata,
Ri-

„wider alles sein Vermuthen, statt der „Schönen, die er vorher verlassen hatte, das „älteste, das häßlichste Weib, das jemahls „die Erde getragen. Bleich, runzlicht, ma„ger war das Gesicht dieser Alcine, das „Haar, dünn und grau; ihre Gestalt er„reichte kaum sechs Spannen in der Höhe; „jeder Zahn war ihr aus dem Munde gefal„len; denn sie hatte länger, als Hekuba, „und als die Cumäische Sibylle, und als alle „die bejahrtesten Frauen gelebt. Aber sie „wußte Künste, die uns nicht mehr bekannt „sind, so geschickt zu brauchen, daß sie jung „und reizend scheinen konnte."

Unserm

Ritrova, contra ogni sua stima, in vece
De la bella, che dianzi avea lasciata,
Donna si laida, che la terra tutta
Nè la più vecchia avea, nè la più brutta.
Pallido, crespo, e macilento avea
Alcina il viso, il crin raro e canuto,
Sua statura a sei palme non giungea,
Ogni dente di bocca era caduto;
Che più d'Ecuba, e più de la Cumea,
Ed avea più di ogni altra mai vivuto.
Ma sì l'arti usa, al nostro tempo ignote,
Che bella, e giovanetta parer puote.

Unserm Ritter wird also die Trennung nicht schwer werden. Er nimmt sehr willig seine Waffen, und schickt sich zur Abreise; doch mit Verstellung und Heimlichkeit, damit ihn Alcine nicht daran verhindere. Er geht in den Stall, seinen Hippogryph aufzusuchen; aber Melissa will nicht, daß er sich diesem unbändigen, fliegenden Pferde mehr anvertraue. Sie giebt ihm dagegen dasjenige, das Astolf hier gelassen, den Rabican, der schwärzer als Pech ist. Hierauf fängt der Dichter einen neuen Gesang mit seinen gewöhnlichen Moralen an. „O wie „viele Zauberinnen, sagt er, wie viele Zau„berer sind unter uns, die man nicht kennt, „die durch ihre Künste, durch ihre Verwand„lungen, Männer und Frauen in ihre Liebe „gezogen; nicht durch Geister, die sie, zu „solchen Zaubereyen, beschworen, nicht durch „Beob-

'O quante sono incantatrici, o quanti
Incantator tra noi, che non si sanno,
Che con lor arti uomini, e donne amanti
Di se, cangiando i visi lor, fatto hanno.
Non con spirti costretti tali incanti,

Nè

„Beobachtungen der Gestirne; sondern „durch Verstellung, durch Lügen und Be„trug fesseln sie die Herzen mit unauflösli„chen Banden. O wer den Ring der An„gelica, oder vielmehr der Vernunft hätte, „der würde ihre wahre Gestalt sehen, die „nicht mehr durch Verstellung und Kunst „versteckt wäre. Mancher scheint uns gut „und schön, der uns bös und häßlich scheinen „würde, wenn man ihm die Schminke näh„me."

Ruggiero verläßt also nunmehr diesen Sitz der Wollust, und begiebt sich auf den Weg zu dem Schlosse der Logistilla, der ältern Schwester dieser verrätherischen Zauberinn. Er ist noch nicht weit von ihrem Pal-
last

Nè con osservazion di stelle fanno,
Ma con simulazion, menzogne, e frodi
Legano i cor d' indissolubil nodi.
Chi l' anello d' Angelica, o più tosto
Chi avesse quel de la ragion, potria
Veder a tutti il viso, che nascosto
Da finzione, ed arte non saria.
Tal ci par bello, e buono, che deposto
Il liscio, brutto e rio forse parria.

last entfernt, so begegnet ihm einer ihrer Bedienten, zu Pferde, mit einem Falken in der Hand, einem Jagdhund an der Seite, der sich seiner Flucht widersetzt. Der Bediente, das Pferd, der Falke, der Hund, greifen ihn alle zugleich an; sonderlich verwirrt ihn der Falke so sehr, indem er ihn und seinen Rabican beständig mit den Flügeln vor die Augen schlägt, daß er alle Gegenwehr vergebens versucht, bis er endlich den blendenden Schild entblößt, den er nicht mit dem Hippogryph zurückgelassen hatte. Bey dem Lichte des Schildes, das nicht nur den Gebrauch der Augen raubt, sondern die Seele selbst bezwingt, und ohnmächtig macht, fallen seine Feinde sogleich zur Erde, und er setzt seinen Weg ungehindert fort. Unterdessen befreyt Melissa alle die Gefangenen der Alcina, und setzt sie wieder in ihre vorigen Gestalten, vornehmlich den Astolf, dem sie alle seine Waffen wieder schafft, und insbesondere die goldne Lanze, die durch eine blosse Berührung den mächtigsten Ritter aus dem Sattel wirft. Melissa selbst setzt sich auf den Hippogryph, nimmt Astolfen hinter sich, und fliegt mit

ihnen

ihnen zusammen nach dem Reiche der Logistilla. Ruggiero setzt, von seiner Seite, seine Reise durch einen sandigen, dürren Weg, in einer unerträglichen Hitze fort.

„Indem so der Durst, die Beschwer„lichkeit der Reise durch den tiefen Sand, „und der einsame Weg ihm, längs dieser „sonnigten Küste, verdrüßliche und mißfällige „Gefährten waren, sah er, im Schatten ei„nes alten Thurms, der sich neben dem Ufer „aus den Wellen erhob, drey Frauenzimmer „vom Hofe der Alcina liegen, die er an den „Geberden, und an der Kleidung erkannte. „Sie lagen auf Egyptischen Tapeten, und „genossen hier die kühlen Schatten in grossem „Vergnü-

Mentre la sete, e de l'andar fatica
Per l'alta sabbia, e la solinga via,
Gli facean lungo quella spiaggia aprica
Nojosa e dispiacevol compagnia;
Trovò, ch' a l'ombra d' una torre antica,
Che fuor de l' onde appresso il lito uscía,
De la corte d'Alcina eran tre donne,
Ch' egli conobbe a i gesti, ed a le gonne.
Corcate su tapeti Alessandrini
Godeansi il fresco rezo in gran diletto,

„Vergnügen, unter vielen Gefässen, mit
„verschiednen Weinen angefüllt, und allen
„Gattungen des besten Confekts. Nah bey
„dem Ufer erwartete sie eine kleine Barke, die
„so lange auf den Wellen spielte, bis ein gün=
„stiger Wind ihre Seegel erfüllte; denn da=
„mahls hauchte nicht einmahl ein Lüftgen.
„Da die Schönen durch diesen unstäten
„Sand Ruggieren seine Reise so standhaft
„fortsetzen sahn, indem der Durst ihm auf
„die Lippen geprägt, und sein Gesicht ganz
„durch den Schweiß entkräftet war, sagten
„sie zu ihm, er möchte sein Herz nicht so ei=
„gensinnig auf die Reise heften, daß er nicht
„ein

Fra molti vasi di diversi vini,
E d' ogni buona sorte di confetto.
Presso la spiaggia co i flutti marini
Scherzando le aspettava un lor legnetto,
Fin che la vela empiesse agevol' ora;
Ch' un fiato pur non ne spirava allora.

Queste, ch' andar per la non ferma sabbia
Vider Ruggier al suo viaggio dritto,
Che sculta avea la sete in su le labbia,
Tutto pien di sudore il viso afflitto,
Gli cominciaro a dir, che sì non abbia
Il cor volonteroso al cammin fitto,

Ch'

„ein wenig nach dem kühlen, sanften Schat-
„ten ablenkte, und den ermatteten Körper er-
„quickte. Und hiebey trat die eine von ihnen
„neben das Pferd, und hielt den Steigbü-
„gel; die andre reizte noch seinen Durst durch
„eine krystallne Schaale voll schäumenden
„Weins, die sie vor ihm hinhielt. Aber
„Ruggier tanzte nicht bey dieser Musik; denn
„jeder Aufschub, den er sich erlaubt hätte,
„würde Alcinen, welche hinter ihm kam, und
„sich schon nahte, die Zeit gegeben haben,
„ihn zu erreichen. So schnell entflammt
„sich nicht feiner Salpeter, und gereinigter
Schwefel,

Ch' a la fresca, e dolce ombra non si pieghi
E ristorar lo stanco corpo nieghi.
E di lor una s'accostò al cavallo,
Per la staffa tener, che ne scendesse,
L'altra con una coppa di cristallo
Di vin spumante più sete gli messe.
Ma Ruggiero a quel suon non entrò in ballo,
Perchè ad ogni tardar, che fatto avesse,
Tempo di giunger dato avria ad Alcina,
Che venia dietro, ed era omai vicina.
Non così fin salnitro, e zolfo puro,
Tocco dal foco, subito s'avvampa,

„Schwefel, wenn er vom Feuer berührt wird, „als die dritte dieser Schönen, da sie Ruggieren ungestört seinen Weg fortsetzen sah, „und sah, daß er sie verachtet, (und sie glaubten doch, schön zu seyn,) von Zorn, und von „Wut entbrannte. Du bist weder edel noch „ein Ritter, schrie sie laut hinter ihm her, „und diese Waffen hast du gestohlen. —— So fährt sie noch eine Weile fort, zu schimpfen. Indeß naht sich Ruggier der Meerenge, über welche man zu dem Schlosse der Logistilla kömmt. Da sieht er zur rechten Zeit einen alten Schiffer seine Barke vom andern Ufer ablösen, als wenn er von seiner Ankunft Nachricht gehabt, und nur auf ihn

gewartet

Nè così freme il mar, quando l' oscuro
Turbo discende, e in mezo se gli accampa;
Come vedendo, che Ruggier sicuro
Al suo dritto cammin l' arena stampa,
E che le sprezza, (e pur si tenean belle)
D' ira arse, e di furor la terza d' elle.
Tu non sei nè gentil, nè cavaliero,
(Dice gridando, quanto può, più forte)
Ed hai rubate l' arme. —— ——

gewartet hätte. Der Schiffer, ein leutseliger und weiser Mann, der durch viel Erfahrung weise geworden, ist erfreut, Ruggieren an ein besser Ufer zu bringen, wo er heilige Sitten, ewige Schönheit, und Vergnügen ohne Ende sehen würde, welches die Seele nähret, und erquickt, und niemahls sättigt. „Logistilla, sprach er, flößt der Seele Bewunderung und Ehrfurcht ein, so bald sie „nur sich zeigt. Betrachte nachher ihren erhabenen Reiz noch mehr, und jedes andre „Gut fällt in deiner Achtung. Die Liebe gegen sie ist von der Liebe andrer Schönheiten „sehr verschieden; bey diesen nagt die Furcht „und Hoffnung das Herz; bey ihr wünscht „dein Verlangen nicht mehr, und ist durch „ihr blosses Anschauen befriedigt.

„Unter

Costei, dicea, stupore e riverenza
Induce a l'alma, ove si scopre prima:
Contempla meglio poi l'alta presenza,
Ogn' altro ben ti par di poca stima:
Il suo amore ha dagli altri il cor ti lima;
Speme, o timor ne gli altri differenza;
In questo il desiderio più non chiede,
E contento riman, come la vede.

Unter diesen Gesprächen naht sich eine zahlreiche Flotte der beleidigten Alcina, die Ruggieren verfolgt. Er findet kein ander Mittel zu seiner Rettung, als dasjenige, das ihm nie fehlen kann, er entblößt den Schild. Zugleich wird auf der Burg der Logistille das Zeichen gegeben, und ihre ganze Artillerie donnert auf die Flotte herab, um Ruggieren zu schützen.

„Vier Frauen kamen an das Ufer her-
„aus, welche Logistille sogleich abgesandt
„hat; die tapfre Andronika, die weise Fro-
„nesia, die redliche Dikilla, und (*) Sophro-
„syne die keusche, welche, als diejenige, die
„hier mehr zu thun hatte, als die andern, von
„ihrem Eifer, zu helfen, ganz entbrannt war.
Die

Giunte son quattro donne in su la spiaggia,
Che subito ha mandate Logistilla;
La valorosa Andronica, e la saggia
Fronesia, e l' onestissima Dicilla,
E Sofrosina casta, che, come aggia
Quivi a far più, che l' altre, arde e sfavilla.
L'

(*) Die Beywörter zeigen die Bedeutung dieser griechischen Namen.

„Die Armee, der keine gewachsen ist, zieht „aus der Burg hervor, und breitet sich um „das Meer herum aus. Unter der Burg lag „in dem ruhigen Hafen eine Flotte von vielen „grossen Schiffen, auf jeden Trompetenschall, „auf jeden Ruf, bey Tag und bey Nacht, „zum Kampfe bereit. So wurde zugleich auf „dem Wasser, und auf dem Lande, der harte, „grausame Kampf angefangen, durch wel„chen das Reich zerstört wurde, das Alcina „der Schwester entrissen hatte. O wie viele „Schlachten haben einen ganz andern Aus„gang, als man vorher glaubte! Nicht ge-nug,

L'esercito ch' al mondo è senza pare,
Del castello esce, e si distende al mare.
  Sotto il castel, ne la tranquilla foce,
Di molti e grossi legni era una armata
Ad un botto di squilla, ad una voce
Giorno, e notte a battaglia apparecchiata.
E così fu la pugna aspra, ed atroce
E per acqua, e per terra incominciata,
Per cui fu il regno sottosopra volto,
Ch' avea già Alcina a la sua sorella tolto.
  O di quante battaglie il fin successe
Diverso a quel, che si credette innante.

„nug, daß Alcina den flüchtigen Liebhaber „nicht wieder bekam, wie sie gehofft hatte; „unter allen den Schiffen, die vorher so „zahlreich waren, daß kaum das Meer sie „faßte, rettet die Elende aus der Flamme, „welche die andern alle verzehrt, nur ein ein„ziges kleines Fahrzeug, auf dem sie selbst „entflieht. Alcina flieht, und ihr unglückli„ches Heer bleibt in den Flammen, in der „Gefangenschaft, zerstreut, oder in das Meer „versenkt. Aber Ruggierens Verlust mar„tert sie weit mehr, als sonst alles Unglück. „Tag und Nacht schickt sie bittre Seufzer „nach ihm, und ihre Augen strömen von

„Thrä-

Non sol, ch'Alcina allor non riavesse,
Come stimossi, il fugitivo amante;
Ma de le navi, che pur dianzi spesse
Fur sì, ch' a pena il mar ne capea tante,
Fuor de la fiamma, che tutt' altre avvampa,
Con un legnetto sol misera scampa.

Fuggesi Alcina, e sua misera gente
Arsa, e presa riman, rotta, e sommersa.
D'aver Ruggier perduto ella si sente
Via più doler, che d'altra cosa avversa.
Notte, e dì per lui geme amaramente,
E lagrime per lui da gli occhi versa;

E

„Thränen; sie klagt oft, daß sie nicht ster-
„ben kann, um diese grausame Marter zu
„enden.“

Ruggier steigt endlich aus dem Schiffe, und tritt in das Schloß. „Nie hat ein „sterbliches Auge, weder zuvor, noch nach-„her, ein festeres, schöneres gesehn. Die „Mauern dieses Schlosses sind von mehr „Werth, als wenn sie von Diamant, und „von Pyropen wären. — Was am meisten „ihren Werth über jeden Edelstein erhebt, ist „dieses, daß der Mensch, der sie betrachtet, „sich selbst ganz, bis in das Innerste seiner „Seele, darinn gewahr wird, seine Tugen-„den

E per dar fine a tanto aspro martire,
Spesso si duol, di non poter morire.

* * *

Nè la più forte ancor, nè la più bella
Mai vide occhio mortal, prima, nè dopo.
Son di più prezzo le mura di quella,
Che se Diamante fossino, o Piropo. ——
Quel, che più fa, che lor s'inchina, e cede
Ogn' altra gemma, è che mirando in esse
L' uom fin' in mezo a l'anima si vede,

„den, und seine Laster deutlich ausgedrückt „sieht, und nachher weder Schmeicheleyen „mehr glaubt, noch ungerechtem Tadel. „Indem er in diesem leuchtenden Spiegel „sich sieht, lernt er sich selbst kennen, und „wird weise. Dieses heitre Licht, welches „der Sonne nachahmt, streut seinen Glanz „in solchem Ueberfluß umher, daß derjenige, „dem es leuchtet, er mag seyn, wo er will, „auch wider deinen Willen, o Phöbus, „stets im Tage wohnt. Und diese Steine „sind nicht nur durch sich so bewunderns„würdig, sondern Kunst und Materie strei„ten

Vede ſuoi vizi, e ſue virtudi eſpreſſe,
Sì che a luſinghe poi di ſe non crede,
Nè a chi dar biasmo a torto gli voleſſe.
Faſſi mirando a lo ſpecchio lucente,
Se ſteſſo conoſcendoſi, prudente.

Il chiaro lume lor, ch' imita il Sole,
Manda ſplendore in tanta copia intorno,
Che chi l' ha, ovvunque ſia, ſempre che vuole,
Febo, malgrado tuo, ſi può far giorno.
Nè mirabil vi ſon le pietre ſole,
Ma la materia, e l' artificio adorno

Conten-

„ten so sehr um den Vorzug, daß es schwer „zu entscheiden ist, welche vortrefflicher sey. „Auf den hohen Schwibbögen, die den „Himmel zu stützen scheinen, waren so ge„räumige, schöne Gärten, als man sie kaum „auf den Flächen haben könnte. Zwischen „den leuchtenden Mauerspitzen sieht man die „wohlriechenden Bäume blühen, die durch „den Sommer, und durch den Winter, mit „reizenden Blüthen, und mit reifen Früchten „geschmückt sind. —— Sonst überall sind die „Blumen den Veränderungen des Himmels „unterworfen, entstehen, wachsen, und sen-

„ken

Contendon sì, che mal giudicar puossi,
Qual de le due eccellenze maggior fossi.

Sopra gli altissimi archi, che puntelli
Parean, che del ciel fossino a vederli,
Eran giardin sì spaziosi e belli,
Che saria al piano anco fatica averli;
Verdeggiar gli odoriferi arbuscelli
Si pon veder fra i luminosi merli,
Ch' adorni son l' estate, e il verno tutti
Di vaghi fiori, e di maturi frutti.

Altrove appar, come a un medesmo sole
E nasca, e viva, e morto il capo inchini,

Come

„ken sterbend ihr Haupt, und verlassen den „verwittibten Stock unter derselben Sonne. „Aber hier grünt das Laub beständig, und „beständig dauert die Schönheit der ewigen „Blumen; nicht durch die Gunst der Na„tur, sondern, was andern unmöglich schien, „that Logistilla, ohne den Einfluß der Ge„stirne, und erhielt sich bloß durch ihre Sorg„falt einen ewigen Frühling.“

Nachdem hier Ruggier mit der weisen Logistilla den Bund einer ewigen Freundschaft geschlossen, den er aber nur gar zu bald verletzt, will er endlich wieder nach Frankreich zu der Armee des Kaisers zurückkehren. Er bekömmt

E come lasci vedovo il suo stelo
Il fior soggetto al variar del cielo.
Ma quivi era perpetua la verdura,
Perpetua la beltà de' fiori eterni,
Non che benignità de la natura
Sì temperatamente li governi;
Ma Logistilla con suo studio e cura,
Senza bisogno de' moti superni,
(Quel, che a gli altri impossibile parea)
Sua primavera ognor ferma tenea.

kömmt itzt sein geflügeltes Pferd wieder; aber Logistilla lehrt ihn vorher, wie er es geschickt regieren müsse, wenn er sich bald mit ihm in die Höhe schwingen, bald wieder herabsenken, bald es zu einem schnellen Fluge treiben, bald wieder zurück halten will. Nach diesem Unterricht begiebt er sich auf seine Reise, nicht wieder auf dem Wege rückwärts, den er gekommen war, vom Abend gegen Morgen, sondern immer in gerader Richtung weiter nach Westen zu, damit er so, gleich der Sonne, seinen Flug um den ganzen Erdball vollenden möge. Unter vielen seltnen Sachen, die er auf dieser Reise zu sehen bekömmt, wird er auf der Insel Ebuda, die noch über Irrland gegen Norden zu liegt, ein traurig Schauspiel gewahr. Die alten Geschichten dieser Insel, (ob sie wahr oder fabelhaft sind, läßt der Dichter unentschieden) diese Geschichte melden, daß Proteus sich ehmahls in die Tochter eines Königs der Insel verliebt, und sie geschwängert habe. Der König, der sich äusserst beleidigt fand, rächte diesen Schimpf durch den Tod seiner eignen Tochter; und bereitete dadurch sich

und seinem Volke noch ein viel grösseres Unglück. Denn Proteus drohte in seiner Wut über diese Grausamkeit, die ganze Insel zu zerstören, wenn man ihn nicht jeden Tag durch das Opfer einer keuschen Jungfrau versöhnte, die allemahl von einem Ungeheuer des Meeres verschlungen wurde. Die Bewohner der Insel, denen es bald an eignem Vorrathe zu diesen barbarischen Opfern fehlte, wurden gezwungen, nach allen Gegenden der Welt auf den Raub unglücklicher Schönen auszugehn; und dieser Gebrauch hatte sich nunmehr schon seit undenklichen Jahren auf der Insel erhalten. Ein solches Opfer ward eben itzt angestellt, da Ruggier hieher kam. Er sieht eine Schöne nackend an einen Felsen im Meer gefesselt, und diese Schöne ist Angelica, und das Ungeheuer schwimmt schon heran, um sie zu verschlingen. Ruggier besinnt sich nicht einen Augenblick, ob er die Schöne retten soll. Als ein anderer Perseus bekämpft er das Ungeheuer von seinem beflügelten Pferde herab; aber alle seine Waffen sind hier zu schwach. Er entschließt sich also, den Schild zu entblössen; vorher aber steckt

er der Angelica den wunderbaren Ring an den Finger, um sie vor der gefährlichen Würkung des Schildes zu schützen. Darauf bezwingt er das Ungeheuer, nimmt die Angelica nackend, wie sie ist, auf sein Pferd, und fliegt mit ihr davon. Da er in einiger Entfernung von der Insel ist, hält er mit ihr auf einer Wiese still. Die Reizungen der Schönen entzünden hier unreine Begierden in seiner Seele; er denkt nicht mehr an Logistillen, noch an seine treue Bradamante. Aber er hat sich seine verdiente Strafe schon selbst bereitet; denn er hat den Ring noch nicht von der Angelica zurückgenommen, dessen Kräfte sie wohl kennt, weil sie selbst ihn vorher besessen hatte. Da sie das schändliche Vergehen gewahr wird, zu dem sich der Ritter bereitet, so verschwindet sie, durch Hülfe des Rings, vor seinen Augen; und er bleibt in der größten Verwirrung zurück. In dieser wollen wir ihn nur lassen; denn wir haben bisher seinetwegen den grossen Orlando vergessen, den der Dichter schon ein Paar Gesänge zuvor auf den Schauplatz gebracht hat.

Or-

Orlando, der nach der Niederlage Carls des Grossen seine Angelica vermißt, quält sich mit tausendfachen Sorgen. "Er wirft sich des Nachts schlaflos auf den verdrießlichen Federn umher, und schweift mit seinen unstäten Gedanken allenthalben aus; wie aus klarem Wasser, das von den Strahlen des Mondes oder der Sonne getroffen wird, ein zitternd Licht durch alle Seiten eines weiten Gemachs umher irrt." Er wirft sich seine Blödigkeit vor, daß er sie vom Kaiser sich entreissen lassen. "Konnt ich nicht, sagt er, mit Recht mich weigern, ihm sie zu geben? Und Carl hätte mir vielleicht nicht widersprochen; und wenn er mir auch widersprochen hätte, wer konnte mich zwingen? Konnt ich nicht eher die Waffen ergreifen, als man sie mir raubte? Konnt ich nicht eher das Herz mir aus dem Busen reissen lassen? Aber weder Carl, noch sein ganzes Heer, war mächtig genug, mir sie wider meinen Willen zu nehmen. „Unter solchen Klagen fällt er endlich in einen kurzen Schlummer, der ihm durch allerhand Träume gestört wird. Es däucht ihm, an einem grünen Ufer, das

mit

mit wohlriechenden Blumen geschmückt war, seine Schöne zu sehn. „Er empfindet das „größte Vergnügen, die größte Freude, die „ein glücklicher Liebhaber empfinden kann. „Aber unterdessen erhub sich ein Sturm, der „die Blumen, und die Bäume zerstörte, „noch wütender, als wenn die Winde von „Norden her, von Süden, und von Osten „mit einander kämpfen. Die Schöne „schien, um ein Dach zu finden, vergebens „durch eine Wüste zu irren. Indeß ver„liehrt sie der unglückliche Liebhaber in dieser „Dunkelheit, und er weiß nicht wie. Er „ruft

Sentia il maggior piacer, la maggior festa,
Che sentir possa alcun felice amante:
Ma ecco intanto uscita una tempesta,
Che struggea i fiori, ed abattea le piante.
Non se ne suol veder simile a questa,
Quando giostra Aquilone, Austro, e Levante.
Parea, che per trovar qualche coperto,
Andasse errando in van per un deserto.

Intanto l'infelice, e non sa come,
Perde la donna sua per l'aer fosco;

„ruft sie von allen Seiten, und jedes Feld, „und jeder Wald wiederschallet von ihrem „schönen Namen. Indem er umsonst aus- „ruft, o Unglückseliger, wer hat meine Freu- „de in Marter verwandelt, hört er seine „Schöne, die mit Thränen ihn um Hülfe „anfleht, und sich ihm empfiehlt. Schnell „läuft er an den Ort, von dem das Geschrey „zu kommen scheint, und ermattet sich lange „Zeit, indem er bald hie, bald dort nach ihr „suchet. O wie nagend, wie grausam ist „nicht sein Schmerz, da er die holden Augen „nicht wieder sehen kann. Von einem an- „dern Orte hört er itzt eine andere Stimme:

„Hoffe

Onde di quà, e di là del ſuo bel nome
Fa riſonare ogni campagna, e bosco,
E mentre dice indarno: Miſero me,
Chi ha cangiata mia dolcezza in tosco?
Ode la donna ſua, che gli domanda
Piangendo ajuto, e ſe gli raccommanda.
Onde par, ch' esca il grido, va veloce,
E quinci, e quindi s' affatica aſſai.
O quanto è il ſuo dolore aspro, ed atroce,
Che non può rivedere i dolci rai.
Ecco, ch' altronde ode da un' altra voce:

Non

„Hoffe nicht, sie jemahls mehr auf der Erde „zu sehen. Bey diesen schrecklichen Worten „erwacht er, und sieht sich ganz von seinen „Thränen beströmt. Ohne zu denken, daß „es falsche Bilder sind, mit denen uns die „Träume, bey grosser Furcht, oder bey gros„sem Verlangen, täuschen, war er so sehr „um die Schöne bekümmert, der, wie er „glaubte, ein Unglück, oder eine Schande „begegnet, daß er donnernd aus seinem Bette „sprang, sich in seine Rüstung, zur Bedürf„niß nur, hüllte, und auf sein Roß stieg, „ohne seinen Waffenträger mit sich zu neh„men.

Non ſperar più gioirne in terra mai.
A queſto orribil grido risveglioſſi,
E tutto pien di lagrime trovoſſi.
Senza penſar, che ſien l'immagin falſe,
Quando per tema, o per diſio ſi ſogna,
De la donzella per modo gli calſe,
Che ſtimò giunta a danno, od a vergogna,
Che fulminando fuor del letto ſalſe.
Di piaſtra e maglia, quanto gli biſogna,
Tutto guarniſſi, e Brigliadoro tolſe,
Nè di ſcudiero alcun ſervigio volſe.

„men. Und damit er, ohne seine Würde zu „beflecken, jeden Weg nehmen könnte, ließ „er itzt das verehrte Zeichen seines Wappens „zurück, welches weiß und roth war, und „nahm einen schwarzen Schmuck, der viel„leicht seinen Schmerz vorstellen sollte. Er „hatte diesen einem gewissen Amostant ent„rissen, den er wenige Jahre vorher mit sei„ner Hand getödtet hatte."

So bald diese heimliche Abreise des Orlando bekannt wird, geräth der Kaiser in die größte Bestürzung darüber; Brandimarte, der vertrauteste Freund des Orlando, reist ihm nach, um ihn aufzusuchen; und diesem folgt bald nachher auch, in gleicher Absicht, seine geliebte Fiordiligi.

Hierauf

E per poter entrare ogni sentiero,
Che la sua dignità macchia non pigli,
Non l'onorata insegna del quartiero,
Distinta di color bianchi e vermigli,
Ma portar volse un'ornamento nero,
E forse acciò ch'al suo dolor simigli;
E quello avea già tolto a uno Amostante,
Ch'uccise di sua man pochi anni innante.

Hierauf ruft der Dichter, im Anfang eines Gesanges, aus: Was kann nicht der „Grausame, der Verräther, was kann nicht „Amor mit einem Herzen thun, das ihm un„terworfen ist; da er Orlanden die grosse „Treue raubt, die er seinem Herrn schuldig „ist? Vordem war er weise, voll Achtung „für jede Pflicht, und ein Vertheidiger der „heiligen Kirche; jetzt bekümmert er sich, ei„ner eitlen Liebe zu gefallen, wenig mehr um „seinen Vetter, wenig um sich, und noch „weniger um Gott. Aber ich entschuldige den „Ritter nur zu sehr, und tröste mich selbst, ei„nen solchen Gefährten in meiner Schwach-heit

Che non può far d' un cor, ch' abbia soggetto,
Questo crudele, e traditor Amore,
Poi ch' ad Orlando può levar del petto
La tanta fe, che debbe al suo Signore?
Già savio, e pieno fu d' ogni rispetto,
E de la santa chiesa difensore;
Or per un vano amor poco del zio,
E di se poco, e men cura di Dio.

Ma l' escuso io pur troppo, e mi rallegro,
Nel mio difetto aver compagno tale,
Ch' an-

„heit zu haben; denn auch ich bin zum Gu„ten schmachtend, und krank, aber gesund „und munter zum Bösen.„

Orlando geht, in seiner schwarzen Kleidung unerkannt, und in der Nacht, mitten durch das feindliche Heer, und sucht da überall nach seiner Angelica. Er findet fast das ganze Heer schlafend, und könnte viele davon ohne Mühe tödten; "aber sein grosses Herz hält es für unwürdig, schlafende Leute zu tödten." Da er hier seine Schöne nicht findet, setzt er seine Reise weiter fort, und kömmt bey der Gränze der Normandie an einen Fluß, der ihn zurück hält, weil er nirgends eine Brücke sieht; bis er endlich ein Mädgen in einer Barke gewahr wird, das ihn aber unter keiner andern Bedingung übersetzen will, als daß er schwöre, sich mit dem Könige von Irland zur Verstörung der Insel Ebuda zu vereinigen, von der sie hier ihm dasjenige sagt, was wir oben schon gehört haben.

Orlando

Ch' anch' io sono al mio ben languido ed egro,
Sano e gagliardo a seguitare il male.

Orlando ist desto williger, diese Bedingung einzugehn, da vielleicht Angelica selbst auf dieser Insel seyn könnte. Er begiebt sich also zu St. Malo eilend auf ein Schiff, um nach Ebuda zu gehn. Aber das Schiff wird durch Sturm nach Antwerpen verschlagen, wo der Ritter, beym Aussteigen aus dem Schiffe, von einem Greise, der ihn für den angesehensten der Gesellschaft hält, mit vielem Anliegen gebeten wird, sich zu einer unglücklichen Prinzeßinn zu begeben, die sich hier aufhält, oder wenigstens zu erlauben, daß sie zu ihm an das Schiff kommen dürfe. Orlando, der menschlich und leutselig ist, folgt sogleich dem Alten zu der Prinzeßinn, deren Gesicht, und schwarze Kleidung, und das Zimmer selbst, das ganz mit schwarzem Tuche behångt ist, von ihrer Betrübniß zeuget. Sie bittet sich den Beystand des Ritters aus, und erzählt ihm ihre tragische Geschichte. Ihr Name ist Olympia; ihr Vater war Graf von Holland, und hatte sie an Bireno, den Herzog von Seeland, versprochen, den sie mit der äussersten Treue und Zärtlichkeit liebt. Indem sie nur auf die Rückkunft ihres Geliebten von ei-

nem Feldzuge wartet, um sich mit ihm zu vermählen, läßt Cimosco, der König von Friesland, ein grausamer Tyrann, sie zur Gemahlinn für seinen ältesten Sohn verlangen, und auf ihres Vaters, und ihre Weigerung, bezieht er Holland mit Krieg, verheert das Land, tödtet die ganze Familie der unglücklichen Olympia, und bekömmt sie zur Gefangenen. In ihrer Gefangenschaft sucht er sie durch die grausamsten Mittel zu dieser Heirath zu zwingen, in welche sie endlich zu willigen scheint, aber in der Brautnacht, mit Hülfe eines getreuen Dieners, den Sohn ihres Tyrannen erwürgt, und darauf durch die Flucht sich rettet. Cimosco, der seine Wut an ihr nicht befriedigen kann, will sich an ihrem geliebten Bireno rächen, den er in einem Seetreffen überwindet, und zum Gefangnen macht. Er will ihn tödten, wenn sie nicht wieder in seine Gewalt zurückkehrt. Olympia ist bereit, sich für ihren Geliebten aufzuopfern; aber sie fürchtet nur, der Barbar möchte sein Wort nicht halten, und ihren Bireno dennoch tödten, wenn sie auch gleich zurückkäme. In diesem äussersten Unglück ist ihre letzte Hoffnung

nur

nur noch auf die weltberühmte Stärke des Orlando gesetzt. Sie verbirgt ihm nicht die Macht dieses Cimbosco. Ausser seiner grossen Leibesstärke, "besitzt er ein hohles Eisen, zween Arme lang, in welches er Pulver und eine Kugel treibt. Hinten, wo das Rohr verschlossen ist, berührt er ein kleines Loch, das man kaum sieht, mit Feuer; wie der Arzt die Ader zu berühren pflegt, die er öffnen will. Hiedurch wird die Kugel mit einem solchen Geräusch ausgetrieben, daß man den Donner zu hören, und den Blitz zu sehen glaubt. Nicht weniger als der Blitz verbrennt sie, zerschlägt, öffnet und zerschmettert alles, was sie berührt."

Orlando läßt sich dieses unerhörte Gewehr nicht abschrecken, den Barbaren, und sein ganzes Heer zu bestreiten. Er thut hier seine gewöhnlichen Thaten. Das Pferd wird ihm durch dieses neue Werkzeug des Mordes unter dem Leibe erschossen; aber er steht nur um so viel schrecklicher, wieder auf. „Wer jemahls das Feuer vom Himmel stürzen sah, „das Jupiter mit einem so schrecklichen Ge„räusche

Chi vide mai dal ciel cadere il foco,
Che con si orrendo suon Giove disserra,

„räusche schleudert, und in einen verschloßnen „Ort hineindringen, wo Kohlen, mit Schwe„fel und Salpeter gemischt, verwahrt sind; „(kaum fällt es nieder, kaum berührt es noch „den Boden, so scheint schon der Himmel, „geschweige denn die Erde, in Flammen zu „stehn; es zerschmettert die Mauren, reißt die „schweren Marmorstücke aus ihren Gründen, „und wirft die Steine bis an die Sterne.) „Wer dieß sah, der glaube den Ritter zu „sehn, wie er von seinem Falle wieder auf„fuhr.„

Der Tyrann fällt unter seiner fürchterlichen Wut. Zugleich erscheint ein Heer von einem Verwandten des Bireno; dieser wird in Freyheit gesetzt, und die Stadt geplündert. Wer kann die Freude der zärtlichen Olympia beschrei-

E penetrare, ove un rinchiuso loco
Carbon con zolfo, e con salnitro serra,
Ch' a pena arriva, a pena tocca un poco,
Che par ch' avvampi il ciel, non che la terra;
Spezza le mura, e i gravi marmi svelle,
E fa i sassi volar fino alle stelle,
S' immagini che tal, poi che cadendo
Toccò la terra, il paladino fosse.

beschreiben, da sie mit ihrem Geliebten sich wieder vereinigt sieht? Dieser eilt mit ihr nach Seeland zurück, um daselbst ihre Vermählung zu feyern. Unter der Beute, die er gemacht hat, führt er eine sehr schöne Tochter des Tyrannen als Gefangene mit, die er an seinen jüngern Bruder vermählen will. Orlando verlangt von aller der reichen Beute, die hier gemacht worden, nichts, als das Geschoß, das in allen seinen Wirkungen dem Blitze gleichet. „Die Absicht, warum er es „nahm, war nicht, es zu seiner Vertheidi„gung zu brauchen; denn er hielt es beständ„dig für ein Zeichen einer feigen Seele, wider „seine Widersacher, in welcher Unterneh„mung es auch seyn mag, mit einigem Vor„theile zu gehn. Sein Vorsatz war, es an „einen Ort zu werfen, wo es niemahls mehr „einem Menschen schaden könnte. Hiezu „nahm

L'intenzion non già, perchè lo tolle,
Fu per voglia, d'usarlo in sua difesa;
Che sempre atto stimò d'animo molle
Gir con vantaggio in qualsivoglia impresa,
Ma per gittarlo in parte, onde non volle,
Che mai potesse ad uom più fare offesa.

E la

„nahm er das Pulver, die Kugeln, und al-
„les, was dazu gehörte, mit sich. Und
„nachdem er, ausserhalb der Fluth, in das
„tiefste Meer gekommen war, wo er in der
„größten Entfernung kein Zeichen des U-
„fers, weder zur rechten, noch zur linken
„Seite mehr sah, nahm er es, und sagte:
„Damit künftig kein Ritter mehr durch dich
„verwägen sey, noch der Nichtswürdige sich
„rühme, so viel zu gelten, als der Brave,
„so bleib hier im Abgrunde. O verfluchtes,
„abscheuliches Werkzeug, das in der Tiefe
„der Hölle der boshafte Feind der Menschen
„mit

E la polve, e le palle, e tutto il resto
Seco portò, ch' apparteneva a questo.

E così, poi che fuor de la marea
Nel più profondo mar si vide uscito,
Sì che segno lontan non si vedea
Del destro più, nè del sinistro lito,
Lo tolse, e disse: Perchè più non stea
Mai cavalier per te d' esser ardito,
Nè quanto il buono val mai più si vanti
Il rio per te valer, qui giù rimanti.

O maladetto, ed abbominoso ordigno,
Che fabbricato nel tartareo fondo
Fosti

„mit seiner Hand verfertigt hat, indem er „sich vorsetzte, die Welt durch dich zu zerstö„ren; der Hölle, von der du gekommen bist, „gebe ich dich hier zurück."

Indeß da Orlando jetzt der Insel Ebuda zueilt, um daselbst vielleicht seine Angelica befreyen zu können, wird die schöne, die treue Olympia mit ihrem Bireno durch einen Sturm auf eine unbewohnte Insel verschlagen. Aber mit ihm ist ihr jeder Ort angenehm. Unter einem Zelte, das sie aufschlagen lassen, gehn sie zur Ruhe, und Olympia, die von den Ungemächlichkeiten der Seereise sehr abgemattet ist, fällt in einen tiefen Schlaf. Doch erwacht sie wieder in der Nacht, und sucht sogleich nach ihrem Bireno, und findet ihn nirgends; denn dieser Treulose, für den sie selbst ihr Leben aufopfern wollte, hat in der Nacht mit der Tochter des Cimosco, die er als eine Gefangene mit sich führte, die Flucht ergriffen, ohne sich

Fosti per man di Belzebù maligno,
Che ruinar per te disegnò il mondo,
A l' inferno, onde uscisti, ti rassigno.

sich ein Bedenken darüber zu machen, daß er Olympien auf einer unbewohnten Insel allein verließ. Die vorgegebene Vermählung der Tochter des Tyrannen, mit Birenens jüngerem Bruder, war ein blosser Vorwand gewesen; denn Bireno liebte sie selbst. Da ihn Olympia nirgends findet, „läuft sie an „das Meer, und zerfleischt ihre Wangen, „indem sie schon die Ahnung, oder vielmehr „die Gewißheit ihres Schicksals hat. Sie „zerreißt sich die Haare, und schlägt ihre „Brust, und sieht umher, (denn es war „Mondlicht,) ob sie etwas anders, als das „Ufer sähe; aber sie erblickt nichts als das „Ufer. Sie ruft, Bireno, und auf den „Namen, Bireno, antworten ihr die Höh„len, welche Mitleid für sie hegten. Am „äusser-

E corre al mar, graffiandosi le gote,
Presaga e certa omai di sua fortuna:
Si straccia i crini, e il petto si percote,
E va guardando, (che splendea la luna)
Se veder cosa, fuor che 'l lito puote,
Nè fuor che 'l lito vede cosa alcuna;
Bireno chiama, e al nome di Bireno
Rispondean gli antri, che pietà n' avieno.

Quivi

„äusserſten Rande des Ufers erhob ſich ein „Fels, den die Wellen durch öfters Anſpü„len in die Geſtalt eines Schwibbogens „gehöhlt hatten, indem er krumm über das „Meer hieng. Auf die Spitze deſſelben „ſprang Olympia mit groſſen Schritten, „(ſo viel Kräfte gab ihr die Liebe,) und ſieht „von fern die aufgeſchwollnen Seegel, und „ſieht ihren grauſamen Liebhaber fliehen. „Sie ſieht ihn von fern, oder ſie glaubt, ihn „zu ſehen, denn die Luft war noch nicht ſehr „heiter. Ueber den ganzen Leib zitternd, „und bleicher, und kälter im Geſicht, als „Schnee, ſinkt ſie zur Erde. Als ſie die

„Stärke

Quivi ſurgea nel lito eſtremo un ſaſſo,
Ch' aveano l' onde col picchiar frequente
Cavo, e ridutto a guiſa d' arco al baſſo,
E ſtava ſopra il mar curvo e pendente.
Olimpia in cima vi ſalì a gran paſſo,
(Così la facea l' animo poſſente)
E di lontano le gonfiate vele
Vide fuggir del ſuo Signor crudele.

Vide lontano, o le parve vedere,
Che l' aria chiara ancor non era molto:
Tutta tremante ſi lasciò cadere,
Più bianca, e più che neve, fredda in volto.

Ma

„Stärke wieder bekam, aufzustehn, kehrte sie „die Stimme nach dem Wege der Schiffe, „und rief verschiednemahle, so laut sie rufen „konnte, den Namen ihres grausamen Gat„ten. Und was die schwache Stimme nicht „konnte, das ersetzten ihre Thränen, und ihr „Händeringen. Grausamer, wohin fliehst „du so schnell? Dein Schiff hat noch nicht „seine gehörige Last. Nimm mich auch „noch mit; was kann dir der Körper scha„den, da du die Seele schon mit dir führest? „Bey diesen Worten winkt sie noch immer „mit den Armen, mit der Kleidung, damit „das Schiff zurückkehre. Aber die Winde,

„welche

Ma poi che di levarsi ebbe potere,
Al cammin de le navi il grido volto,
Chiamò, quanto potea chiamar più forte,
Più volte il nome del crudel consorte.

E dove non potea la debil voce,
Suppliva il pianto, e'l batter palma a palma.
Dove fuggi crudel così veloce?
Non ha il tuo legno la debita salma.
Fa che levi me ancor; poco gli nuoce,
Che porti il corpo, poi che porta l'alma,
E con le braccia, e con le vesti segno
Fa tuttavia, perchè ritorni il legno.

Ma

„welche die Seegel des treulosen Jünglings „durch die hohe See führten, führten auch „die Bitten, und die Klagen, die Thränen, „und das Geschrey der unglücklichen Olym„pia mit sich fort.„

Der Dichter verläßt sie hier, und kehrt wieder zu Orlanden zurück, der den Donner, den Cimosco führte, in das Meer geworfen hat; aber umsonst, sagt er, "denn nachher ward er durch Zauberey wieder herausgezogen, und unter die Deutschen gebracht, die verschiedene Versuche damit machten, und endlich den Gebrauch desselben entdeckten, indem ihnen der Fürst der Hölle den Verstand schärfte." Orlando setzt seine Reise sehr langsam fort, denn bald wird er durch widrige Winde, bald durch stilles Wetter zurück gehalten. Aber es war der Wille der Vorsehung, daß er nicht eher auf die Insel kommen

---

Ma i venti, che portavano le vele
Per l'alto mar di quel giovane infido,
Portavano anco i preghi, e le querele
De l'infelice Olimpia, e'l pianto e'l grido.

men sollte, als bis auch der König von Irland dahin käme. Da er nach langer Zeit endlich ankömmt, entdeckt er schon von fern ein unglückliches Schlachtopfer, das an den Felsen gefesselt ist, und vernimmt, aber nur sehr undeutlich, eine schwache klagende Stimme. „Indeß hört er das Meer brüllen, „und die Wälder, und die Höhlen wieder„schallen. Die Fluthen schwellen auf, und „seht! das Ungeheuer erscheint, welches die „See fast unter seiner Brust verbirgt. Wie „aus einem dunkeln Thale, von Stürmen „und Regen schwanger eine feuchte Wolke „sich erhebt, die weiter, als die finstre Nacht, „sich über die Welt ausbreitet, und den Tag „zu verlöschen scheint."

Orlando

Ma mugghiar sente in questo la marina,
E rimbombar le selve, e le caverne;
Gonfiansi l'onde, ed ecco il Mostro appare,
Che sotto il petto ha quasi ascoso il mare.

Come d' oscura valle umida ascende
Nube di pioggia, e di tempesta pregna,
Che più, che cieca notte, si distende
Per tutto 'l mondo, e par che 'l giorno spegna.

Orlando nimmt sich nicht die Zeit, nach der Schönen zu sehen, sondern eilt das Ungeheuer zu bestreiten, nicht durch übernatürliche Waffen, wie Ruggier, sondern durch die blosse Stärke seines Arms. Er reißt den Anker von dem Schiffe, fährt mit demselben auf einem Boote dem Ungeheuer entgegen, und da dieses den Rachen eröffnet, ihn zu verschlingen, stößt er den Anker queer hinein, und zwingt dadurch das Ungeheuer, den Rachen so weit offen zu halten, ohne ihn verschliessen zu können, daß er sicher hineintreten, und nach seinem Wohlgefallen metzeln kann. So erlegt er dieses schreckliche Thier. Von der andern Seite vertilget der König von Irland, der mit seinem Heer eben angekommen ist, die grausamen Bewohner der Insel durch die Schärfe des Schwerdts, und befreyt die gefesselte Schöne, deren Reizungen einen mächtigen Eindruck auf ihn machen; denn diese Schöne ist die unglückliche Olympia, die ein grausames Schicksal so sehr verfolget. Aber ihre Leiden haben nunmehr ein Ende, da der verliebte König sie zu seiner Gemahlinn erwählt. Der Dich-

ter giebt hier eine reizende Vorstellung von der Schönheit, die diesen König fesselt. „Hätte sie der phrygische Schäfer in dem „Thale des Ida gesehen, so weiß ich nicht, „ob Venus, wenn sie gleich die andern Göt- „tinnen übertraf, den Preis der Schönheit er- „halten hätte; und er würde vielleicht nicht „in die amykleischen Länder gegangen seyn, „und die heilige Gastfreundschaft verletzet ha- „ben; er hätte dem Menelaus seine Schöne „gelassen, und hätte gesagt, ich verlange kei- „ne sonst, als diese. Und wäre sie zu Cro- „tona gewesen, da Zeuxis das Ebenbild ver- „fertigte, das in den Tempel der Juno ge- „stellt

Se fosse stata ne le valli Idee
Vista dal pastor frigio, io non so quanto
Vener, se ben vincea quell' altre Dee,
Portato avesse di bellezza il vanto.
Nè forse ito saria ne le Amiclee
Contrade esso, a violar l'ospizio santo,
Ma detto avria: Con Menelao ti resta,
Elena, pur, ch' altra io non vo' che questa.
E se fosse costei stata a Crotone,
Quando Zeusi l'immagine far volse,
Che por dovea nel tempio di Giunone,

„stellt werden sollte, da er so viele nackende „Schönen versammlete, und von dieser einen „Reiz, von jener einen andern entlehnte, um „daraus Eine vollkommene zu bilden; er hät- „te keine zu sehen gebraucht, als nur diese; „denn alle Schönheiten waren in ihr.„

Aber **Orlando**, der für anderer Glück so grosse Thaten thut, ist selbst noch in dem unglücklichsten Zustande, so lange er seine Angelica nicht findet. Er reist eilend wieder von der Insel ab, und will in allen Ländern der Welt nach ihr suchen. Auf einer anmuthigen Gegend in Frankreich wird er einen Ritter zu Pferde gewahr, mit einer Schönen, die dieser entführt; und diese Schöne ist Angelica. Er schießt wie ein Blitz hinter ihm her; aber der Ritter ist mit seiner Beute schon in einen Pallast entwichen, ehe ihn **Orlando** erreicht.

Der

E tante belle nude insieme accolse,
E che, per una farne in perfezione,
Da chi una parte, e da chi un' altra tolse,
Non avea da torre altra, che costei,
Che tutte le bellezze erano in lei.

Der Pallast bleibt offen, und **Orlando** springt hinter ihm hinein, und sucht durch den ganzen reichausgeschmückten Pallast, und hört die Stimme seiner Angelica, bald von dieser, bald von jener Seite, und kann sie nirgends finden. **Ruggier** kömmt auch hieher, und sucht seine **Bradamante**, die er auf eine gleiche Art entführen gesehn; ausserdem sind noch viele andere, christliche und heidnische Ritter in gleichen Anliegen hier. Die ganze Sache ist endlich nichts, als eine neue Zauberey des Atlas, der durch solche Blendwerke **Ruggieren** hier zu halten, und ihm gute Gesellschaft zu schaffen sucht. **Orlando** stößt nach einigen Begebenheiten, die wir übergehn wollen, auf ein paar feindliche Heere, die sich mit der grossen Armee vereinigen sollen. Er richtet ein entsetzliches Blutbad unter ihnen an, und erlegt sie völlig. Da die Nachricht davon in das Lager kömmt, so erbietet sich Mandricardo, der König der Tartarn, diesen Schimpf zu rächen, und zieht **Orlanden** nach. Auf seinem Wege trifft er einen Trupp an, der eine sehr schöne Prinzeßinn begleitet. Diese Prinzeßinn ist Doralice,

lice, die Tochter des Königs von Granata, die zu Rodomonten gebracht werden sollte, dem sie versprochen war. Der Tartar, der sie sehr reizend findet, bekümmert sich wenig um ihre Verbindung mit Rodomonten, und entreißt sie den Begleitern mit Gewalt; er findet nachher sogar Mittel, ihr Herz zu gewinnen, welches in der Folge zwischen ihm und Rodomonten einen wütenden Streit verursacht. Indeß rüstet sich Agramant zur Belagerung von Paris, nachdem er Nachricht bekommen, daß Rinaldo mit einem Heere englischer Hülfsvölker anrückt. Carl der Grosse läßt von seiner Seite Messen, und Proceßionen anstellen, um seinen Waffen den Segen Gottes zu erflehn.

"Er selbst war mit Baronen, Rittern, Fürsten und Gesandten, in dem vornehmsten Tempel, bey diesen heiligen Handlungen, mit grosser Andacht zugegen, und gab andern das Beyspiel derselben. Mit zusammengefügten Händen, und zum Himmel gewandten Augen sprach er: HErr, ob ich gleich ein Sünder und ungerecht bin, so verstatte deine Güte doch nicht, daß dein gläubiges Volk

für meinen Irrthum leide." Hierauf folgt die berühmte Botschaft an die Zwietracht und das Stillschweigen, welche durchgehends als ein Meisterstück der sinnreichsten Allegorie und der feinsten Satyre bewundert wird. Der Erzengel Michael wird zuerst an das Stillschweigen gesandt, damit dieses die englischen Hülfsvölker unter dem Rinald nach Paris begleite, ohne daß die Feinde sie gewahr werden. Sein zweyter Auftrag ist an die Zwietracht, die unter den Rittern des feindlichen Heers so viel Uneinigkeit erregen soll, daß sie einander unter sich selbst aufreiben, ohne den Christen zu schaden.

„Allenthalben, wohin der Erzengel sei„nen Flug richtet, fliehen die Wolken, und „der Himmel wird heiter. Rings um ihn „her dreht sich ein goldner Zirkel, leuchtend „wie der Blitz in der Nacht. Auf seinem Fluge

Dovunque drizza Michel' Angel l'ale,
Fuggon le nubi, e torna il ciel ſereno.
Gli gira intorno un aureo cerchio, quale
Veggiam di notte lampeggiar baleno.

Seco

„Kluge denkt der himmlische Bote bey sich „selbst, wo er am sichersten diesen Feind von „Worten suchen möge, an den sein erster „Auftrag gerichtet ist. Er durchläuft in Ge„danken alle die Orte, welche dieser bewoh„nen, oder vornehmlich besuchen könnte, und „endlich vereinigen sich alle seine Gedanken „darinn, daß er ihn bey verschloßnen Ordens„brüdern und Mönchen, in ihren Klöstern, „und Kirchen finden möchte, wo alles Reden „so sehr ausgeschlossen ist, daß man über den „Thürmen der Kapellen, wo sie die Psalmen „singen, und der Zimmer, wo sie schlafen, „und wo sie Speise bekommen, kurz, in jedem „Aufenthalte, das Stillschweigen geschrieben „sieht.

Seco penſa tra via, dove ſi cale,
Il celeſte corrier, per fallir meno
A trovar quel nemico di parole,
A chi la prima commiſſion far vuole.
Vien ſcorrendo, ov' egli abiti, ov' egli uſi,
E ſi accordaro in fin tutti i penſieri,
Che de' frati, e de' monachi rinchiuſi
Lo può trovare in chieſe, e in monaſteri,
Dove ſono i parlari in modo eſcluſi,
Che 'l Silenzio, ove cantano i ſalteri,
Ove dormono, ove hanno la piatanza,
E finalmente è ſcritto in ogni ſtanza.

„sieht. In der Hoffnung, es hier zu finden, „schwung er seine goldnen Flügel noch schnel„ler; er war auch versichert, daß hier der „Friede, die Ruhe, die Liebe seyn würde. Aber „so bald er in das Kloster kam, sah er, wie „sehr ihn seine Meynung betrogen. Das „Stillschweigen ist nicht hier, und es ward „ihm gesagt, daß es auch nicht anders mehr „hier wohne, als in den Ueberschriften der „Thüren. Er sah hier auch nicht die Frömmigkeit, die Ruhe, die Demuth, nicht die „Liebe, nicht den Frieden. Ehmahls waren „sie wohl hier, aber in alten Zeiten; nach„her verjagten sie der Geiz, die Schwelgerey,

„und

Credendo quivi ritrovarlo, mosse
Con maggior fretta le dorate penne,
E di veder, ch' ancor Pace vi fosse,
Quiete e Carità, sicuro si tenne.
Ma da l' opinion sua ritrovosse
Tosto ingannato, che nel chiostro venne.
Non è Silenzio quivi, e gli fu ditto,
Che non v' abita più, fuor che in iscritto.

Nè Pietà, nè Quiete, nè Umiltade;
Nè quivi Amor, nè quivi Pace mira,
Ben vi fur già, ma ne l' antica etade;
Che le cacciar Gola, Avarizia, ed Ira,

Su-

„der Zorn, der Hochmuth, der Neid, die Grau-
„samkeit, und die Faulheit. Eine so grosse
„Neuigkeit setzte den Engel in Erstaunen; er
„sah umher auf diesen schändlichen Trupp,
„und sah, daß auch die Zwietracht hier war,
„sie, die er auf Befehl des ewigen Vaters,
„nach dem Stillschweigen, suchen sollte. Er
„hatte geglaubt, daß er nach ihr den Weg
„zur Hölle würde nehmen müssen, und fand
„sie jetzt hier, (wer kann es glauben?) in die-
„ser neuen Hölle unter heiligen Litaneyen und
„Messen. Er kannte sie sogleich an ihrer hun-
„dertfärbigen Kleidung, von ungleichen und
„unzähl-

Superbia, Invidia, Inerzia, e Crudeltade.
Di tanta novità l'angel si ammira;
Andò guardando quella brutta schiera,
E vide ch' anco la Discordia v' era,

Quella, che gli avea detto il padre eterno,
Dopo il Silenzio che trovar dovesse.
Pensato avea, di far la via d' Averno,
Che si credea, che tra dannati stesse,
E ritrovolla in questo nuovo Inferno
(Chi 'l crederia?) tra santi uffici, e messe.
Par di strano a Michel, ch' ella vi sia,
Che per trovar, credea di far gran via.

La

„unzählbaren Streifen, die bald sie bedecken, „bald entblößt lassen, weil sie zerrissen sind, „wenn sie der Wind, oder die Bewegung des „Leibes eröffnet. Von ihren Haaren war „eines von Gold, ein anders von Silber, ei- „nige schwarz, andere grau, und alle schienen „unter sich zu streiten. Die Hände, der Bu- „sen waren ihr so voll von gerichtlichen Vor- „ladungen, und Schriften, Untersuchungen, „und Vollmachten, und Glossen, und Gut- „achten, durch welche die Habe des armen „Volkes niemahls in Sicherheit ist. Hin- „ter

La conobbe al veſtir di color cento,
Fatto a liſte inequali, ed infinite,
Ch' or la coprono, or no, che i paſſi, e 'l vento
Le giano aprendo, ch' erano ſtruscite.
I crini avea qual d' oro, e qual d' argento,
E neri, e bigi, e aver pareano lite,
Altri in treccia, altri in naſtro eran raccolti,
Molti a le ſpalle, alcuni al petto ſciolti.

Di citatorie piene, e di libelli,
D' eſamini, e di carte di procure
Avea le mani, e il ſeno, e gran faſtelli
Di chioſe, di conſigli, e di letture,
Per cui le facultà de' poverelli
Non ſono mai ne le città ſicure.

Avea

„ter ihr, vor ihr, und zu beyden Seiten wa-
„ren Notarien, Anwälde, und Sachwalter.
„Michael ruft sie zu sich, und befiehlt ihr,
„daß sie unter die tapfersten Saracenen sich
„begeben, und Ursachen aufsuchen soll, durch
„welche sie diese zu verderblichen Zwisten un-
„ter sich selbst entzünde. Nachher fragt er sie
„um Nachrichten vom Stillschweigen; denn
„sie könnte leicht von ihm gehört haben, als
„diejenige, die an verschiedne Orte, bald da,
„bald dorthin kömmt, um Flammen anzu-
„blasen. Die Zwietracht versetzte: Ich er-
„innere mich nicht, es jemahls irgendwo ge-
„sehen

Avea dietro, e dinanzi, e d'ambi i lati,
Notai, Procuratori, ed Avvocati.
La chiama a se Michele, e le comanda,
Che tra i più forti Saracini scenda,
E cagion trovi, che con memoranda
Ruina insieme a guerreggiar gli accenda.
Poi del Silenzio nuova le domanda;
Facilmente esser può, ch'essa n'intenda,
Sì come quella, ch'accendendo fochi
Di quà, e di là, va per diversi lochi.
Rispose la Discordia: Io non ho a mente,
In alcun loco averlo mai veduto:
Udito

„sehen zu haben. Ich habe zwar oft es nen„nen, und seine Verschlagenheit rühmen ge„hört; aber einer von unserer Bande, der „Betrug, der ihm oft Gesellschaft geleistet, „wird, wie mir däucht, Nachricht von ihm „geben können. Zugleich zeigte sie mit dem „Finger auf einen, und sprach: Dieser ist es. „Er hatte ein gefälliges Angesicht, und ehr„bare Kleidung, einen demüthigen Blick in „den Augen, einen gesetzten Gang. In sei„nen Worten war er so liebreich und beschei„den, daß er der Engel Gabriel schien, da „dieser sagte: Sey gegrüsset. Ausser dem „Gesichte war sein ganzer Körper häßlich und ungestalt;

Udito l'ho ben nominar sovente,
E molto commendarlo per astuto.
Ma la Fraude, una quì di nostra gente,
Che compagnia tal volta gli ha tenuto,
Penso, che dir te ne saprà novella,
E verso una alzò il dito, e disse: E quella.
 Avea piacevol viso, abito onesto,
Un umil volger d' occhi, un andar grave,
Un parlar sì benigno, e sì modesto,
Che parea Gabriel, che dicesse: Ave.
Era brutta e deforme in tutto il resto,

„ungestalt; aber er verbarg ihn unter einer „langen und weiten Kleidung, und unter die- „ser trug er beständig einen vergifteten Dolch. „Diesen fragte der Erzengel, welchen Weg er „nehmen müßte, um das Stillschweigen zu „finden. Der Betrug sprach hierauf: Es „pflegte vordem unter den Tugenden, und „sonst nirgends, zu wohnen, mit Benedicten, „und mit den Nachfolgern des Elias, in den „Abteyen, zur Zeit, da sie noch neu waren. „Einen grossen Theil seines Lebens bracht es „auch in den Schulen des Pythagoras, und „des Archytas zu. Da diese Weisen und diese

Ma nascondea queste fattezze prave
Con lungo abito, e largo, e sotto quello
Attossicato avea sempre il coltello.

Domanda a costei l'angelo, che via
Debba tener, sì che 'l Silenzio trove.
Disse la Fraude: Già costui solia
Fra virtudi abitare, e non altrove,
Con Benedetto, e con quelli di Elia,
Ne le badie, quando erano ancor nuove.
Ne le scole assai de la sua vita
Al tempo di Pittagora, e d' Archita.

Mancati

„diese Heiligen ausstarben, die es noch auf „dem rechten Wege hielten, verwandelten „sich seine tugendhaften Sitten in Verbre„chen. Es fieng an, bey Nacht mit den Lieb„habern auszugehn, nachher mit Räubern, „und zu jeder Schandthat zu helfen. Oft „nimmt es seinen Aufenthalt bey der Ver„rätherey, oft auch sah ich es bey dem Mor„de. Zuweilen verbirgt es sich mit denen, „welche Münzen verfälschen, in dunkeln Höh„len, und verwechselt überhaupt seine Woh„nung und seine Gefährten so oft, daß es „ein Glück seyn würde, wenn du es fändest.

Ich

Mancati quei Filosofi, e quei Santi,
Che lo solean tener nel cammin ritto,
Da gli onesti costumi, ch' avea innanti,
Fece a le scelleraggini tragitto;
Cominciò andar la notte con gli amanti,
Indi co i ladri, e fare ogni delitto;
Molto col Tradimento egli dimora,
Veduto l'ho con l'omicidio ancora.

Con quei, che falsan le monete, ha usanza
Di ripararsi in qualche buca scura.
Così spesso compagni muta, e stanza,
Che 'l ritrovarlo ti saria ventura.

Se

„Ich hoffe gleichwohl, dich zu ihm zu weisen, „wenn du Sorge trägst, mitten in der Nacht „in das Haus des Schlafes zu kommen; da „wirst du ohne Zweifel es antreffen, denn „da schläft es.

„Obgleich der Betrug ein Lügner zu „seyn pflegt, so sind doch jetzt seine Reden der „Wahrheit so ähnlich, daß ihm der Engel „glaubt. Er säumt also nicht aus dem Klo„ster zu fliegen, und giebt seinen Flügeln den „nöthigen Schwung, damit er zur rechten „Zeit dieses Stillschweigen im Hause des „Schlafes finden möge, welches er wohl „kannte.

„In

Ma pur ho d' insegnartelo speranza.
Se d' arrivare a meza notte hai cura
A la casa del Sonno; senza fallo
Potrai (che quivi dorme) ritrovallo.

Ben che soglia la Fraude esser bugiarda,
Gur è tanto il suo dir simile al vero,
Che l' angelo le crede; indi non tarda,
A volarsene fuor del monastero.
Tempra il batter de l'ale, e studia, e guarda,
Giugnere in tempo al fin del suo sentiero,
Ch' a la casa del Sonno, che ben dove
Era sapea, questo Silenzio trove.

„In Arabien liegt ein anmuthiges Thal „im Schatten von zwey Gebürgen, das ganz „mit alten Tannen, und starken Buchen be„wachsen ist. Die Sonne sucht vergebens, „den klaren Tag dahin zu führen, denn die „dichten Zweige versperren ihren Strahlen so „sehr den Weg, daß sie niemahls durch sie „dringen. Unter dem schwarzen Gebüsche „ist eine weite, geräumige Grotte in den Fels „gehöhlet; deren Eingang beugsamer Epheu „in krummen Zügen umwindet. In dieser „Wohnung liegt der schwere Schlaf. Ihm steht

Giace in Arabia una valletta amena,
Lontana da cittadi, e da villaggi,
Ch' a l' ombra di due monti è tutta piena
D' antichi abeti, e di robusti faggi.
Il sole indarno il chiaro dì vi mena,
Che non vi può mai penetrar co i raggi,
Sì gli è la via da' folti rami tronca;
E quivi entra sotterra una spelonca.
Sotto la negra selva una capace
E spaziosa grotta entre nel Sasso,
Di cui la fronte l' edera seguace
Tutta aggirando va con torto passo.

In

„steht zur einen Seite der fleischigte fette Müs„siggang, zur andern sitzt die Faulheit; denn „sie kann nicht gehn, und es wird ihr zu „schwer, sich auf den Füssen zu halten. Die „verwirrte Vergessenheit steht an dem Thore; „sie läßt niemanden ein, und erkennt niemanden, Botschaften hört sie nicht, und nimmt „sie nicht an, und vertreibt jeden, ohne Unterscheid, von dem Zugange. Das Still„schweigen bewacht sie, und geht umher auf „Pantoffeln von Filz, und in schwarzem „Mantel; allen, die es sieht, winkt es von „fern, daß sie nicht näher treten.„

Der

In questo albergo il grave sonno giace,
L' Ozio da un canto, corpulento e grasso,
Da l' altro la Pigrizia in terra siede,
Che non può andare, e mal si regge in piede.
Lo smemorato Obblio sta su la porta,
Non lascia entrar, nè riconosce alcuno,
Non ascolta imbasciata, nè riporta,
E parimente tien cacciato ogn' uno.
Il Silenzio va intorno, e fa la scorta,
Ha le scarpe di feltro, e'l mantel bruno,
Ed a quanti n' incontra di lontano,
Che non debban venir, cenna con mano.

Der Engel sagt hier dem Stillschweigen ins Ohr, daß es sich zu dem Heere des Rinaldo begeben, und dasselbe unerkannt nach Paris bringen soll. Das stumme Gespenst antwortet mit einem Winke, und bereitet sich, zu gehorchen.

Indeß unternehmen die Saracenen die Belagerung von Paris. Unter den Bewohnern der Stadt ist alles in Schrecken, die Tempel wiederschallen von Gelübden; aber das Heer des Kaisers ist voll Muth und Vertrauen, und verlangt einen Ausfall zu thun, welches der Kaiser zwar nicht für gut findet, aber ihrem Muthe dennoch Beyfall giebt. Hier eröffnet der Dichter eine blutige Scene. Die Saracenen ersteigen nach einem entsetzlichen Verluste die Mauren, und füllen die Gräber, jenseits der Mauer, aus. Rodomont ist der schrecklichste unter ihnen allen; er wartet nicht, bis die Gräber ausgefüllt sind, er springt hinüber, stellt sich allein den Feinden bloß, und würgt, ohne Unterscheid des Alters und des Geschlechts, alles, was ihm unter die Hände kömmt. Er begnügt sich nicht, wider die Menschen nur zu wüten;

er reißt die Häuser, die Tempel nieder, und steckt sie in Brand. Zuweilen erheitert der Dichter diese Mordbilder durch einige komische Züge, wie Homer einmahl einen seiner Helden in der Schlacht mit dem Gesicht in Ochsenmist fallen, und den Unflath mit so seltsamen Geberden von sich speyen läßt, daß alle die Söhne der Griechen darüber lachen. "Rodomont stürzt den Andropon, und den Moschin von der Mauer in den Graben herab. Der erste ist ein Priester; der andre betet nichts an, als den Wein, und leert ganze Schläuche mit einem Zuge. Wie Gift, und wie Schlangenblut, floh er das Wasser, so sehr man etwas fliehen kann. Itzt stirbt er hier; und nichts betrübt ihn so sehr, als daß er im Wasser sterben soll." Indem Rodomont so unmenschlich würgt, kömmt Rinald mit den englischen Hülfsvölkern, vom Stillschweigen begleitet, an, und fällt den Feinden in den Rücken. „Bey der Erscheinung „des französischen Ritters geben die Mohren „schon Zeichen ihrer künftigen Noth. Allen „siehst

Al comparir del paladin di Francia,
Dan segno i Mori a le future angosce,

 Tre-

„siehst du in den Händen die Lanzen, in den „Steigbügeln die Füsse zittern, und die Len-„den im Sattel. —— Der starke Schall „der tönenden Trompeten, der Pauken, und „der barbarischen Instrumente, mit dem be-„ständigen Geräusche der Bögen, der Schleu-„dern, der Maschinen, der Räder und der „Geschosse vereinigt, und das, was mehr noch „als alles zum Himmel zu steigen scheint, das „Geschrey, der Tumult, Seufzer und Weh-„klagen, machen ein lautes, vermischtes Ge-„tös, gleich demjenigen, mit welchem der Nil „in seinem Falle die benachbarten Völker betäubt.

Tremare a tutti in man vedi la lancia,
I piedi in staffa, e ne l' arcion le cosce. —

L'alto romor de le sonore trombe,
De' timpani, e de' barbari strumenti,
Giunti al continuo suon d' archi, e di frombe
Di macchine, di ruote, e di tormenti,
E quel, di che più par, che 'l ciel rimbombe,
Gridi, tumulti, gemiti, e lamenti,
Rendono un alto suon, ch'a quel s'accorda,
Con che i vicin, cadendo, il Nilo assorda.

Grande

„täubt. Die Pfeile, die von den beyden Heeren „durch die Luft fliegen, umziehen den Him„mel rings umher mit dicken Schatten. Der „Hauch, der Dampf des Schweisses, der „Staub scheint einen dunkeln Nebel in die „Luft zu prägen.„ Aber Rodomont läßt sich in seinen Verwüstungen nicht stören. Er will itzt den hohen königlichen Pallast niederreissen, und erschüttert seine Pforten, ob man gleich von oben herab Mauerstücke, ganze Säulen, und vergoldete Balken auf ihn herabwirft. „Er steht in der Pforte, leuchtend „in glänzendem Stahle, der ihm das Haupt „und den Leib bewaffnet, gleich der Schlange, „die stolz auf ihre neue Hülle aus der Fin„sterniß hervorkömmt, nachdem sie alle die Un-

Grande ombra d' ogn' intorno il cielo involve
Nata dal saettar de li duo campi.
L' alito, il fumo del sudor, la polve
Par, che ne l' aria oscura nebbia stampi.

* * *

Sta su la porta il Re d' Algier, lucente
Di chiaro acciar, che'l capo gli arma, e'l busto,
Come uscito di tenebre serpente,
Poi c' ha lasciato ogni squallor vetusto,

„Unreinigkeit der vorigen abgelegt. Sie zischt „mit drey Zungen, und ihre feurigen Augen „brennen; wohin sie kömmt, weicht jedes „Thier vor ihr aus. Nicht Steine, Mau„ren, Balken, und Bögen, nicht alles, was „auf den Saracenen herabstürzt, kann seine „blutige Faust zurückhalten, daß sie nicht die „Pforte zerhaue. Schon hat sie so viel Oeff„nung gemacht, daß er sehr wohl hineinsehen, „und von denen traurigen Gesichtern gesehen „werden kann, auf welche die Farbe des To„des geprägt ist, mit denen der ganze Hof „angefüllt

Del nuovo scoglio altero, e che si sente
Ringiovenito, e più che mai robusto;
Tre lingue vibra, ed ha ne gli occhi foco,
Dovunque passa, ogn'animal då loco.

Non sasso, merlo, trave, arco, o balestra,
Nè ciò, che sopra il Saracin percote,
Ponno allentar la sanguinosa destra,
Che la gran porta taglia, spezza, e scote,
E dentro fatto v'ha tanta finestra,
Che ben vedere, e veduto esser puote
Da i visi impressi di color di morte,
Che tutta piena quivi hanno la corte.

Sonar

„angefüllt war. Geschrey, und weibliche „Klagen wiederschallen durch die hohen, ge„räumigen Häuser. Die niedergeschlagnen „Frauen liefen bleich, und traurig umher, „und umfaßten die Thüren, und die eheli„chen Betten, welche sie bald fremden Völ„kern überlassen sollen. In so grosser Ge„fahr war alles, als Carl hieher kam, und „seine Ritter ihm zur Seite.„

Alles versammelt sich nunmehr um den Kaiser, und greift den Saracenen an. „Er „dreht seine schrecklichen Augen umher, und „sieht, daß ihm der Ausgang von allen Sei„ten

Sonar per gli alti e spaziosi tetti
S'odono gridi, e femminil lamenti.
L'afflitte donne, percotendo i petti,
Corron per casa pallide, e dolenti,
E abbraccian gli usci, e i geniali letti,
Che tosto hanno a lasciare a strane genti.
Tratta la cosa era in periglio tanto,
Quando 'l Re giunse, e i suoi Baroni a canto.

✱ ✱ ✱

Rivolge gli occhi orribili, e pon mente,
Che d'ogn' intorno sta chiusa l'uscita;

„ten verschlossen ist; aber bald wird er sich „ihn über unzählbare Leichen eröffnen. Seht, „itzt schwingt er sein schneidendes Schwerdt, „und geht, wohin seine Wut ihn führt, „den neuen britannischen Trupp anzugreifen, „den Odoard und Arimann hieher brachten. „Wie ein wilder Stier, der auf einem ein„geschloßnen Platze den ganzen Tag über „von Hunden gehetzt, und verwundet wor„den, die Pallissaden durchbricht, um die „ein gedrängter Haufe von Volk schwärmet; „das Volk flieht erschrocken vor ihm, und er „wirft bald diesen, bald jenen über seine Hör-

ner

Ma con ruina d'infinita gente
L'aprirà tosto, e la farà espedita.
Ecco vibrando la spada tagliente
Che vien quell'empio, ove il furor l'invita,
Ad assalire il nuovo stuol Britanno,
Che vi trasse Odoardo, ed Arimanno.
Chi ha visto in piazza rompere steccato,
A cui la folta turba ondeggi intorno,
Immansueto toro accaneggiato,
Stimulato, e percosso tutto 'l giorno,
Che 'l popol se ne fugge spaventato,
Ed egli or questo, or quel leva sul corno;

Pensi

„ner; so, und noch schrecklicher war der grau-
„same Saracen, als er zurückgieng. ——
„Man sieht ihn mit einer Mine von dem
„Platze gehn, die keine Furcht zeiget. Gleich-
„wohl denkt er bey sich selbst, durch welchen
„Weg er am sichersten hinaus kommen kön-
„ne. Zuletzt kömmt er dahin, wo die Seine
„sich, unter der Insel, zwischen den Mauren
„hinaus ergießt. Die Soldaten, und das
„Volk, das itzt kühn geworden, dringen auf
„ihn zu, verfolgen ihn, und lassen ihn nicht
„in Ruhe gehen. Wie durch die Nomadi-
„schen, oder Massilischen Wälder das groß-
„müthige Thier gejagt wird, auch in der
„Flucht

Pensi che tale, o più terribil fosse
Il crudele African, quando si mosse. —
 De la piazza si vede in guisa torre,
Che non si può notar, ch' abbia paura.
Ma tutta volta col pensier discorre,
Dove sia per uscir via più sicura.
Capita al fin dove la Senna corre
Sotto a l'isola, e va fuor de la mura.
La gente d'arme, e il popol fatto audace
Lo stringe, e incalza, e gir nol lascia in pace.
 Qual per le selve Nomadi, o Massile
Cacciata va la generosa belva,

Ch'

„Flucht seinen edlen Muth noch zeiget, und „drohend und langsam in das Gebüsch ent„weicht: so zieht sich Rodomont, in keiner „Geberde verzagt, mit einem schrecklichen „Walde von Spiessen, von Schwerdtern, „und fliegenden Pfeilen umringt, mit weiten „und langsamen Schritten an den Fluß „zurück.„

Unterdessen reist die Zwietracht, auf Befehl des Erzengels, zu dem Saracenischen Heere, und läßt so lange den Betrug ihr Amt im Kloster verwalten, bis sie zurückkömmt. „Sie glaubte, daß sie noch mächtiger unter die Mohren kommen würde, wenn sie den Hochmuth mit sich nähme; sie hatte nicht nöthig, ihn erst aufzusuchen, da sie beyde in einem Zimmer wohnten. Der Hochmuth gieng mit ihr, aber nicht, ohne vorher seine

Stelle

Ch' ancor fuggendo mostra il cor gentile,
E minacciosa, e lenta si rinselva
Tal Rodomonte, in nessun atto vile,
Da strana circondato, e fiera selva
D'aste, e di spade, e di volanti dardi
Si tira al fiume, a passi lunghi e tardi.

Stelle im Kloster zu besetzen. Auf wenige Tage, die er abwesend zu seyn dachte, ward die Heucheley seine Statthalterinn. Die unversöhnliche Zwietracht begab sich also in Gesellschaft des Hochmuths auf den Weg. Sie trafen auf demselben die bekümmerte und trostlose Eifersucht an, die auch nach dem Lager der Saracenen gieng. Sie hatte einen kleinen Zwerg bey sich, den die schöne Doralice an Rodomonten sandte, um ihm Nachricht von sich zu geben. „Da diese Schöne Mandricarden in die Hände fiel, wie wir oben gesehen haben, so sandte sie diesen Zwerg mit der Nachricht von ihrer Entführung an Rodomonten, dem sie verlobt war, damit dieser sie rächen sollte. Vermuthlich aber hatte sie damahls sich noch nicht in Mandricarden verliebt. Die Eifersucht trifft diesen Zwerg unterwegs an, und bleibt in seiner Gesellschaft, und beyde zusammen begegnen hier der Zwietracht und dem Hochmuthe. Diese würdige Gesellschaft, die sich so gut zusammen schickt, und einerley Ziel ihrer Reise hat, bleibt also beysammen. Da sie im Lager ankommen, und Rodomont den Zwerg gewahr wird, läuft

er

er ihm voll Freude entgegen, in Hoffnung, ganz andere Nachrichten von seiner Schönen zu erhalten. Was macht unsere Beherrscherinn? fragt er ihn. "Der Zwerg versetzt: Nicht mehr deine, noch meine Beherrscherinn kann ich diejenige nennen, die eines andern Sklavinn ist. Gestern trafen wir einen Ritter unterwegs an, der sie uns entriß, und sie mit sich führte. Bey dieser Nachricht schlich sich die Eifersucht, kalt wie eine Otter, an seinen Busen, und umschlang ihn. Der Zwerg fährt fort, und erzählt ihm, auf welche Art ein einziger sie gefangen genommen, und ihr Volk getödtet. Sogleich ergriff die Zwietracht den Stahl und den Feuerstein, und schlug ein wenig; unter die Funken legte der Hochmuth den Zunder, der in einem Augenblicke das Feuer faßte, welches die Seele des Saracenen so sehr entflammte, daß es nicht mehr Raum fand. Er seufzt, er wütet mit so schrecklichem Gesichte, daß er den Elementen, und dem Himmel zu drohen scheint." Hierauf entfernt er sich in der größten Eile, seinen Nebenbuhler aufzusuchen, ohne sein Pferd zu erwarten; er setzt sich vor, das erste,

das

das beste, das er antrifft, mit Gewalt zu nehmen. Hier fangen die grossen Uneinigkeiten zwischen den mächtigsten Rittern der Saracenen an, die den Christen zuletzt einen vollkommenen Sieg verschaffen, und die Entwickelung der Haupthandlung hervorbringen.

Wir wollen nunmehr zu einer andern wesentlichen Begebenheit eilen, die dem ganzen Gedichte den Titel gegeben, zur Raserey des Orlando, der itzt noch immer umherschweift, um seine Schöne zu suchen. Die Ursache dazu giebt ein junger Saracene, ein Unterthan des unglücklichen Dardinells, der bey der Belagerung unter Rinaldens Händen fällt. "Wie eine purpurfarbne Blume schmachtend stirbt, welche die Pflugschar auf ihrem Wege durchschnitten; oder wie der Mohn, von zu vielem Regen beschwert, in dem Garten sein Haupt senkt; so entweicht Dardinell aus dem Leben, und jede Farbe verschwindet von seinem Gesichte. Er entweicht aus dem Leben, und mit ihm entweichen die Kühnheit, und die Tugend der Seinigen."

Der

Der junge Saracene kann mit seinem Gefährten als eine Copie des Nisus und des Euryalus angesehen werden.

„Zween Saracenen waren unter dem „feindlichen Heer, aus einem niedrigen „Stamme zu Ptolemais entsprossen, deren „Geschichte, als ein seltnes Beyspiel wahrer „Liebe, verdient, aufbehalten zu werden. Clo„ridan, und Medor, (dieß waren ihre Na„men,) hatten Dardinellen, ihren König, in „seinem widrigen, und in seinem günstigen „Geschicke beständig geliebt, und waren mit „ihm über das Meer nach Frankreich gegan„gen. Cloridan, ein Jäger von seiner ersten „Jugend an, war stark und behend am Leibe;

Me-

Duo Mori ivi fra gli altri si trovaro,
D'oscura stirpe nati in Tolomitta,
De quai l'istoria, per essempio raro
Di vero amore, è degna esser descritta
Cloridano e Medor si nominaro,
Ch'a la fortuna prospera, e a l'afflitta
Aveano sempre amato Dardinello,
Ed or passato in Francia il mar con quello.
Cloridan cacciator tutta sua vita
Di robusta persona era, ed isnella.

Me-

„Medor, im Frühling seiner Jahre, zeigte
„noch die Blüthe der Jugend auf seinen schö-
„nen, röthlichen Wangen. Unter dem gan-
„zen Heere, das zu dieser Unternehmung kam,
„war kein holder, reizender Gesicht. Er hat-
„te schwarze Augen, blonde, lockigte Haare;
„man hielt ihn für einen Engel, von denen
„aus dem öbersten Chore. Diese beyde stun-
„den mit vielen andern auf den Verschan-
„zungen, zur Bewahrung der Zelte, da die
„Nacht den Himmel, aus seiner Mitte, mit
„ihren schlaftrunknen Augen übersah. In
„allen Gesprächen, die Medor hier führt,
„kann er sich nicht enthalten, an seinen Herrn,
„an

Medoro avea la guancia colorita,
E bianca, o grata ne l' età novella:
E fra la gente, a quella impresa uscita,
Non era faccia più gioconda e bella.
Occhi avea neri, e chioma crespa d' oro,
Angel parea di quei del sommo coro.
Erano questi duo sopra i ripari
Con molti altri a guardar gli alloggiamenti.
Quando la notte fra distanzie pari
Mirava il ciel con gli occhi sonnolenti.
Medoro quivi in tutti i suoi parlari
Non può far, che'l Signor suo non rammenti,

„an Dardinellen, zu denken, und um ihn zu
„weinen, daß sein todter Körper noch unter
„den übrigen unbegraben auf dem Felde lie-
„ge. Indem er gegen seinen Gefährten sich
„wandte, sprach er: Ich kann dir nicht sa-
„gen, o Cloridan, wie sehr es mich betrübt,
„daß mein Herr noch auf dem Schlachtfelde,
„den Wölfen, den Raben, ach! eine zu
„köstliche Beute liegen soll. Wenn ich denke,
„wie leutselig er allezeit gegen mich gewesen,
„so däucht mir, daß, wenn ich auch dieß Le-
„ben für seinen Ruhm hingebe, dennoch die
„unermeßliche Schuld meiner Dankbarkeit
„gegen ihn noch nicht bezahlt ist. Ich will
„mitten

Dardinello d' Almonte, e che non piagna,
Che resti senza onor ne la campagna.

Volto al compagno disse: O Cloridano,
Io non ti posso dir, quanto m' incresca
Del mio signor, che sia rimaso al piano
Per lupi e corbi, oimè, troppo degna esca,
Pensando, come sempre mi fu umano,
Mi par, che quando ancor questa anima esca
In onor di sua fama, i' non compensi,
Nè sciolga verso lui gli obblighi immensi.

Io

„mitten auf das Feld gehn, um ihn aufzu„suchen, damit er nicht unbegraben bleibe. „Vielleicht wird Gott mich unerkannt dahin „bringen, wo itzo des Kaisers Heer schlafend „liegt. Du wirst hier bleiben. Wenn es „im Himmel geschrieben ist, daß ich umkom„me, so wirst du davon Nachricht geben kön„nen, damit, wenn das Schicksal eine so „schöne That verhindert, die Welt wenig„stens mein gutes Herz kenne. Cloridan er„staunt, daß ein Kind so viel Muth, so viel „Treue, so viel Liebe besitze. Er bemüht sich „lange, durch die Freundschaft getrieben, die„sen Gedanken in ihm zu vernichten; aber ver„gebens,

Io voglio andar, perchè non ſtia inſepulto
In mezo a la campagna, a ritrovarlo.
E forſe Dio vorrà, ch' io vada occulto
Là, dove tace il campo del Re Carlo.
Tu rimarrai; che quando in ciel ſia ſculto,
Ch' io vi debba morir, potrai narrarlo;
Che, ſe fortuna vieta sì bell' opra,
Per fama al mondo il mio buon cor ſi ſcopra.

Stupiſce Cloridan, che tanto core,
Tanto amor, tanta fede abbia un fanciullo:
E cerca aſſai, (per chè gli porta amore)
Di fargli quel penſiero irrito e nullo;

„vergebens, denn so grosse Schmerzen lassen „sich nicht trösten, noch zerstreuen. Medor „war bereit, entweder zu sterben, oder seinen „Herrn in ein Grab zu bringen. Da Clo„ridan sieht, daß er ihn nicht bewegt, so „spricht er: Auch ich will mit dir kommen, „auch ich will mich so rühmlichen Gefahren „bloß stellen, auch ich wünsche mir einen „glorreichen Tod. Was auf der Welt kann „mich mehr erfreuen, o mein Medor, wenn „ich ohne dich zurückbliebe? Weit besser, mit „dir in den Waffen das Leben zu verliehren, „als durch meinen Kummer um dich mir es „rauben zu lassen!„

So

Ma non gli val, perch' un sì gran dolore
Non riceve conforto, nè trastullo.
Medoro era disposto, o di morire,
O ne la tomba il suo signor coprire.

Veduto che no'l piega, e che no'l move,
Cloridan gli risponde, e verrò anch' io,
Anch' io vo' pormi a sì lodevol prove,
Anch' io famosa morte amo, e desio.
Qual cosa sarà mai, che più mi giove,
S' io resto senza te, Medoro mio?
Morir teco con l'arme è meglio molto,
Che poi di duol, s'avvien, che mi sii tolto.

So gehen die beyden Abentheurer zusammen aus, und bekommen auch den Leichnam, nachdem sie eine Menge Christen im Schlafe getödtet haben; aber sie werden entdeckt, ehe sie noch mit ihrem Raube entwichen sind. Cloridan läßt zwar seinen Theil der geliebten Bürde fahren, in der Meinung, daß Medor dasselbe thun werde, um sich durch die Flucht zu retten. Aber da er sieht, daß dieser ihm nicht nachkömmt, da er ihn gar von einer Menge von Feinden umringt sieht; so geht er selbst seinem Tode freywillig entgegen. Sie fallen endlich, aber auf einen Haufen von Feinden, die sie selbst ihrer Rache geopfert. Cloridan ist todt, aber Medor scheint es nur zu seyn, da er durch eine starke Verblutung in Ohnmacht fällt. Nachdem sich die Christen schon entfernt haben, kömmt ein Mädgen in armer Schäferkleidung hieher, aber von königlicher Mine, von reizendem Gesichte, und dieses Mädgen ist die Schöne des Orlando. Da sie den Medor gewahr wird, der noch athmet, und die edle Mine des Jünglings betrachtet, fühlt sie bald ihr Herz, das gegen Orlanden, und alle ihre

andern Liebhaber so hart war, von einem ungewöhnlichen Mitleide durchdrungen. Da sie die Chirurgie versteht, welches bey den orientalischen Prinzeßinnen damahls sehr gewöhnlich war, so heilt sie den Jüngling selbst in kurzer Zeit, dessen Reizungen mit seiner Gesundheit immer zunehmen, und das Mitleid der schönen Angelica bald in eine heftige Liebe verwandeln. Medor ist nicht unempfindlich gegen diese Liebe, und in kurzer Zeit werden sie beyde ein Muster vollkommner Liebhaber. Sie feyern ihre Hochzeit in dem benachbarten Hause eines Schäfers, wo sie einige Zeit in allen Entzückungen der zärtlichsten Liebe zubringen. Sie schneiden ihre verschlungnen Namen in jeden Baum, und jeden Stein der umherliegenden Gegend. Endlich entschließt sich Angelica, ihren Geliebten auf den Thron ihres väterlichen Reiches zu setzen, und kehrt in seiner Gesellschaft dahin zurück, nachdem sie vorher den Schäfer für seine Gastfreundschaft mit einem reichen goldnen Armbande beschenkt, das ihr Orlando, als ein Zeichen seiner Liebe, gegeben hatte.

So wird Orlandens standhafte Liebe belohnt, indem er noch immer mit unermüdetem Eifer nach seiner undankbaren Geliebten sucht. Nach verschiednen Begebenheiten und Kämpfen kömmt er einmahl, auf seiner verliebten Wanderschaft, in der größten Hitze des Mittags, und matt von der Reise, an einen Fluß, der Krystall zu seyn schien, an dessen Ufern eine schöne Wiese blühte. Die kühlen Schatten und die Anmuth des Ortes lockten ihn zur Ruhe. Er steigt vom Pferde, und erblickt an dem ersten Baume, den er sieht, den verschlungnen Namen Medors, und seiner Angelica. Voll Erstaunen sieht er umher, und sieht eben diese Namen wieder bald hier, bald dort in einem Baume, kurz, in allen Bäumen und Felsen um ihn her, und jeder Zug dieser Namen ist ein Dolch in seinem Herzen. Gleichwohl sucht er sich noch mit falschen Hoffnungen zu trösten. Vielleicht ist er selbst der Medor, den Angelica unter diesem Namen verbergen will. "Allein er „reizt nur immer mehr, und erneuert den nagen-

Ma sempre più raccende, e più rinnova

„genden Argwohn, je mehr er bemüht ist, „ihn zu vertilgen, gleich dem unvorsichtigen „Vogel, der mit der Brust in das Garn, „oder auf den Leim gefallen; je mehr dieser „die Flügel schlägt, und sich zu entwickeln „sucht, desto fester schließt er seine Fesseln.„ Aber **Orlanden** wird endlich aller Zweifel benommen. Er tritt in eine Höhle, und findet am Eingange folgende Aufschrift in arabischer Sprache, die er wie seine Muttersprache versteht: „Fröhliche Büsche, grüner „Rasen, klare Fluthen, anmuthige, dunkle, „schattigte Höhle, wo die schöne Angelica, „die Tochter Galafrons, von vielen umsonst „geliebt, oft in meinen Armen lag, für das „Ver-

Quanto ſpegner più cerca il rio ſoſpetto;
Come l'incauto augel, che ſi ritrova
In ragna, o in viſco aver dato di petto,
Quanto più batte l'ale, e più ſi prova
Di disbrigar, più vi ſi lega ſtretto.

* * *

Liete piante, verdi erbe, limpid' acque,
Spelonca opaca, e di fredde ombre grata,
Dove la bella Angelica, che nacque
Di Galafron, da molti invano amata,
Speſſo nelle mie braccia nuda giacque,

De

„Vergnügen, das ihr mir vergönnt habt,
„kann ich armer Medor nichts anders thun,
„als euch beständig loben, und meine Bitten
„an alle liebende Ritter, und Schönen, Ein-
„wohner, und Reisende richten, die ein Zu-
„fall, oder ihr Wille zu euch führt, daß sie
„dem Rasen, dem Schatten, der Höhle,
„dem Flusse, den Bäumen sagen: Euch sey
„Mond und Sonne günstig, und euch be-
„schütze das Chor der Nymphen, daß nie
„ein Schäfer seine Heerden zu euch führe.
„Drey, vier, und sechsmal las der Unglück-
„liche diese Schrift, indem er immer umsonst
„suchte,

De la commodità, che quì m'è data,
Io povero Medor ricompensarvi
D'altro non posso, che d'ogn'or lodarvi.
E di pregare ogni signore amante,
E Cavalieri, e Damigelle, e ogn'una
Persona, o paesana, o viandante,
Che quì sua volontà meni, o fortuna,
Ch'a l'erbe, a l'ombra, a l'antro, al rio, a le piante
Dica: Benigno abbiate e Sole, e luna,
E de le Ninfe il coro, che provveggia,
Che non conduca a voi pastor mai greggia.
Tre volte, e quattro, e sei lesse lo scritto
Quello infelice, e pur cercando in vano,

„suchte, daß dasjenige nicht darinn seyn möch„te, was beständig darinn war. Und be„ständig sah er es noch deutlicher und gewis„ser, und fühlte jedesmahl sich das Herz in „dem gekränkten Busen von einer kalten Hand „zusammendrücken. Endlich blieb er mit den „Augen, und mit dem Geiste auf den Stein „geheftet, er selbst vom Stein nicht unter„schieden. Damahls schien er sinnlos zu „werden, so gänzlich übergab er sich dem „Schmerze zur Beute. Glaubet demjeni„gen, der es erfahren hat, daß dieses die „Quaal ist, die alle die andern übertrifft. Das „Kinn war ihm auf die Brust herabgesunken, die

Che non vi fosse quel, che v'era scritto,
E sempre lo vedea più chiaro e piano,
Ed ogni volta in mezzo al petto afflitto
Stringersi il cor sentia con fredda mano,
Rimase al fin con gli occhi, e con la mente
Fissi nel sasso, al sasso indifferente.

Fu allora per uscir del sentimento,
Sì tutto in preda del dolor si lassa.
Credete a chi n' ha fatto esperimento,
Che questo è'l duol, che tutti gli altri passa.
Caduto gli era sopra il petto il mento,
La

„die Stirn niedergeschlagen, und aller Kühn-
„heit beraubt; und er konnte nicht (so sehr
„beherrscht ihn sein Schmerz) Worte zu
„seinen Klagen, nicht Feuchtigkeit zu seinen
„Thränen finden. Der wütende Schmerz,
„der auf einmahl zu eilend ausbrechen wollte,
„blieb ganz in ihm. So dringt das Wasser
„aus einem weiten Gefässe, das, gegen die
„Oeffnung zu, viel enger wird, kaum bey
„Tropfen hervor, wenn man es umkehrt, (*)
„und es zu eilend erledigen will. Nachher
„kehrt

La fronte priva di baldanza, e bassa;
Nè potè aver (che'l duol l'occupò tanto)
A le querele voce, umore al pianto.
L' impetuosa doglia entro rimase,
Che volea tutta uscir con troppa fretta.
Così veggiam restar l'acqua nel vase,
Che largo il ventre, e la bocca abbia stretta;
Che nel voltar, che si fa in sù, la base,
L'umor, che vorria uscir, tanto s'affretta,
E ne l'angusta via tanto s'intrica,
Ch'a goccia, a goccia, fuore esce a fatica,
Poi

(*) Man ist in der Uebersetzung hier ein wenig von dem Original abgewichen, um diesem sinnreichen Gleichnisse mehr physikalische Richtigkeit zu

„kehrt er wieder in sich selbst zurück, und „denkt nach, ob nicht alles Unwahrheit seyn „könnte. Er glaubt, er wünscht, er hofft, „daß jemand durch diese Schrift den Namen „seiner Schönen habe beflecken, und ihn „selbst durch unerträgliche Qualen der Eifer„sucht tödten wollen, daß der Verräther, wer „es auch seyn mag, die Hand der Angelica „sehr glücklich nachgeahmet habe.„

In

Poi ritorna in se alquanto, e pensa, come
Possa esser, che non sia la cosa vera.
Che voglia alcun così infamare il nome
De la sua donna, e crede, e brama, e spera,
O gravar lui d'insopportabil some
Tanto di gelosia, che se ne pera,
Ed abbia quel, sia, chi si voglia, stato,
Molto la man di lei bene imitato.

---

zu geben, wie oben in dem Gleichnisse von dem krachenden Feuerbrande. Der Dichter giebt im Originale die Eile, mit welcher das Wasser ausgegossen wird, als die Ursache an, daß es nur bey Tropfen hervorläuft; er sagt, das Wasser verwickle sich in dem Halse des Gefässes. Es kann Unwissenheit in der Physik seyn. Aber wenn er auch die wahre Ursache gewußt hätte, so hat ihm die seinige dennoch eine poetische Richtigkeit zu haben scheinen können.

In dieser schwachen Hoffnung reitet er in ein Haus hinein, wo er die Nacht zubringen will. Zum Unglücke für ihn ist dieses dasselbe Haus, wo Medor ein ganz anderes Schicksal gehabt hatte. Seine falsche Hoffnung wird hier in völlige Verzweiflung verwandelt; denn der Schäfer erzählt ihm nicht nur die ganze Geschichte des Medor, sondern zeigt ihm noch zum Beschlusse das Geschenk der Angelica, das goldne Armband. Dieses Armband ist das Schnupftuch im Othello des Shakespear; denn ob es gleich nicht völlig ein so grundloser Beweis ist, wie dieses, so ist es doch auch eben so wenig überzeugend, und die Schrift bewies wenigstens eben so viel. Hieher schickt sich vielleicht des Shakespear trifles light as air, an welches der Dichter in der grossen Ungläubigkeit des Orlando bey der Aufschrift nicht gedacht zu haben scheint. Aber es ist der Natur eben so gemäß, einen entstehenden Argwohn durch den geringsten Schein, den eine Kleinigkeit giebt, zu verstärken, als an einem fast schon gewissen Unglücke aus eben so unwichtigen Gründen zu zweifeln. Wir wollen zu unserm

serm Eifersüchtigen zurückkommen. „Dieser „Beschluß war das Beil, das ihm mit Einem „Streiche den Kopf vom Halse trennte, nach„dem sein Henker, die Liebe, ihn lange genug „mit unzählbaren Schlägen gepeinigt hatte. „Orlando sucht itzt, den Schmerz zu ver„bergen; aber dieser dringt mit Gewalt, wi„der seinen Willen, aus den Augen, durch „den Mund, in Seufzern und in Thränen „hervor. Da er dem Schmerze den Zügel „lassen kann, da er allein bleibt, und vor Nie„manden sich scheut, so vergießt er einen „Strom von Thränen, der längs seinen Wan„gen herab auf die Brust rollt. Er seufzt, er „stöhnt,

Questa conclusion fu la secure,
Che'l capo a un colpo gli levò dal collo,
Poi che d'innumerabil battiture
Si vede il manigoldo Amor satollo.
Celar si studia Orlando il duolo; e pure
Quel gli fa forza, e male asconder puollo.
Per lagrime, e sospir da bocca, e d'occhi
Convien, voglia o non voglia, al fin che scocchi.

Poich' allargare il freno al dolor puote,
Che resta solo, e senza altrui rispetto,
Giù da gli occhi rigando per le gote
Sparge un fiume di lagrime sul petto,

Sospira,

„stöhnt, er wirft sich von einer Seite des Bet-
„tes zur andern, das ihm härter, als ein
„Stein, und stechender als Nesseln ist. In
„dieser heftigen Marter erinnert er sich, daß
„in eben diesem Bette, wo er liegt, die Un-
„dankbare mit ihrem Liebhaber manche Nacht
„müsse zugebracht haben. Itzt verabscheut
„er dieses Lager nicht anders, und flieht von
„ihm nicht weniger schnell, als der Landmann
„von dem Rasen, wo er sich eben hinlegte zu
„ruhen, und eine Schlange neben sich ent-
„deckt. Dieß Bett, dieß Haus, der Schä-
„fer,

Sospira, e geme, e va con spesse rote,
Di quà, di là, tutto cercando il letto,
E più duro ch' un sasso, e più pungente,
Che se fosse d' urtica, se lo sente.
In tanto aspro travaglio gli soccorre,
Che del medesmo letto, in che giaceva,
L' ingrata donna venutasi a porre
Col suo drudo più volte esser doveva.
Non altramente or quella piuma aborre,
Nè con minor prestezza se ne leva,
Che de l' erba il villan, che s' era messo
Per chiuder gli occhi, e vegga il serpe appresso.
Quel letto, quella casa, quel pastore

Im-

„ſer werden ihm auf einmahl ſo ſehr verhaßt,
„daß er, ohne den Mond, oder den erſten
„Schimmer der Morgenröthe, den Vorläu-
„fer des Tages, zu erwarten, ſeine Waffen
„ergreift, ſich auf ſein Roß ſchwingt, und
„mitten durch den Wald in das dickſte Ge-
„büſch hinein dringt, wo er ſeinem Schmerze,
„nachdem er hier allein zu ſeyn glaubt, mit
„Geſchrey und Geheule die Pforten eröffnet.
„Er unterläßt nie, zu weinen, und zu klagen,
„er nimmt keine Ruhe, weder in der Nacht,
„noch am Tage, er flieht Städte und Dörfer,
„und liegt unter freyem Himmel im Gebüſche
„auf der harten Erde. ——— Dieſe ganze
„Nacht

Immantinente in tant' odio gli caſca,
Che ſenza aſpettar luna, o che l' albore,
Che va dinanzi al nuovo giorno, naſca,
Piglia l' arme, e il deſtriero, ed eſce fuore
Per mezzo il boſco a la più oſcura fraſca,
E quando poi gli è avviſo d' eſſer ſolo,
Con gridi ed urli apre le porte al duolo.

Di pianger mai, mai di gridar non reſta;
Nè la notte, nè 'l dì ſi dà mai pace.
Fugge cittadi, e borghi, e a la foreſta
Su 'l terren duro al diſcoperto giace. —
Pe'l

„Nacht zog er irrend durch den Wald um-
„her, und beym Anbruche des Tages bracht
„ihn sein Schicksal zu der Quelle zurück, wo
„Medor die Aufschrift eingegraben hatte.
„Seinen Schimpf hier in den Berg geschrie-
„ben zu sehn, entflammt ihn itzt so, daß nicht
„ein Tropfen Blut in ihm blieb, der nicht Haß,
„Zorn, Wut und Raserey war. Er säumte
„nicht, sein Schwerdt zu ziehen, und zerhieb
„die Schrift und den Stein, daß die kleinen
„Trümmer bis an den Himmel flogen. Un-
„glücklich die Höhle und jeder Baum, wor-
„an man Medor und Angelica las; er setzte
„sie

Pe'l bosco errò tutta la notte il conte,
E a lo ſpuntar de la diurna fiamma,
Lo tornò il ſuo deſtin ſopra la fonte,
Dove Medoro iſculſe l'epigramma.
Veder l'ingiuria ſua ſcritta nel monte
L'acceſe sì, ch'in lui non reſtò dramma,
Che non foſſe odio, rabbia, ira, e furore;
Nè più indugiò, che traſſe il brando fuore.

Tagliò lo ſcritto e'l ſaſſo, e infin' al cielo
A volo alzar fe le minute ſchegge.
Infelice quell'antro, ed ogni ſtelo,
In cui Medoro e Angelica ſi legge.

„sie in den Zustand, daß sie niemahls mehr „Schäfern oder Heerden Schatten und Kühlung geben werden. Und diese Quelle, die „vordem so heiter, und rein war, fand keine „Sicherheit vor seinem Zorn; denn er hörte „nie auf, Aeste, Stämme, Steine, und Erdschollen in die schönen Fluthen zu werfen, „bis er sie durchaus so trüb machte, daß sie „niemahls mehr klar wurden. Endlich matt, „und mit Schweisse benetzt, da sein erschöpfter Athem nicht mehr dem Unwillen, dem „schweren Hasse, dem brennenden Zorne dient, „fällt er auf die Wiese nieder, und seufzt zum Himmel.

Così restar quel dì, ch'ombra, nè gelo
A pastor mai daran più, nè agregge.
E quella fonte già sì chiara e pura
Da cotanta ira fu poco sicura.

Che rami, e ceppi, e tronchi, e sassi, e zolle
Non cessò di gittar ne le bell'onde,
Fin che da sommo ad imo sì turbolle,
Che non furo mai più chiare, nè monde.
E stanco al fin, e al fin di sudor molle,
Poi che la lena vinta non risponde
A lo sdegno, al grave odio, a l'ardente ira,
Cade su'l prato, e verso il ciel sospira.

Afflitto

„Himmel. Niedergeschlagen, und entkräf-
„tet, sank er endlich auf den Rasen, und hef-
„tete die Augen auf den Himmel, und sprach
„kein Wort. So blieb er ohne Schlaf, ohne
„Speise, bis die Sonne dreymahl verschwun-
„den, und zurückgekehrt war. Seine grau-
„same Marter wächst indeß beständig, bis
„sie endlich völlig ihn der Vernunft beraubt
„hat. Am vierten Tage riß er sich, von
„seiner grossen Wut getrieben, die ganze Rü-
„stung vom Leibe. Hier liegt der Helm, dort
„der Schild, in der Ferne der Panzer, und
„noch weiter der Küraß, alle seine Waffen
„lagen an verschiednen Orten des Waldes.

„Nach-

Afflitto e ſtanco al fin cade ne l'erba,
E ficca gli occhi al cielo, e non fa motto.
Senza cibo e dormir così ſi ſerba,
Che'l ſole eſce tre volte, e torna ſotto.
Di creſcer non ceſſò la pena acerba,
Che fuor del ſenno al ſin l'ebbe condotto.
Il quarto dì da gran furor commoſſo
E maglie e piaſtre ſi ſtracciò di doſſo.

Quì riman l'elmo, e là riman lo ſcudo,
Lontan gli arneſi, e più lontan l'usbergo,
L'arme ſue tutte, in ſomma vi concludo,
Avean pel bosco differente albergo.

 Poi

„Nachher zerriß er sich die Kleider, und zeig-
„te den rauhen Bauch, die ganze Brust, und
„den Rücken entblößt. Und hier fieng die
„grosse, so schreckliche Raserey an, daß man
„niemahls von einer grössern hören wird.
„Die mächtige Wut zog einen Nebel um
„alle seine Sinnen. Er dachte nicht daran,
„den Degen zu nehmen, mit dem er wun-
„derbare Dinge gethan haben würde. Aber
„seiner ungeheuren Stärke war auch weder
„dieser, noch Beil oder Streitaxt nöthig.
„Er zeigte bald diese Stärke, da er eine hohe
„Fichte durch die erste Erschütterung, die er
„ihr gab, mit der Wurzel ausriß.„

Alle

E poi si squarciò i panni, e mostrò ignudo
L'ispido ventre, e tutto 'l petto, e'l tergo,
E cominciò la gran follia sì orrenda,
Che de la più non sarà mai, chi intenda.

In tanta rabbia, in tanto furor venne,
Che rimase offuscato in ogni senso.
Di tor la spada in man non gli sovvenne,
Che fatte avria mirabil cose penso.
Ma nè quella, nè scure, nè bipenne
Era bisogno al suo vigore immenso.
Quivi fe ben de le sue prove eccelse,
Ch'un alto pino al primo crollo svelse.

Alle diese Handlungen der Eifersucht und der Wut des Orlando sind mit grosser Stärke, und meistens auch mit vieler Wahrheit geschildert, ob gleich hin und wieder das Gemählde zu beladen ist, und die Bestrebung des Dichters zu sehr verräth. Nicht so viele, noch so vergrösserte Züge, die aber alle aus der blossen Natur genommen wären, würden die Sache noch besser gethan haben. Das wunderbare Gemählde aller Wirkungen der Eifersucht, das man im Othello des Shakespear sieht, ist ein Beweis davon. Aber noch ungleich weit mehr vergeht sich Ariost in einer kurzen Rede, die er Orlanden halten läßt, und die man in der Uebersetzung weggelassen hat; man hört da bloß den Dichter, und nicht den Ritter, der von so wütenden Affekten bestürmt ist. Mir däucht auch, daß er nachher einen bessern Gebrauch von seiner Raserey hätte machen können, als er thut, da er sie fast immer von einer komischen Seite zeigt. Er hätte durch sie Schrecken, und Mitleid für den Ritter erregen können; aber es ist hier nicht das erstemahl, daß er aus zu grosser Neigung zum Lustigen das Grosse verfehlt.

Orlando reitet so lange auf seinem Pferde fort, ohne für sein Futter, oder seine Ruhe zu sorgen, daß es endlich todt unter ihm hinfällt. Er schlägt lange noch darauf zu, ehe er entdeckt, was ihm fehlt. Ein Bauer kömmt hinzu, mit einem muntern starken Pferde, dem er einen Tausch mit dem seinigen anträgt; es ist ein vollkommnes Pferd, sagt er ihm, nur einen kleinen Fehler hat es, der aber nichts sagen will; es ist todt. Da der Bauer den Tausch nicht eingehn will, nimmt ihm Orlando sein Pferd mit Gewalt weg. Auf einem engen Wege in den pyrenäischen Gebürgen begegnet er zween andern Bauren, die einen Esel mit Holz beladen vor sich hertreiben, und ihn ausweichen heissen. Statt der Antwort packt er den Esel, und schleudert ihn in die Luft, daß er einem fliegenden Vogel ähnlich scheint. Den einem Bauren ergreift er bey den Beinen, und reißt ihn in zwo gleiche Hälften von einander. Der andere springt aus Schrecken in den Abgrund hinab, und bleibt in einer Staude hängen, wo er die ganze unglaubliche Begebenheit ansah, die er dem Erzbischof Turpin nachher erzähl=

erzählte, der sie aufgezeichnet hat. Ariost sagt, daß er selbst eine Thorheit begehn würde, wenn er alle die Thorheiten des Orlando beschreiben wollte. Wenn sie alle von dieser Gattung hätten seyn sollen, so hat er vollkommen Recht. Weit besser stellt er uns einmahl den unsinnigen Ritter dar, da dieser der Angelica mit ihrem Medor begegnet. Er kennt sie nicht mehr, durch die er in diesen Zustand gesetzt ist, und sie erkennt ihn auch nicht. "Die Augen lagen ihm fast versteckt "in dem Kopfe, sein Gesicht war mager, und "trocken wie ein Knochen, das Haar aufge-"sträubt, schrecklich, und verwildert, der "Bart dick, schmutzig, und fürchterlich." Nach vielen Verwüstungen, die er hin und wieder macht, kömmt er zuletzt an die Meerenge bey Gibraltar, und sieht ein Schiff, das eben vom Ufer geht. Er verlangt, eingelassen zu werden, und auf die Weigerung der Schiffsleute, sprengt er ihnen sein Pferd hinten nach in das Meer ihnein. Das Pferd schwimmt eine Weile mit ihm fort, und sinkt endlich zu Boden. Er, der noch immer nakkend ist, hält sich auf der See, die eben sehr

still war, und schwimmt gar bis an das Ufer von Afrika, wo er seine Vernunft wieder bekommen sollte. Diese Wiederherstellung seiner Vernunft ist eine der lustigsten Begebenheiten des Gedichtes, bey der wir uns etwas aufhalten wollen. Wir müssen aber dazu den Engländer, den Astolf, wieder aufsuchen, der auf der Insel der Alcina in eine Myrthe war verwandelt, und nachher von der Melissa in das Reich der Logistilla gebracht worden.

Logistilla macht diesem Ritter, bey seiner Abreise, verschiedne schöne Geschenke; ein Buch, welches ihn lehrt, wie er alle Gattungen von Zaubereyen vernichten könne; ein Horn, dessen fürchterlicher Schall, wenn es geblasen wird, alles in die Flucht treibt; und endlich eine schöne Galere zu seiner Reise, auf der ihm Andronica, und Sophrosina, bis an die Meerenge von Persien zur Bedeckung dienen sollen. Auf der Reise sucht Astolf Unterricht bey der Andronika über die Seefahrten in die entfernten Länder, die erst in spätern Zeiten entdeckt worden sind, und diese versetzt ihm:

„Nach-

„Nach dem Umlaufe vieler Jahre sehe „ich aus den äussersten Ländern des Abends „neue Argonauten, und neue (*) Typhis her„vorkommen, und Wege, die bis itzt noch un„bekannt sind, eröffnen. Einige schiffen um „Afrika, und folgen so lange der Küste des „schwarzen Volkes, bis sie das Zeichen zu„rücklassen, wo die Sonne zu uns wieder„kehrt, wenn sie den Widder verläßt, und „finden das Ende des langen Striches, der „euch in zwey Meere abgesondert zu seyn „scheint,

— Volgendosi gli anni io veggio uscire
De l'estreme contrade di Ponente
Nuovi Argonauti, e nuovi Tifi, e aprire
La strada ignota infin' al dì presente,
Altri volteggiar l'Africa, e seguire
Tanto la costa de la negra gente,
Che passino quel segno, ove ritorno
Fa il Sol a noi, lasciando il Capricorno,
E ritrovar del lungo tratto il fine,
Che questo fa parer duo mar diversi,

(*) Typhis war der Steuermann auf dem Schiffe der Argonauten.

„scheint, und durchlaufen alle die Ufer, und „die benachbarten Inseln der Indianer, der „Araber, und der Perser. Andre verlassen „zur Rechten, und zur Linken die Ufer, die „Herkules von einander getrennet, und ah„men dem runden Laufe der Sonne nach, „und finden neue Länder, uud eine neue Welt. „Ich sehe das heilige Kreuz, und sehe die „kaiserlichen Fahnen auf ihren grünen Ufern „aufgepflanzt. Ich sehe diese an das Ruder „der bestürmten Schiffe gestellt, jene zur Ero„berung neuer Länder bestimmt. Ich sehe „zehn Streiter ihrer tausend jagen, und die „Reiche jenseit Indiens Arragonien unterworfen;

E scorrer tutti i liti e le vicine
Isole d'Indi, d'Arabi, e di Persi,
Altri lasciar le destre, e le mancine
Rive, che due per opra Erculea fersi,
E del Sole imitando il cammin tondo
Ritrovar nuove terre, e nuovo mondo.
Veggio la santa Croce, e veggio i segni,
Imperial nel verde lito eretti:
Veggio altri a guardia de i battuti legni,
Altri a l'acquisto del paese eletti:
Veggio da dieci cacciar mille, e i regni
Di là da l'India ad Aragon suggetti:

E veg-

„worfen; ich sehe die Feldherren des fünften „Carls den Sieg nach sich führen, wohin sie „nur gehen. Durch einen Rathschluß des „Höchsten ist dieser Weg den Alten unbe„kannt gewesen, und soll es noch lange Zeit „bleiben, und nicht eher entdeckt werden, als „bis die sechste und die siebente Zeit vorüber„gegangen. Die Vorsehung hat zu dieser „Entdeckung die Zeit bestimmt, da sie die Mo„narchie der Erde dem weisesten, dem gerech„testen Kaiser übergeben will, der jemahls „nach dem Augustus gewesen, oder künftig „noch seyn wird.

Viele von den Feldherren dieses Kaisers, meistens Italiener, bekommen hier auch ihre

Lob-

E veggio i Capitan di Carlo Quinto,
Dovunque vanno, aver per tutto vinto.
Dio vuol, ch' ascosa anticamente questa
Strada sia stata, e ancor gran tempo stia,
Nè che prima si sappia, che la sesta,
E la settima età passata sia;
E serba a farla al tempo manifesta,
Che vorrà porre il mondo a Monarchia
Sotto il più saggio Imperadore, e giusto,
Che sia stato, o sarà mai dopo Augusto.

Lobsprüche, keine aber so viele, noch selbst so wohlverdiente, als der berühmte Andreas Doria, der Stifter der Genuesischen Freyheit. Carl der fünfte hatte diesen Doria für seine Dienste mit der Herrschaft über seine Vaterstadt, über Genua, beschenkt, und Doria bat sich, mit einer seltnen Großmuth, statt dieser Herrschaft über seine Mitbürger, die Freyheit derselben von dem Kaiser aus.

„Diese Liebe für sein Vaterland ist ruhm„würdiger als jeder Sieg, den Julius in „Frankreich, in Spanien, oder in England, „in Afrika, oder in Thessalien erfochten. „Nicht der grosse Octavius, noch sein Ne„benbuhler um die Herrschaft, Anton, werde „mehr wegen seiner Thaten gerühmt; denn ih„re Tyranney wider ihr Vaterland verdun„kelt

Questa pietà, ch' egli a la patria mostra,
'E degna di più onor d' ogni battaglia,
Ch' in Francia, in Spagna, o nella terra vostra
Vincesse Giulio, o in Africa, o in Tessaglia.
Nè il grande Ottavio, nè chi seco giostra
Di par Antonio, in più onoranza saglia
Pe i gesti suoi; ch' ogni lor laude ammorza
L' avere usato a la lor patria forza.

Questi,

„kelt ihren Ruhm. Diese und alle dieje„nigen, welche ihr Vaterland aus der Frey„heit in Knechtschaft zu stürzen suchen, müs„sen erröthen, und nie sich erkühnen, die Au„gen zu erheben, wo man den Namen Do„ria nennt. ——— „

Alles dieses sagt hier Andronika dem Astolf, der endlich nach langen Reisen und vielen wunderbaren Thaten, die er mit Hülfe seines Horns thut, wieder nach Frankreich zurückkömmt. In einem Walde, wo er einmahl vom Pferde steigt, springt ein Bauer hervor, schwingt sich schnell auf sein Pferd, und rennt damit im stärksten Laufe davon, bis er in einen Pallast kömmt, in den ihm Astolf nachfolgt. Dieser Pallast ist derselbe bezauberte Pallast des Atlas, in welchen Ruggier und so viel andre Ritter durch ähnliche Blendwerke gebracht worden sind. Astolf, der die Zauberey merkt, nimmt seine Zuflucht zu

Questi, ed ogni altro, che la patria tenta
Di libera far serva, si arrossisca;
Nè dove il nome d' Andrea Doria senta,
Di levar gli occhi in viso d' uomo ardisca.

zu dem Buch, und zu dem Horn, das er von der Logistilla bekommen, und zerstört bald den ganzen Pallast, und setzt alle die Ritter, die darinn gefangen waren, in Freyheit, unter welchen Ruggier und Bradamante einander mit grosser Freude wieder sehen. Astolf findet hier den bewundernswürdigen Hippogryph, der Ruggieren damahls entrann, und wieder zu seinem vorigen Herrn, dem Atlas, zurückkehrte, da jener das böse Vorhaben wider die Angelica hatte. Ein geflügeltes Pferd war eben das, was ein so grosser Freund von Reisen, wie Astolf, sich wünschen konnte. Nunmehr entschließt er sich, die Welt recht zu besehn, und schwingt sich sogleich auf den Hippogryph in die Luft, nachdem er vorher Bradamanten sein eignes Pferd, den Rabican, in Verwahrung gegeben. Auf diesen neuen Reisen kömmt er nach Ethiopien, wo er den Kaiser, wie vordem Calais und Zetes den Phineus, den König der Thracier, von den Harpyen befreyt. Er verfolgt diese Ungeheuer bis in eine Höhle unter einem unersteiglichen Gebirge, und verschließt sie darinn. Diese Höhle ist der Zu-

gang

gang zur Hölle. Astolf dringt sogar hinein, aber hält sich nicht so lange darinn auf, wie nachher Dante gethan. Er unterhält sich nur eine kurze Zeit mit der Seele einer grausamen Schönen, die vordem ihrem Liebhaber durch eine Härtigkeit ohne Beyspiel das Leben geraubt, und itzt dafür gestraft wird. Der dicke Rauch zwingt ihn, bald wieder herauszugehn. Der Anblick des Gebirges, dessen steile Höhe keinem Menschen den Zugang erlaubt, reizt ihn, sich der guten Gelegenheit seines Hippogryphs zu bedienen, um den Gipfel desselben zu besehen, der allen Menschen noch unbekannt seyn muß. Er schwingt sich hinauf, und erblickt das anmuthigste Land des Erdbodens, Blumen und Vögel von allen Farben, einen heitern Himmel, eine gelinde Luft, und alles, was zu solchen Beschreibungen gehört. Aus einem Pallaste von funkelnden Steinen kömmt ihm ein ehrwürdiger Greis entgegen, mit einem silberfarbnen Barte, in einem purpurrothen Mantel, und schneeweissen Unterkleide. Dieser Greis ist der heilige Johannes, der hier mit Henoch und Elias zusammen wohnt. Er sagt dem Ritter, daß

er nicht ohne göttliche Führung in das irdische Paradies gekommen; daß er bestimmt sey, dem Orlando seinen Verstand wieder zu schaffen, den dieser zu einer gerechten Strafe seiner sündlichen Liebe gegen eine Heidinn verlohren hatte. Aber da zu dieser Absicht eine Reise in den Mond nöthig ist, so erwarten sie noch, daß derselbe aufgegangen sey, und treten darauf die Reise in einem Wagen an, der mit vier feurigen Pferden bespannt ist. Nach ihrer Ankunft „wurde der Ritter von „dem Apostel in ein Thal geführt, das zwi„schen zween Bergen eingeschlossen liegt, in „welchem alles dasjenige wunderbarer Weise „verwahrt wird, was entweder durch unsre „Schuld, oder durch die Schuld der Zeit, „und des Glückes auf der Erde verlohren geht. „Alles, was hier verlohren geht, wird dort gesammlet.

Da l'Apostolo santo fu condutto
In un vallon, fra due montagne stretto,
Ove mirabilmente era ridutto
Ciò, che si perde, o per nostro difetto,
O per colpa di tempo, o di fortuna:
Ciò, che si perde quì, là si raguna.

Non

„sammelt. Ich rede nicht nur von Reichen, „und Schätzen, über welche das unstäte Glück „gebietet, sondern auch von demjenigen, was „es nicht vermag, zu nehmen, noch zu geben. „Vieler Ruf ist dort oben, den die Zeit, „gleich einem Wurme, nach und nach hier „unten zernagt. Auch sind unzählbare Ge„bete, und Gelübde da, die wir Sünder zu „Gott senden, die Thränen und Seufzer der „Verliebten, die unnütze Zeit, die man beym „Spiele verschwendet, der lange Müßiggang „der Unwissenden, die eitlen Anschläge, die „nie zu Stande kommen. Der eitlen Begier-

Non pur di regni, o di ricchezze parlo,
In che la rota instabile lavora;
Ma di quel, ch' in poter di tor, di darlo,
Non ha fortuna, voglio parlar ancora.
Molta fama è là su, che come tarlo
Il tempo a lungo andar quà giù divora.
Là su infiniti preghi, e voti stanno,
Che da noi peccatori a Dio si fanno.

Le lagrime, e sospiri degli amanti,
L' inutil tempo, che si perde a gioco,
E l'ozio lungo d' uomini ignoranti,
Vani disegni, che non han mai loco:

„gierden sind so viele, daß sie den größten „Theil dieses Ortes einnehmen. Kurz, was „du hier unten jemahls verlohren hast, wirst „du dort oben wieder finden, wenn du hin„aufsteigst. Indem der Ritter zwischen die„sen Haufen verlohrner Dinge durchgeht, „fragt er seinen Führer bald nach diesem, bald „nach jenem. Er sieht einen Berg von auf„getriebnen Blasen, unter denen alles voll „Geschrey und Tumult zu seyn schien, und „erfuhr, daß es die alten Kronen der Assyrer, „und des Lydischen Reiches, der Perser, und „der Griechen waren, die vordem so berühmt „gewesen, und itzt kaum ihren Namen erhal„ten.

I vani desideri sono tanti,
Che la più parte ingombran di quel loco.
Ciò, che in somma quà giù perdesti mai,
Là su salendo ritrovar potrai.

Passando il Paladin per quelle biche,
Or di questo, or di quel chiede a la guida.
Vide un monte di tumide vesciche,
Che dentro parea aver tumulti, e grida;
E seppe, ch' eran le corone antiche
E de gli Assiri, e de la terra Lida,
E de' Persi, e de' Greci, che già furo
Incliti, ed or n'è quasi il nome oscuro.

„In einem Klumpen lagen daneben goldne „und silberne Hamen. Diese waren die Ge„schenke, die man in Hoffnung des Gewinn„stes, den Königen, den geizigen Fürsten, „und den Gönnern giebt. Unter Kränzen „liegen verborgne Netze; der Ritter fragt, „und vernimmt, daß es lauter Schmeiche„leyen sind. Verse, die zum Lobe grosser „Herren verfertigt worden, liegen hier in Ge„stalt zerplatzter Heuschrecken. Unglückliche „Liebeshändel haben die Figur goldner Kno„ten, und diamantner Ketten. Hier lagen „auch Klauen von Adlern, welche die Gewalt „vorstellen, die ein Herr seinem Diener giebt.

Die

Ami d' oro, e d' argento appreſſo vede
In una maſſa, ch' erano quei doni,
Che ſi fan, con ſperanza di mercede,
A i Re, a gli avari Principi, a i Patroni.
Vede in ghirlande aſcoſi lacci, e chiede,
Ed ode, che ſon tutte adulazioni.
Di cicale ſcoppiate immagine hanno
Verſi, ch' in lode de i Signor ſi fanno.

Di nodi d' oro, e di gemmati ceppi
Vede, c'han forma i mal ſeguiti amori;
V' eran d' aquile artigli, e che fur ſeppi
Le autorità, ch' a i ſuoi danno i Signori.

„Die aufgezognen Blasbälge sind der Wind
„der Fürsten und ihre Gunst, mit der sie auf
„einige Zeit junge Günstlinge nähren, und
„die nachher mit den Jahren verschwindet.
„Ruinen von Städten und Schlössern lie-
„gen hier mit grossen Schätzen durch einan-
„der geworfen. Astolf fragt, und bekömmt
„zur Antwort, daß es Tractaten sind, und
„Verschwörungen, die so schwer zu verber-
„gen scheinen. Er sieht Schlangen mit so
„jungfräulichen Gesichtern, das Werk der
„Betrüger, und zerbrochne Flaschen, das
„Ebenbild der elenden Hofdienste. Anders-
wo

I mantici, ch' intorno han pieni i greppi,
Son i fumi de i Principi, e i favori,
Che danno un tempo a i Ganimedi ſuoi,
Che ſe ne van col fior de gli anni poi.
Ruine di cittadi, e di caſtella
Stavan con gran teſor quivi ſozzopra:
Domanda, e ſa, ehe ſon trattati, e quella
Congiura, che sì mal par, che ſi copra.
Vide ſerpi con faccia di donzella,
Di monetieri, e di ladroni l' opra.
Poi vide bocce rotte di più ſorti,
Ch' era il ſervir de le miſere corti.

Di

„wo sieht er einen Haufen verschütteter Sup„pen, und fragt seinen Lehrer, was diese be„deuten. Sie sind die Allmosen, versetzt die„ser, die mancher nach seinem Tode giebt. „Er geht vor einem Berge verschiedner Blu„men vorbey, der ehedem einen guten Geruch „hatte, aber itzt heftig stinkt. Dieser war „das Geschenk, (wenn es anders erlaubt ist, „es zu sagen) welches Constantin dem guten „Pabst Silvester gab. Er sieht eine grosse „Menge Leimruthen, eure Reizungen, o ihr „Schönen. Es würde zu lange dauren, wenn „ich alles in Verse bringen wollte, was ihm „hier

Di versate mineſtre una gran maſſa
Vede, e domanda al Dottore, ch' importe.
L' elemoſina è, dice, che ſi laſſa
Alcun, che fatta ſia dopo la morte.
Di vari fiori ad un gran monte paſſa,
Ch' ebbe già buono odore, or puzza forte.
Queſta era il dono, (ſe però dir lece)
Che Coſtantino al buon Silveſtro fece.

Vide gran copia di panie con viſco,
Ch' erano, o donne, le bellezze voſtre.
Lungo ſarà, ſe tutte in verſo ordiſco
Le coſe, che gli fur quivi dimoſtre.

„hier gezeigt wurde, und ich würde nach tau„send und tausend Dingen doch nicht am „Ende seyn. Kurz alles, was wir haben, ist „da; nur die Thorheit nicht, weder in gros„sem, noch geringem Maasse, denn sie bleibt „beständig bey uns. Hier wandte sich der „Ritter zu einigen Tagen, und Thaten sei„nes Lebens, die er verlohren hatte, und die „er nie wieder gekannt hätte, wenn nicht sein „Lehrer mit ihm gewesen wäre. Nachher „kam er zu demjenigen, das wir so eigen„thümlich zu besitzen glauben, daß Gott nie„mahls noch ein Gebet darum bekommen; „ich

Che dopo mille e mille io non finisco.
E vi son tutte l'occorrenze nostre.
Sol la Pazzia non v'è poco, nè assai,
Che sta quà giù, nè se ne parte mai.

Quivi ad alcuni giorni, e fatti sui,
Ch'egli già avia perduti, si converse;
Che, se non era interprete con lui,
Non discernea le forme lor diverse.
Poi giunse a quel, che par sì averlo a nui,
Che mai per esso a Dio voti non ferse;

Io

„ich meine den Verstand; und hier waren „ganze Berge davon, die allein weit grösser „waren, als alle die andern Herrlichkeiten zu„sammen. Er war wie ein feiner, flüßiger „Spiritus, der leicht verraucht, wenn man „ihn nicht wohl verschlossen hält. Man sah „ihn hier in verschiednen Flaschen verwahrt, „die zu diesem Gebrauche geschickt waren, die „eine mehr, die andere weniger geräumig. „Die größte unter ihnen allen war diejenige, „in die man den grossen Verstand des thö„richten Herrn von Anglante gegossen hatte. „Man erkannte sie unter den andern, weil „von aussen darauf geschrieben war: **Ver„stand des Orlando.** So waren auch alle die

Io dico il senno; e n'era quivi un monte,
Solo assai più, che l'altre cose conte.
Era come un liquor sottile e molle,
Atto a esalar, se non si tien ben chiuso,
E si vedea raccolto in varie ampolle,
Qual più, qual men capace, atte a quell'uso.
Quella è maggior di tutte, in che del folle
Signor d'Anglante era il gran senno infuso.
E fu da l'altre conosciuta, quando
Avea scritto di fuor: *Senno d' Orlando.*

„die andern mit den Namen derjenigen be-
„zeichnet, denen der Verstand zugehöret hatte.
„Einen ansehnlichen Theil des seinigen sah
„der Engländer auch hier, und noch, mit gros-
„ser Verwunderung, von vielen andern, bey
„denen er niemahls den allergeringsten Ver-
„lust von dieser Art gemuthmaßt hatte.
„Gleichwohl war hier der klare Beweis, daß
„sie wenig mehr von ihrem Verstande haben
„konnten, da ein so grosser Theil desselben
„hier war. Einige verliehren den ihrigen in
„der Liebe, andre in Bestrebungen nach Ehre,
„andre, indem sie die See durchreisen, um
„Reich-

E così tutte l'altre avean scritto anco
Il nome di color, di chi fu il senno.
Del suo gran parte vide il Duca Franco;
Ma molto più meravigliar lo fenno
Molti, ch' egli credea, che dramma manco
Non dovessero averne; e quivi denno
Chiara notizia, che ne tenean poco;
Che molta quantità n'era in quel loco.

Altri in amar lo perde, altri in onori,
Altri in cercar, scorrendo il mar, ricchezze,
Altri

„Reichthümer zu suchen, andre in den Hoff-
„nungen, die sie von grossen Herren empfan-
„gen, noch andre in den Thorheiten der Zau-
„berey, in Juwelen, in Werken der Mahler,
„andre in etwas anders, was ihnen am mei-
„sten am Herzen liegt. Viele von den Fla-
„schen, die hier stunden, waren mit dem
„Verstande von Sophisten, Astrologen, und
„Dichtern gefüllt.„ Astolf bemächtigt sich
hier des seinigen, und zieht ihn, wie einen
Spiritus, durch die Nase hinauf. Tur-
pin meldet, daß er von dieser Zeit an sehr
weise gewesen, bis er einmahl wieder eine
Thorheit begieng, die seinen Verstand in den
Mond zurücksandte. Er findet hier auch
Orlandens Flasche, und findet sie jetzt weit
schwerer, da er sie allein hält, als er gedacht
hatte, so lange er sie mit den übrigen zusam-
men

Altri ne le speranze de i Signori,
Altri dietro a le magiche sciocchezze,
Altri in gemme, altri in opre di pittori,
Ed altri in altro, che più d' altro apprezze.
Di sofisti, e d' Astrologi raccolto,
E di Poeti ancor ve n' era molto.

men sah. Vor seiner Abreise bringt ihn der Apostel noch in einen Pallast, wo eine Menge verschiedner Tücher gewirkt wurden, einige von Zwirn, andre von Seide, von Baumwolle, von Wolle der Thiere. Diese Tücher sind das Leben der Menschen; jedes hat seine Marke von Gold, von Silber, von Eisen, worauf der Name des Eigenthümers geprägt ist. Die Tücher, die schon geendigt sind, werden zusammengelegt, um wieder andere daraus zu spinnen, und die Zeichen mit den Namen abgerissen, und in einen Klumpen geworfen. Diese Zeichen schleppt ein Greis, der mit einer wunderbaren Geschwindigkeit läuft, nach und nach weg, und wirft sie in einen Fluß neben dem Pallaste. Von diesem Greise verspricht der Dichter, im folgenden Gesange Nachricht zu geben, den er mit der berühmten Apostrophe an seine Schöne anhebt, die man in den Welten des Fontenelle findet. „O meine Schöne, wer wird „für mich in den Himmel steigen, um mir „meinen Verstand wieder herab zu bringen,

„den

Chi salirà per me, Madonna, in cielo
A riportarne il mio perduto ingegno?

Che

„den ich immer mehr verliehre, seitdem der „Pfeil aus deinen schönen Augen geflogen, „der mein Herz durchbohrt? Doch dieser „grosse Verlust werde nur nicht noch grösser, „so will ich noch nicht klagen. Aber wenn er „noch zunimmt, so muß ich fürchten, dem „Orland ähnlich zu werden, den ich beschrie„ben habe. Gleichwohl scheint es mir nicht „nöthig, mich durch die Luft in den Kreis „des Mondes, oder in das Paradies zu „schwingen, um meinen Verstand wieder zu „finden; denn ich glaube nicht, daß er so hoch „wohne. In deinen schönen Augen, auf dei„nem heitern Gesichte, auf dem Busen von „Elfenbein, in den alabasternen Hügeln, irrt „er

Che, poich' uſcì da' bei voſtri occhi il telo,
Che'l cor mi fiſſe, ogn' or perdendo vegno.
Nè di tanta jattura mi querelo,
Pur che non creſca, ma ſtia a queſto ſegno;
Ch' io dubito, ſe più ſi va ſcemando,
Di venir tal, qual ho deſcritto Orlando.
Per riaver l' ingegno mio m' è avviſo,
Che non biſogna, che per l' aria io poggi,
Nel cerchio de la Luna, o in Paradiſo;
Che' l mio non credo, che tanto alto alloggi.
Ne' bei voſtri occhi, e nel ſereno viſo,
Nel ſen d' avorio, e alabaſtrini poggi
Se

„er umher; und ich will ihn mit diesen Lip-„pen zusammen suchen, wenn du anders für „gut findest, daß ich ihn wieder bekomme.„ Nach dieser lustigen Ausschweifung kehrt der Dichter in den Pallast mit den Tüchern zurück. Unter diesen wird er eines von einer wunderbaren Schönheit gewahr, und Sie können leicht denken, daß es seinem Gönner zugehört. Der Greis wirft indeß unaufhörlich ganze Haufen von den Zeichen mit Namen in den Fluß, wo sie nicht zu dem geringsten Gebrauche mehr dienen können. „Längs diesem Fluß und rings umher flogen „Raben, und gierige Geyer, Elstern, und „verschiedne Vögel, die ein lautes, übelklin-„gendes Geschrey machten. Alle flogen sie, „Beute zu machen, wenn sie die reichen

„Schätze

Se ne va errando; ed io con queste labbia
Lo corrò, se vi par, ch' io lo riabbia.

* * *

Lungo e d' intorno quel fiume volando
Givano corvi, ed avidi avoltori,
Mulacchie, e vari augelli, che gridando
Facean discordi strepiti, e romori;
Ed a la preda correan tutti, quando

Spar-

„Schätze von Namen ausschütten sahen;
„dieser nahm einen in den Schnabel, jener
„einen andern in die Klauen, aber sie flogen
„nicht weit damit. Wenn sie ihren Flug
„in die Höhe schwingen wollen, fehlt ihnen
„die Kraft, den Raub zu tragen, und der
„Fluß verschlingt allemahl endlich das wür-
„dige Gedächtniß der grossen Namen. Un-
„ter so vielen Vögeln sind nur zween Schwä-
„ne, so weiß, mein Fürst, wie dein Wap-
„pen, welche den Namen, den sie bekommen,
„fröhlich und sicher davon tragen. So ret-
„ten diese günstigen Vögel noch manchen
„Namen

Sparger vedean gli amplissimi tesori,
E chi nel becco, e chi ne l'ugna torta
Ne prende, ma lontan poco li porta.

Come vogliono alzar per l'aria i voli,
Non han poi forza, che'l peso sostegna,
Sì che convien, che Lete pur involi
De' ricchi nomi la memoria degna.
Fra tanti augelli son due cigni soli
Bianchi, Signor, come è la vostra insegna,
Che vengon lieti riportando in bocca
Sicuramente il nome, che lor tocca.

Così

„Namen, trotz dem grausamen und boshaf-
„ten Vorsatze des Greises, der sie dem Flusse
„geben wollte; aber alle die andern verzehrt
„die Vergessenheit. Die heiligen Schwäne
„schwimmen bald, und fliegen bald durch
„die Luft, bis sie nahe beym Ufer einen Hü-
„gel, und auf diesem Hügel einen Tempel
„antreffen. Der Tempel ist der Unsterb-
„lichkeit geweiht, wo eine Nymphe den Hü-
„gel herab an die Ufer der Letheischen Flu-
„then steigt, und die Namen aus dem Mun-
„de der Schwäne nimmt. Diese Namen
„heftet

Così contra i penſier empi, e maligni
Del vecchio, che donar li vorria al fiume,
Alcun ne ſalvan gli augelli benigni:
Tutto l'avanzo obblivion conſume.
Or ſe ne van notando i ſacri cigni,
Ed or per l'aria battendo le piume,
Fin che preſſo a la ripa del fiume empio
Trovano un colle, e ſopra il colle Tempio.

A l'Immortalitade il luogo è ſacro,
Ove una bella Ninfa giù del colle
Viene a la ripa del Leteo lavacro,
E di bocca de i cigni i nomi tolle,

„heftet sie rings um das Bildniß, das mit„ten in dem Tempel auf einer Säule ruht. „Hier heiligt sie dieselben, und bewahrt sie „mit solcher Sorgfalt, daß man sie alle da„selbst in Ewigkeit sehen kann.„ Der heilige Johannes giebt hierauf Astolfen die Erklärung dieser allegorischen Erscheinung. Der Greis ist die Zeit, der Fluß der Strom der Vergessenheit, die Raubvögel sind die Schmeichler, Hofnarren, und Leute dieser Zunft, die bey Höfen weit angenehmer sind, als die Verständigen, und die Guten. Diese führen den Namen ihres Herrn, wenn die gerechte Parce, oder vielmehr Venus und Bachus den Faden seines Lebens abgeschnitten, einige Tage noch im Munde, und lassen ihn nachher in die Vergessenheit fallen. Aber die Schwäne sind die würdigen Dichter. „O kluge, o verständige Fürsten, ruft Johannes

E quelli affigge intorno al simulacro,
Ch' in mezo il tempio una colonna estolle.
Quivi li sacra, e ne fa tal governo,
Che vi si pon veder tutti in eterno.

„nes aus, welche dem Beyspiele des Cäsars „folgen, und sich die Schriftsteller zu Freun„den machen, durch welche sie die Fluthen der „Lethe nicht zu fürchten haben. Wie die „Schwäne, sind auch die Dichter selten, Dich„ter, die dieses Namens nicht unwürdig sind; „sowohl, weil der Himmel niemahls einen zu „grossen Ueberfluß vortrefflicher Leute gestattet, „als auch durch die Schuld der geizigen Für„sten, welche die heiligen Genies darben lassen, „und die guten Künste verbannen, indem sie „die Tugend unterdrücken, und das Laster er„heben.„ Es wird hier noch viel zum Vortheile der Dichter gesprochen, und endlich kehrt Astolf mit dem Verstande des Orlando zurück. Er denkt sich hier die Freundschaft des Königs von Ethiopien, dem er einen so wichtigen Dienst geleistet, zu Nutze zu machen, um die Feinde seines Kaisers in dem Herzen ihrer Staaten anzugreifen. Er bittet sich Hülfsvölker von dem ethiopischen Könige aus, die er sogleich bekömmt, und mit ihnen durch die grossen afrikanischen Sandwüsten zur Belagerung von Bisorta eilt. Damit ihm der Südwind, der auf dieser Reise so gefährlich

ist,

ist, nicht schaden möge, geht er mit einem leeren Schlauche vor die Höhle dieses Windes, den er sehr listig darinn auffängt, da dieser eben ausbrechen will. Er thut noch ein paar wunderbare Thaten. Da er Reuterey braucht, und keine Pferde bekommen kann, thut er ein Gebet, wirft Steine hinter sich, und diese werden zu Pferden. Auf gleiche Weise schafft er sich eine Flotte, indem er Palmzweige ins Meer wirft. Während der Belagerung von Biserta kommen viele irrende christliche Ritter zu seiner Hülfe hinzu, und endlich auch der rasende Graf, für den er die Flasche mit verlohrnem Verstand aus dem Monde mitgebracht hat. Die Schwierigkeit ist nur, ihm diesen Verstand wieder beyzubringen. Ueberredungen würden bey einem Rasenden nichts helfen, und die Gewalt aller der Ritter, die hier sind, ist wider Orlanden viel zu schwach. Sie machen endlich eine Menge von Schlingen aus starcken Stricken, werfen ihm diese um den Hals, um die Arme, um die Beine, und reissen ihn so zur Erde. Astolf läßt ihn darauf siebenmahl waschen, und siebenmahl unter das Wasser tauchen, verstopft ihm den Mund mit ge-

gewissen Kräutern, damit er nur durch die Nase Luft schöpfen könne, und in dem Augenblicke, da **Orlando** den Athem an sich ziehen will, hält er ihm die Flasche vor, aus welcher aller der Verstand, der darinn war, mit einem Zug ihm wieder in den Kopf hinauf fährt. „Wie derjenige, der aus einem verdrüßlichen „und schweren Schlaf erwacht, in welchem er „entweder abscheuliche Gestalten von Ungeheuern, die nie sind, und nie seyn können, zu „sehen, oder unnatürliche und seltsame Dinge „zu thun glaubt, sich noch verwundert, wenn „er schon wieder Herr seiner Sinnen ist, und „nicht mehr schläft; so blieb **Orlando** noch „in Erstaunen, und ausser sich selbst. Er „drehte die Augen bald nach dieser, bald nach „jener Seite, voll Verwunderung, sich nackend, „und in so vielen Schlingen von den Schultern bis an die Füsse zu sehn.„ Nach und nach kömmt er zu sich, und ruft den Rittern um ihn her, wie der Silen des Virgils, mit heitrer Stirne zu; Solvite me. Seine Liebe gegen die Angelica ist ganz erloschen; von dieser Zeit an zeigt er sich noch männlicher, und weiser, als er jemahls gewesen, und vereinigt

einigt sich mit den übrigen Rittern zu der Belagerung von Biserta, welches im Sturm erobert, und den Flammen, und dem Schwerdte Preis gegeben wird. Die Verwüstung dieser Stadt wird sehr stark geschildert. „Wie „wenn zuweilen der stolze König der Flüsse „Damm und Ufer durchbricht, und sich einen „Weg in die okneischen Felder eröffnet, die „fetten Furchen mit den fruchtbaren Saaten „verheert, und ganze Heerden mit ihren Ställen, „und die Schäfer mit den Hunden in „seinen Strom fortreißt; die Fische schwimmen „itzt, wo sonst die Vögel flogen, auf „den Spitzen der Ulmen. So stürzte das „wü-

Con quel furor, che'l Re de' fiumi altero,
Quando rompe talvolta argini e ſponde,
E che ne i campi Ocnei s'apre il ſentiero,
E i graſſi ſolchi, e le biade feconde,
E con le ſue capanne il gregge intero,
E co i cani i paſtor porta ne l'onde;
Guizzano i peſci a gli olmi ſu la cima,
Ove ſolean volar gli augelli in prima.

(*) Die Gegenden um Mantua, von Oknus, dem Erbauer dieser Stadt, also genannt.

„wütende Heer, wo die Mauer an verschied-
„nen Orten durchbrochen war, mit Schwerd-
„tern und brennenden Fackeln bewaffnet, in
„die Stadt hinein, um das übel beherrschte
„Volk zu verheeren. Mord, und Raub riß
„die Reiche, die triumphirende Stadt, die
„Königinn von ganz Afrika, zu Boden.
„Allenthalben war sie mit Todten angefüllt,
„und Ströme von Blut aus unzählbaren
„Wunden hatten sich in einen schwärzern
„und abscheulichern See gesammlet, als der-
„jenige, der die Hölle beströmt. Eine lange
Feuers-

Con quel furor l'impetuosa gente
Là, dove avea in più parti il muro rotto,
Entrò col ferro, e con la face ardente
A distruggere il popol mal condotto.
Omicidio, rapina, e man violente
Nel sangue, e ne l'aver, trasse di botto
La ricca, e trionfal Città a ruina,
Che fu di tutta l'Africa Regina.

D'uomini morti piena era per tutto,
E de le innumerabili ferite
Fatto era un stagno più scuro, e più brutto
Di quel, che cinge la Città di Dite.

Di

„Feuersbrunst, die längs den Häusern hin„lief, verbrannte Palläste, Gallerien, und „Tempel. Die leeren und ausgeplünderten „Häuser schallen von Klagen, und Geheule, „und geschlagnen Brüsten.„

Agramant hat indeß, da sein eignes Reich in Africa zerstöhrt wird, in Frankreich kein besser Glück mit seinem Herrn. Nur einmahl noch hat er den Kaiser gezwungen, sich in Paris zurückzuziehn; aber nachher leidet er eine Niederlage nach der andern, durch die Unordnung, in welche die Zwietracht sein Heer gesetzt hat. Diese Unordnung ist ein Meisterstück der Kunst dieser Grausamen. Alle seine tapfersten Ritter sind in so weitläuftige verwirrte Streitigkeiten unter einander verwickelt, daß immer an die Stelle der einen, die beygelegt wird, zehn neue hervorkommen. Agramant hofft, den ersten Samen aller dieser Uneinigkeiten zu ersticken, wenn er den Streit

Di casa in casa un lungo incendio indutto
Ardea palagi, portici, e meschite.
Di pianti, e d' urli, e di battuti petti
Suonano i voti, e depredati tetti.

Streit zwischen Rodomont und Mandricarden um die Doralice beylegen kann; er will, daß sie die Entscheidung desselben auf den Ausspruch der Schönen ankommen lassen. Rodomont, welcher weiß, wie sehr ihn Doralice geliebt hat, ist vollkommen damit zufrieden, und Mandricard hat von seiner Seite nicht weniger, oder wohl noch weit mehr Ursache, wegen dieses Ausspruches sicher zu seyn. Er fällt in der That zu seinem Vortheil aus, und Doralice übergiebt sich ihm mit allen ihren Reizungen. Rodomont, der durch diesen unerwarteten Streich in die äusserste Wut gesetzt wird, will nicht mehr bey der Abrede bleiben, sondern den Kampf mit Mandricarden wieder anfangen, und da es Agramant verhindert, geht er ganz und gar von seinem Heere, voll Haß und Rachbegierde wider ihn. Er vermaledeyt Agramanten, und Doralicen, und das ganze weibliche Geschlecht. Diese Begebenheit ist dem Streite zwischen Agamemnon, und Achilles ähnlich; aber der Saracene scheint mir die Zeit seiner Entfernung von dem Heere weit besser anzuwenden, als der Grieche. In seinem Grimme wider

das schöne Geschlecht kömmt er in der Nacht in ein Wirthshaus, wo ihm der Wirth, zu seinem Troste, das bekannte Histörchen vom Jocond erzählt, das nachher La Fontaine dem Ariost nacherzählt hat. Ewig Schade, daß der Italiener dieses Mährchen durch so viel Unfläthereyen befleckt, welches mich in der That allein verhindert, es Ihnen vorzulegen; denn sonst ist er, ohne Vergleich, mehr Poet, und mehr Mahler, als der Franzose, der sich bloß durch seinen naiven, und muntern Witz, und durch seine ihm eignen Wendungen unterscheidet. Sehen sie hier, zu einer Probe, nur ein Paar von den starken Pinselzügen des Ariost. Er beschreibt den Jungen im Wirthshause, der sich in der Nacht in das Zimmer der beyden Fremden schleicht, und die größte Vorsicht braucht, um nicht gehört zu werden: „Er macht weite Schritte, und „stützt sich immer auf den hintern Fuß; der „vördere scheint in der Luft zu schweben, wie, wenn

Fa lunghi i passi, e sempre in quel di dietro
Tutto si ferma, e l'altro par che mova

„wenn er besorgte, auf Glas zu treten, oder „nicht auf dem Boden, sondern über Eyer zu „gehn hätte; die Hand wankt vorwärts mit „gleicher Bewegung, und immer tappend geht „er so weit, bis er das Bett findet.„ Da zuletzt die beyden Fremden den unerhörten Betrug entdeckten, der ihnen gespielt worden, so sagt Ariost: „Der König und Jocond sahen einander ins Gesicht, beyde verwirrt vor „Verwunderung und Erstaunen. Sie glaub„ten nicht, jemahls gehört zu haben, daß zween „andre so wären betrogen worden. Nachher „brachen sie beyde, zu gleicher Zeit, in ein Ge„lächter aus, daß sie mit offnem Munde, mit „verschloßnen Augen, indem sie kaum den „Athem

A guisa, che di dar tema nel vetro,
Non che'l terreno abbia a calcar, ma l'uova.
E tien la mano innanzi simil metro,
Va brancolando infin che'l letto trova.

* * *

Il Re, e Giocondo si guardaro in viso
Di meraviglia, e di stupor confusi;
Nè d'aver anco udito lor fu avviso,
Ch'altri duo fussin mai cosi delusi.
Poi scoppiaro egualmente in tanto riso,
Che con la bocca aperta, e gli occhi chiusi,
Poten-

„Athem aus der Brust ziehen konnten, rück-„wärts auf das Bett fielen.„ Der Dichter entschuldigt sich sehr bey den Schönen wegen dieses Mährgens, das ihrem Ruhme so nachtheilig ist; er glaubt es selbst nicht, und heißt den Wirth, der es Rodomonten erzählt, sich deßwegen verantworten. Um sie völlig zu besänftigen, beschreibt er gleich darauf das größte Beyspiel weiblicher Treue, das man erdenken kann. Rodomont, der sogleich in sein Reich zurückkehren wollte, sieht auf seinem Wege, nahe bey Montpellier, eine kleine Kirche, welche die Priester in diesen Kriegszeiten verlassen hatten, deren anmuthige Lage ihm so sehr gefällt, daß er seinen Vorsatz ändert, und dieselbe sich auf einige Zeit zu seinem Aufenthalte wählet. Hier sieht er einmahl eine sehr reizende Schöne in Gesellschaft eines bärtigen Mönches über die Wiese gehn. Diese Schöne ist Isabella, die schon sehr traurige Schicksale gehabt hat. Sie war von Orlanden, auf einem seiner Züge, von einer

Potendo a pena il fiato aver del petto,
A dietro si lasciar cader su'l letto.

einer Räuberbande befreyt worden, und hatte nachher ihren zärtlichen Liebhaber, den jungen Zerbin, mit dem sie wunderbarer Weise wieder vereinigt worden war, unter den Händen des grausamen Mandricards fallen gesehn. Untröstlich über seinen Tod wollte sie den Rest ihrer Tage nur Gott und der Einsamkeit in einem Kloster wiedmen. Rodomont, der sie jetzt das erstemahl sieht, fühlt in einem Augenblicke den grimmigen Haß, den er wider das ganze schöne Geschlecht gefaßt hatte, in die heftigste Liebe für diese Schöne verwandelt. Er sucht sie, durch die zärtlichsten Ueberredungen von ihrem Vorhaben, in ein Kloster zu gehn, abzuwenden. „Der Mönch, der die Ohren hierauf wandte, „und um die unvorsichtige Schöne zu ver„hindern, daß sie nicht wieder auf den alten „Weg gezogen würde, gleich einem erfahr„nen Steuermann am Ruder saß, bereitet hier

Il Monaco, ch' a questo avea l' orecchia,
E per soccorrer la giovane incauta,
Che ritratta non sia per la via vecchia,
Sedea al governo qual pratico nauta,

Quivi

„hier eine reiche, köstliche Tafel mit geistli„cher Speise; aber der Saracen, der mit „einem übeln Geschmacke gebohren war, „kostet nicht so bald davon, als ihm schon „davor eckelt.„ Er legt dem Mönche Stillschweigen auf, und da dieser nicht gehorcht, und Rodomonten endlich der Zügel der Geduld zerreißt, packt er ihn bey dem Halse, schleudert ihn dreymahl im Kreis herum, und wirft ihn ins Meer. Die unglückliche Isabelle, die wohl sieht, mit welchem Barbaren sie zu thun hat, und fest entschlossen ist, eher ihr Leben, als die Treue für ihren Geliebten, aufzugeben, stellt sich ganz leutselig gegen Rodomonten, und sagt ihm, daß sie ein grosses Geheimniß wisse, sich unverwundbar zu machen. Sie will, daß er an ihr die Probe desselben machen soll, und Rodomont, den der Dichter mit vieler Klugheit sich an diesem Tage wider das Gesetz des Alkorans in

Quivi di spirital cibo apparecchia
Tosto una mensa sontuosa, e lauta.
Ma il Saracin, che con mal gusto nacque,
Non pur la saporò, che gli dispiacque.

griechischem Weine betrinken läßt, haut mit dem Säbel auf ihren Hals, den sie dazu darbeut, und schlägt ihr den Kopf ab. „Der „Kopf sprang dreymahl auf der Erde, und „gab noch eine deutliche Stimme von sich, „welche Zerbinen nannte, dem zu folgen, die „Schöne diesen seltnen Weg fand, den Hän„den des Saracenen zu entgehn. Schöne „Seele, du, der die Treue, und der fast schon „unbekannte, und unserer Zeit fremde Name „der Keuschheit theurer war, als dein Leben, „und als dein blühendes Alter, fahre in Frie„den, glückselige, schöne Seele. Möchten so „meine Verse die Stärke dazu haben, als ich

Quel fe tre balzi, e funne udita chiara
Voce, ch' uſcendo nominò Zerbino,
Per cui ſeguire ella trovò sì rara
Via, di fuggir di man del Saracino.
Alma, ch' aveſti più la fede cara,
E 'l nome quaſi ignoto e peregrino
Al tempo noſtro de la caſtitade,
Che la tua vita, e la tua verde etade.
Vattene in pace, alma beata e bella;
Così i miei verſi aveſſin forza, come
Ben m' affaticherei con tutta quella

Arte

„ich mich bemühen wollte, das Gedächtniß „deines glänzenden Namens auf die entfern„testen Jahrhunderte zu bringen! Fahre in „Frieden in die Wohnungen der Seligen, „und laß andern das Beyspiel deiner Treue.„

Der ungestüme Schmerz des Saracenen über ihren Tod, äussert sich auf eine Art, die seiner würdig ist. Er läßt keinen Ritter vorübergehn, der nicht entweder seine Waffen dem Grabmahle der Schönen opfern, oder sich mit ihm schlagen muß. Es fehlt ihm also nicht an Kämpfen in dieser Einsamkeit. Zuletzt kömmt Bradamante mit der goldnen Lanze, die Astolf ihr mit dem Rabican anvertraut hatte, und die jeden Ritter beym ersten Angriff zu Boden wirft. Sie besiegt Rodomonten, zwingt ihn, ein ganzes Jahr lang keine Waffen mehr zu führen, noch zu streiten,

Arte, che tanto il parlar orna, e come,
Perchè mille e mill'anni, e più, novella
Sentisse il mondo del tuo chiaro nome.
Vattene in pace a la superna sede,
E lascia a l'altre essempio di tua fede.

streiten, und befreyt alle die vielen Ritter, die er hier bezwungen, und gefangen behalten hatte.

Bey dem Heere Agramants dauern indeß die Uneinigkeiten noch immer. Ruggier tödtet den Mandricard, mit dem er um die Rüstung des Hektors stritt, und Agramant schlägt endlich dem Kaiser vor, das Schicksal ihrer Waffen durch zween einzle Kämpfer von beyden Heeren entscheiden zu lassen. Der Kaiser nimmt den Vorschlag an; Rinald wird von seiner Seite, von Agramants seiner Ruggier zu dem Kampfe gewählt, und die Verträge auf das feyerlichste beschworen. Bradamante steht eine tödtliche Unruhe über diesen Kampf aus, dessen Ausgang allemahl unglücklich für sie seyn muß, da sie auf der einen Seite ihren Bruder, auf der andern ihren Geliebten hat. Aber ihre grosse Freundinn, die hülfreiche Melissa, findet hier auch wieder Rath. Durch eine falsche Erscheinung des Rodomont bringt sie Agramanten dahin, daß er den Vertrag bricht; und hierauf wird aus dem Zweykampfe zwischen den zween Rittern ein allgemeines Treffen zwischen

schen beyden Armeen, in welchem die Saracenen eine gänzliche Niederlage leiden, und gezwungen werden, nach Afrika zurückzugehn. Agramant, der hier auch alles verlohren findet, sucht sein letztes Heil in sich, und fordert, mit zween Rittern von seiner Seite, Orlanden mit zween christlichen Rittern zu einem Zweykampf heraus, in welchem er endlich selbst mit einem seiner Ritter das Leben verliehrt.

Nachdem dergestalt die vornehmste Handlung des Gedichtes entwickelt ist, so bleibt nichts mehr übrig, als **Ruggieren** noch mit **Bradamanten** durch die Ehe zu verbinden, von welcher Merlin so grosse Dinge geweissagt hatte. Aber dieser Ehe setzen sich immer mehr Hindernisse entgegen. Einige derselben haben wir schon gesehen. Noch kömmt eine schwere Eifersucht der Bradamante dazwischen, in welcher sie voll Wut selbst wider **Ruggieren** zum Kampfe zieht. Aber die größte Schwierigkeit entspringt aus Ruggiers Religion, und Anhänglichkeit für die Partey des Agramant. Er ist zwar schon lange entschlossen, ein Christ zu werden, und

auf

auf die Seite des Kaisers überzugehn; nur hält ihn noch die Furcht davon ab, daß es den Schein einer Niederträchtigkeit haben möchte, wenn er Agramanten in seinem widrigen Schicksale verliesse. Aber da dieser bey dem vorgeschlagnen Zweykampfe den Vertrag bricht, so glaubt er endlich, mit Ehre sich von ihm trennen zu können. Er läßt sich taufen, und wird am Hofe Carls des Grossen mit ausserordentlichen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Nichts scheint sich itzt mehr den Wünschen der beyden Liebhaber zu widersezzen, da sie erfahren, daß **Bradamante** schon von ihren Eltern an Leo, den Sohn des griechischen Kaisers, versprochen ist. **Ruggier** eilt voll Wut, diesen Nebenbuhler aufzusuchen, und findet ihn mit seinem Vater auf einem Feldzuge wider die Bulgaren. Er vereinigt sich mit diesen, und stellt eine grosse Niederlage unter dem Heere des griechischen Kaisers an, durch welche die Bulgaren in Freyheit gesetzt werden, die aus Dankbarkeit dafür Ruggieren die Herrschaft über sich anbieten. Er schlägt sie aus, und sucht nichts, als diesen Nebenbuhler, an dem er sich rächen will.

will. In dieser Hitze seiner Rachbegierde wagt er sich zu weit in feindliches Land, und fällt in die Gefangenschaft der Schwester des Kaisers, die den Tod ihres Sohnes, den Ruggier getödtet, grausam an ihm rächen will. Aus dieser Gefangenschaft wird er von eben dem Leo, den er so sehr haßt, errettet, ohne ihn zu kennen. Indeß hat Carl der Grosse, durch Vermittlung der Freunde des Ruggiero, bekannt machen lassen, daß derjenige Bradamanten zur Gemahlinn bekommen sollte, der in einem Kampfe wider sie selbst den Sieg erhalten würde; denn sie zweifelte nicht, mit der goldnen Lanze jeden Ritter, ausser Ruggieren, zu besiegen. Leo, der von diesem Edict Nachricht bekommen, begiebt sich mit Ruggieren auf den Weg nach Frankreich, da ihn dieser noch nicht anders, ausser nur als den Erretter seines Lebens, kennt; er verlangt so gar von Ruggieren, dessen Muth er kennt, ihm die Bradamante, für die er seine äusserste Liebe gesteht, in seiner Rüstung zu erstreiten. Ruggier treibt seine großmüthige Dankbarkeit gegen den Prinzen so weit, daß er es

thut, und begiebt sich nachher, verzweifelnd, und fest entschlossen, zu sterben, in einen tiefen Wald. Melissa nimmt sich hier wieder seiner an, und versichert ihn seines annahenden Glückes.

Da der Dichter sich itzt bald am Ende seiner langen Laufbahn sieht, so fängt er an zu frohlocken: „Itzt, wenn meine Charte „mir die Wahrheit zeigt, ist der Hafen nicht „mehr entfernt, und ich hoffe bald am Ufer „meine Gelübde dem zu entrichten, der mich „durch einen so langen Weg auf dem Meere „geführt hat, wo mir oft das Gesicht vor „Furcht erbleichte, daß ich nicht mit ganzem „Schiffe zurückkehren, oder ewig umher irren möchte. Aber ich sehe schon, wie mir „däucht, ja ich sehe es gewiß, ich sehe das „Land, und sehe das offne Ufer. Ich höre einen

Or, se mi mostra la mia carta il vero,
Non è lontano a discoprirsi il porto,
Sì che nel lito i voti scioglier spero
A chi nel mar per tanta via m'ha scorto,
Ove, o non di tornar col legno intero,
O d'errar sempre, ebbi già il viso smorto.
Ma mi par di veder, ma veggo certo,
Veggo la terra, e veggo il lito aperto.

Sento

„einen freudigen Donnerschlag durch die Luft
„herabrollen, und von den Wellen wieder-
„schallen. Ich höre den Klang der Glocken,
„und der Trompeten, mit dem sich der laute
„Zuruf des Volkes vermengt. Ich fange
„jetzt an, zu entdecken, wer diese sind, wel-
„che die beyden Ufer des Hafens erfüllen; sie
„scheinen sich alle zu freuen, daß ich an das
„Ende eines so weiten Weges gekommen sey.
„O mit welchen weisen, und schönen Da-
„men, o mit welchen Rittern sehe ich das
„Ufer geschmückt, mit welchen Freunden, de-
„ren Freude über meine Rückkunft mich zu
„ewiger Dankbarkeit verbindet, u. s. w.„

Ariost

Sento venir per allegrezza un tuono,
Che fremer l'aria, e rimbombar fa l'onde.
Odo di squille, odo di trombe un suono,
Che l'alto popolar grido confonde.
Or comincio a discernere, chi sono
Questi, ch' empion del porto ambe le sponde.
Par che tutti s' allegrino, ch'io sia
Venuto a fin di così lunga via.

O di che belle e sagge donne veggio,
O di che cavalieri il lito adorno,
O di ch' amici, a chi in eterno deggio,
Per la letizia, c' han del mio ritorno.

Ariost findet hier Gelegenheit, eine lange Liste von seinen Freunden, und Gönnern zu geben, und sie alle, jeden mit besondern Lobsprüchen, zu erheben. Nachher kömmt er auf Ruggieren zurück, dessen so verworrenes Schicksal sich endlich der Entwickelung nähert. Melissa bringt ihn zu dem griechischen Prinzen zurück, der seinen äussersten Schmerz bald gewahr wird, und mit der größten Leutseligkeit ihn beredet, die Ursache desselben zu entdecken. Da er sie vernimmt, und Ruggieren kennen lernt, wird er durch seine ausserordentliche Großmuth so sehr gerührt, daß er ihm Bradamanten freywillig abtritt. Zugleich kommen Gesandten von den Bulgaren, welche Ruggieren die Herrschaft über ihren Staat wider antragen, und dadurch den Eltern der Bradamante den einzigen Einwurf benehmen, den sie wieder ihn machten, daß er keine Herrschaft besässe. Die Vermählung wird also nunmehr mit der größten Pracht am Hofe des Kaisers vollzogen. Aber am Tage der Vermählung selbst, und unter den Feyerlichkeiten derselben, droht ein

ein neues Ungewitter, dieses Glück zu stören. Da der ganze Hof eben an der Tafel sitzt, erscheint ein fürchterlicher Ritter, der Ruggieren zum Kampf auffordert, und Bradamanten in tödtliches Schrecken setzt; nicht, als ob sie an Ruggierens Muth und Stärke gezweifelt hätte, sondern weil man fürchtet, wenn man liebet. Dieser fremde Ritter ist der wilde Rodomont, dessen Bußjahr, das Bradamante ihm auferlegt hatte, nunmehr geendigt ist, und der den ersten Gebrauch seiner Waffen, die er von neuem führen darf, wider Ruggieren machen will, den er einen Abtrünnigen seines Glaubens und seines Königs nennt. Ruggier säumt nicht den Kampf anzufangen, der äusserst blutig und schrecklich wird. Endlich stürzt der Gemahl der Bradamante den Saracenen zu Boden, und hält die Spitze des Dolches auf ihn, indem er ihm zugleich das Leben anbietet. Dieser verachtet das Anerbieten, und thut, auf der Erde liegend, noch eine wütende Gegenwehr. Ruggier sieht, daß ihm der Aufschub gefährlich werden kann; „und „indem

„indem er den Arm so hoch aufhebt, als er
„ihn heben kann; stößt er zweymahl und
„dreymahl die ganze Klinge des Dolches
„dem Saracenen in die schreckliche Stirn.
„Fluchend floh seine wütende Seele, die so
„stolz und hochmüthig auf der Erde war,
„aus dem eiskalten Körper an die traurigen
„Ufer des Acherons."

Ich habe Sie bisher durch einen ziemlichen Theil der seltsamen Begebenheiten dieses Gedichts bis an das Ende derselben geführt; und ich fürchte sehr, Ihnen mehr die Fehler, als die Schönheiten des Poeten gezeigt zu haben. In den kurzen Auszügen, die ich Ihnen von vielen dieser Begebenheiten vorlegen mußte, sowohl um den übersetzten Stücken einen gewissen Zusammenhang zu

geben

E due e tre volte ne l' orribil fronte,
(Alzando, più che alzar ſi poſſa, il braccio)
Il ferro del pugnale a Rodomonte
Tutto naſcoſe, e ſi levò d' impaccio.
A le ſquallide ripe d' Acheronte
Sciolta dal corpo, più freddo che ghiaccio,
Beſtemmiando fuggì l'alma ſdegnoſa,
Che fu sì altera al mondo, e sì orgoglioſa.

geben, als auch um Ihnen einigen Begriff von der Anlage des Gedichts überhaupt zu machen, haben Sie alle das Ungereimte derselben von den Verschönerungen der Poesie entblößt gesehen. In den Uebersetzungen selbst hat wenigstens ein grosser Theil der Schönheiten des Stils im Originale verschwinden müssen. Gleichwohl ist Ihnen vielleicht, auch in diesem unvollkommnen Abrisse, die starke und lebhafte Mahlerey des Dichters, sonderlich von sinnlichen Gegenständen der Natur, die Grösse und die Kühnheit verschiedner von seinen Ideen, die weit ausgedehnte Einbildungskraft, die eine so lange Reihe von Erdichtungen umfaßt, und endlich die grosse Leichtigkeit, mit der er so viele Gattungen von Materien durchläuft, und immer einer jeden gemäß seinen Ton verändert, alles dieses, sage ich, ist Ihnen vielleicht nicht ganz entgangen. Im Originale kömmt noch die glücklichste Versification dazu, die beständig in einem Tone, der, wie Pope sagt, der Wiederschall der Gedanken ist, ohne fast jemahls einen Reim, oder eine Wendung zu erzwingen, gleich einem starken Strome fortfließt, der sich bald zwischen blühenden Wiesen windet, bald zwischen Klippen wegrauscht, bald von steilen Höhen sich hinabstürzt. Nur Schade, werden Sie sagen,

gen, daß alle diese Schönheiten nicht einer interessantern und lehrreichern Fabel mitgetheilt sind. Wenn man ausserdem über Unanständigkeiten, über Verletzungen des Wahrscheinlichen, den Ariost zur Rede setzen dürfte, ohne daß man fürchten müßte, an den Erzbischof Turpin verwiesen zu werden, so könnte man noch leicht eine sehr weitläuftige Critik über ihn machen, bey der man aber doch immer, wie mir däucht, die Anmerkungen zum Grunde legen müßte, die ich beym Anfange des Gedichts gemacht habe. Ueberhaupt muß man gestehn, daß er noch mehr Bewunderung verdienen würde, wenn er eben so sehr gesucht hätte, den Verstand und das Herz, als die Einbildungskraft, zu unterhalten; denn obgleich diese letztere vornehmlich die Provinz des Dichters ist, so ist doch ohne Zweifel die vollkommenste Gattung von Poesie diejenige, die auf alle Kräfte der Seele zugleich würkt, die das Ohr durch den Reiz ihrer Harmonien entzückt, die Einbildungskraft entflammt, das Herz rührt, und den Verstand erleuchtet.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Lw

[Gemeinhardt]

alt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meinhard, Johann Nicolaus

Versuche über den Charakter und die Werke der besten Italienischen Dichter

Bd.: 2

Braunschweig (1764)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Lw 1050 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11266803-0
VD18 8026638X-001